



4. Sitzung

Wiesbaden, den 7. Mai 2003

| | Seite | | Seite |
|---|----------|---|---------------|
| Amtliche Mitteilungen | 115 | 7. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausweisung Nationalpark Kellerwald | |
| <i>Entgegengenommen</i> | 115 | – Drucks. 16/66 – | 144 |
| Präsident Norbert Kartmann | 115 | <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> | 156 |
| Reinhard Kahl | 115 | | |
| | | 29. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Nationalpark Kellerwald-Edersee | |
| 24. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Entwurf des Bundesverkehrswegeplans unzureichend | | – Drucks. 16/58 – | 144 |
| – Drucks. 16/53 – | 115 | <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> | 156 |
| <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> | 128 | Martin Häusling | 144 |
| Dr. Walter Lübcke | 116 | Dr. Walter Arnold | 146 |
| Hildegard Pfaff | 118 | Gernot Grumbach | 148 |
| Michael Denzin | 121 | Heinrich Heidel | 149, 155 |
| Mathias Wagner (Taunus) | 122 | Minister Wilhelm Dietzel | 151 |
| Minister Dr. Alois Rhiel | 125 | Jürgen Frömmrich | 153 |
| Präsident Norbert Kartmann | 128 | Reinhard Kahl | 154 |
| | | Vizepräsident Lothar Quanz | 156 |
| | | | |
| 33. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Agenda 2010 | | 20. Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend dramatische Ausbildungskrise – Starten statt Warten | |
| – Drucks. 16/63 – | 128 | – Drucks. 16/49 – | 156 |
| Hierzu: | | Hierzu: | |
| Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN | | Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN | |
| – Drucks. 16/94 – | 128 | – Drucks. 16/101 – | 156 |
| <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i> | 144 | <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i> | 168 |
| | | | |
| 38. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend rot-grüne Reformpolitik: gut für Deutschland | | 47. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit beschlossen | |
| – Drucks. 16/91 – | 128 | – Drucks. 16/102 – | 168 |
| <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i> | 144 | <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i> | 168 |
| Michael Denzin | 128 | Petra Fuhrmann | 156, 159, 165 |
| Andrea Ypsilanti | 130 | Florian Rentsch | 157 |
| Uwe Brückmann | 133 | Uwe Brückmann | 159 |
| Tarek Al-Wazir | 136, 144 | Evelin Schönhut-Keil | 161 |
| Ministerin Silke Lautenschläger | 139 | Ministerin Silke Lautenschläger | 164 |
| Manfred Schaub | 142 | Thorsten Schäfer-Gümbel | 166 |
| Jörg-Uwe Hahn | 143 | Michael Denzin | 167 |
| Vizepräsident Lothar Quanz | 144 | Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil | 168 |

| | Seite | | Seite |
|---|-------|--|----------|
| 8. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend gleichberechtigte Teil- habe von Frauen an allen relevanten Entschei- dungsprozessen | | 43. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren weiter sinnvoll ausbauen | |
| – Drucks. 16/35 – | 168 | – Drucks. 16/97 – | 176 |
| <i>Abgelehnt</i> | 175 | <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . . | 185 |
| Margaretha Hölldobler-Heumüller | 168 | Kordula Schulz-Asche | 176 |
| Claudia Ravensburg | 170 | Florian Rentsch | 177 |
| Florian Rentsch | 171 | Rafael Reißer | 179 |
| Ministerin Silke Lautenschläger | 172 | Hannelore Eckhardt | 180 |
| Dr. Judith Pauly-Bender | 173 | Ministerin Silke Lautenschläger | 182, 185 |
| Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil | 175 | Tarek Al-Wazir | 183 |
| | | Vizepräsidentin Ruth Wagner | 185 |
| 9. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN betreffend Schwung in die hessische Kinder- politik bringen I | | | |
| – Drucks. 16/37 – | 175 | | |
| <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . . | 185 | | |

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
MinDirig Wolf von Hoerschelmann
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Herbert Landau
MinDirig Dr. Heinrich Berthold
Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
MinDirig Axel Henkel
MinDirigin Cornelia Lange

Abwesende Abgeordnete:

Sarah Sorge

(Beginn: 9.03 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die heutige Plenarsitzung und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Zur Tagesordnung teile ich Ihnen mit, dass wir die Tagesordnungspunkte 1 a, 1 b, 2 a bis 2 h, 3, 4, 5 und 6 erledigt haben. Wir tagen heute gemäß Vereinbarung bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von 2 Stunden zwischen 13 und 15 Uhr. Wir beginnen heute mit dem Tagesordnungspunkt 24, dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Entwurf des Bundesverkehrswegeplans unzureichend, Drucks. 16/53. Danach kommt Tagesordnungspunkt 33, Antrag der Fraktion der FDP betreffend Agenda 2010, Drucks. 16/63.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt sind folgende Dringliche Anträge bzw. Dringliche Entschließungsanträge: Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Notkühlsystem in Block A des Atomkraftwerkes Biblis, Drucks. 16/95, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Folterandrohung im Zusammenhang mit dem Entführungsfall Jakob von Metzler, Drucks. 16/96, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren weiter sinnvoll ausbauen, Drucks. 16/97, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Kriminalitätsentwicklung in Hessen, Drucks. 16/98, Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend erfolgreiche Politik für behinderte Menschen fortsetzen, Drucks. 16/99, und, der Jubiläumsantrag, Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Kernkraftwerk Biblis, Drucks. 16/100. Nach eineinhalb Tagen Plenum haben wir das geschafft, das ist schon eine Leistung.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Denken wir alle darüber nach, wo wir bei den Hochrechnungen landen. Vielleicht schaffen wir eine fünfstellige Zahl von Drucksachen: Das wäre etwas Neues.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sind alle von Ihrer Fraktion gekommen, Herr Präsident!)

– Ich habe es bewusst in diese Richtung gesagt. Ich habe Sie gar nicht gemeint. Mit der Redezeit haben Sie angefangen, Herr Kollege Kaufmann, das nur nebenbei. Es ist eine Sache, wie wir das in Zukunft austarieren.

(Clemens Reif (CDU): Können Sie sagen, wer das Preisskat gewonnen hat?)

– Gleich, Herr Kollege. Einer der Teilnehmer hat gewonnen. Den Nichtteilnehmern wird es gleich gesagt.

Ich frage, ob jemand die Dringlichkeit verneint. – Das ist nicht der Fall. Damit sind die Tagesordnungspunkte mit den Ziffern 41 bis 46 in die Tagesordnung aufgenommen.

Ich schlage vor, dass der Tagesordnungspunkt 41, Drucks. 16/95, mit den Tagesordnungspunkten 22, 14 und 46 aufgerufen wird, der Tagesordnungspunkt 42, Drucks. 16/96, mit Tagesordnungspunkt 35, Tagesordnungspunkt 43, Drucks. 16/97, mit Tagesordnungspunkt 9, Tagesordnungspunkt 44, Drucks. 16/98, mit Tagesordnungspunkt 15, Tagesordnungspunkt 45, Drucks. 16/99, mit Tagesordnungspunkt 11 und der Tagesordnungspunkt 46, Drucks. 16/100, mit den Tagesordnungspunkten 22, 14 und 41. Können wir das so machen? – Dann werden wir das so tun.

Es liegt Ihnen bereits ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/94, zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Agenda 2010, Drucks. 16/63, vor.

Herr Staatsminister Riebel ist auch heute in Berlin und deswegen entschuldigt.

(Reinhard Kahl (SPD): Herr Präsident!)

– Herr Kollege Kahl.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, Tagesordnungspunkt 40, unser Dringlicher Antrag betreffend Autoritätsverlust des Innenministers Bouffier durch skandalöses Verhalten des Frankfurter Polizeipräsidenten, ist schon auf der Tagesordnung. Er ist noch nicht zugeordnet. Ich würde vorschlagen, dass er auch mit Tagesordnungspunkt 35 behandelt wird.

Präsident Norbert Kartmann:

Der Vorschlag von dem Kollegen Kahl wird akzeptiert. Der Dringliche Antrag wird mit Tagesordnungspunkt 35 behandelt.

Dann weise ich darauf hin, dass auf Ihren Plätzen eine Ausgabe der Geschäftsordnung des Hessischen Landtages liegt, in Kraft gesetzt und geändert durch Beschluss des Landtages vom 5. April 2003, unserer konstituierenden Sitzung. Da wir die Geschäftsordnung bearbeiten wollen, ist diese Ausgabe die Arbeitsunterlage.

Ich füge hinzu, dass wir gestern Abend ein Skatturnier hatten, und es gab auch einen Gewinner.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ah!)

Es ist keiner aus diesem Hause. Darüber müssen wir nachdenken.

(Clemens Reif (CDU): Nicht der Justizminister!)

– Ich habe gehört, er ist platziert. – Es hat ein Mitarbeiter des Hessischen Datenschutzbeauftragten gewonnen, und zwar Herr Alfons Schranz, dem wir zu diesem fulminanten Sieg gestern Abend gratulieren.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass sich heute Abend die Frage der Revanche in Mainz-Hechtsheim stellt. Die Landtagmannschaft spielt um 19.30 Uhr in Mainz-Hechtsheim auf dem Sportplatz der Bereitschaftspolizei gegen die Kollegen der Mannschaft des Landtages von Rheinland-Pfalz.

Im Übrigen darf ich Sie darauf hinweisen, dass der Überschuss aus dem Skatturnier dem Weißen Ring gespendet wird. Ich glaube, das ist eine sinnvolle Sache.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Entwurf des Bundesverkehrswegeplans unzureichend – Drucks. 16/53 –

Das Wort hat Herr Kollege Abg. Dr. Lübcke von der CDU-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Beton, Beton!)

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Herr Präsident, geschätztes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute werden die neuen Arbeitslosenzahlen von der Bundesanstalt für Arbeit vorgestellt. Diese Arbeitslosenzahlen weisen aus, dass wir in einer großen Wirtschaftskrise sind. Was können wir dagegen tun? Wir können eine entsprechende Wirtschaftsinfrastruktur vorhalten, d. h. für uns in Hessen insbesondere eine vernünftige Verkehrsinfrastruktur. Das zeichnet dieses Bundesland aus, und das muss erhalten werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach mehr als einer Legislaturperiode und einem hohen Verschleiß an Verkehrsministern in Berlin in dieser Zeit hat es die Bundesregierung endlich geschafft, einen Entwurf zu einem neuen Bundesverkehrswegeplan vorzulegen, der als Grundlage für die Infrastrukturplanungen der kommenden zwölf Jahre dienen soll. Diesem Entwurf, den Minister Stolpe im März dieses Jahres vorgelegt hat, haften entscheidende Mängel an.

Die Bundesregierung wirbt in ihrer Veröffentlichung für diesen Entwurf damit, dass sie denn – ich zitiere – „unfinanzierbar gewordenen“ Bundesverkehrswegeplan von 1992 ablösen will. Sie verschweigt allerdings, dass der vorgelegte Entwurf bereits heute total unterfinanziert ist

(Beifall bei der CDU)

und dass diesem Bundesverkehrswegeplan eine Gesamtkonzeption fehlt. In Anbetracht des Zuwachses des Personenverkehrs bis zum Jahre 2015 von mindestens 20 % und des Güterverkehrs von 60 % reicht das vorgesehene Volumen des Bundesverkehrswegeplanes 2003 von 150 Milliarden € bis zum Jahre 2015 nicht aus.

Die Bundesregierung versucht, dieses Problem damit zu lösen, indem eine Reihe von Projekten des vordringlichen Bedarfs des noch gültigen Bedarfsplanes für die Bundesfernstraßen jetzt nur noch in der Einstufung „weiterer Bedarf“ zu finden ist.

Das bedeutet, dass sich der vorliegende Entwurf nicht daran orientiert, welche Investitionen wir in Deutschland tatsächlich benötigen, sondern daran, welche Vorhaben diese Bundesregierung gewillt ist zu unterstützen. Wäre dieser Plan ein Schulaufsatz, müsste die Bewertung heißen: Thema verfehlt.

(Beifall bei der CDU)

Im vergangenen Jahr stand im Durchschnitt jeder PKW-Fahrer rund 65 Stunden und jeder LKW-Fahrer über 200 Stunden im Stau. Ganz abgesehen von dem enormen volkswirtschaftlichen Verlust führt dies auch zu erheblichen Umweltbelastungen. Nach einer Studie des Deutschen Industrie- und Handelskammertages werden nämlich durch Staus im Jahr 14 Milliarden Liter Treibstoff zusätzlich emittiert.

Wenn wir hier dafür sorgen – was wir gesagt haben –, dass wir Hessen als so mobil sehen, dass wir unsere Straßen entsprechend ausbauen, können wir auch durch einen fließenden Verkehr zum Umweltschutz beitragen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott!)

Der Bundesverkehrswegeplan muss Voraussetzungen schaffen, in und für Deutschland eine zukunftsfähige Verkehrsinfrastruktur zu ermöglichen, und das für einen Zeitraum, in dem im Zuge der EU-Osterweiterung die

Stellung Deutschlands und ganz besonders auch unseres Heimatlandes Hessen als zentrales europäisches Transitland für Personen und Güter ganz erheblich ausgeweitet wird. Dieses Ziel erreichen wir nur, wenn wir uns am tatsächlichen Bedarf und der realen Dringlichkeit orientieren.

Auch die Zahlenbeispiele, um den Anschein zu erwecken, dass die Investitionen des Bundesverkehrswegeplanes in die Schiene höher seien als in die Straße – hier wurden Nahverkehrsmittel aus dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und dem Regionalisierungsgesetz zu dem projektierten Finanzvolumen des Bundesverkehrswegeplanes für die Schiene hinzugerechnet –, lassen vermuten, dass es der Bundesregierung nicht darum geht, die Infrastruktur wirklich zu verbessern.

Dass der Bund darüber hinaus die Verdoppelung des Güterschienenverkehrs anstrebt und daher eine hälftige Mittelaufteilung zwischen Straße einerseits und Schienen- und Wasserwegen andererseits verfolgt, zeigt endgültig die dem Plan zugrunde liegende ideologische Motivation, die ganz typisch für Rot-Grün ist, wie wir es hier in Hessen acht Jahre lang erliden durften.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Bundesverkehrswegeplan wird, wenn er so umgesetzt wird, Schaden an der Verkehrsinfrastruktur verursachen. Wir fordern daher die Bundesregierung unmissverständlich auf, die Mittel für den Bundesstraßenbau auszuweiten und mit dem Bundesverkehrswegeplan 2003 ein solides mittelfristiges Finanzierungsprogramm vorzulegen, um die notwendigen Projekte in Deutschland, vor allem aber auch in unserem Land Hessen, realisieren zu können.

Dazu gehören nicht nur die geplanten Neubauten und Erweiterungen – Herr Bökel – im Bereich der Bundesautobahnen, sondern auch der weitere Ausbau von Bundesstraßen und von den Ortsumfahrungen. Das Abstufungskriterium „autobahnparallele Bundesstraßen“ ist sachlich nicht gerechtfertigt.

(Beifall bei der CDU)

Der Bund will sich hier vor Kosten drücken und Kosten auf die Länder verschieben. Ich danke ausdrücklich noch einmal Wirtschaftsminister a. D. Posch, der sich nachdrücklich in Berlin dafür eingesetzt hat – der neue Verkehrsminister Rhiel wird das in genau solcher Manier fortsetzen –, dass wir keine Nachteile erliden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Baut doch erst einmal die A 66!)

– Herr Al-Wazir, es gibt so viele Projekte. Das müssen Sie gerade sagen und hier Straßen fordern.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum denn die A 4 wieder ausgraben?)

– Herr Al-Wazir, die Abstufung bzw. gänzliche Herausnahme bereits planfestgestellter Projekte führt zu Millionenverlusten in den Länderhaushalten. Herr Al-Wazir, jetzt zitiere ich einmal den „Wetzlar Kurier“, was der Kollege Reif in der neuesten Ausgabe ausgeführt hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt zitiert er Reif aus dem „Wetzlar Kurier“!)

Auf Hessen bezogen bedeutet die Abstufung von Bundesfernstraßen, die relativ parallel zur Autobahn laufen,

– meine Damen und Herren, jetzt hören Sie zu –

dass damit rund 30 Millionen € an Steuergeldern vergeudet wurden, denn man geht davon aus, dass die Planungskosten etwa 15 % der Gesamtkosten ausmachen.

So ist im „Wetzlar Kurier“ Herr Reif nachzulesen.

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit bei der CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, diese 30 Millionen €, die herausgeworfen worden sind, sind ein Schlag in das Gesicht der Bürger unseres Landes, die mit jedem Pfennig rechnen müssen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wirds peinlich!)

Aufgrund der Redezeit kann ich nicht jedes Projekt und jede Straße ansprechen und dazu Stellung nehmen. Es ist aber nicht hinnehmbar, dass die Abstufung wichtiger Ortsumgehungen im Bereich der Bundesstraßen erfolgen sollen. Lassen Sie mich einige erwähnen. Ich fange an mit der B 7, Ortsumgehung Calden.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass wir einen Flughafen in Kassel-Calden bauen wollen. Wir brauchen dort für die Gemeinde Calden eine Ortsumführung. Wenn wir das nicht tun, werden sich in den nächsten zehn Jahren 800.000 Fahrzeuge durch die Gemeinde Calden schlängeln.

Der Kosten-Nutzen-Wert dieser Ortsumgehung allein ist höher als 7,0 eingestuft, und diese Straße wurde nicht in den vordringlichen Bedarf aufgenommen. Ich frage mich, was unsere nordhessischen Abgeordneten der Oppositionsfractionen dort machen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die werden alle da hinfliegen!)

– Herr Al-Wazir, vielleicht landen Sie auch einmal dort. Jetzt hören Sie einmal zu. – Die vom Februar 2002 bereits festgestellte Ortsumgehung Haiger – Herr Bökel, das ist in Ihrem Bereich – im Verlauf der B 277 ist damit auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Meine Damen und Herren, die Stadt Haiger hat bereits 642.000 € vorfinanziert, um den innerörtlichen Verkehr so einzustellen, dass Ersatzstraßen gebaut werden können.

(Clemens Reif (CDU): So der „Wetzlar Kurier“!)

Auch die Wirtschaftsunternehmen in Haiger haben sich im Vertrauen auf diese Ortsumgehung dort angesiedelt. Meine Damen und Herren, das ist ein Vertrauensbruch, den wir nicht hinnehmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch kurz die B 8, Königstein – Kelkheim ansprechen. Die darf nicht abgestuft werden. Das ist die Westumgehung bei Königstein – Kelkheim. Dann die B 455, die so genannte Saalburg-Chaussee, die angemeldet, aber nicht in den vordringlichen Bedarf aufgenommen wurde.

Eine ganz andere Kiste ist es in Meiningen mit der B 87 n, Fulda – Meiningen. Meine Damen und Herren, wir wollen die Wirtschaftsräume von Fulda und Meiningen verbinden. Diese Straße soll einer zusätzlichen naturschutzfachlichen Untersuchung unterzogen werden. Das ist total un-

verständlich, ich komme aber gleich noch einmal darauf zurück.

Ich könnte noch die B 45 bei Höchst nennen, die B 253 an der Sackpfeife als Verbindung von Frankenberg nach Dillenburg. Wichtig ist auch die B 3 a bei Argenstein. Sie ist nur ein „Hänschen“ voll.

Bei den wichtigen Autobahnverbindungen sind exemplarisch einige zu erwähnen. Der Lückenschluss der A 49 Bischhausen – Gemünden bedarf keiner erneuten naturschutzfachlichen Überprüfung. Die bereits damals unter dem Hause Posch durchgeführte sorgfältige Abwägung der ökologischen Risiken darf nicht infrage gestellt werden. Aufgrund ihrer internationalen Bedeutung lassen Sie mich auch ansprechen: Die A 4 Olpe – Hattenbach

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

ist in den vordringlichen Bedarf aufzunehmen. Wer im Kreistag von Waldeck ist, weiß, dass sich die Parteien CDU und FDP in einer Presseerklärung für die Aufnahme dieser Variante ausgesprochen haben.

Meine Damen und Herren, die A 66 hat mehreren neuralgische Bereiche, z. B. Miquelallee – Frankfurt-Seckbach oder, was ganz wichtig für den Verkehr ist, der nach Frankfurt hinein- bzw. herausfließt, der dreistufige Ausbau von Langenselbold nach Gründau-Rothenbergen.

Wir alle wissen aus leidvoller Erfahrung – das sieht man auch heute Morgen an Ihren Äußerungen wieder –, dass gegen ideologische Vorbehalte bei der rot-grünen Regierung nur selten etwas zu machen ist. Mit Sachargumenten kann man sie nicht überzeugen. Die Schwierigkeiten bei der Finanzierung wären lösbar, wenn sich die Bundesregierung an die vereinbarten Regelungen halten würde

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

und die Einnahmen aus der Maut für den Bundesfernstraßenbau verwenden würde. Bei allem Verständnis für die knappen Mittel in den Haushalten erwartet z. B. die Industrie- und Handelskammer des Lahn-Dill-Kreises trotzdem, dass künftig aus den hierfür durchaus ausreichenden Einnahmen aus der Mineralöl-, Kraftfahrzeug- und Ökosteuer sowie aus der Maut ausreichende Mittel für den Ausbau und den Erhalt unserer Fernstraßen und unseres Straßennetzes zur Verfügung gestellt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein weiterer entscheidender Fehler des vorliegenden Entwurfs ist die vorgesehene Einführung einer ökologischen Bewertung. Ich hatte das bei verschiedenen Projekten angesprochen, die ich aufgezählt habe. Sie wird ausschließlich dazu führen, das schon umfangreiche deutsche Planungsrecht unnötig zu verkomplizieren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Dies wird zu mehr Bürokratie, höheren Kosten und längeren Genehmigungsverfahren führen. Diese ausschließlich ideologisch motivierten Regelungen müssen ersatzlos gestrichen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Hinsichtlich des Schienenverkehrs fordern wir vom Bund, dem Anteilseigner der Deutschen Bahn AG, die gesamte Schienenverkehrsinfrastruktur bedarfsgerecht vorzuhalten und auszubauen. Dabei geht es nicht nur darum, den europäischen Schienenverkehrsknoten Frankfurt am

Main weiter auszubauen. Vielmehr müssen auch andere hessische Regionen zukunftsweisend unterstützt werden. Dies muss nicht zuletzt durch den Ausbau der so genannten Mitte-Deutschland-Schiennenverbindung erfolgen, die von Dortmund über Kassel nach Erfurt führt.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Endlich einmal geht es nicht um Beton, es sei denn, es gibt eine feste Schiene!)

Herr Al-Wazir, diese Verbindung hat angesichts der europäischen Erweiterung zentrale Bedeutung für unser Hessenland.

Hinsichtlich des Luftverkehrs werden wir an einem Ausbau des Flughafens Kassel-Calden zu einem leistungsfähigen Regionalflughafen festhalten. Herr Kollege Jung hat das in seiner letzten Rede auch noch einmal deutlich gemacht. Wir werden dafür sorgen, dass dieses so eminent wichtige Projekt hinsichtlich der zukünftigen Chancen der gesamten Region Nordhessen, Südniedersachsen und Westthüringen vorangetrieben wird.

Die verkehrstechnischen Voraussetzungen für eine Verbindung des internationalen Flughafens Rhein-Main mit dem Flughafen Hahn müssen zügig und, wie es Verkehrsminister a. D. Posch ausgeführt hat, zukünftig auch außerhalb der normalen Länderquote finanziert werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Am kommenden Freitag wird die CDU/CSU-Bundestagsfraktion einen Antrag in den Deutschen Bundestag einbringen, der fordert, dass das Projekt, eine Transrapidstrecke zwischen Hamburg und Berlin zu bauen, unverzüglich wieder aufgenommen werden soll. Diese immer noch zukunftsweisende Technologie, die in Hessen entwickelt wurde und ein Kernstück des Technologiestandortes Nordhessen ist, hat unsere volle Unterstützung. Ohne die Anwendung in Deutschland mit einer vernünftigen Strecke zu zeigen, die nicht wieder durch ideologische Vorbehalte von Rot-Grün gefährdet werden darf, werden wir diesen technologischen Vorsprung auf absehbare Zeit nicht halten können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich abschließend aus einem Brief der Arbeitsgemeinschaft hessischer Industrie- und Handelskammern zitieren:

Aufgrund einer halbherzigen, nicht am Bedarf orientierten Planung wird der für unsere Volkswirtschaft besonders bedeutsame Standortfaktor Verkehrsinfrastruktur auf nicht absehbare Zeit vernachlässigt. Der Bundesverkehrswegeplan trägt damit den Stempel der Mangelverwaltung und nicht der Bedarfsorientierung und des Aufbaus. Er wird damit der Bedeutung des Bundesverkehrswegeplanes als zentrales Planungsinstrument nicht gerecht.

So lautet die Aussage der Arbeitsgemeinschaft hessischer Industrie- und Handelskammern.

Abschließend kann man sagen, dass der vorgelegte Entwurf zu missbilligen ist. Denn erstens ist er unterfinanziert. Zweitens würde er mehr bürokratische Hürden schaffen. Drittens kann man sagen, dass er den Anforderungen an eine zukunftsweisende Entwicklung der Infrastruktur in Deutschland und damit auch in unserem Heimatland Hessen nicht gerecht wird.

Meine Damen und Herren, der Bund bremst Hessen aus. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Lübcke. – Das Wort hat nun Frau Kollegin Pfaff von der SPD-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Kollege ist heute mit dem Betonmischer hergefahren! – Gegenruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU): Tarek, das sieht nur so aus!)

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Lübcke, ich weise Ihre Kritik am Bundesverkehrswegeplan, er sei unterfinanziert, löse die Mobilitätsprobleme nicht und baue zusätzliche bürokratische Hürden auf, mit aller Entschiedenheit zurück.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Natürlich ist das so!)

Uns liegt ein populistischer Antrag mit unrealistischen und überzogenen finanziellen und inhaltlichen Forderungen vor, der jeglicher Ernsthaftigkeit entbehrt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU, es geht Ihnen gar nicht um die sachliche Auseinandersetzung mit dem Entwurf. Es geht Ihnen um Klamauk und um politische Stimmungsmache.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei Abgeordneten der CDU)

Die Menschen erwarten aber nicht, dass Klamauk gemacht wird. Vielmehr erwarten sie das Vorlegen konstruktiver Lösungsansätze zur Beseitigung der vorhandenen Verkehrsprobleme.

(Clemens Reif (CDU): Haben Sie denn nicht den „Wetzlar Kurier“ gelesen?)

Sie wollen, dass es weniger Staus und mehr Mobilität gibt. Wenn es um die Ortsumgehungen geht, dann wollen sie, dass es weniger Verkehr und Lärmbelastung vor ihrer eigenen Haustür gibt. Der vor wenigen Tagen vorgelegte Entwurf bietet eine gute Grundlage, diesen Erwartungen näher zu kommen. Es handelt sich um einen ersten Entwurf, der in die Ressortabstimmung, an die Bundesländer und an die Verbände gegangen ist. Nach einem Diskussionsprozess soll er in einen offiziellen Entwurf der Regierung münden.

Übrigens hat Hessen trotz der Aufforderung des Bundes bis heute keine nach Prioritäten geordnete Liste vorgelegt.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Auch das spricht dafür, dass Sie die politische Verantwortung nach Berlin abschieben wollen, um anschließend ordentlich kritisieren zu können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist davon auszugehen, dass es an der einen oder anderen Stelle noch zu Korrekturen kommen wird. Gleichwohl begrüßt die SPD-Fraktion diesen Entwurf ausdrücklich.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Er wurde viel zu spät vorgelegt!)

Er ist ausgewogen und transparent. Er steht auf einem soliden finanziellen Fundament.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Glauben Sie daran?)

Er ist hervorragend geeignet, die Verkehrsinfrastruktur auf der Grundlage einer modernen, integrierten und ökologisch verantwortlichen Verkehrspolitik gerade in unserem Bundesland Hessen auszubauen und die Mobilität entscheidend zu verbessern. Die dauerhafte Sicherung der Mobilität bei optimaler Verzahnung der einzelnen Verkehrsträger ist das oberste Ziel des Entwurfs. Ein Verkehrsträger allein wird die bis zum Jahr 2015 erfolgenden Zuwächse nicht bewältigen können. Deswegen brauchen wir die Integration der Verkehrsträger Straße, Schiene, Luft- und Wasserwege. Sie alle müssen miteinander vernetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der einseitige Ausbau der Straße, wie ihn Herr Dr. Lübcke hier wieder eingefordert hat, löst die Mobilitätsprobleme mit Sicherheit nicht. Meine Damen und Herren von der CDU, diese Vorstellung sollten Sie schleunigst in die Mottenkiste der Vergangenheit legen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Widerspruch bei Abgeordneten der CDU)

Politik für eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur, wie sie mit diesem Entwurf angestrebt wird, ist aktive Wirtschaftspolitik. Sie schafft Arbeitsplätze, stärkt den Wirtschaftsstandort Deutschland und damit auch den Wirtschaftsstandort Hessen. Das sichert die Zukunft.

(Clemens Reif (CDU): Wie denn?)

Herr Kollege Reif, der Entwurf ist solide durchfinanziert. Es ist anders als beim Bundesverkehrswegeplan des Jahres 1992 der Regierung Helmut Kohl, der chronisch unterfinanziert war.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der neue Verkehrswegeplan soll ein Gesamtvolumen von knapp 150 Millionen € haben. In Zeiten knapper öffentlicher Kassen stellt dies eine enorme finanzpolitische Leistung dar, die nicht scheinheilige Kritik, sondern Anerkennung verdient.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Gerade wir in Hessen können sehr zufrieden sein. Für unser Bundesland bedeutet dieser Entwurf eine große Chance. Die für Hessen wichtigen und unstrittigen Infrastrukturprojekte wurden in den vordringlichen Bedarf aufgenommen. Damit sind mehr Projekte im vordringlichen Bedarf, als uns nach dem Königsteiner Schlüssel zustehen würden. Für den Straßenbereich sind das vor allem der Bau der A 44 Kassel – Eisenach, der A 49 Neuental – Gemünden, der Lückenschluss der A 66 zwischen Schlüchtern und Fulda, der sechsspurige Ausbau der A 66

zwischen Wiesbadener Kreuz und Krifteler Dreieck und der vierspurige Ausbau der B 49 zwischen Limburg und Wetzlar.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das haben Sie doch jahrzehntelang blockiert! Eichel-Stau war das, sonst gar nichts!)

Der Entwurf sieht im vordringlichen Bedarf allein im Straßenbereich für Hessen rund 100 Projekte mit einem Investitionsvolumen von 3,5 Milliarden € vor. Er bietet damit die Möglichkeit zum Bau von rund 60 Ortsumgehungen.

(Beifall bei der SPD)

Alle diese Maßnahmen sind durchfinanziert. Für sie besteht ein umfassender Planungs- und ein umfassender Realisierungsauftrag.

Im Bereich der Schiene wurden für Hessen im vordringlichen Bedarf vorgesehen: der Bau der ICE-Strecke Frankfurt – Mannheim und der Ausbau der Strecke Frankfurt – Fulda. Zu den Straßenbauinvestitionen fließen somit noch einmal über 6 Milliarden € alleine für Schienenprojekte nach Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit unserer Länderquote von 7,3 % bei Straßenbauprojekten einschließlich der Verkehrsprojekte deutsche Einheit und 9,2 % bei Schienenprojekten können wir überaus zufrieden sein. Damit hat Hessen den größten Zuwachs aller Bundesländer. Das ist ein Riesenerfolg für unser Land.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bei der Fortschreibung der 92er-Hessenquote in Höhe von 5,8 % hätten wir heute allein im Straßenbau im vordringlichen Bedarf ein Minus von sage und schreibe rund 700 Millionen €. Sie wissen, wie viele Straßenbaumaßnahmen dann gar nicht gebaut werden könnten.

(Beifall bei der SPD – Clemens Reif (CDU): Wir haben doch auch den höchsten Nachholbedarf! Das wissen Sie auch! – Dr. Walter Lübcke (CDU): Rot-Grün hat doch überhaupt nichts getan! – Weitere Zurufe von der CDU)

Angesichts dieser Tatsachen sollten Sie Ihre kleinkarierte Mäkelei aufgeben.

Ein Schwerpunkt des Bundesverkehrswegeplanentwurfes bleibt der Aus- und Neubau, in den ca. 66 Milliarden € fließen – einschließlich der Mittel des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes und des Regionalisierungsgesetzes. In Schiene und Straße wird damit gleichrangig investiert, und das ist uns sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) – Clemens Reif (CDU): Quatsch!)

Ein weiterer Schwerpunkt sind die Bestandsinvestitionen, für die rund 83 Milliarden € vorgesehen sind. Die Finanzierung von insgesamt 150 Milliarden € ist auf der Basis der geltenden mittelfristigen Finanzplanung des Verkehrshaushalts des Bundes und auf einer konstanten Fortschreibung dieser Ansätze bis 2015 gesichert. Das bedeutet, es werden pro Jahr rund 10 Milliarden € bereitgestellt und in die Verkehrswege investiert. Diese Mittel verbes-

sern die Leistungsfähigkeit der Infrastruktur auf der einen Seite und sichern Arbeitsplätze gerade auch in der Bauwirtschaft und in den verbundenen Wirtschaftszweigen auf der anderen Seite. Alle Maßnahmen im vordringlichen Bedarf – ich betone es noch einmal – sind somit finanziert, erhalten Planung- und Realisierungsauftrag.

(Clemens Reif (CDU): Das glauben Sie selbst nicht!)

Die Zeiten der Kohl-Regierung, in der Verkehrsplanung nach Wunsch und Gefälligkeit vorgenommen wurde, sind vorbei. Wer also Aufstufungswünsche hat, der muss auch sagen, welche Projekte denn herausgenommen werden sollen. Wenn die hessische CDU den Bau der A 4 zwischen Olpe und Hattenbach im vordringlichen Bedarf haben will, so wollen wir von Ihnen wissen, welche anderen Verkehrsprojekte Sie denn herausnehmen wollen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Bau der A 4 mit einer Länge von 87 km alleine im hessischen Teil erfordert Mittel in einer Höhe von rund 1 Milliarde €. Das hieße, mehr als ein Viertel des gesamten vordringlichen Investitionsbedarfs müsste herausfallen, unter anderem zahlreiche Ortsumgehungen im Zuge der B 252 wie die um Bottendorf, Ernsthausen, Münchhausen, Simtshausen, Wetter, Niederwetter, Lahntal-Göttlingen und Umgehungen im Zuge der B 253. Jetzt sind sie im vordringlichen Bedarf und auch vorgesehen zum Bau. Die Menschen dort wollen jetzt eine Entlastung vom Durchgangsverkehr und nicht am Sankt-Nimmerleins-Tag.

(Beifall bei der SPD)

Ich halte Ihre Forderung daher für pure Schaumschlägerei auf Kosten der Betroffenen.

(Brigitte Kölsch (CDU): Was?)

Selbst die FDP in diesem Lande sieht das so wie wir und hält Ihre Forderung für vollkommen unrealistisch.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das solide Finanzfundament ist, wie ich bereits sagte, der entscheidende Unterschied zum Bundesverkehrswegeplan von 1992. Der 92er-Plan war mit sage und schreibe rund 40 Milliarden € oder 80 Milliarden DM unterfinanziert. Außerdem befanden sich viele Projekte als reine Luftbuchungen im vordringlichen Bedarf,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Na, na, na!)

politische Gefälligkeitsprojekte, die nie und nimmer gebaut werden konnten. Ursache der Unterfinanzierung waren insbesondere die viel zu geringen Haushaltsansätze in den Jahren bis 1998 und die zu gering angesetzten Kosten vieler Projekte schon bei der Aufstellung des Planes.

Fazit: In der ersten Hälfte der Laufzeit des 92er-Planes wurden gerade einmal 44 % des gesamten Investitionsvolumens umgesetzt. Angesichts dieser Tatsachen hat die Union keinerlei Berechtigung, hier von Unterfinanzierung zu reden und großartige, unrealistische Forderungen aufzustellen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Im eigenen Land reden Sie viel von Visionen, wie der Ministerpräsident in der Regierungserklärung, haben aber

finanzpolitisch außer ungedeckten Schecks und Schuldenbergen nichts zu bieten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Das müssen Sie gerade sagen!)

Im Übrigen hat die rot-grüne Bundesregierung seit 1999 die Investitionsmittel für den Verkehrsbereich kontinuierlich aufgestockt. Ich nenne das Investitionsprogramm 1999 bis 2002, das Anti-Stau-Programm und das Zukunftsprogramm, das aus Zinsersparnissen durch die UMTS-Versteigerung finanziert wurde. Auch das Aufkommen aus der Maut wird gemäß dem Autobahnmautgesetz zum überwiegenden Teil in die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur fließen, während ein kleinerer Teil zur Finanzierung des Systems selbst vorgesehen ist.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren von der CDU, wenn Sie Ihren eigenen Antrag wirklich ernst nehmen würden, nach dem die gesamte Maut in den Verkehrsbereich fließen soll, dann müssten Sie Ihre Forderung aufgeben, nach der das Transportgewerbe Kompensationen für steuerliche Benachteiligungen erhalten soll. Sie fordern, 600 Millionen € pro Jahr aus dem Mautaufkommen dem Transportgewerbe zur Verfügung zu stellen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wollen Sie die Speditionen ganz kaputt machen?)

– Nein, Herr Kollege Irmer, das werden wir nicht und das wollen wir nicht. Wir sind der Auffassung, dass 300 Millionen € als Kompensation dafür ein faires Angebot sind und dass das Transportgewerbe dieses Angebot auch annehmen sollte.

Ebenso zeigt die Kritik an der modernisierten Bewertungsmethodik mit der Aufnahme von Umweltrisik- und FFH-Verträglichkeitseinschätzungen, dass Sie aus dem gerichtlich verhängten Baustopp an der A 44 bis heute nichts gelernt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Klage vor dem Bundesverwaltungsgericht hatte doch nur deswegen Erfolg, weil die Landesregierung im Planungs- und Genehmigungsverfahren die Pflicht zur Alternativenprüfung gemäß FFH-Richtlinie nicht erfüllt hat. Insofern hat die Hessische Landesregierung gerade an diesem Punkt bereits Lehrgeld bezahlt und müsste Instrumente zur Früherkennung von Konflikten mit dem Naturschutz und dem Umweltschutz begrüßen.

(Clemens Reif (CDU): Quatsch!)

Ich bin jedenfalls überzeugt, dass diese neue Methodik im Vorfeld des eigentlichen Planungs- und Genehmigungsverfahrens auf der Landesebene als Früherkennungssystem einen wichtigen Beitrag leistet, um Verfahrenssicherheit zu bringen und um das Prozessrisiko zu reduzieren.

Die Einschätzung des Umweltrisikos und der FFH-Verträglichkeit ist somit kein ideologischer Hebel, um Verkehrsprojekte zu Fall zu bringen, wie Sie sagen, sondern eine sinnvolle Verfahrensverbesserung.

(Widerspruch des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Im Übrigen erhalten umweltproblematische Straßenprojekte im Gegensatz zum Plan von 1992 eine Chance auf Realisierung. Noch 1992 wurden sie in den weiteren Bedarf gesetzt und waren damit aus der Planung verschwun-

den. Im neuen Plan erhalten sie nun einen besonderen naturschutzfachlichen Planungsauftrag. Werden die Umweltprobleme gelöst, können sie in den vordringlichen Bedarf aufgenommen und in der Laufzeit des Plans gebaut werden.

Der Kern der gesamtwirtschaftlichen Bewertung bleibt jedoch die Kosten-Nutzen-Analyse als entscheidender Einstufungsparameter.

Präsident Norbert Kartmann:

Darf ich Sie bitten, langsam zum Ende zu kommen?

Hildegard Pfaff (SPD):

Ein paar Sätze noch, Herr Präsident. – Zur Abstufungsproblematik von autobahnparallelen Bundesstraßen sollten Sie wissen: Das war keine Idee der Bundesregierung, sondern das ist eine Forderung des Bundesrechnungshofes, der der Bundestag nachgekommen ist.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Die Bundesregierung hat keine Ideen!)

Die Umwidmung dieser Straßen ist kein Automatismus. Ganz im Gegenteil, darüber wird mit den Bundesländern geredet.

(Zurufe von der CDU)

Die Bundesländer haben ihre Zustimmung dazu zu geben. Diese Maßnahmen wurden aber untersucht und bei Erfüllung der Voraussetzungen in den vordringlichen Bedarf aufgenommen.

Ich komme zum Schluss. Dieser Antrag wird dem Ausschuss überwiesen werden. Wir können uns dort gern im Detail darüber auseinander setzen. Für die SPD-Fraktion steht jedenfalls fest: Wir werden diesen unsinnigen Antrag ablehnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Jetzt hat der Kollege Michael Denzin von der FDP-Fraktion das Wort.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte den Eindruck, dass die Kollegin Pfaff quasi mit einer Entschuldigung begonnen oder die Hoffnung auf Besserung an den Anfang ihrer Rede gestellt hat, als sie ausdrücklich darauf hinwies, dass das nur ein erster Entwurf sei, der noch der Ressortabstimmung unterliege und mit den Ländern verhandelbar sei. So weit, so gut, liebe Frau Pfaff.

(Clemens Reif (CDU): Das war hoffentlich keine Liebeserklärung!)

Im weiteren Teil Ihrer Rede haben Sie gemeint, diesen ersten Entwurf mit Zähnen und Klauen verteidigen zu müssen. Ich muss Ihnen sagen – und muss dabei den Kollegen Dr. Lübcke ein bisschen korrigieren –: Der Bund bremst Hessen nicht aus; der Bund bremst sich selbst und unsere gesamte Verkehrsinfrastruktur in den nächsten 15 Jahren aus.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zutreffend ist – auch Frau Pfaff hat das festgestellt –, dass der relative Anteil Hessens gestiegen ist. Genauso zutreffend ist aber die Feststellung in dem CDU-Antrag, dass die Höhe der Mittel absolut unzureichend ist. Es geht ja nicht um 150 Milliarden € zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, sondern es geht darum, dass nur etwa 66 Milliarden € – das entspricht zwischen 44 und 46 % der Gesamtmittel – für den Aus- und Neubau zur Verfügung stehen. Wenn wir das auf die Jahresbauleistung herunterbrechen, dann kommen wir im Aus- und Neubau auf eine Jahresbauleistung von etwa 4,5 Milliarden €. Ich erinnere Sie daran, dass allein aus der Mineralöl- und Kraftfahrzeugsteuer ein Aufkommen von 50 bis 55 Milliarden € im Jahr zum überwiegenden Teil in die Bundeskassen geht.

Es gibt hier keinen politischen Streit in der Frage eines integrierten Ansatzes in der Verkehrspolitik. Dieser Ansatz ist absolut richtig, und nur mit ihm kommen wir weiter. Wir wissen, dass wir mit einer Erhöhung des Aufkommens von über 60 % im Güterverkehr und von über 20 % im Personenverkehr zu rechnen haben, nicht nur deshalb, weil gerade uns Hessen die Osterweiterung in Form des Ost-West-Verkehrs stärker tangieren wird als andere Bundesländer, sondern auch deshalb, weil sich die Mobilität insgesamt noch erhöhen und die Welt zu einem Schmelztiegel werden wird, auch wenn der Globalisierungsprozess im Moment gestoppt ist.

Umso schlimmer ist es, dass diesem Entwurf jede Fantasie fehlt, dass hier keine Konzeptionen entwickelt werden, dass nicht auf Zukunftstechnologien gesetzt wird, dass die Frage nicht beantwortet wird, wie man die europäischen Metropolen miteinander verbinden kann. In diesem Zusammenhang sollte z. B. eine intensive Prüfung der Transrapid-Technologie erfolgen und die Weiterentwicklung anderer Technologien unterstützt werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dieser Plan sagt dazu überhaupt nichts. Wissen Sie, was das heißt? Der Plan basiert auf einer weit zurückliegenden verkehrspolitischen Ideologie, die jedes Verkehrssystem auf den ihm früher einmal zugewiesenen Bereich festlegt.

(Beifall bei der FDP)

Das heißt im Klartext – das sollten sich die GRÜNEN einmal durch den Kopf gehen lassen –: Die Verkehrsströme, die in Europa zunehmen werden, werden sich in die Luft verlagern, weil es keine Alternativen gibt und weil auf den Straßen mittlerweile keiner mehr durchkommt. Insofern ist es, auf Hessen bezogen, bezüglich der Ausbaumaßnahmen natürlich richtig, dass wir bei der A 66 endlich vorankommen.

Verehrte Frau Pfaff, Sie haben eben am Schluss Ihrer Rede noch einmal die angeblich besonderen Leistungen des Bundes – das Investitionsprogramm, das Anti-Stau-Programm, das Zukunftsinvestitionsprogramm und die Mautgebühr – angesprochen. Alle diese Programme sind Bestandteile des Gesamtrahmens, der bundesweit pro Jahr nicht mehr als 4,4 Milliarden € an Neu- und Ausbaumitteln für alle Verkehrsträger hergibt. Für den Schienenverkehr und den Verkehr auf dem Wasser stehen nominell 50 % der Ausgaben zur Verfügung. Der Kollege Dr. Lübcke hat schon darauf hingewiesen, dass das nicht stimmt, weil die Regionalisierungsmittel und die GVFG-Mittel damit verrechnet werden. Aber selbst diesen Anteil kann die Bundesbahn nach eigener Aussage nicht umsetzen. Deshalb müssen wir anfangen, grundlegend über eine

Neukonzeptionierung der Verkehrspolitik nachzudenken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dieser Plan ist eine außerordentlich schwache Fortschreibung von eingefahrenen Verkehrsdoktrinen, die wir endlich überwinden müssen, um überhaupt weiterzukommen.

Dieser Plan ist aber ein Meisterwerk, wenn es darum geht, sich selbst zu verkaufen. Das Wenige, das materiell und finanziell bis 2015 – wir reden ja stets über einen Planungshorizont bis 2015 – hier vorgelegt wird, wird in fantastischer Weise verkauft.

(Hildegard Pfaff (SPD): Er ist ja auch hervorragend!)

Der Bundesverkehrsminister spricht von einer „integrierten Verkehrspolitik“. Ich habe Ihnen gerade eben gesagt, wie weit wir damit sind, nämlich überhaupt keinen Schritt weiter. Es wird gesagt, alles, was aus dem Mautaufkommen zusätzlich an Geld hereinkomme, fließe in den Verkehrswegebau. Man kann darüber streiten, ob diese Aussage haltbar ist. Ich bin gespannt, wie die EU im weiteren Verfahren – seit gestern haben wir eine Entscheidung – die Entscheidungen beurteilen wird, was die Mauthöhe und die Umlenkung der Mautmittel in andere Verkehrsträger angeht. Das ist sicherlich noch nicht endgültig entschieden. Aber selbst wenn ich das unterstelle, dann bleibt genau ein Drittel der Mittel aus dem Mautaufkommen für Investitionen übrig. Selbst wenn die 600 Millionen € für „Sonstiges“ ausgewiesenen Mittel hinzukämen, lägen wir immer noch unter der Hälfte dessen, was der Staat jetzt zusätzlich abgreift, obwohl diese Einnahmen zweckgebunden sind und sein müssen.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Eine große Abführung ist an den Bundeshaushalt in der Höhe von etwa 800 Millionen € vorgesehen und allein für das System zur Erhebung dieser Maut jährlich über 600 Millionen €. Ich habe heute Morgen gelesen, dass dafür 600 Leute bei der Gesellschaft eingestellt werden sollen. Ich kaufe Anteilsscheine dieser Gesellschaft: eine jährliche Garantie von rund 650 Millionen € an Einnahmen, von denen lediglich die Abschreibungen und die Kosten für 600 Mitarbeiter abzuziehen sind – dabei kann jeder reich werden. Ich weiß nicht, ob all das, was jetzt auf uns zukommt, ausgereift ist.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Herr Ministerpräsident, nachdem ich gelesen habe, was im Bundesrat in Sachen Verkehrswegeplan zur Diskussion steht, und, Herr ehemaliger Minister Dieter Posch und Herr Minister Rhiel, nachdem ich mir die Protokolle der Verkehrsministerkonferenz angesehen habe, die sehr einhellig und einmütig die Linie vertreten, wie Sie sie hier in etwa skizziert haben, kann ich Sie nur darin bestärken, dass Sie fest bleiben und alles tun, damit wir in der Verkehrspolitik wirklich den notwendigen Mindestschritt nach vorne machen, um überhaupt mit den vor uns liegenden Herausforderungen fertig zu werden.

Sie erfahren und ergehen das jeden Tag, ob das nun in den Städten, auf den Autobahnen, wenn Sie im Stau stehen, oder in teilweise völlig überfüllten Zügen ist. Dann, wenn die Züge angenommen werden – auf den interessanten Strecken –, sind sie nämlich überfüllt. Die Kapazitäten der

Bahn reichen nicht aus, weder bei der Schiene noch beim Material.

Wenn Sie das jeden Tag erleben, können Sie sich schnell ausrechnen, wie das aussieht, wenn der Verkehr weiter zunimmt, wenn die Beziehungen innerhalb Europas enger werden, wenn es zu der Osterweiterung kommt und wenn der Anteil des Güterverkehrs auf der Straße steigt. Aber die Alternativen greifen nicht; das ist das Schlimme. Schlimm ist, wohin wir geraten, wenn uns nicht etwas Besseres einfällt als das, was hier vorgelegt worden ist. Insofern war es richtig, diesen Antrag zu stellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin zwar neu in diesem hohen Hause, aber wenn mich nicht alles täuscht, ist das, was die CDU hier vorgelegt hat, der klassische Fall eines Schaufensterantrags.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Na, na, na!)

Die gebetsmühlenartige Aufzählung unzähliger Straßenbauprojekte durch den Kollegen Dr. Lübcke hat das einmal wieder eindrucksvoll gezeigt.

(Frank Gotthardt (CDU): Das wollt ihr nicht hören!)

Schauen wir uns einmal das an, was die CDU kritisiert. Sie behaupten, die neue Umweltrisikoeinschätzung verkompliziere die Planung. Ich kann nur sagen: Das ist eine gewagte Aussage für eine Partei, deren Landesregierung in der letzten Legislaturperiode mit so mancher Planung Schiffbruch erlitten hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie erregen sich über das Abstufungskriterium „auto-bahnparallele Bundesstraße“. Ich kann nur sagen: Wer in diesem Punkt seine hessischen Hausaufgaben nicht gemacht hat, sollte nicht mit dem Finger auf Berlin zeigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werfen der Bundesregierung vor, der Bundesverkehrswegeplan sei „unterfinanziert“ und „insgesamt nicht ausreichend“. Ich kann nur sagen: Verglichen mit dem, was Sie 16 Jahre lang in Berlin

(Zuruf von der CDU: Bonn und Berlin!)

verantwortet haben, können sich SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit ihrer Politik in Berlin wirklich sehen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bevor ich auf Ihre Kritik im Einzelnen eingehe, möchte ich zunächst die Gemeinsamkeiten betonen. Wir sind uns in der Analyse völlig einig. Der Personenverkehr wird nach den derzeitigen Prognosen bis zum Jahr 2015 um 20 % steigen, der Güterverkehr um 60 %. Die Zahlen, auf

die auch Sie sich beziehen, stammen aus dem Verkehrsbericht 2000 der Bundesregierung.

Nur, Sie lassen einen Punkt aus diesem Verkehrsbericht weg. Dort heißt es nämlich weiter:

Der Ausbau des Autobahnnetzes ist nicht unbegrenzt möglich. Schon heute stoßen wir an enge Grenzen.

Weiter:

Angesichts der überdeutlichen Kapazitätsgrenzen müssen die jeweiligen Stärken der einzelnen Verkehrsträger besser genutzt werden.

Genau darum geht es. Es ist die Aufgabe einer innovativen Verkehrspolitik, das Mobilitätsbedürfnis der Menschen im Einklang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen zu gestalten.

(Zuruf von der CDU: Auf dem Fahrrad durch Deutschland!)

– Radfahren würde manchen in diesem Hause sicher nicht schaden.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank Gotthardt (CDU): Sie sind heute Morgen mit dem Fahrrad gekommen, nicht wahr?)

– Herr Kollege Gotthardt, ich bin sogar zu Fuß gekommen. Ich muss Sie leider enttäuschen.

Genau das hat die Bundesregierung begonnen, und genau das ist der Unterschied zu Ihrer Politik. Die Bundesregierung aus SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat seit 1999 die Verkehrswende auf Bundesebene eingeleitet.

(Zuruf von der CDU: Wohl wahr, aber in die falsche Richtung!)

– Das meinen Sie, ich sehe das anders. Ich komme gleich noch auf die Ökosteuern zu sprechen. Bereiten Sie sich schon einmal darauf vor.

Mit der Angleichung der Entfernungspauschale für Auto, Bus und Bahn haben wir in diesem Bereich Chancengleichheit zwischen den Verkehrsmitteln geschaffen. Die Ökosteuern haben eines ihrer wesentlichen Ziele erreicht: Der Spritverbrauch ist gesunken, der CO₂-Ausstoß ist geringer geworden, und somit konnte ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Durch mehr Geld für die Bahn kann das Schienennetz endlich wieder in Schuss gebracht werden. Die CDU hat es 16 Jahre lang verlottern lassen.

(Zuruf von der CDU: Na, na, na! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Ich weiß, das tut weh. Es kommt aber noch besser, denn wir kommen jetzt zur Landespolitik.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den Bundesländern stehen Regionalisierungsmittel für den öffentlichen Personennahverkehr in Rekordhöhe zur Verfügung. Ich frage die Landesregierung: Wohin sind eigentlich die 40 Millionen €, die Hessen jährlich mehr erhält, geflossen? Welche Verbesserungen hat das für den öffentlichen Personennahverkehr in Hessen gebracht?

Diese Frage müssen Sie in Ihrer Verantwortung für Hessen beantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der LKW-Maut bringen wir wieder mehr Brummis von der Straße auf die Schiene. Die CDU hat Deutschlands Straßen zum größten Warenlager Europas werden lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Auf welche Schiene werden sie denn gebracht?)

Der Entwurf des Bundesverkehrswegeplans ist ein weiterer wichtiger Schritt hin zu einer umweltverträglichen und dauerhaften Mobilität.

Meine Damen und Herren von der CDU, wenn ich mir die Texte Ihrer Kampagne – es ist ja nichts anderes als eine Kampagne – zum Bundesverkehrswegeplan anschau, stelle ich fest, dass es aus jeder Zeile tropft: Für Sie ist Mobilität immer noch gleichbedeutend mit Straßenbau.

(Zuruf von der CDU: Mit Innovation!)

Mobilität ist aber mehr. Mobilität ist die intelligente Verbindung der verschiedenen Verkehrsmittel: zu Fuß gehen, Rad fahren, öffentliche Verkehrsmittel, Carsharing und Individualverkehr – das alles gehört zusammen. Mobilität bedeutet eine bequeme, preiswerte und schnelle Verbindung von A nach B. Das kann mit dem Auto erfolgen, es sollte aber viel öfter mit Bussen und Bahnen möglich sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine dauerhafte Mobilität ist ohne die Verlagerung von der Straße auf die Schiene nun wirklich nicht denkbar.

(Zuruf von der CDU: Sind Sie eigentlich schon einmal mit dem Bus gefahren?)

– Sicher, öfter als Sie, glaube ich. – Manchmal habe ich den Eindruck, die Antwort der CDU auf 60 % mehr Güterverkehr heißt: 60 % mehr Straßen. Eine dann zehn- oder zwölfspurige A 5, eine dann achtspurige A 66, möglichst mitten durch Frankfurt bis zum Riederwaldtunnel, oder eine dann am Frankfurter Flughafen zehnspurige A 3, bei der der Übergang zwischen dem Standstreifen und der neuen Landebahn fließend ist – das ist nicht unsere Vorstellung von einer modernen Verkehrspolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bundesregierung geht mit dem Bundesverkehrswegeplan einen anderen Weg. Zum ersten Mal seit langem haben alle Projekte im vordringlichen Bedarf tatsächlich die Chance, finanzierbar und somit auch realisierbar zu sein.

(Zuruf der Abg. Brigitte Kölsch (CDU))

Unter Schwarz-Gelb galt bislang das Prinzip: Wir schreiben alles hinein, der örtliche CDU-Abgeordnete – Frau Kölsch – macht eine Pressemitteilung, und die meisten Projekte kommen dann trotzdem nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insbesondere auf Druck von uns GRÜNEN hat die Umweltverträglichkeit einen neuen Stellenwert bekommen.

(Zuruf von der CDU)

Viele Projekte konnten – übrigens im Einvernehmen mit den Landesregierungen; deswegen verstehe ich Ihre Aufregung an diesem Punkt nicht ganz – entschärft werden.

Bei den anderen Projekten bleiben wir dran. Noch nie waren die Mittel für Straße und Schiene über einen so langen Zeitraum hinweg so dicht beieinander. Die vollständige Angleichung auch der beiden Hauptbautitel bleibt das Ziel von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bundesregierung macht Schluss mit der Politik des populistischen Spatenstichs. Zuerst investieren wir in den Erhalt der bestehenden Infrastruktur, und erst dann investieren wir in Aus- und Neubau.

Wohin der umgekehrte Weg geführt hat, davon können Bahnkundinnen und -kunden jeden Tag ein Lied singen: Langsamfahrstrecken, Verspätungen oder gar Zugausfälle aufgrund einer maroden Gleissubstanz.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben von der CDU viel darüber gehört, welche angeblich dringend notwendigen Straßen nicht im Entwurf des Bundesverkehrswegeplans stehen. Von den vielen für Hessen wichtigen Schienenprojekten war wenig die Rede. Ich möchte nur drei herausgreifen.

Mit dem Ausbau der Verbindung Hagen – Gießen auf Neigezugtechnik erreichen wir einen besseren Komfort und steigern die Reisegeschwindigkeit auf bis zu 160 km/h. Mit dem Ausbau und den Neubaumaßnahmen zwischen Hanau und Fulda und dem Anschluss an die Hochgeschwindigkeitsstrecke Würzburg – Fulda wird die Verbindung zwischen Nord- und Südhessen wesentlich verbessert. Die ICE-Neubaustrecke Frankfurt – Mannheim schließt eine wichtige Lücke im Hochgeschwindigkeitsnetz der Deutschen Bahn. Wir fordern die Landesregierung auf, sich für eine gute Anbindung Darmstadts an diese Strecke einzusetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das haben wir schon einmal beschlossen!)

– Frau Kollegin Wagner, was Sie gegen die Anbindung Darmstadts an das ICE-Netz haben, das verstehe ich jetzt wirklich nicht.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Meine Damen und Herren von der CDU, ich verstehe ja aus Ihrer Sicht, dass Sie kein gutes Haar an dem vorliegenden Entwurf lassen können.

(Clemens Reif (CDU): Der versteht gar nichts!)

Sie bauen auch lieber eine Straße zu viel als eine Straße zu wenig.

Präsident Norbert Kartmann:

Darf ich Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Wagner zulassen?

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte gern bei meiner ersten Rede im Zusammenhang sprechen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Dann sollten Sie aber auch die Wahrheit sagen, mein Lieber!)

– Na ja, Frau Wagner, die Wahrheit unterstelle ich Ihnen, die sollten Sie mir auch unterstellen. – Meine Damen und Herren von der CDU, ich glaube, bei Ihrem Antrag und Ihrer gesamten Kampagne haben Sie so manche rote Ampel überfahren. Lassen Sie mich Ihre Taktik mit einem Beispiel aus dem ÖPNV beschreiben: Ihre Argumentation ist ein bisschen wie das Verhalten eines Schwarzfahrers in der S-Bahn. Sie wissen, dass das, was Sie tun, nicht zulässig ist, aber Sie hoffen, nicht erwischt zu werden. – Meine Damen und Herren, das wird mit uns nicht klappen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Schauen wir uns Ihre Schwarzfahrt Nummer eins an. Die CDU schreibt in ihrem Antrag: „Eine weitere Ökobewertung“ – ich glaube, Sie meinen die Umweltrisikoeinschätzung – „von Straßenbaumaßnahmen verkompliziert nur das bis dato schon sehr umfangreiche deutsche Planungsrecht ...“

(Dr. Walter Lübcke (CDU): So ist es!)

– Gegen Ihr eigenes Zitat sind Sie nicht? Okay. – Dass die Landesregierung so ihre Probleme mit dem Planungsrecht hat, ist ja bekannt. Aber die Konsequenz aus Ihrem Debakel bei der A 44

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

muss doch ein Mehr und nicht ein Weniger an Sorgfalt in der Planung sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist ganz leicht zu merken: erst denken, dann baggern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Schwarzfahrt Nummer zwei. Auch beim Thema Abstufungskriterium „autobahnparallele Bundesstraße“ wissen Sie es doch eigentlich besser. Ich zitiere sinngemäß aus der Antwort der Bundesregierung auf die Frage einer hessischen CDU-Bundestagsabgeordneten zu diesem Thema. Da die CDU in Hessen gut organisiert ist, werden Sie die Antwort sicher kennen.

Der Bundesrechnungshof hat die Bundesregierung bereits 1986 – also vor 17 Jahren – aufgefordert, Bundesstraßen parallel zu Bundesautobahnen zu Landesstraßen abzustufen. In den Jahren 1987 und 1995 wurden die Bundesländer aufgefordert, diese Abstufungen zu vollziehen.

Was Sie hier als aktuellen Skandal geißeln, sind in Wirklichkeit olle Kamellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Wahrheit ist: Sie haben sich in den vergangenen vier Jahren um diese Entscheidung gedrückt und wollen jetzt anderen die Schuld geben. Wieder ist es wie beim Schwarzfahren: Vergessen gilt nicht. Sie müssen zu Ihrer Verantwortung stehen, und die Bundesregierung steht zu ihrer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Von der Schwarzfahrt zur Irrfahrt wird Ihre Politik allerdings, wenn ich mir die Pressemitteilung aus dem Hause

von Herrn Staatsminister Dr. Rhiel vom 29. April 2003 anschau. Dort heißt es wörtlich – das kann man sich als Opposition gar nicht schöner ausdenken –:

Besonders der Straßenverkehr wird als Allzweckmelkkuh missbraucht: Mehr als 43 Milliarden € nimmt der Bund jährlich aus der Kfz- und Mineralölsteuer ein, und nur rund 18 Milliarden € fließen in den Straßenbau zurück.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das ist ein unbestreitbares Handeln!)

Herr Staatsminister Dr. Rhiel, würden Sie mir zustimmen, dass die Kfz-Steuer in den Landeshaushalt und nicht in den Bundshaushalt fließt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Staatsminister Dr. Rhiel, würden Sie mir zustimmen, dass die Einnahmen aus der Kfz-Steuer im Landeshaushalt 590 Millionen € betragen? Würden Sie mir zustimmen, dass sich die Ausgaben des Landes für Straßenbau auf 46 Millionen € belaufen?

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dann sind wir uns doch sicher auch einig, dass sich die 40 % der Mineralölsteuer, die der Bund in den Straßenbau investiert, gegenüber den 7,7 % der Kfz-Steuer, die Hessen in den Straßenbau investiert, nun wirklich sehen lassen können, Herr Staatsminister Dr. Rhiel.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU – da ist es jetzt merklich ruhig geworden –,

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie nehmen es ja selbst nicht ganz ernst mit Ihren Forderungen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Ganz vorsichtig, Herr Kollege!)

Herr Dr. Lübcke, was hier so wortgewaltig daherkommt, das liest sich in der Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten viel sachlicher und im Übrigen auch richtiger. – Regen Sie sich nicht auf, das sagt der Ministerpräsident. Da müssen Sie ruhig sein, sonst gibt es Stress. Ich zitiere:

Wir erkennen an, dass die Finanzierung von Straßenbaumaßnahmen im Land Hessen im Bundesverkehrswegeplan eine relative Verbesserung der Finanzanteile des Landes Hessen enthält. Dies ist eine gute Gesprächsgrundlage mit dem Bundesverkehrsminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie bitte zum Ende, Herr Kollege Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich werde es in dieser Legislaturperiode nicht oft sagen, aber Recht hat er, der Herr Ministerpräsident.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich gehe davon aus, dass Sie mitbekommen haben, dass ich Sie darauf hingewiesen habe, dass Ihre Redezeit zu Ende ist.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich bin beim letzten Satz. – Meine Damen und Herren von der CDU, deshalb fordere ich Sie auf: Hören Sie auf mit dem Schwarzfahren, bleiben Sie an roten Ampeln stehen, und denken Sie immer daran, Grün sorgt für Bewegung.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Glückwunsch zu Ihrer ersten Rede. Es war nicht unbedingt zu sehen, dass es die erste war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Wort hat nun Herr Staatsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem Bundesverkehrswegeplan, mit dem wir uns heute Morgen beschäftigen, soll die entscheidende Weichenstellung für die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur und somit für die nachhaltige Bewältigung der Mobilitätsbedürfnisse unserer Mitbürger und der Wirtschaft vorgenommen werden.

Dieser Bundesverkehrswegeplan hat deshalb gerade für das Land Hessen eine elementare Bedeutung, insbesondere aufgrund unserer Mittelpunktlage.

Fehlentscheidungen auf diesem Gebiet betreffen uns alle und gefährden die wirtschaftliche Entwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes. Was Stillstand oder zu langsame Entwicklung unserer Verkehrsinfrastruktur bedeuten, kann sich jeder selbst ausmalen. Ich erinnere nur an die zunehmenden Staus auf unseren Straßen. Hinzu kommt, dass bis zum Jahr 2015 – das ist der Prognosezeitraum – eine Steigerung des Personenverkehrs – wie eben schon mehrfach gehört, da sind wir uns ja alle einig – um ca. 20 % und des Güterverkehrs um ca. 60 % vorhergesagt wird.

Der weitaus größte Teil der Verkehrsleistung wird heute über die Straße abgewickelt. Wir müssen schon zufrieden sein, wenn sich – gerade auch wegen der Anstrengung um Integration – künftig das Verhältnis der Verkehrsträger nicht noch weiter in Richtung Straße verschiebt.

Eben wurde Kritik an den Vorhaben jenseits des Straßenbaus geübt. Für die bisherige Landesregierung galt – und

wenn Sie in das Regierungsprogramm schauen, dann gilt das auch für die jetzt neu ins Amt gekommene Landesregierung; ich spreche da insbesondere für mich, hier besteht Kontinuität zwischen Herrn Posch und mir –, dass gerade jenseits des Straßenbaus unglaublich hohe Anstrengungen unternommen werden.

Fragen Sie die Verantwortlichen im Rhein-Main-Verkehrsverbund oder im Verkehrsverbund Nordhessen. Dort ist man stolz darauf, dass die jahrelang herrschende Unsicherheit über die langfristige Finanzierung dieser Verbände durch eine extrem hohe, langfristig geltende Zusage des Finanzministers und dieser Landesregierung abgelöst worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Es ist objektiv nachweisbar – fragen Sie die Landräte, die Beigeordneten usw., die Ihren Parteien angehören –: Keine Landesregierung zuvor hat so viel gerade in den ÖPNV via Verkehrsverbände hineingegeben.

Oder lassen Sie mich weitere Beispiele nennen. Gerade jetzt wird der Ausbau der Odenwaldbahn begonnen. Eine hervorragende Maßnahme mit intelligenten Lösungen durch das Bündeln verschiedener Verantwortungs- und Kostenträger führt zu mehr Attraktivität auf der Schiene.

Ein weiteres Beispiel steht an: Die Vogelsbergbahn steht kurz vor Abschluss der Vertragsverhandlungen. Auch da wird massiv in den ÖPNV investiert, hier auf der Schiene.

Nehmen wir ein weiteres Beispiel aus dem Regierungsprogramm. Herr Wagner, Sie haben geglaubt, den Einsatz dieser Landesregierung für die großen Relationen auf den Schienen anmahnen zu müssen. Auch hier genügt ein Blick in das Regierungsprogramm, um deutlich zu machen, dass nicht nur genau die Maßnahmen, die Sie aufgezählt haben – die ICE-Anbindung Darmstadt, Richtung Mannheim, oder Richtung Hanau/Fulda –, sondern auch darüber hinaus viele weitere wichtige Maßnahmen der Verkehrsverbindung auf der Schiene Bestandteil dieses Regierungsprogramms sind. Ich kann Ihnen vorhersagen, dass wir mit aller Kraft darangehen werden – auch bei den Verhandlungen mit dem Bund –, diese Ziele zu realisieren.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie es dann noch hören wollen, so gilt dies auch für den Ausbau der Radwege. Hier liegt ein stolzes Programm vor. Sie kennen die Zahlen wahrscheinlich, aber ich kann sie Ihnen auch im Einzelnen unterbreiten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zurück zum Hauptthema. Aufgrund der Verkehrsprognose strebt der Bund die Verdoppelung des Schienengüterverkehrs an und verfolgt eine Mittelaufteilung von 50 % für die Straße sowie 50 % für Schiene und Wasserstraße. Hier wurde zu Recht an ähnliche Praktiken und verhängnisvolle Strategien beim Landesstraßenbau erinnert. Ich halte dieses Ziel und die darin begründete Aufteilung der Mittel angesichts der seit vielen Jahren tatsächlich auf der Straße erbrachten Verkehrsleistung von über 80 % im Personen- und von über 60 % im Güterverkehr für ideologisches Wunschdenken – insbesondere, wenn man bedenkt, dass selbst die DB AG nicht von einer solchen Steigerung ihrer Güterverkehrsleistung ausgeht.

Lassen Sie mich auf die drei wichtigsten Ansatzpunkte – und damit Mängel – dieses Entwurfs des Bundesverkehrswegeplans kommen.

Erstens. Der Entwurf des Bundesverkehrswegeplans ist unterfinanziert. Der vorliegende Entwurf ist bereits in seiner Konzeption verfehlt, da sich der Umfang des vordringlichen Bedarfs an den zur Verfügung gestellten Finanzmitteln und nicht an objektiven verkehrspolitischen Notwendigkeiten orientiert. Diesen Sachverhalt kann man nicht bestreiten.

(Beifall bei der CDU)

Die Auswahl der Projekte für den vordringlichen Bedarf, die nach diesem Plan bis zum Jahr 2015 realisiert werden sollen, richtet sich nach den finanziellen Vorgaben des Bundes und nicht nach dem tatsächlichen objektiven Bedarf. Die Folge ist, dass eine Reihe von Projekten des vordringlichen Bedarfs des noch gültigen Bedarfsplans für die Bundesfernstraßen jetzt nur noch der Stufe „Weiterer Bedarf“ zugeordnet werden soll.

Das heißt, der aus dem Bundesverkehrswegeplan 2003 abgeleitete neue Bedarfsplan für die Bundesfernstraßen ist kein wirklicher Bedarfsplan, sondern ein reiner Finanzierungsplan. Noch deutlicher gesagt: Er ist Ausdruck einer Mangelverwaltung, einer Mangelverteilung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für den Neu- und kapazitätserhöhenden Ausbau der Bundesfernstraßen enthält der Entwurf des Bundesverkehrsministeriums etwa die gleichen Ansätze wie die letzten Bundesfernstraßenhaushalte. Wir können bestätigen: Es ist objektiv richtig, dass wir auf der einen Seite eine prozentuale Verbesserung haben – das wurde hier auch gesagt –, nämlich von 5,8 % auf einen Anteil am Bundesetat von rund 7,3 %. Letztlich führt dies dennoch nur dazu, dass wir in Hessen – obwohl wir diese Mittel dringend benötigen – absolut betrachtet einen Stillstand haben.

Deshalb hat die Bundesregierung keine Konsequenzen aus dem Bericht der Pällmann-Kommission gezogen und ist auch nicht gleich lautenden Forderungen der Verkehrsministerkonferenz der Länder nach mehr Mitteldotation gefolgt. Danach besteht allein bei den Bundesfernstraßen für die so genannten Hauptbautitel ein Defizit von jährlich mindestens 2 Milliarden €, davon ca. 1,5 Milliarden € für Neu- und Ausbau und ca. 0,5 Milliarden € für Erhaltungsmaßnahmen. Diese Defizite lassen sich nicht verheimlichen, da können hier noch so viele Zahlen genannt und Zahlenakrobatik betrieben werden – das sind die nüchternen Fakten. Diese Summe ist letztlich entscheidend dafür, wie viel wir im Interesse der Menschen, auch der Entlastung der Menschen in Wohngebieten, an Straßen bauen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Thema Maut. Mit der Einführung der Maut für schwere LKWs bei der Benutzung von Autobahnen – diese Maut wird von uns natürlich ebenso begrüßt – sollte der Einstieg in die Nutzerfinanzierung der Verkehrsinfrastruktur erfolgen. Dieser grundsätzliche Ansatz fand bei allen Verantwortlichen aller Bundesländer Zustimmung. Es gab sogar eine parlamentarische Mehrheit dafür, dass nur der überwiegende Teil der Mauteinnahmen in die Bundesverkehrswege fließen sollte. Das heißt, auch die Quersubventionierung des Schienenbereichs wurde politisch akzeptiert, obwohl dies dem strengen Gedanken des Äquivalenzprinzips widerspricht – wonach die Einnahmen aus den Gebühren für die Benutzung einer Infrastruktur auch wieder in dieselbe investiert werden müssen.

Diese grundsätzliche Festlegung widerlegt alle Ihre Vorwürfe, die heute hier gefallen sind, im Hinblick darauf, die

Landesregierung und die CDU-Fraktion seien auf einem Auge blind. Ganz im Gegenteil, diese Mautmittel sollen durchaus – das ist der Blick aus beiden Augen – für beide Systeme eingesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, an diese Vereinbarung anknüpfend stand aber auch die politische Zusage im Raum, dass letztendlich die Einnahmen aus der LKW-Maut zu einer deutlichen Erhöhung der Mittelausstattung für den Fernstraßenbau führen sollten. Herr Denzin hat das in seiner Rede noch einmal deutlich mit Zahlen untermauert: Von den Einnahmen in Höhe von 3,4 Milliarden € fließen nach dem, was momentan vorgesehen ist, wenn es hochkommt, vielleicht 1 Milliarde € in den Straßenbau.

Deshalb kritisieren wir sehr deutlich, dass diese politische Zusage in der grundsätzlichen Vereinbarung nicht eingehalten worden ist.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Heute versprochen, morgen gebrochen!)

Heute werden die B-Länder im Ausschuss des Bundesrates dafür eintreten – gegebenenfalls auch unter Inkaufnahme einer Verschiebung der Einführung der Maut –, dass diese grundsätzliche Frage im Sinne eines Benutzeräquivalents geregelt wird. Meine Damen und Herren, obwohl zusätzliche Einnahmen zu erwarten sind, ist von einer Erhöhung der Mittelausstattung des Fernstraßenbauhaushaltes nichts zu erkennen. Vielmehr sind die originären Haushaltsmittel in gleichem Maße reduziert worden, sodass hier zu Recht von einem Nullsummenspiel gesprochen werden muss. Aus diesem Grund hat die Mauthöhenverordnung im Bundesrat keine Mehrheit gefunden. Die politisch zugesagte zusätzliche Verwendung des überwiegenden Teils der künftigen Mauteinnahmen für die Bundesverkehrswege muss auch de facto gewährleistet sein. Das ist unsere unabdingbare Forderung.

Würden sich die Mittel für die Bundesfernstraßen durch die Mauteinnahmen entsprechend erhöhen, könnten wenigstens die wichtigsten der im Entwurf des Bundesverkehrswegeplans aus dem vordringlichen Bedarf herausgefallenen Projekte wieder dorthin aufgenommen und realisiert werden.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): So ist es!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Wagner hat eben auf die Verwendung der Steuereinnahmen aus der Kfz- und Mineralölsteuer verwiesen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe doch Sie zitiert!)

– Sie hätten übrigens noch die 11 Milliarden € hinzufügen müssen, die auch nicht zweckbestimmt aus der so genannten Ökosteuer in den Verkehrshaushalt eingeführt werden.

Wenn Sie schon meinen, Sie müssten Kritik am Land üben, dann sollten wir zumindest deutlich machen, dass Sie dann, wenn Sie von der Verwendung der Kfz-Steuer im Landshaushalt sprechen, doch das Ganze sehen müssen. Wer hier nur einen Teil herausnimmt und diesen verabsolutiert,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Der ist boshaft!)

sagt die Unwahrheit. Denn die Frage der Finanzausstattung der Länder, die Frage des Finanzausgleichs von Bund und Ländern hat in einem allgemeinen Disposi-

tionsrahmen bewertet zu werden. Deshalb ist die Kfz-Steuer ganz bewusst nicht zweckgebunden den Ländern zugewiesen, sondern als allgemeine Einnahmeart, um den Haushalt zu gestalten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Gleiche gilt für die Mineralölsteuer, Herr Minister!)

– Über den Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern sowie Ländern und Kommunen können wir an anderer Stelle noch einmal diskutieren. Da haben wir eine eindeutige Position. – In Zukunft kommt es vor allen Dingen darauf an, die zugenommene Mischfinanzierung aus Steuereinnahmen zwischen Bund und Ländern wieder zurückzunehmen und zu klaren Zuständigkeiten aufgrund der Basis eines solchen, wieder einzuführenden Trennsystems zu kommen.

Ich komme zurück auf den Punkt: Was bedeutet dieser Plan? Bei den Maßnahmen, die aus dem vordringlichen Bedarf herausgenommen worden sind, würde der Plan bedeuten, dass in Hessen beispielsweise die Ortsumgehung Calden nicht finanziert wird. Deshalb soll es eine Mehrausstattung geben, die dieser Ortsumgehung wie auch anderen wichtigen Maßnahmen zugute kommt – Stichwort: Ortsumgehung Königstein und Kelkheim oder die Umgehung Reiskirchen, um nur einige zu nennen, die wegen der Unterfinanzierung im Entwurf des Bundesverkehrswegeplans nur für den weiteren Bedarf vorgeschlagen worden sind.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sagen Sie doch einmal etwas zu den 60 Ortsumgehungen!)

Ich komme zum zweiten Punkt. Das ist der Punkt, der schon angesprochen worden ist, nämlich die Abstufung autobahnparalleler Bundesstraßenabschnitte.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, ich muss Sie darauf hinweisen – das muss Sie nicht weiter stören –, dass Sie die Redezeit der Fraktionen überschritten haben. Aber Sie dürfen unendlich reden. Das ist Ihr Problem. Bitte schön.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber immer hurtig! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie dürfen auch irgendwann einmal ankommen!)

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich bitte um Verständnis, ich muss mich an die Gebräuche erst noch herantasten und gewöhnen. Ich versuche, möglichst schnell zu Ende zu kommen.

Ich halte fest: Bei der Abstufung autobahnparalleler Bundesstraßenabschnitte hat das Bundesverkehrsministerium entgegen früheren Absprachen jetzt Ortsumgehungen auf solchen abstufungsrelevanten Bundesstraßenabschnitten ganz aus dem Entwurf gestrichen. Das betrifft die Ortsumgehung Haiger ebenso wie Hofheim und Flörsheim/Weilbach/Wicker im Verlauf der B 519.

Ich möchte noch einmal wiederholen, was bereits gesagt worden ist. Insbesondere der hohe finanzielle und personelle Aufwand, um Plan- und Baureife zu erzielen, muss berücksichtigt werden. Eigentlich können wir es nicht verantworten, dass diese Mittel auf Dauer verschwendet wer-

den, und müssen deshalb für eine Einstufung in den vor- dringlichen Bedarf eintreten.

Drittens komme ich noch einmal auf den Punkt der zu- sätzlichen ökologischen Hürde, die vom Bundesverkehrs- ministerium bei solchen Maßnahmen eingebaut worden ist. Sie ressortieren zwar unter „Vordringlicher Bedarf“, werden aber „Vorhaben mit besonderem naturschutz- fachlichen Prüfungsauftrag“ genannt. Ich glaube, dass dies nicht notwendig ist. Die bisherigen Instrumente und Ge- setze im Rahmen des Planfeststellungs- und des Bebau- ungsplanverfahrens reichen völlig aus, um eine vernünf- tige Abwägung vorzunehmen.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie verlieren im- mer vor Gericht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben ja genügend Beispiele – Sie haben es am Beispiel der A 44 festgemacht –, dass dieses Instrumentarium völlig aus- reicht, um zweifelsfrei alle Bedenken, Einwände und Al- ternativen, sollten sie im Verfahren aus bestimmter Sicht- weise noch nicht zur Geltung gekommen sein, in den Ab- wägungsprozess zu bringen.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dieses unsinnige Instrument muss weg. Damit ist eine weitere Hürde eingebaut worden. Denn selbst wenn diese Prüfung positiv ausfällt, also dem bisherigen Verfahren entspricht, muss das ganze Thema, sprich: die einzelne Maßnahme, noch einmal im Bundestag mit einem ent- sprechenden Zeitverlust entschieden werden. Die Men- schen dürfen nicht so lange auf die Folter gespannt wer- den, denn sie brauchen dringend Entlastung auf den Stra- ßen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsi- dent, ich komme zum Schluss. Es ist richtig, dass wir, die Landesregierung, gemeinsam mit den Fraktionen, die uns dabei unterstützen – da ist eine große Breite zu erkennen –, gerade jetzt in dieser Phase noch einmal intensiv dafür kämpfen, dass dieser Entwurf nicht Gesetz, sondern in die Richtung verändert wird, die für unser Land wichtig ist.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Für unser Land ist die Verkehrsinfrastruktur eine der we- sentlichen Voraussetzungen im Wettbewerb, nicht nur bundesweit, sondern auch europaweit. Diese Infrastruk- tur wollen wir nicht nur erhalten, sondern ausbauen, da- mit Hessen vorankommt und eine gute Zukunft hat.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Minister. Auch für Sie gilt, was ich zu Herrn Kollegen Wagner gesagt habe. Es ist die erste Rede gewesen, das sollte man erwähnen. – Die zweite Rede? Sie haben schon einmal geredet, aber nicht die Redezeit über- zogen?

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Heute war die erste Rede! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Dann hätte er das mit der Zeit auch wissen müssen!)

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Es ist vereinbart, dass dieser Antrag dem Wirtschafts- und Verkehrsaus- schuss überwiesen wird. Widerspricht dem jemand? – Dann ist das so beschlossen.

Zunächst möchte ich auf der Tribüne Teilnehmer eines Ratespiels der „Wetzlarer Neuen Zeitung“ begrüßen. Jetzt habe ich erst einmal wieder Waffengleichheit herge- stellt und die „Wetzlarer Neue Zeitung“ auch benannt. Das steht im Protokoll. Die Gewinner dieses Rätsels sind heute zusammen mit Vertretern der „Wetzlarer Neuen Zeitung“ hier. Herzlich willkommen. Glückwunsch für Sie, dass Sie gewonnen haben.

(Allgemeiner Beifall)

Ich teile Ihnen mit, dass ein Änderungsantrag zum Tages- ordnungspunkt 20 eingegangen ist. Das ist der Antrag der SPD-Fraktion betreffend dramatische Ausbildungskrise – Starten statt Warten, Drucks. 16/49. Dazu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN, Drucks. 16/101.

Meine Damen und Herren, wir fahren in der Tagesord- nung fort. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 33** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Agenda 2010 – Drucks. 16/63 –

hierzu: **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 16/94 –**

und **Tagesordnungspunkt 38:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend rot-grüne Reformpolitik: gut für Deutschland – Drucks. 16/91 –

Das Wort hat Herr Abg. Denzin von der FDP-Fraktion.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, ich spreche zu Tagesordnungspunkt 33. Das Thema ist die Agenda 2010. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn ausgerechnet die FDP auffordert, die Be- mühungen des Bundeskanzlers Schröder in Sachen Agenda 2010 zu unterstützen, dann verwundert das viel- leicht den ein oder anderen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN): Bei Ihnen wundert uns gar nichts mehr! – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe gestern während der Autofahrt zwischen 6 und 7 Uhr abends den Hessischen Rundfunk gehört. Diese Stunde ist manchmal gut. Da sprach man von der Gefahr der Konsensfalle für die Opposition. Wenn ich den Ände- rungsantrag der GRÜNEN nehme, muss ich sagen: Kompliment, Sie haben das ganz gut gemacht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN): Das war unsere Absicht!)

Sie haben sich nämlich die Punkte herausgepickt, wo wir trotz einer globalen Befürwortung der Agenda 2010 si- cherlich politisch inhaltlich nicht ganz übereinstimmen.

(Lachen und Beifall bei der SPD und dem BÜND- NIS 90/DIE GRÜNEN)

– Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass Sie sich so über mein Kompliment freuen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es geht aber um andere Dimensionen. Wir werden die Einzelpunkte sehr wohl aufarbeiten. Wir haben im Ple- num noch speziell die Handwerksordnung als Tagesord- nungspunkt. Aber es geht um andere Dimensionen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der SPD-Antrag zeigt schon ein bisschen, dass sich da zwei Dogmen gegenüberstehen. Punkt 1 und 2 des SPD-Antrages folgen noch einer falschen Richtung der Politik, in etwa wenigstens, und Punkt 3 fordert dazu auf, das, was Schröder jetzt gerade wenigstens ansatzweise wieder einholen will, zu unterstützen. Der zweite Teil ist von Walter, und der erste Teil ist von Ypsilanti. Genau so ist auch die Situation, leider Gottes, in der SPD und den Gewerkschaften. Wer gestern und heute die aktuellen Nachrichten mitbekommen hat: Gespräch der Gewerkschaften mit der SPD-Spitze abgesagt, die Kommentare dazu sind eindeutig, die Lohnnebenkosten gehen auf 43 % hoch. Die Krankenkassenbeiträge werden auf 14,9 % gehen und die Rentenbeiträge auf 19,9 oder 20 %.

Meine Damen und Herren, es gibt keinen Wirtschaftsweisen, es gibt kein Wirtschaftsinstitut, es gibt kaum eine Zeitung, die nicht, übereinstimmend in Analyse und übereinstimmend zumindest auch in der Grundausrichtung der Therapie, eine Wende der Wirtschaftspolitik und eine Wende der Politik in Berlin fordern. Es ist allerhöchste Zeit, dass das eintritt. Es geht nicht um Korrekturen. Es geht um einen Paradigmenwechsel.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn wir dieses zarte Reformansätzchen sehen, das der Kanzler in einer groß angekündigten und dann im Ergebnis doch enttäuschenden Rede noch als Fazit gezogen hat, nämlich diese so genannte Agenda 2010, dann ist eines daran positiv, nämlich dass dieser Paradigmenwechsel innerhalb der rot-grünen Bundesregierung eingeleitet wird. Deshalb unterstützen wir diese Entwicklung grundsätzlich.

Wir sind mit vielen der einzelnen Punkte nicht einverstanden und können es auch gar nicht sein. Aber es ist ein Anfang, nach fünf Jahren Irrung, Wirring und Beliebigkeit in der Wirtschaftspolitik überhaupt einmal eine Grundlage unter die Füße zu kriegen.

Meine Damen und Herren, wir haben alle vor Augen und lassen es uns auch oft genug sagen, dass uns allein die demographische Entwicklung vor ungeahnte Herausforderungen stellt. Wir haben alle das Bild der umgedrehten Pyramide im Kopf, aber die wenigsten haben die tatsächlichen Auswirkungen verinnerlicht.

Wir müssen diese Entwicklung ernst nehmen, ebenso die Umbruchsituation, die wir in der Gesellschaft haben, die mindestens die Dimension annimmt, auch was die Verarbeitung bei den Menschen angeht, wie wir das Ende des 19. Jahrhunderts mit der Industrialisierung hatten – wahrscheinlich noch mehr, weil viel schneller, viel dramatischer, viel größer in den Auswirkungen, nämlich die Veränderung von der Dienstleistungsgesellschaft hin zur Informationsgesellschaft. Vor zehn Jahren haben wir noch gesagt: Wir wachsen in die Dienstleistungsgesellschaft hinein. Wir wachsen schon wieder heraus, in die Informationsgesellschaft hinein.

Oder: über das blanke Stichwort Globalisierung hinaus die tatsächlichen Veränderungen. Wir haben immer sehr schnell ein Stichwort, ein Plakat: Globalisierung. Dimensionen werden da irgendwo geöffnet, auch in den Köpfen. Nur, dringt das richtig in unser Handeln ein?

Wenn wir all diese zusätzlichen Herausforderungen, vor denen wir stehen, und die letzten zehn Jahre – ich sage be-

wusst: die letzten zehn Jahre – Wirtschaftspolitik nehmen, dann sind wir noch nicht einmal ohne zusätzliche Herausforderungen, geschweige denn bei der demographischen Entwicklung, auf diesen Prozess vorbereitet. Das heißt, die überkommenen Sicherungssysteme halten nicht mehr. Das wissen wir alle. Das heißt, wir haben nicht mehr das zugelegt, was uns früher in unserer Wirtschaftspolitik ausgezeichnet hat. All das, was wir an zusätzlicher Absicherung verbraucht haben, all das, was wir an Wohlstand zusätzlich eingefordert haben, jeder Einzelne für sich und seine persönliche Absicherung, all das hat unsere Wirtschaft einmal geschafft. Wir haben uns einlullen lassen und gedacht, es gehe so weiter, ohne dass wir viel dafür tun müssten. Jetzt haben wir erkannt, dass es so nicht weitergeht. Wir sind in einer Situation, wo zusätzlicher Druck von allen Seiten kommt, nicht nur auf die sozialen Sicherungssysteme.

Ich habe im „Stern“ von dieser Woche eine sehr schöne Beschreibung von Hans-Ulrich Jörges gelesen:

Alle, ausnahmslos alle Indikatoren deuten in diesen Tagen auf Krise ohne Ende. Wirtschaftswachstum sinkend, Arbeitslosigkeit steigend, Steuereinnahmen schrumpfend, Rentenkassen ausgefegt, Krankenkassen verschuldet, Pflegeversicherung gefährdet, Bundesetat wurmstichig, Länderhaushalte verfassungswidrig – Deutschland: Land auf Sand.

(Beifall bei der FDP)

Altbundeskanzler Schmidt, von vielen noch anerkannt, von mir sehr, hat Anfang April bei der Verleihung des Franz-Josef-Strauß-Preises an Roman Herzog die Laudatio gehalten. Er sagte unter anderem:

Die politische Klasse muss begreifen, zwar haben wir es gegenwärtig auch mit einer konjunkturellen Rezession zu tun, aber die ist nur die Spitze des Eisbergs. Der Eisberg selbst ist die Verkrampfung der Struktur, das erstickende Geflecht von tausend gesetzlichen und obrigkeitlichen Vorschriften.

(Zuruf von der SPD: Da hat er recht!)

Es ist übrigens nicht geboten, für jede einzelne der völlig neuen Regeln und für jede einzelne der fälligen Deregulierungen nach Konsens zu zielen. Ich plädiere auch nicht für eine große Koalition. Wohl aber dürfen wir in dieser gefährlichen Lage verlangen, dass sich die Politik zu enger Zusammenarbeit findet.

Meine Damen und Herren, ganz in dem Sinne dessen, was Schmidt hier gesagt hat, sollten Sie unseren Antrag verstehen.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen das durchaus auch aus dem Landtag heraus kundtun – denn wir sind genauso betroffen wie die Kollegen im Bundestag, Deutschland ist insgesamt genauso betroffen wie Hessen und alle anderen Bundesländer. Wenn ich Ihnen unsere einzelnen Reformvorhaben vortrage, wird es sicherlich bei vielen Punkten zwangsläufig Dissens geben. Aber es wäre schon ein Riesenerfolg, wenn die SPD auf ihrem Sonderparteitag den Weg insgesamt verfolgen würde, den ihre Führung oder ihr Bundeskanzler im Moment vorgegeben hat.

Reformen sind vor allem da überfällig, wo in den letzten vier Jahren das Gegenteil gemacht worden ist: Tarifvertragsgesetz, Betriebsverfassungsgesetz. Wir brauchen mehr Autonomie für die betriebliche Ebene. Wir brau-

chen die Rücknahme der Ausweitung der Mitbestimmungsrechte im Betriebsverfassungsgesetz, und zwar nicht, weil wir gegen die Mitbestimmung sind, sondern weil es keinen Sinn macht, dass ein Betrieb unter 20 Mitarbeitern die ganzen förmlichen Abstimmungsprozesse in sich tragen, verarbeiten und wirtschaftlich verkraften muss.

Gerade in diesen Betrieben haben wir noch ein ganz natürliches Miteinander von – wenn Sie so wollen – Arbeitgebern und Arbeitnehmern, ich sage besser: von Betriebsleiter und Betriebsinhaber und seinen Mitarbeitern, nicht Arbeitnehmern.

Meine Damen und Herren, immer wenn des Guten zu viel gemacht wird – des vermeintlich Guten, da kann man auch unterschiedlicher Meinung sein, ich bin es –, dann schlägt es um. Genau dieses Umschlagen haben wir in allen möglichen Feldern.

Ich habe vorhin ganz bewusst „die letzten zehn Jahre“ gesagt, weil auch seit 1995 zwar die Richtung noch eine andere war, aber die Intensität, in der sie verfolgt wurde, nicht annähernd ausreichend war.

Was dann kam – ich greife einmal den SPD-Antrag auf, Sie fordern es geradezu heraus –, angefangen mit Oskar Lafontaine: Alle, auch die zartesten Reformansätze, die damals schon lange überfällig waren, wurden zurückgenommen und ins Gegenteil verkehrt. Das 624-DM-Gesetz – jetzt wieder auferstanden nach vier Jahren Irrungen und Wirungen als 400-€-Gesetz.

Das so genannte Scheinselbstständigkeitsgesetz – da haben Sie damals hier gezetert und uns vorgerechnet, wie Leute ausgebeutet werden. Wo hat es denn hingeführt? Natürlich kann man den Missbrauch nicht ausschließen. Wo hat es im Ergebnis hingeführt? Jetzt führen Sie es wieder ein von hinten kommend über die so genannte Ich-AG und parallele Dinge.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, so könnten wir jetzt die ganzen vier Jahre hier Punkt für Punkt abarbeiten. Aber darum geht es nicht. Es geht darum, dass wir umdenken und uns fit machen, wie es die anderen Länder gemacht haben, wo es auch gelungen ist. Das ist nicht nur Schweden gewesen, nicht nur Finnland, Holland, England und Neuseeland. Das ist in vielen Teilen dieser Welt gelungen.

Haben Sie bitte Verständnis, wenn ich als Liberaler abschließend noch eines sage. Wir haben seit 20 Jahren immer Einzelthemen – die Rentenfrage mit Wolfgang Mischnick schon seit Anfang der Sechzigerjahre – problematisiert, und zwar ganz in dem Sinne, wie wir jetzt Lösungen diskutieren, andere Fragen später, aber seit 20 Jahren. Wir wurden gescholten als die Partei der sozialen Kälte.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie waren doch 16 Jahre dabei!)

– Mein lieber Herr Schmitt, wir konnten uns in der Konsequenz nicht so durchsetzen, das gebe ich gerne zu, wie wir das gerne gewollt hätten. Das ist wahrscheinlich auch ein Syndrom einer Volkspartei. Das muss man auch sehen.

Nein, meine Damen und Herren, wir sind 20 Jahre am lautesten von der SPD als Partei der sozialen Kälte gescholten worden. Ich kann Ihnen nur sagen: Auch deshalb habe ich eine gewisse Genugtuung, wenn jetzt der SPD-Bundeskanzler zwar sehr zaghaft, aber genau in die richtige

Richtung geht und weiß, dass es anders keinen Erfolg geben wird.

Er weiß ganz genau, dass wir unseren Bürgern in diesem Lande, vor allem den 4,5 Millionen Arbeitslosen, die vor der Tür stehen, mit den Forderungen von Herrn Bsirske und anderen die Mauern zum Betrieb noch höher ziehen würden, als sie es ohnehin mit ihren Tarifgeflechten schon getan haben. In Ostdeutschland jetzt die 35-Stunden-Woche für die Metaller einzuführen – ein Wahnsinn in dieser Situation. Damit gehen noch mehr Leute vor die Tür.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das Schlimme ist, dass die Politik im Moment die schützt, die haben, und die draußen lässt, die nicht rein können – das ist doch das Problem –, die bestraft, die nicht haben, und die schützen will, die haben. Nur sage ich Ihnen: Auch der Schutz derer, die haben, wird nicht lange anhalten, weil wir bald alle nichts mehr haben werden, wenn wir nicht radikale Änderungen einschlagen. Deshalb unser Antrag, und deshalb Unterstützung des sonst nicht unterstützungsfähigen Bundeskanzlers. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Denzin. – Das Wort hat Frau Kollegin Ypsilanti von der SPD-Fraktion.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Jetzt kommt der Rückwärtsgang! – Zurufe von der CDU und der FDP: Vermögensteuer!)

Andrea Ypsilanti (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Denzin, den Antrag sozusagen umzumünzen als einen Konsensantrag, wir müssten in schwierigen Zeiten alle ein bisschen näher zusammenrücken – das glaubt Ihnen hier heute doch kein Mensch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der FDP)

Natürlich wollten Sie unsere Fraktion, die hessische SPD, im Verhältnis zur Bundes-SPD in Probleme bringen.

(Michael Boddenberg (CDU): Das macht ihr alleine! –Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das macht ihr ja selber!)

Ich glaube, Sie haben eher ein Eigentor geschossen und haben Ihren ehemaligen Koalitionspartner auch in Verlegenheit gebracht. Meine Damen und Herren, endlich, nach Jahrzehnten des Irrwegs, hat es die FDP auch gemerkt: Die SPD hat Recht. – Das freut uns.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der FDP)

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie ein bisschen einsam in der Opposition sind. Ich habe mich schon gefragt, ob das nicht ein bisschen hintenherum ein Angebot ist, dass Sie neue Freunde, neue Verbündete suchen. Wir begrüßen ausdrücklich, dass Sie dieser rot-grünen Bundesregierung zujubeln.

(Michael Boddenberg (CDU): Wenn Sie es schon nicht machen!)

Ich sage Ihnen aber, Sie haben nicht einmal den Stil geändert. Genauso unterwürfig, wie Sie vorher mit der CDU

zusammengearbeitet haben, schmeißen Sie sich jetzt sozusagen undifferenziert mit diesem Antrag ans Herz der SPD. Ich sage Ihnen aber, solche Freunde brauchen wir nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wundert mich schon ein bisschen, dass Sie mit diesem Antrag einen Blankoscheck auf eine Entscheidung ausstellen, die erst am 1. Juni ansteht. Ihr Vertrauen in unsere Politik ehrt uns sehr.

Ihr Antrag ist, ehrlich gesagt, auch banal und dünn. Der erste Satz heißt:

Der Landtag stellt fest, dass angesichts der Lage der deutschen Wirtschaft mit ... mehr als 4,6 Millionen Arbeitslosen und der Zerrüttung der sozialen Sicherungssysteme es dringend notwendig ist, den vorhandenen Reformstau endlich aufzulösen.

Über „zerrüttete Sozialsysteme“ würde ich mit Ihnen streiten, da haben wir Probleme, aber über „Zerrüttung“ würde ich nie reden. Zu dem Rest kann ich nur sagen: Haben Sie ihn jetzt auch gemerkt, meine Damen und Herren von der FDP, den Reformstau, den Sie in 16 Jahren schwarz-gelber Koalition mit verursacht haben?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Ministerpräsident hat zu Recht in seiner Regierungserklärung gesagt: Da müssen Antworten gefunden werden. – Diese Regierung findet Antworten, und die liegen in dem Agenda-Entwurf vor. So ist das. Diese Bundesregierung entzieht sich in der Tat nicht ihrer Verantwortung, mit diesem schweren Erbe, das Sie hinterlassen haben, umzugehen. Die meisten Vorschläge in der Agenda sind richtig. Ich lese Ihnen im Einzelnen vor, zu was Sie jetzt auch jubeln dürfen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP.

Das Agenda-Vorhaben umfasst 30 Reformvorhaben in den Bereichen Konjunktur und Haushalt, Arbeit und Wirtschaft und soziale Sicherungssysteme. Davon sind die meisten Vorhaben zielführend, notwendig und auch nicht umstritten.

Nur eine bessere Konjunktur und ein Wachstum der Wirtschaft werden erst in absehbarer Zeit die Arbeitslosenzahlen reduzieren. Neben den kaum beeinflussbaren globalen Parametern kommt es insbesondere auf den Binnenmarkt an.

Deswegen wird die Bundesregierung ihre erfolgreiche Politik mit der Agenda 2010 fortsetzen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Wo war das denn?)

Sie wird eine entschlossene Entbürokratisierung und eine Reform hinsichtlich des Vorbehalts des Meisters als Berufszugangsvoraussetzung durchführen. Das wird Sie freuen.

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Ypsilanti, das ist eine Drohung!)

Investitionen werden durch die Förderbank und die Kreditanstalt für Wiederaufbau gefördert werden. Dadurch werden der Mittelstand weiter entlastet und Investitionen erleichtert werden. Da haben auch Sie jahrelang geschlafen. Wir tun da jetzt etwas.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kommt kein Applaus von der FDP? Das steht in der Agenda 2010.

Für Existenzgründer werden wir durch den Abbau von Bürokratie und vereinfachte Vorschriften nachhaltige Sicherheit schaffen. Zukünftig werden Existenzgründer befristete Arbeitsverhältnisse auf eine Dauer von bis zu vier Jahren abschließen dürfen. Das ist das Doppelte der jetzt vorgesehenen Dauer. Sie werden vier Jahre lang von den Beiträgen an die Handwerks- und Industrie- und Handelskammer befreit werden. Da haben Sie lange geschlafen. Wir haben etwas gemacht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Denzin, da applaudieren Sie nicht? Das steht in der Agenda 2010.

(Michael Boddenberg (CDU): Was zahlt denn ein Existenzgründer?)

Ich komme zum technologischen Fortschritt. Es wird eine Initiative „Innovation und Zukunftstechnologien im Mittelstand“ geben. Das ist eine Initiative, die vor allem kleine und junge Unternehmen der Technologiebranche wirksam mit der Forschung vernetzen wird. Sie wird den Technologietransfer in das Handwerk verbessern. Da haben Sie jahrelang geschlafen. Wir haben etwas gemacht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Boddenberg?

Andrea Ypsilanti (SPD):

Ich gestatte sie, wenn ich fertig bin.

(Heiterkeit des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist dann eine Nachfrage!)

Meine Damen und Herren, ich wundere mich, dass Sie da gar nicht applaudieren. Das steht in der Agenda 2010.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Herr Hahn, das ist Ihr Antrag.

Ich komme zur Exportfähigkeit. Es wird eine Offensive für die Außenwirtschaft gestartet werden, die kleinen und mittleren Unternehmen endlich Zugang zu Exportbürgschaften und Investitionsgarantien ermöglicht. Denn es sind die kleinen und mittleren Unternehmen, die den Laden am Laufen halten und deren internationale Konkurrenzfähigkeit ausgebaut und gefördert werden muss. Wir haben etwas getan. Sie haben geschlafen. Meine Damen und Herren von der FDP, Sie dürfen applaudieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme damit zum Thema Jugendarbeitslosigkeit. Es ist eine etwas späte Erkenntnis, dass Sie jetzt sagen, da müssen wir etwas tun. Da müssen wir etwas im Rahmen der Agenda 2010 tun.

(Michael Boddenberg (CDU): Jump habe das Problem gelöst, hat der Kanzler versprochen!)

– Herr Boddenberg, auf Ihre Ankündigung komme ich noch zu sprechen. Warten Sie noch einen kleinen Moment.

Wir haben ein riesengroßes Problem mit der Jugendarbeitslosigkeit. Die rot-grüne Regierung wird sich dieses Problems annehmen. Dazu haben wir auch schon ein Programm aufgelegt, nämlich das Programm „Kapital für Arbeit“. Danach erhält jeder Betrieb einen Kredit in Höhe von 100.000 € für jeden Auszubildenden. Für all diejenigen, für die ein Ausbildungsplatz zur Verfügung gestellt wird, kann dieser Kredit abgerufen werden. Wir versprechen, dass es eine Fortbildung für jeden unter 25 Jahre geben wird. Dazu müssen auch die Unternehmen ihren Beitrag leisten. Deshalb hat der Bundeskanzler angekündigt, dass, wenn die Unternehmen ihren Beitrag dazu nicht leisten würden, es zu einer Ausbildungsplatzumlage kommen werde.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der FDP, ich verstehe überhaupt nicht, warum Sie jetzt nicht applaudieren.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Merken Sie nicht, dass Sie an dem Thema vorbeireden? – Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Ich sage jetzt einmal etwas in Richtung der Mitglieder der CDU. Natürlich ist die richtig. Ich hätte mir gewünscht, dass wir genau festgeschrieben hätten, unter welchen Bedingungen die Ausbildungsplatzumlage geschaffen werden soll. Denn die Konsensgespräche haben bisher überhaupt nicht gefruchtet. Sie haben behauptet – das hat der Herr Ministerpräsident angekündigt –, Sie würden bis Juni 10.000 neue Ausbildungsplätze schaffen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen wir einmal, das warten wir einmal ab!)

Ich sage Ihnen dazu: Wir werden im Sommer nachzählen. Wir werden jeden einzelnen Ausbildungsplatz nachzählen. Darauf können Sie sich verlassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Boddenberg, wir werden nachzählen.

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Kollegin, Sie müssen einmal richtig nachlesen und richtig zuhören!)

Die Bundesregierung hat eine umfassende Reform des Gesundheitswesens in Angriff genommen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wo?)

Es handelt sich dabei nicht um Reformattrappen, sondern um eine tief greifende Gesundheitsreform.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das habt ihr angekündigt, das ist ja schön!)

– Das haben wir angekündigt. Daran arbeiten wir gerade. Herr Hahn, das ist aber mehr, als Sie auf Ihr dünnes Fähnchen schreiben können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen das auch im Einzelnen darlegen. Das Monopol der Kassenärztlichen Vereinigung wird geknackt werden. Neue Arzneimittel werden nur genommen werden, wenn sie für einen höheren Preis auch mehr Leistung bringen. Es wird endlich eine Qualitätssicherung geben, die diesen Namen auch verdient. Es wird endlich einen engagierten Einsatz für die Rechte der Patienten geben.

(Norbert Schmitt (SPD): Die FDP jubelt! Jubelstimme bei der FDP!)

Dazu gibt es von Ihnen keinen Applaus. Das verstehe ich. Da sind zu viele Ihrer Klienten betroffen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Schröder hat schon Recht mit Ihnen!)

Ich komme zu den Gemeindefinanzen. Als Sie noch an der Regierung beteiligt waren, haben Sie die Kommunen lange und gerne mit geplündert. Ich sage Ihnen, was wir für die Kommunen tun.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): „Diese Ypsilantis“ hat Herr Schröder gesagt!)

– Sie waren doch mit dabei, als die Kommunen unter Ihrer Regierungsbeteiligung in Hessen geplündert wurden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Kommunen werden von ihrem Beitrag für die Flutopfer befreit werden. Die Bundesanstalt für Arbeit wird die Kosten für die arbeitsfähigen Sozialhilfeempfänger übernehmen. Den Kommunen werden zinsgünstige Kredite für die Investitionen angeboten werden, die dringend notwendig sind.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist doch nur ein Verschiebeparkplatz!)

Jetzt sage ich Ihnen noch etwas zu dem eigentlichen Anlass Ihres Antrags. In der Tat gibt es noch Punkte, die wir diskutieren.

(Michael Boddenberg (CDU): Vermögensteuer!)

Aber die diskutiere ich nicht mit Ihnen. Denn hinsichtlich dieser Fragen haben Sie keine Kompetenz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da geht es um die Frage des Zusammenhalts in dieser Gesellschaft. Da geht es um diejenigen, für die Arbeitslosigkeit zum Schicksal zu werden droht. Da geht es um die Alten, die dieses Land aufgebaut haben. Das betrifft insbesondere die Bezugsdauer der Arbeitslosenhilfe. Bei dieser Frage haben nicht nur die Linken in der SPD ein Problem. Ich habe festgestellt, dass da auch Mitglieder der CDU ein Problem haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich über diese Punkte rede, dann rede ich auch über die Leistungsträger dieser Gesellschaft. Wir haben vielleicht eine etwas andere Vorstellung als Sie davon, wer die Leistungsträger sind. Die Leistungsträger sind nämlich auch die kleinen Büroangestellten. Das sind die Facharbeiter und Krankenschwestern. Das sind die Altenpfleger.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Jürgen Frömmrich und Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das sind diejenigen, die ihre Steuern ehrlich gezahlt haben, die ihren Beitrag zur sozialen Sicherung geleistet haben und die mit ihrem Einsatz, mit ihrer Gesundheit und mit ihrer schweren Arbeit dieses Land aufgebaut haben und diese Gesellschaft am Laufen halten. Um die geht es uns.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil und Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ihnen ging es in Ihrem Antrag eigentlich nicht wirklich um diese Dinge und die Agenda 2010.

Herr Denzin ist dann nicht mehr so sehr darauf eingegangen. Ich glaube, Sie hatten ein kleines mieses Anliegen. Sie wollten die Diskussion, die im Moment in dieser Gesellschaft von den Kirchen, den Unternehmen, den Gewerkschaften und Teilen der SPD geführt wird, diskreditieren. Das lassen wir uns von Ihnen schon überhaupt nicht bieten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Solche Debatten, wie wir sie führen, lassen Sie doch überhaupt nicht zu. Das Totschweigen haben wir während Ihres Skandals doch ganz eindeutig feststellen können.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Die CDU hatte in dieser Zeit einen Parteitag, bei dem es nicht eine einzige Wortmeldung gab. So etwas könnte bei uns überhaupt nicht passieren.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sollten Sie keine Spielchen machen und keine kleinen albernem Anträge nach dem Motto stellen: Wir versuchen einmal, die SPD zu ärgern, wir versuchen einmal, die SPD vorzuführen.

Am Ende meiner Rede möchte ich noch etwas ganz Persönliches sagen. Denn das ist mir auch für die Öffentlichkeit ein wichtiges Anliegen. Die SPD wird in diesem Jahr 140 Jahre alt. In diesen 140 Jahren haben wir immer um den besten Weg gerungen.

(Volker Hoff (CDU): Ihr habt immer die falschen Entscheidungen getroffen!)

Es gab da auch ganz schwierige Zeiten in der Geschichte der SPD.

(Volker Hoff (CDU): Alle Entscheidungen seit 1949 waren falsch!)

Ich glaube, wir stehen auch heute an einem ganz schwierigen Scheidepunkt. Deshalb debattieren wir. Denn wir glauben --

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Volker Hoff (CDU))

-- Das interessiert Sie nicht. Denn Ihre Partei hat überhaupt keine Tradition. Deswegen interessiert Sie das nicht.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben unsere Dissense immer ausdiskutiert.

(Volker Hoff (CDU): Ihre Tradition ist es, falsche Entscheidungen zu treffen, das ist Ihre Tradition! Damit können Sie heimgehen!)

-- Herr Hoff, das halten Sie nicht aus. Aber das müssen Sie jetzt aushalten. Denn ich stehe hier noch.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war aber ein starker Satz!)

Die SPD nimmt diese Debatte sehr ernst.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das sieht Herr Schröder auch so!)

Diese Debatte lassen wir uns von Ihnen nicht diskreditieren. Denn wir sind auch die Partei der Aufklärung. Deshalb diskutieren wir über den besten Weg. Wir ringen um den besten Weg.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Mädels, träum weiter!)

Denn wir sind davon überzeugt, die Mitglieder dieser Gesellschaft nur mitnehmen zu können, wenn wir das, was wir in diesen schwierigen Zeiten jetzt vorhaben, auch vermitteln.

(Volker Hoff (CDU): Sie haben die schwierigen Zeiten doch verursacht! Machen Sie doch einmal die Augen auf!)

Deshalb führen wir diese Debatte. Die lassen wir uns von Ihnen nicht diskreditieren.

(Anhaltender Beifall bei der SPD -- Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -- Volker Hoff (CDU): Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. -- Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Brückmann für die Fraktion der CDU.

(Volker Hoff (CDU): Sag einmal etwas zur Koalition der falschen Entscheidungen!)

Uwe Brückmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein bisschen habe ich den Eindruck, dass Frau Ypsilanti die Realitäten verkennt. Wenn Sie heute Morgen die Pressemeldungen lesen -- Arbeitslosenzahlen auf dem höchsten Aprilstand seit der Wiedervereinigung --, dann weiß man, dass diese Zahlen Indikatoren für die miserable Politik sind, die Sie in Berlin machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland ist im vergangenen Monat auf den höchsten Aprilstand seit der Wiedervereinigung geklettert. Wie die Bundesanstalt für Arbeit am Mittwoch in Nürnberg mitteilte, waren es 4,495 Millionen Arbeitslose.

(Zuruf von der CDU: Offiziell! -- Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lautstärke ersetzt keine Argumente!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit Jahren steigen die Sozialversicherungsbeiträge unaufhaltsam. Da muss doch die Frage gestellt werden: Wer regiert denn seit fünf Jahren in Berlin?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Manchmal hat man den Eindruck, auch wenn man heute Morgen Frau Ypsilanti gehört hat: Sie sind in Berlin angetreten, um alle Negativrekorde in der Bundesrepublik Deutschland zu brechen.

(Beifall bei der CDU und der FDP -- Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Es ist festzuhalten: Deutschland steht vor einer großen Herausforderung. Auch wir sehen das so, Frau Ypsilanti, bei Massenarbeitslosigkeit, stagnierender Wirtschaft, dramatischen Löchern im Bundeshaushalt und einem Reformüberhang, einem Reformstau, den Sie in Berlin verursacht haben.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Wer hat den denn verursacht? – Weitere Zurufe von der SPD)

In den Bereichen Arbeitsmarkt, Wirtschaft und soziale Sicherungssysteme braucht Deutschland endlich Taten und grundlegende Reformen. Nichts anderes mahnen wir an,

(Petra Fuhrmann (SPD): Die Sechzigerjahre fort-schreiben? Das ist lächerlich!)

dies gerade auch vor dem Hintergrund der demographischen Probleme, die wir in Zukunft bekommen. Herr Denzin hat dies schon angesprochen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Ypsilanti, ich kann es Ihnen nicht ersparen: Deutschlands Wirtschaftsprobleme sind hausgemacht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Frühjahrsgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute zeigt die Kritik an den politischen Fehlentscheidungen und legt die mangelnde Konsistenz rot-grüner Wirtschaftspolitik dar. Das ist doch die Situation. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Deutschlands Wachstumshemmnis Nummer eins heißt SPD.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Gerhard Bökel (SPD): Vorsicht, wir stimmen gleich ab! Sie haben zurzeit keine Mehrheit!)

Angesichts – auch das kann ich Ihnen nicht ersparen, Frau Ypsilanti – der Flügelkämpfe um Schröders Reform wird die Verunsicherung bei den Verbrauchern und den Investoren anhalten. Das ist das falsche Signal. Wenn Sie die Zeitung aufschlagen, sehen Sie doch jeden Tag, wie zerstritten Sie sind. Manchmal fragt man sich auch: Wie sieht es in der hessischen SPD aus?

(Andrea Ypsilanti (SPD): Sehr gut!)

Die Landesvorsitzende der Sozialdemokraten in Ihrer Person, Frau Ypsilanti, kritisiert lauthals im Vorfeld der Regionalkonferenz den Bundeskanzler und Bundesvorsitzenden der SPD. Auf der Regionalkonferenz ist sie ganz kleinlaut. Da hört man sie kaum. Die Regionalkonferenz ist herum, da schließt sie sich sofort wieder Herrn Lafontaine an. Was ist denn das für eine Haltung?

Ich frage auch: Sie mahnen Veränderungen des Reformpapiers an, aber Ihr Fraktionsvorsitzender Walter sagt, das lassen wir alles einmal so. – Das ist doch bereits die Situation in der SPD hier in Hessen. Außerdem sagen jetzt die Gewerkschaften einen Termin mit der SPD ab, weil sie zerstritten sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Dummes Zeug!)

Um zu zeigen, wie problematisch die Situation in der SPD ist, darf ich nur eines zitieren, eine Meldung vom 6. Mai von „ap“: „Eichel verknüpft Schicksal von Rot-Grün mit der Reform.“ – So weit ist es bei Ihnen schon gekommen, dass Sie die Mitglieder insoweit bündeln müssen, damit die Regierung überhaupt noch an der Macht bleibt.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Erpressung ist das!)

Da frage ich Sie: Was wollen Sie überhaupt noch? Meine sehr verehrten Damen und Herren, Deutschland bleibt

Schlusslicht in Europa, wenn sich nicht endlich etwas tut. Bei einem Wirtschaftswachstum von 0,5 % fragen wir uns, was Sie endlich tun wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen in diesem Land mehr Wirtschaft. Das ist die Botschaft.

(Norbert Schmitt (SPD): Reden Sie jetzt von Hessen?)

Meine lieben Freunde von der Sozialdemokratie, es gibt einen klugen Ausspruch von Karl Schiller: Wirtschaft ist nicht alles, aber ohne Wirtschaft ist alles nichts. – Ich will das noch deutlicher machen: Wachstum ist nicht alles, aber ohne Wachstum ist alles nichts. Wenn wir nicht aus der Wachstumskrise unserer Volkswirtschaft herauskommen,

(Norbert Schmitt (SPD): In Hessen?)

wenn wir nicht wenigstens wieder europäischen Durchschnitt erreichen, dann haben wir keine Chance, die Probleme in den öffentlichen Haushalten zu lösen, weder im Bund noch bei den Ländern, noch bei den Kommunen, auch bei keinem einzigen Zweig der Sozialversicherung. Wir haben jetzt – ich habe es Ihnen bereits am Anfang gesagt – rund 4,5 Millionen Arbeitslose in Deutschland. Die Jugendarbeitslosigkeit steigt überproportional.

(Petra Fuhrmann (SPD): Besonders in Hessen!)

Wir haben den höchsten Stand der Jugendarbeitslosigkeit, den wir jemals in der Bundesrepublik Deutschland hatten. Da kommen Sie noch mit einer Ausbildungsplatzabgabe. Sie haben mit Ihrer Politik, mit Ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik dafür gesorgt, dass im letzten Jahr über 40.000 Unternehmen in die Insolvenz gegangen sind.

(Beifall bei der CDU)

Das sind 400.000 Arbeitsplätze, die Sie vernichtet haben, und dazu 40.000 Ausbildungsplätze. Das ist das Resultat Ihrer Politik, und das müssen Sie den Menschen draußen auch einmal sagen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Wir wollen nur, dass Sie endlich handlungsfähig sind, dass Sie endlich Papiere vorbringen, die in Gesetzesform gekleidet sind, und dass Sie dort nicht mit irgendwelchen Vorschlägen aufwarten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um noch einen Punkt zur Jugendarbeitslosigkeit zu sagen: Der Ministerpräsident hat nicht dargestellt, dass er 10.000 Ausbildungsplätze schaffen will.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja, genau!)

Da haben Sie die Mitteilung insofern falsch gelesen, Frau Ypsilanti. Aber wir fragen uns schon, was bei der SPD los ist. Die Sozialdemokraten gleichen immer mehr einem aufgeschreckten Hühnerhaufen. Ich habe es Ihnen vorher an der hessischen SPD dargestellt, und bei der Bundes-SPD ist es nicht anders. Der parteiinterne Streit um die Reform nimmt schon fast groteske Züge an. Er zeigt aber auch, mit wie wenig Ernst und Sorgfalt die SPD und ihr Vorsitzender, der Bundeskanzler, die existenziellen Probleme der Bundesrepublik Deutschland angehen.

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist schon schlimm und ein Schlag ins Gesicht aller Arbeitssuchenden in Deutschland,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie hier reden!)

wie die SPD die Diskussion führt und zu innerparteilichen Ränkespielen missbraucht. Deutschland steht dicht an einer Rezession.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist unfassbar, was hier passiert!)

Kenner gehen davon aus, dass die Arbeitslosenzahl Ende des Jahres den Rekord von 5 Millionen Arbeitssuchenden erreicht. Aber all dies ficht die Regierungspartei nicht an, Frau Ypsilanti.

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Sie gefällt sich darin, in alte Flügelkämpfe zurückzufallen und ideologische Denkschablonen aufzulegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Das musste jetzt kommen!)

Es sind konkretes Handeln und Entscheiden gefragt, damit mit dem Einstieg in notwendige Strukturformen begonnen werden kann. Das ist die Forderung.

(Beifall bei der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie das einmal Ihrem Ministerpräsidenten! – Norbert Schmitt (SPD): Ein echter Ahnungsloser!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Reform, am 14. März in Form einer Regierungserklärung des Bundeskanzlers im Deutschen Bundestag vorgestellt, hat den Status eines Leitantrages der SPD auf einem Sonderparteitag, mehr aber auch nicht. Es wird endlich Zeit, dass die Vorschläge in Gesetzentwürfe gekleidet und in das parlamentarische Verfahren eingebracht werden. Es gibt zurzeit keine Klarheit über den Kurs dieser Regierung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo sind denn die Vorschläge der CDU?)

Selbst die Regierungserklärung des Bundeskanzlers und der Leitantrag – das ist das Interessante dabei – widersprechen sich. Während Schröder noch in seiner Regierungserklärung zu Bekenntnissen wie zur Senkung der Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung auf 13 % bereit war, bleibt der Leitantrag dahinter zurück und verliert sich in Allgemeinplätzen.

(Norbert Schmitt (SPD): Wieder ein Ahnungsloser! Sie sollten das einmal nachlesen!)

Auch ganz wichtige arbeitsmarktpolitische Fragen zu Arbeitslosenversicherung und/oder zur Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe bleiben offen bzw. – das ist sehr einfach – werden an Arbeitsgruppen wegdelegiert. Das ist der Zustand.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Fragen Sie doch die Menschen draußen, die das beobachten, was sie davon halten, welche Unsicherheit sie verspüren. Unternehmer und Konsumenten haben schon lange keine Planungssicherheit mehr. Koalitionsverhandlungen, Steuervergünstigungsabbaugesetz, Regierungserklärung, Sonderparteitage und Mitgliederbegehren: So heißen die Bremsklötze der vergangenen Wochen und Monate. In der Bevölkerung breitet sich eine große Verunsicherung aus. Es ist nicht nur – das können wir feststellen – die ältere Generation, die angesichts einer Inflation von Ankündigungen und anschließendem Verwerfen von Einzelmaßnahmen mehr als aufgerüttelt ist. Auch das Vertrauen der jungen Menschen wird angesichts der Perspektiv-

losigkeit zahlreicher Vorschläge und der dramatischen Situation – wir haben es vorhin schon angesprochen – auf dem Lehrstellen- und Berufsmarkt erschüttert.

(Norbert Schmitt (SPD): Jetzt kommen die Vorschläge!)

Schnellstmöglich muss die durch das falsche Regierungshandeln unvermeidliche höhere Neuverschuldung korrigiert werden. Die Weichen müssen wieder auf Wachstum gestellt werden. Ein höheres Maß an Eigenverantwortung und eine niedrigere Steuerlast – Frau Ypsilanti, das gebe ich Ihnen einmal mit – können nicht getrennt voneinander, sondern müssen aus Gründen der sozialen Symmetrie in einem zeitlichen Zusammenhang gesehen werden.

Nur so kann verloren gegangenes Vertrauen zurückgewonnen und Planungssicherheit wieder hergestellt werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie werden kein Vertrauen gewinnen, Herr Kollege, wenn Sie so viel Unsinn erzählen!)

– Herr Kaufmann, wir unterstützen das, was gut ist, und werden das bekämpfen, was schlecht ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eigene Vorschläge haben Sie keine!)

– Herr Schmitt, Sie haben gesehen, mit welcher Kompromissfähigkeit wir auch im Bundesrat arbeiten können.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo denn? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stehen für eine Senkung der Staatsquote, für eine Senkung der Sozialabgaben und für eine Senkung der Steuern. Die CDU hat entsprechende Vorschläge gemacht.

(Norbert Schmitt (SPD): Das hat man bei Kohl gesehen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratie, CDU und CSU haben entsprechende Vorschläge zur Arbeitslosenversicherung,

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bei Kohl!)

zum Kündigungsschutz,

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bei Kohl!)

zu betrieblichen Bündnissen für Arbeit und zur Zusammenlegung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe zu Beginn dieser Woche vorgelegt.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bei Kohl! – Gegenrufe von der CDU)

– Herr Schmitt, wir wissen noch, wer im Bundesrat immer wieder blockiert hat. So war die Wirklichkeit: Wir haben eine Steuerreform eingebracht, die Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, verhindert haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hatten fünf Jahre lang Zeit, dies zu ändern. Sie haben noch nicht einmal Vorschläge eingebracht.

(Beifall bei der CDU)

CDU und CSU haben in großer Einmütigkeit einen Vorschlag eingebracht – im Gegensatz zu dem, was Sie bisher in Berlin angerichtet haben. Wir haben einen Vorschlag zur Arbeitslosenversicherung eingebracht. Die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung müssen von derzeit 6,5 % so bald wie möglich nachhaltig auf unter 5 % gesenkt werden. Das ist unsere Auffassung.

Auch der Leistungskatalog der Bundesanstalt für Arbeit ist einer gründlichen Aufgabenkritik zu unterziehen mit dem Ziel, Leistungsbereiche, die überwiegend oder ganz sozialpolitischer oder gesamtgesellschaftlicher Natur sind, nicht aber dem Wesen einer Entgeltversicherung entsprechen, stufenweise – in Abhängigkeit von der Höhe der Arbeitslosigkeit in den Regionen – aus dem Leistungskatalog herauszunehmen. Das ist einer unserer Vorschläge. Wir treten auch dafür ein, dass die Voraussetzungen für den Bezug von Leistungen im Falle der Arbeitslosigkeit strenger zu fassen sind.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum stellen Sie dann hier so komische Anträge?)

Künftig soll nach unserer Auffassung der Bezug des Arbeitslosengeldes im Regelfall bis zu zwölf Monate betragen, und mit einer höheren Zahl an Beitragsjahren soll diese Leistung höchstens 18 Monate lang gewährt werden.

Zum Kündigungsschutz haben wir Vorschläge gemacht. Wir sind der Auffassung, dass das Kündigungsschutzrecht einer grundlegenden Reform bedarf. Das geltende Kündigungsschutzrecht hat nicht verhindern können – auch das ist ein Punkt –, dass sich derzeit über 4,5 Millionen Menschen in offener Arbeitslosigkeit befinden und immer mehr Menschen vom Verlust ihres Arbeitsplatzes betroffen sind.

Wir treten auch für betriebliche Bündnisse für Arbeit ein. Die Lohnstrukturen in Deutschland sind trotz gewisser Bemühungen der Tarifparteien viel zu unflexibel, um insbesondere der wirtschaftlichen Situation der Einzelunternehmen und den regionalen Strukturen gerecht zu werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo sind Ihre Vorschläge, Herr Kollege? Was wollen Sie tun?)

Herr Kaufmann, deshalb müssen betriebliche Bündnisse durch Änderung des Tarifvertragsgesetzes und des Betriebsverfassungsgesetzes institutionell verankert werden.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Tarifvertragsgesetz muss klargestellt werden, dass es den Unternehmen auch ermöglicht wird, Arbeitslose während der Probezeit unter Tarif zu beschäftigen. Das ist einer der Vorschläge.

Ein großer Vorschlag ist auch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Das System des Sozialtransfers entspricht nicht mehr der heutigen Zeit. Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe müssen bezüglich Leistungsweise, Mitwirkung der Empfänger, Betreuung und Trägerschaft grundsätzlich umstrukturiert werden.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Brückmann, die Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Uwe Brückmann (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat mit dem OFFENSIV-Gesetz bereits Vorschläge gemacht, die wir schon vier Jahre lang und seit Beginn dieser Legislaturperiode hätten anpacken können. Das haben Sie aber verhindert.

Ich komme zum Schluss. Für die Union gilt: Was vernünftig ist, werden wir mittragen. Die Bundesregierung ist am Zug. Wir sind der Meinung der FDP, dass den Ankündigungen endlich Taten folgen müssen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine Vorschläge, nur Geschwätz!)

Wenn der Bundeskanzler aber nicht mehr fähig ist, in wichtigen Reformvorhaben eigene Mehrheiten aufzustellen, sollte er besser im Kanzleramt und im Willy-Brandt-Haus die Koffer packen und gehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Das Wort hat der Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Brückmann und Herr Denzin, meine Fraktion und ich sind sehr verwundert über den bisherigen Verlauf der Debatte, denn das, was bisher von der FDP und der CDU – vor allem von der CDU – hier gesagt worden ist, wird dem Ernst der Themen, die wir hier und heute diskutieren, wirklich nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Brückmann, die Frage ist – die sollten gerade Sie sich stellen –: Haben Sie in der bisherigen Debatte und in Ihrem Debattenbeitrag Wege aufgezeigt, wie die unzweifelhaft vorhandenen Probleme in diesem Lande zu lösen sind, oder haben Sie nur kleines parteipolitisches Karo benutzt? Ich muss sagen: leider kleines parteipolitisches Karo.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Was wollen Sie denn noch hören? Wer regiert denn in Deutschland?)

Sie haben richtigerweise einen Punkt angesprochen, nämlich die Tatsache, dass wir im April dieses Jahres eine sehr, sehr hohe Arbeitslosenzahl – bundesweit 4,5 Millionen – hatten. Das ist eine Zahl, die niemanden in diesem Parlament, der Verantwortung trägt, ruhig lassen darf. Sie haben allerdings eines vergessen: Vor einer Stunde hat das Landesarbeitsamt die hessischen Zahlen veröffentlicht. Wir haben im Vergleich zum Vorjahr einen Zuwachs von 13,4 % bei den Erwerbslosen in Hessen. Was noch schlimmer ist: Bei den unter 25-Jährigen haben wir einen Zuwachs von 17,3 %. Deswegen reicht hier das kleine parteipolitische Karo nicht mehr, sondern wir müssen die Probleme in diesem Lande lösen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Der Antrag der FDP, auch wenn er ein Setzpunkt der FDP ist – auch wenn kaum noch ein FDP-ler im Raum ist; das

ist bezeichnend für das, was wir heute Morgen erlebt haben –, war natürlich der Versuch, hier ein Spielchen zu treiben. Herr Denzin, wie Ihre Rede gezeigt hat, haben Sie dieses Spielchen allerdings nicht zu Ende gedacht. Wer hier nämlich sagt, er wolle mit der Unterstützung der Agenda 2010 Ernst machen, muss dann unserem Ergänzungsantrag zustimmen oder ihn übernehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist in der Agenda 2010 auch enthalten, dass mit dem Monopol der Kassenärztlichen Vereinigung im Gesundheitswesen der Bundesrepublik Deutschland endlich Schluss gemacht wird. Das ist ein wichtiger Schritt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In der Agenda 2010, die die FDP unterstützen will, ist auch etwas enthalten, was wir GRÜNEN schon seit langem fordern, nämlich dass es bei der Gründung von Betrieben im Handwerk keinen Meisterzwang mehr geben darf.

Herr Denzin, natürlich ist darin auch enthalten, dass wir mehr Ausbildungsplätze brauchen, dass aber, wenn die Wirtschaft ihre Zusagen nicht einhält, auch eine Ausbildungsumlage konkret beschlossen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dabei hilft es nicht, wenn man sagt: „Na gut, wir unterstützen die Agenda 2010 komplett“, um dann, wenn einem drei bestimmte Punkte nicht gefallen, hinzuzufügen: So konkret kann man das nicht sehen, man muss das Ganze globaler betrachten. – Herr Kollege Denzin, so geht das nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Denzin (FDP): Doch!)

Deswegen: Beweisen Sie das nachher. Wir werden bei den Abstimmungen sehen, wie Sie sich verhalten. Wenn Sie unserem Änderungsantrag, der Ihren Antrag ergänzen soll, nicht zustimmen, beweisen Sie, dass es Ihnen hier nur um Klamauk ging, nicht aber darum, die Probleme in diesem Land wirklich zu lösen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Für die Union gilt das ebenfalls. Die Lage ist zu ernst, als dass wir uns weiterhin solche Spielchen leisten könnten. Ich möchte Ihnen an konkreten Punkten sagen, wo Sie Spielchen treiben.

Sie sagen immer, es müsse sich alles ändern, und wir benötigten Gesamtreformen. Dann nehmen Sie einen kleinen Einzelpunkt nach dem anderen heraus und sagen: hier aber nicht. – Dazu möchte ich Ihnen drei Beispiele nennen, die hier heute und morgen auf der Tagesordnung stehen.

Wer sagt, er sei für Flexibilisierung auf dem Arbeitsmarkt, kann doch nicht ernsthaft im Parlament einen Antrag einbringen, wonach der Meisterbrief weiterhin die Voraussetzung bleiben müsse, um im Handwerk einen Betrieb gründen zu können. Dieser Antrag steht hier auf der Tagesordnung. Er ist von der CDU eingebracht worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer der Meinung ist, dass wir die Lohnnebenkosten senken und gerade im Hinblick auf die Krankenkassen zu Lösungen kommen müssten, kann sich nicht hierhin stel-

len und sagen – das ist morgen Abend ebenfalls auf der Tagesordnung –: Die Positivliste darf nicht sein. – Meine Damen und Herren, so billig geht es nicht mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn sich CDU und CSU einigen und wenn ich lese, dass der CSU-Chef Edmund Stoiber gestern gesagt hat, ein Konsens mit der Bundesregierung sei möglich, erfolge aber nur auf der Basis der Unionspolitik, muss ich schlicht und einfach feststellen, dass Sie Konsens mit Kapitulation verwechseln und nicht daran interessiert sind, dass wir hier zu gemeinsamen Lösungen kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist kein Geheimnis, dass wir hessischen GRÜNEN zwar an einigen Punkten der Agenda 2010 Verbesserungen im Detail wollen, dass wir uns aber von einigen in der SPD, die Fundamentalkritik üben, unterscheiden. Wir kennen den „Hessischen Landboten“, und wir schätzen Georg Büchner. Wir bezweifeln nur, dass er uns im Jahr 2003 wirklich weiterhilft.

In jeder Partei gibt es Kritiker. Diese heißen einmal Ottmar Schreiner, dann Christian Ströbele oder auch Gerald Weiß – der hat sich gestern ebenfalls dementsprechend geäußert. Ich glaube, es ist gut, dass es diese Kritiker gibt; denn wir wären keine demokratischen Parteien mehr, wenn wir angesichts solch harter Einschnitte, die teilweise auch in der Agenda 2010 enthalten sind, einfach nur noch sagten, es werde nicht mehr diskutiert.

SPD und GRÜNE haben für den nächsten Monat Sonderparteitage einberufen, damit am Ende die unterschiedlichen Positionen zu einem gemeinsamen Weg zusammgeführt werden, der auch beschlossen wird. Dann wird es nämlich spannend, weil sich die Frage stellt, wie sich die Hessische Landesregierung bei den zustimmungspflichtigen Teilen im Bundesrat verhält. Es wird interessant, zu sehen, ob Sie daran interessiert sind, Probleme in diesem Land zu lösen, oder nur daran, hier etwas zu blockieren.

Meine Damen und Herren, diese Blockade schadet Ihnen irgendwann selbst. Ich sage Ihnen auch, warum das so ist. Jede Opposition von heute ist die Regierung von morgen. Ich hoffe, dass es im Hessischen Landtag schneller geht.

(Lachen bei der CDU)

Ich hoffe, dass das auf Bundesebene erst eines möglichst fernen Tages der Fall ist. Aber irgendwann wird das passieren.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Je mehr Sie blockieren und die nötigen Reformen in diesem Land verschleppen, umso schwieriger wird es, wenn Sie eines hoffentlich fernen Tages auch auf Bundesebene einmal wieder die Regierungsverantwortung übernehmen. Deswegen ist es eine Gesamtaufgabe der Gesellschaft, diese Probleme zu lösen. So einfach ist die Sache.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik hat sich in den letzten 20 Jahren ein großer Handlungsbedarf aufgestaut. Deswegen finde ich es auch spannend, wenn die FDP von „Reformstau“ redet. Die FDP war nämlich bis 1998 insgesamt 27 Jahre in Folge an der Bundesregierung beteiligt.

Wir haben 1998 angefangen, bestimmte Punkte zu korrigieren. Wir haben die kapitalgedeckte private Vorsorge als zweite Säule in die Rentenversicherung eingeführt. Wir haben eine Steuerreform umgesetzt, die alle Steuerzahlerinnen und -zahler entlastet, die sowohl den Einkommenssteuersatz als auch den Spitzensteuersatz gesenkt, die den Eingangsfreibetrag erhöht und insgesamt dazu geführt hat, dass die Steuerquote in Deutschland – auch im europäischen Vergleich – nicht mehr das Problem ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in Deutschland nicht zu hohe Steuerquoten, sondern zu hohe Lohnnebenkosten und deshalb eine zu hohe Abgabenquote. Deswegen muss man bei den Lohnnebenkosten anfangen, statt weiterhin die Ideologie von einer zu hohen Steuerquote vor sich herzutragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wir glauben, dass wir in den letzten vier Jahren vieles auf den Weg gebracht haben. Aber wir sind uns auch der Tatsache bewusst, dass diese Schritte nicht ausgereicht haben, um die sozialen Sicherungssysteme auf eine langfristige solide Basis zu stellen.

Deswegen haben wir eine Aufgabe. Vor der Aufgabe stehen wir und auch dieses ganze Land. Wir müssen nämlich erklären, warum wir das machen, was wir jetzt machen, und dass es drei Bereiche gibt. Wir müssen die kurzfristigen Probleme der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme in der Rentenversicherung, im Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit und in der Krankenversicherung lösen. Wir müssen die Lohnnebenkosten mittelfristig nicht nur stabilisieren, sondern sogar senken, weil – ich habe schon die Abgabenquote angesprochen – das eines der größten Hindernisse auf dem Weg zu mehr Beschäftigung in Deutschland ist. Das bedeutet mehr Arbeit durch eine Entlastung der Arbeitgeber. Es bedeutet aber auch mehr Nettoverdienst für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Das wird in der Diskussion oft vergessen.

Außerdem müssen wir langfristig die Sicherung und die Neudefinition des Sozialstaats betreiben. Dabei gilt, dass wir Probleme haben, vor denen jeder steht, der in der Verantwortung ist, ob er nun in der Landesregierung oder in der Bundesregierung Verantwortung trägt: demographischer Wandel, Veränderungen in der Arbeitswelt – z. B. auch die Frage nach der Lebensarbeitszeit, nach dem Berufseintritt und dem Berufsaustritt –, eine Globalisierung, die nicht gestoppt ist, Herr Denzin, sondern die dazu führt, dass inzwischen nicht nur einzelne Unternehmen, sondern einzelne Volkswirtschaften miteinander konkurrieren, und vielfältige, wachsende Ansprüche an die Leistungen des Sozialstaats.

Deshalb ist es richtig und notwendig, dass die Maßnahmenbündel der Agenda 2010 in ein langfristiges Konzept einer solidarischen Gesellschaft eingebunden und auch weiterentwickelt werden. Wir halten viele der in der Agenda 2010 vorgeschlagenen Maßnahmen, die Wirtschaft und Arbeit, soziale Sicherungssysteme, das Gesundheitswesen, die Konsolidierung des Haushalts, die Stärkung der Investitionskraft der Kommunen und die Verstärkung der Einnahmen der Kommunen betreffen, für einen richtigen Schritt.

Ich möchte noch zu einzelnen Punkten kommen, an denen wir Verbesserungen wollen.

Wir sagen Ja dazu, dass Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zusammengelegt werden. Allerdings sind wir der Mei-

nung, dass es dringend nötig ist, dass es dann auch eine deutliche Ausweitung der Zuverdienstgrenzen für die Empfängerinnen und Empfänger des Arbeitslosengeldes II gibt.

Wir sind weiterhin der Meinung – da unterscheiden wir uns dann ein wenig auch bei der Frage Arbeitslosengeld und Bezugsdauer –, dass das nicht richtig sein kann, was Helmut Kohl als Kanzler, Hans-Dietrich Genscher als Vizekanzler und Norbert Blüm als zuständiger Minister in den Achtzigerjahren begonnen haben. Sie haben nämlich bei der Frage der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dafür gesorgt, dass die Bundeskasse und die Unternehmen auf Kosten der Beitragszahlerinnen und -zahler entlastet worden sind,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

indem man nämlich die über 55-Jährigen aus dem Erwerbsleben hinausgedrückt und in die beitragsfinanzierten Systeme hineingedrückt hat. Damit hat man nur Kosten weiter verlagert. Das ist in einem ganz bestimmten Punkt nicht richtig, in der Art und Weise, wie es passiert ist. Es hat nämlich nicht dafür gesorgt, dass mehr Junge eingestellt worden sind, sondern im Prinzip die Rationalisierung der Unternehmen auf Kosten der Beitragszahlerinnen und Beitragszahler gefördert.

Deswegen sind wir der Meinung, dass dieses so nicht weiter sein kann. Wir denken darüber nach, ob der Übergang vom Arbeitslosengeld I auf das Arbeitslosengeld II abgedeckt werden kann. Das ist genau der Punkt, um den es uns in diesem Zusammenhang geht.

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass diese Maßnahmen natürlich auch Zumutungen sind. Natürlich sind diese Maßnahmen auch insgesamt sehr harte Maßnahmen für die Betroffenen. Wir glauben, dass es dazu auch auf der anderen Seite Maßnahmen bedarf, um insgesamt in der Gesellschaft die Balance zu halten. Deswegen sagen wir Ja zu einer Ausbildungsplatzumlage, wenn die Unternehmen ihre Zusagen nicht einhalten, und zwar dieses Jahr im Herbst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir wollen, dass die Überstunden in Deutschland, die es immer noch gibt, und zwar nicht zu knapp, angesichts von 4,5 Millionen Arbeitslosen spürbar reduziert werden. Spätestens seitdem die Regelungen zur Leiharbeit da sind, gibt es keinen Grund mehr, warum man Auftragsspitzen mit Überstunden abfedert und nicht zusätzliches Personal von außen einstellt.

Drittens sind wir der Meinung, dass wir auch die Einnahmen in den Systemen mit bestimmten sinnvollen Maßnahmen erhöhen können. Ich nenne Ihnen zwei Beispiele: Wir sind der Meinung, dass auch die Kapital- und die Mieteinnahmen von freiwillig und pflichtversicherten Kassenmitgliedern in die Bemessungsgrundlage einbezogen werden sollen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Al-Wazir, Ihre Redezeit ist zu Ende, kommen Sie bitte zum Schluss.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, letzter Satz in dem Zusammenhang. – Wir sind der Meinung, dass wir auch die beitragsfrei Mitversicherten, die nicht erziehen oder pflegen, einbeziehen müssen. Um zum Schluss zu kommen: Deswegen brauchen wir – auch das ist ein Blockadepunkt, Herr Kollege Dr. Jung – auch eine Gemeindefinanzreform, damit die Kommunen wieder investieren können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da dürfen Sie nicht blockieren. Wir sind weiterhin der Meinung, dass wir insgesamt in der Agenda 2010 auf dem richtigen Weg sind. Allerdings brauchen wir langfristig eine Bürgerversicherung, in der alle gemäß ihres Einkommens einzahlen, eigenständige Absicherung vor Lebensrisiken im Alter aufbauen. Auch mit der Kindergrundsicherung und der Armutsminderung sind wir auf dem richtigen Weg.

Letzter Satz, Herr Präsident:

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Allerletzter Satz!)

Wir brauchen weniger kleines, parteipolitisches Karo und mehr Beschäftigung mit der Sache. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die Regierung spricht Frau Staatsministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, Reformen brauchen wir momentan dringender denn je.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann hören Sie mit der Blockade auf!)

Ich glaube, da könnte zumindest ein Konsens sein. Nur, lieber Kollege, wenn Sie jetzt davon reden, die Lohnnebenkosten zu senken, und wir heute Morgen schon wieder „Rentenbeiträge rauf“ und „höchste Lohnnebenkostenquote die es je gab, erwartet“ in der Zeitung lesen, dann hat natürlich die Realität mit dem, was Sie uns hier vorge tragen haben, ziemlich wenig zu tun.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 20,3 bei euch!)

Das, was angekündigt wurde, nämlich Reformen jetzt endlich vorzunehmen, müssen wir wirklich trennen von der Langfristperspektive und dem, was momentan in den sozialen Sicherungssystemen hausgemachte Probleme sind. Da sind wir schon bei der katastrophalen Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die übliche Frühjahrsbelebung ist ausgeblieben. Es geht nicht mehr darum, nur kleine Korrekturmaßnahmen auf dem Arbeitsmarkt vorzunehmen. Nein, wir müssen jetzt an strukturelle Reformen herangehen. Das hat nichts mit der weltpolitischen Lage zu tun, das ist nicht konjunkturbedingt. Das können Sie in allen Gutachten von Wirtschaftsweisen durch die Bank lesen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Dort können Sie nachlesen, dass es genau das nicht ist, sondern es in Deutschland darum geht, Reformkonzepte für den Arbeitsmarkt vorzulegen.

Meine Damen und Herren, da verwundert es schon ein bisschen, wenn auch die beiden Oppositionsfraktionen im Hessischen Landtag schon an dieser Stelle nicht einmal in der Lage sind, einen gemeinsamen Änderungsantrag zum Ausganganstrag der FDP-Fraktion zu stellen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind drei Oppositionsfraktionen, auch wenn das nicht alle verstanden haben!)

Dabei wird deutlich – wenn man das gehört hat, was GRÜNE und SPD hierzu sagen –, dass Sie sich über Reformen und das, was der Kanzler in seiner Regierungserklärung vorgetragen hat, nicht im Mindesten einig sind – bis heute.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist schlichtweg falsch!)

Dass Sie heute mit uns über eine Regierungserklärung debattieren, zu der Sie erst im Anschluss,

(Norbert Schmitt (SPD): Diesen Redeteil können Sie kürzen!)

auf Sonderparteitagen, überhaupt Ihre eigene Haltung festlegen müssen, das ist das Katastrophale: die Zeit, die momentan bei uns hier in Deutschland für den Arbeitsmarkt verloren geht.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, es ist eine spannende Diskussion. Wir haben aber ein ganz klares Konzept entwickelt.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben ein sehr klares Konzept. Ich bin gerne bereit, mit Ihnen zu diskutieren. Sie haben hier ja nur Programmsätze vorgetragen, reine Programmsätze. Bei der SPD ist es noch mehr im Dunkeln geblieben, aber auch die Punkte der GRÜNEN.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Darauf gehe ich gerne noch einmal im Detail ein. Aber wir müssen doch zwei Punkte klar auseinander halten. Bei der Frage der demographischen Entwicklung geht es natürlich um die Zukunftssicherung aller sozialen Sicherungssysteme. Das ist eine ganz dramatische Lage, wenn wir immer älter werden, immer weniger Geburten haben, der Geburtenrückgang immer weiter zunimmt, aber bisher keine einzige Maßnahme darauf abzielt, auch wirklich Korrekturen dort vorzunehmen, nicht nur in den Systemen, sondern auch tatsächlich etwas für unsere Familien und für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft zu tun.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das fehlt komplett. Dazu habe ich heute Morgen von Ihnen kein Wort gehört.

Der weitere Punkt ist, sich bei der demographischen Entwicklung den Problemen so zu stellen, dass man eben nicht erst einen demographischen Faktor aus der Rente streichen muss, um jetzt in Kommissionen einen neuen demographischen Faktor – falls es denn Ihre Parteitage beschließen – wieder einzuführen. Also an der Stelle ist das Thema auch schon verfehlt.

Die Dramatik der Lage wird einem natürlich immer erst dann bewusst, wenn man die Zahlen bei der Rente nennt: von 19,1 % auf 19,5 % am Anfang dieses Jahres angehoben. Im Dezember wurde noch gesagt: Die Rente ist sicher.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir wollen gar nicht über die Aussagen vor der Bundestagswahl reden. Gleichzeitig haben Sie in die Schwankungsreserve eingegriffen.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 20,3! – Norbert Schmitt (SPD): Über 20 bei Kohl!)

Wie schaut es jetzt aus? Mit was rechnen wir jetzt? Mit 19,8, 19,9 oder bald über 20 %?

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Kollege Schmitt, regen Sie sich doch nicht so auf. Sie müssen doch sehen, dass Sie gleichzeitig für die Steigerung des jetzigen Rentenbeitrags, die Ihre Ministerin bzw. der Staatssekretär jetzt schon wieder angekündigt hat, ein Wachstum von 0,7 % angenommen haben. Das ist noch relativ optimistisch. Im Übrigen hat auch die Öko-steuer an dieser Stelle nicht gewirkt.

(Norbert Schmitt (SPD): Jetzt reden wir gleich über den Haushalt!)

Die Anhebung der Beitragsbemessungsgrenze zum 01.01. dieses Jahres – all dies hat nichts bewirkt, und wir sind nun wieder auf dem nächsten Schritt zur Steigerung. Es gibt noch überhaupt kein Konzept, nur Kommissionen und Sonderparteitage und eine Opposition im Hessischen Landtag, die noch nicht einmal weiß, in welche Richtung sie gehen will.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich denke, an dieser Stelle muss man sich das schon noch einmal genauer anschauen, wenn es um die Reformen des Arbeitsmarktes geht. Da spielt natürlich auch die Frage der Ausbildungsplätze eine Rolle. Wenn Sie sich aber bei wiederum geschätzten 10.000 Insolvenzen – wahrscheinlich mehr – in diesem Jahr wundern, dass noch weniger Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen, dann müssen Sie allein diese Rechnung einmal aufmachen und dabei auch das vergangene Jahr einbeziehen.

(Norbert Schmitt (SPD): Jetzt reden wir über Hessen!)

Dann ist es natürlich eine Kraftanstrengung, die gerade wir in Hessen mit allen gesellschaftlichen Gruppen – sowohl dem DGB als auch den Wirtschaftsverbänden – beschlossen haben, ganz konkrete Punkte. Darüber reden wir auch heute Mittag noch einmal. Damit wird auf den Lehrstellenmangel aufmerksam gemacht.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber die Frage einer Abgabe, einer Sozialisierung des Problems, führt dazu, dass derjenige, der heute ausbildet, sich sagt: Dann brauche ich vielleicht auch nicht mehr auszubilden. – Das ist genau der falsche Weg. Es ist typisch, dass Sie auch an dieser Stelle wieder in die falsche Richtung entscheiden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ganz spannend an dieser Frage ist natürlich auch – da empfehle ich, den SPD-Antrag noch einmal genauer anzuschauen –, wie ein Konsens mit den gesellschaftlichen Gruppen geschaffen werden kann.

(Dr. Judith Pauly-Bender (SPD): Ja, genau! – Norbert Schmitt (SPD): Den wollen Sie nicht?)

Der Kanzler hat sein Programm vorgelegt. Die Opposition in Berlin und wir hier in Hessen als Regierung sagen, wir können über die Probleme reden, denn wir wissen, dass wir endlich Lösungen brauchen. Der DGB hat sich gestern von Ihren Gesprächen verabschiedet. Sie sind noch nicht einmal auf dem Weg zu einem Konsens mit den gesellschaftlichen Gruppen – weil Sie selbst nicht wissen, was Sie wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich finde es ein bisschen goldig – wenn ich das einmal so sagen darf –, wenn ich den Punkt 4 Ihres Antrags lese:

Der Landtag fordert die Landesregierung auf, ihre bisherige Blockadehaltung im Bundesrat aufzugeben ...

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich gebe zu: Mit „goldig“ ist das meinerseits schon nett umschrieben.

(Volker Hoff (CDU): Das ist ypsilantig!)

– Herr Kollege Hoff, ich wollte nicht auf die SPD-interne Debatte eingehen, die ich ein bisschen unfreundlich finde: ob man da über XY oder anderes spricht. Ich denke, auf dieses Niveau der SPD müssen wir nicht kommen.

Aber die Frage lautet an dieser Stelle ganz klar: Wer macht denn was im Bundesrat? Wer zwingt seinen Kanzler zu Sonderparteitagen, anstatt endlich Gesetze vorzulegen, über die wir verhandeln können?

(Volker Hoff (CDU): Herr Grumbach!)

Diese Gesetze sind noch nicht im Bundesrat. Meine Damen und Herren, gerade bei der Hartz-Gesetzgebung hat Hessen den Weg zum Kompromiss aufgezeigt. Ministerpräsident Koch und Ministerpräsident Steinbrück haben gerade eben erst wieder gemeinsam einen Kompromiss für den Bundesrat ausgehandelt. Beim 12. Änderungs-gesetz zum SGB V konnte ich mich selbst wieder einmal an einem Kompromiss im Bundesrat beteiligen. Es ist doch wirklich ein Ammenmärchen, wenn Sie immer noch glauben, Hessen würde blockieren. Wir haben in diesem Bereich schon seit langem eher die Impulse gegeben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Lachen des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sagen, wir müssten mehr tun, um bei der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe Löhne zu ergänzen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht ergänzen, hinzuverdienen!)

– Hinzuverdienen? Herr Al-Wazir, seit zwei Jahren diskutieren wir hier die Zusammenlegung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Hessen hat mit dem OFFENSIV-Gesetz den ersten Vorschlag eingebracht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben beim Ifo-Institut das Gutachten zum Thema Niedriglöhne und Hinzuverdienst, Lohnergänzungen, Lohnsteuergutschrift in Auftrag gegeben. Wir haben dieses Thema auf die Tagesordnung der Bundesregierung und überall in Deutschland gesetzt.

(Norbert Schmitt (SPD): Du lieber Gott!)

Da sprechen Sie davon, das müsste endlich einmal aufgenommen werden. Ich habe von Ihnen bisher noch nichts zu diesem Thema gehört,

(Norbert Schmitt (SPD): Das glauben Sie selbst nicht!)

dass Sie das irgendwo mit unterstützen, dass Sie etwas mittragen, wenn es um die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe geht. Wir könnten schon zwei Jahre weiter sein und dort besser vermitteln und bessere Angebote machen, wenn Sie nicht selbst intern an dieser Stelle so viele Diskussionen zu führen hätten. Das ist doch das Problem, vor dem wir in Deutschland stehen. Es liegen überhaupt keine Lösungskonzepte der Bundesregierung vor. Und wenn vom Kanzler einmal Ansätze vorhanden sind, dann brauchen Sie Sonderparteitage und legen keine Gesetze vor. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir können sehr gut und gelassen in diese Diskussion mit der Bundesregierung gehen – wenn wir im Bundesrat einmal so weit sind.

Das Thema Kündigungsschutz: Wie kommen wir denn endlich wieder zu Einstellungen und dazu, dass junge Leute wieder die Chance haben, in Betrieben eingestellt zu werden? Es gibt heute sogar junge Leute, die eine Ausbildung haben und auf der Straße stehen, weil die Frage des Kündigungsschutzes so hoch gehängt wird, dass er denen, die draußen sind, die Aufnahme in ein aktives Arbeitsverhältnis versperrt. Das ist ein Problem, bei dem es ein klares Konzept gibt. Dabei geht es um mehr Flexibilität in den Betrieben.

Bei den Existenzgründern gehen Sie jetzt auch endlich einen Schritt auf uns zu – okay, damit kann man leben. Aber es gibt natürlich noch wesentlich mehr Fragen: der Kündigungsschutz bei Neueinstellungen in Unternehmen mit bis zu 20 Mitarbeitern, die Frage der Betriebsgröße und die Verhandlungen über Abfindungen. Zu Abfindungen haben wir ein klares Konzept, jeder soll das ausmachen können.

(Norbert Schmitt (SPD): 80 % der Arbeitnehmer fallen aus dem Kündigungsschutz raus!)

Dann die Frage der Tarife: Wie können wir endlich betriebliche Bündnisse für Arbeit ermöglichen? Darüber können Sie mit uns verhandeln. Aber Sie müssen an dieser Stelle endlich einmal ein eigenes Konzept vorlegen.

Bei der Gesundheitsreform wird es ganz besonders spannend, was Sie vortragen. Sie reden ganz blumig davon, das Monopol der Kassenärztlichen Vereinigung aufzuheben.

(Zurufe von der SPD: Ja!)

Aber genau dort enthält der Gesetzentwurf ein neues Monopol. Das ist doch das Problem dieses Gesetzentwurfs; einen wirklichen Gesetzentwurf haben wir hierzu überhaupt noch nicht, um mit Ihnen darüber verhandeln zu können. Ihre Konzepte liegen hier noch gar nicht vor. Sie reden dann von einer Bürgerversicherung und wollen

damit die Probleme der heutigen Krankenversicherung lösen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, langfristig!)

Zuerst einmal müssen Sie die heutigen Probleme in den Griff bekommen, bevor Sie weitere Einkunftstatbestände dazunehmen, um Löcher zu stopfen. Damit werden Sie der demographischen Herausforderung der Zukunft wieder nicht gerecht. Dann fragen sich junge Menschen wieder, in welches System sie eigentlich einbezahlen, ob sie überhaupt mitsteuern können, um welche Selbstbeteiligung es geht. All dies spielt bei Ihnen überhaupt keine Rolle. Es geht Ihnen nur darum, Löcher zu stopfen, anstatt endlich ein echtes Reformkonzept vorzulegen.

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, es wäre schon ganz gut, wenn Sie vielleicht im Hessischen Landtag eine gemeinsame Linie finden wollten. Als Landesregierung sind wir bereit, mit der Bundesregierung zu verhandeln, um endlich etwas für den Arbeitsmarkt zu tun. Das OFFENSIV-Gesetz liegt vor. Zum Niedriglohnssektor haben wir Vorschläge vorgelegt, die wir noch weiter ausbauen werden. Zu der Frage der Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes haben wir eine klare Haltung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seit Sonntag!)

Uns fehlt an dieser Stelle Ihre klare Haltung. Sie müssen sich dort endlich einmal intern einigen, ob Sie bereit sind, Reformen mitzutragen, oder ob Sie neue Sonderparteitage brauchen, ob Grün oder Rot. Wir wollen Reformen, aber tragfähige Reformen, die tatsächlich die demographischen Probleme aufnehmen, anstatt wieder nur kurzfristige Lösungen zu präsentieren.

Meine Damen und Herren, bei den demographischen Problemen bitte ich wirklich, auf die schon vorliegenden Urteile etwa des Bundesverfassungsgerichts zur Pflegeversicherung einzugehen. Wo diskutieren Sie denn die Frage der Entlastung der Familien? Wo haben Sie denn die tatsächlichen Probleme, die Frage der Generationen, gelöst? Wo sprechen Sie denn heute mit uns darüber, wie es mit der Lebensarbeitszeit weitergehen soll – in einer Zeit, in der wir immer Ältere haben, immer mehr Rentner und immer weniger Beschäftigte im Arbeitsmarkt? Bei 4,5 Millionen Arbeitslosen, einem neuen Höchststand gegenüber dem Vorjahr, schieben Sie alle Reformen auf

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum ruft der Stoiber sofort Nein?)

und greifen nicht tatsächlich in den Arbeitsmarkt ein, machen Sie keine flexibleren Bündnisse möglich. – Herr Al-Wazir, ich vertrete hier die Hessische Landesregierung, und ich mache sehr deutlich, dass die Union ein klares Konzept vorgelegt hat.

(Lachen des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben die ganze Zeit keine Weigerung betrieben, sondern zu den Kompromissen mit beigetragen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Andreas Storm ist da klüger!)

Meine Damen und Herren, Hessen wird an dieser Stelle Impulsgeber bleiben. Wir werden weiterhin Vorschläge vorlegen, um zu einer Abkehr vom Lohnersatz zu kommen, hin zu Lohnergänzungen und dazu, Menschen in Arbeit zu halten. Denn das ist tatsächlich sozial. Wir wollen

Menschen in Arbeit bringen und das dann auch mit Wachstum untermauern. Nur dadurch können wir auch tatsächlich neue Arbeitsplätze generieren und haben die Chance, von der Zahl von 4,5 Millionen Arbeitslosen endlich wieder herunterzukommen – wenn Sie das Problem der Senkung der Lohnnebenkosten angehen und einen flexibleren Arbeitsmarkt aufbauen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Nach der Rede der Ministerin sind den Fraktionen weitere Redezeiten zugewachsen. Für die SPD hat Herr Schaub das Wort.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Auftritte waren so armselig wie der Antrag betreffend konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, der eben noch hereinkam.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Frau Ypsilanti!)

Das einzig Konkrete ist die Überschrift, es steht aber kein einziger konkreter Vorschlag darin.

(Uwe Brückmann (CDU): Lesen Sie ihn mal genau durch, Sie brauchen eine Brille!)

Die letzten Tage haben gezeigt, dass Sie versucht haben, sich im Windschatten der SPD-Diskussion aufzuhalten. Wer sich zu lange im Windschatten aufhält, der bleibt blass, der kriegt keine Sonne ab, Herr Kollege Brückmann.

(Beifall bei der SPD – Uwe Brückmann (CDU): Sie sind Negativweltmeister, Herr Schaub!)

Wenn Sie eben zum wiederholten Mal deutlich gesagt haben, der Rentenbeitrag solle steigen, dann sage ich Ihnen, bei Kohl war der über 20 %. Welche Ruinen hat der Ogersheimer uns hinterlassen? Das darf man an dieser Stelle nicht vergessen.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Aus dem letzten Jahrhundert! – Weitere Zurufe von der CDU)

An der Stelle muss man auch darauf hinweisen, dass das Wachstum in der Kohl-Zeit immer wieder unter dem EU-Durchschnitt lag. Doch so weit brauchen wir gar nicht zu gucken. Wir müssen nur nach Hessen gucken und sehr deutlich auf das hinweisen, von dem Sie versucht haben abzulenken. Koch und die Regierung Koch haben uns in den letzten vier Jahren wirtschaftlich absolut ins Mittelmaß geführt.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU)

Zusätzlich – das ist das Bedauerliche – haben sie nur an zwei Punkten Spitze bewiesen.

(Zurufe von der CDU)

Nur in zwei Punkten ist die Koch-Regierung Spitze: Der eine ist beim Schuldenmachen, und der Zweite ist im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb will ich Ihnen sehr deutlich sagen: Wenn Sie permanent versuchen, auf unsere Diskussionen einzugehen

und angebliche Flügelkämpfe zu konstruieren, die als Flügel so gar nicht vorhanden sind,

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Sondern?)

ist natürlich klar, dass eine solche demokratische Streitkultur für Sie ungewöhnlich und neu ist.

(Volker Hoff (CDU): Demokratische Streitkultur? Sie können mir doch kein Y für ein U vormachen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Geheimbünde eignen sich zwar für schwarze Kassen, aber nicht zur Lösung gesellschaftlicher Probleme.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb werden wir die Diskussion sehr offen führen. Auch dies ist übrigens ein Unterschied zur CDU, bei der Frau Merkel permanent am Rednerpult steht und hinter sich guckt, ob nicht Herr Koch mit dem gezückten Messer hinter ihr steht. Wir führen diese Diskussion offen

(Zurufe von der CDU: Oh! – Karlheinz Weimar (CDU): Dolchstoßlegende!)

und werden demokratisch am 1. Juni zu Konsensentscheidungen kommen. Konsens innerhalb der eigenen Partei und ein gerader Weg sind das eine. Aber ich sage auch: Mit Ihnen Konsens anzustreben fällt mir angesichts der Debatte, die ich heute Morgen gehört habe, absolut schwer.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Das beruht auf Gegenseitigkeit!)

Sie haben ein anderes Politikmodell. Sie haben einen anderen gesellschaftlichen Entwurf. An dieser Stelle will ich gar nicht versuchen, mit Ihnen Konsens anzustreben, sondern will klarmachen:

(Uwe Brückmann (CDU): Herr Schaub, kommen Sie jetzt noch einmal mit dem Dolchstoß?)

Wir werden dafür streiten, das Solidarprinzip und die Tarifhoheit zu erhalten.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schaub, bitte eine Sekunde. – Meine Herren von der Regierungsfraktion, wenn sich der Chor ein wenig leiser einstimmt, dann kann man den Redner besser hören. Ich bitte um Beachtung.

(Karlheinz Weimar (CDU): Schwer! – Uwe Brückmann (CDU): Man muss es doch auch verstehen!)

Manfred Schaub (SPD):

Kollege Brückmann muss natürlich seine Stimme eher schonen, um im LWV-Chor dann entsprechend laut rufen zu können. Aber da habe ich nach heute Morgen Sorge, da das Eins-und-eins-Zusammenzählen nicht so ganz geklappt hat.

(Uwe Brückmann (CDU): Das übertreffen Sie noch einmal! – Volker Hoff (CDU): Ihr steht hinter dem Kanzler!)

Wir werden weiter für Tarifhoheit und Arbeitnehmerrechte streiten. Wenn Ihre Vorschläge zu diesem Punkt durchkommen, heißt das, dass für 80 % der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Kündigungsschutz wegfällt.

Das, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Frau Ministerin über Jugendarbeitslosigkeit spricht und gleichzeitig zu verantworten hat, dass gerade Programme gegen Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit in den letzten vier Jahren zurückgeführt wurden, so ist das ein untauglicher Versuch, uns Ratschläge zu geben.

(Beifall bei der SPD)

Wir stehen zu allen vier Punkten unseres Antrags – im Übrigen alle Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, auch die nordhessischen –, weil wir der Auffassung sind, die Agenda ist der Schritt in die richtige Richtung. Die Agenda ist der Schritt, der unternommen werden muss, damit 16 Jahre Ruinen aus der Kohl-Zeit endlich aufbereitet werden.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh! – Volker Hoff (CDU): Was ging es diesem Land noch so gut, als Helmut Kohl im Amt war!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die FDP-Fraktion hat der Vorsitzende das Wort. Herr Hahn, bitte.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wenn man die Redebeiträge der Sozialdemokraten und des Kollegen Al-Wazir hört, dann bekommt man den Eindruck, dass der Kanzler dieser Republik am 14. März einen Fehler gemacht hat. Was ist eigentlich geschehen? Der Bundeskanzler hat mit einem sehr großen Medienaufgebot vorneweg am 14. März eine Rede gehalten, die in Ihren eigenen Blättern titulierte worden ist: „Ein Ruck muss durch das Land gehen.“

(Volker Hoff (CDU): Ruckelrede!)

Er wollte diesen Ruck provozieren und produzieren, weil er immerhin eingesehen hat, dass es mit der wirtschaftlichen und finanziellen Situation in unserem Lande so nicht mehr weitergeht. Da hatte Gerhard Schröder sogar Recht, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten und den GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP – Volker Hoff (CDU): Dann ist er von der ruhigen Hand abgerückt! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hahn, Sie retten jetzt die Debatte auch nicht mehr! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Debatte ist durch!)

– Vielen Dank, Herr Kollege Hoff. – Sie haben es nicht zur Kenntnis genommen, dass wir wirtschaftlich am Ende in Europa sind. Sie haben es nicht zur Kenntnis genommen, dass wir laufend steigende Lohnnebenkosten haben. Sie haben es nicht zur Kenntnis genommen, dass unser Arbeits- und Ausbildungsmarkt so darnieder liegt, dass endlich vonseiten der Politik etwas gemacht werden muss. Das war der Sinn der Agenda 2010. Das war der Sinn der Regierungserklärung des Bundeskanzlers. Frau Ypsilanti und andere sind seit dem 15. März unterwegs, genau das wieder kaputtzumachen, was für dieses Land dringend notwendig ist. Das ist das Thema, über das wir uns hier unterhalten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Schaub, Sie tun mir herzlich Leid. Auch mein Mitstudent ruft das schon dauernd dazwischen: Kohl, Kohl, Kohl. – Sie regieren seit fünf Jahren dieses Land und haben mit Ihrer grottenschlechten Finanz- und Wirtschaftspolitik das Land in den Ruin getrieben, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Manche Fehler haben Sie bereits erkannt und stellen sie wieder ab. Wer hat denn den demographischen Faktor bei der Rente ganz am Anfang abgeschafft? Wer hat bestritten, dass er notwendig ist? Es waren die Sozialdemokraten im Wahlkampf 1998. Jetzt wird er mit dem Rürup-Papier wieder hereinkommen. Wer war es gewesen, der bei dem Kündigungsschutz am Anfang – –

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Sei doch einmal ruhig, du hast schon immer dazwischengebrüllt, und es war falsch. Lieber Mitstudent Schmitt, halte doch bitte einmal deinen Mund.

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Hahn, für solche Bemerkungen ist normalerweise die Sitzungsleitung zuständig. Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Plenarsaal. Herr Hahn, Sie haben das Wort.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Es waren doch die Sozialdemokraten und die GRÜNEN, die 1998 beim Kündigungsschutz eingegriffen haben, und zwar negativ. Jetzt wollen Sie es wieder zurückschrauben. Es waren doch die Sozialdemokraten und die GRÜNEN, die beispielsweise beim Thema Scheinselbstständigkeit zugeschlagen haben. Jetzt kommt die Ich-AG wieder zurück. Sie haben doch in den Jahren 1998 ff. die Fehler gemacht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Jetzt tun Sie doch nicht so, als ob das eine Erbschaft aus der Regierungszeit von CDU und FDP gewesen wäre. Dann sind die Ypsilantis und die Grumbachs dieser Welt ganz vorne mit den Fahnen und sagen: Nein, es muss weiter rückwärts gehen in der Geschichte dieser Republik. – Das lassen wir nicht durchgehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass man sich von hessischen Sozialdemokraten das Thema „Blockade im Bundesrat“ anhören muss.

Frau Ypsilanti, fragen Sie bitte einmal Ihren Nachbarn, fragen Sie einmal Lothar Klemm. Er war Minister einer Regierung, die zwei Jahre lang allein aus parteipolitischen Gründen eine Blockade im Bundesrat durchgeführt hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Tun wir auch!)

Oskar Lafontaine und Hans Eichel lassen grüßen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was haben Sie eigentlich für ein Weltbild in Ihrem Kopf, wenn Sie sagen, Blockadepolitik würde im Bundesrat ge-

macht werden? Von wem denn? – Von Sozialdemokraten, weil sie das nicht umsetzen, was der Bundeskanzler beispielsweise in dem kleinen Schrittchen Agenda 2010 machen will.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten, Sie tun hier so, als ob Sie dieses Land nach vorne bringen wollen. Sie machen es aber nicht. Sie quatschen, Sie diskutieren, Sie schreiben keine Gesetze, sondern Sie schreiben Parteitageanträge, Frau Ypsilanti, mit dem Ziel, das bisschen Vernünftige, was Ihr Bundeskanzler gerade machen will, auch noch kaputtzumachen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Schwätzer!)

Das ist verheerend für unser Land Hessen, das ist verheerend für die Bundesrepublik Deutschland. Die Sozialdemokraten aus Hessen-Süd stehen mal wieder an vorderster Front dabei.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): So ein Schwätzer!)

Wenn ich höre, dass Frau Ypsilanti und andere, Herr Grumbach vor ein paar Tagen und der DGB laufend fordern, hier eine Ausbildungsplatzabgabe zu diskutieren: Machen Sie doch endlich eine vernünftige Wirtschaftspolitik, damit die Unternehmen in die Lage versetzt werden, Ausbildungsplätze zu schaffen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Die Redezeit ist abgelaufen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, ich möchte zum Ende kommen, indem ich noch einmal die Sozialdemokraten darauf hinweise: Abgaben sind immer schädlich, weil sie immer die Entwicklung drosseln. Im Übrigen ist die Ausbildungsabgabe genauso bekloppt wie die Stellplatzabgabe. Man zockt Geld ab, aber es gibt keinen Platz mehr. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hahn, Sie haben versucht, Ihren Setzpunkt und die Debatte zu retten. Das ist Ihnen nicht gelungen.

(Widerspruch bei der CDU)

Sie haben einen Redebeitrag gehalten, der leider genau all das beinhaltet hat, von dem ich vorhin gebeten habe, dass man es nicht tun sollte,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Boris Rhein (CDU): Spitze Redebeitrag!)

nämlich dass man angesichts der Probleme in diesem Land nur allerkleinstes parteipolitisches Karo benutzt,

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Sie müssen den Antrag lesen!)

dass man nur in die Vergangenheit zurückguckt und keinen einzigen Blick in die Zukunft wirft.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Bitte was? – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, deswegen stelle ich nach dieser Debatte fest: Die Bundesrepublik Deutschland hätte im Deutschen Bundestag eine bessere Opposition verdient. – Herzlichen Dank.

(Volker Hoff (CDU): Für diesen flachen Satz meldet er sich zu Wort! Das ist eine Zumutung!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. – Herr Hoff, wir kommen jetzt zu einem Prozedere, bei dem vielleicht Aufmerksamkeit erforderlich ist.

Meine Damen und Herren, wir hatten eine verbundene Debatte des Antrags der FDP betreffend Agenda 2010, Drucks. 16/63, mit einem Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/94, und des Dringlichen Antrags der SPD betreffend rot-grüne Reformpolitik: Gut für Deutschland, Drucks. 16/91.

Bisher war die Überweisung an die Ausschüsse vorgesehen, federführend Sozialpolitischer Ausschuss, unter Beteiligung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr. – Dem wird nicht widersprochen. Dann geschieht das so.

Dann kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt. Zuvor allerdings habe ich einen weiteren Antrag, der Ihnen vorliegt, zur Kenntnis zu geben, den Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit beschlossen. Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann wird dieser Antrag zu Tagesordnungspunkt 47, wobei sich eine verbundene Debatte mit dem Antrag der SPD am heutigen Nachmittag empfiehlt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausweisung Nationalpark Kellerwald – Drucks. 16/66 –

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 29:**

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Nationalpark Kellerwald-Edersee – Drucks. 16/58 –

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abg. Herr Häusling. Bitte sehr.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kommen wir von der Bundespolitik wieder in die Niederungen der hessischen Wälder. Man kann sagen: Na endlich, was lange währt, wird vielleicht endlich gut. Auch die CDU hat erkannt, dass die Ausweisung des Nationalparks dringend nötig ist.

Die CDU hat in einer Presseerklärung gesagt, wir könnten sie für diese Maßnahme auch einmal loben. Jetzt, meine Damen und Herren von der CDU, vielleicht eine historische Stunde: Das tun wir jetzt sogar, wir loben die

CDU ausdrücklich für ihren Lernprozess, dass sie unsere Forderung nach einem Nationalpark hier unterstützt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit verbunden ist gleichzeitig die Hoffnung, dass nicht alle Ihre Lernprozesse so lange dauern. Wir haben in der Regierungserklärung vom Ministerpräsidenten gehört: „Wir setzen auf verkürzte Bildungszeiten.“ Dem schließen wir uns an dem Punkt in Gänze an und hoffen auf die Zukunft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn man kann eindeutig sagen: Das Regierungshandeln der letzten vier Jahre hat der Kellerwaldregion eine entwicklungspolitische Hängepartie erster Güte beschert. „Naturpark de luxe“ hieß die Losung des Ministers. Ich darf nur noch einmal für die Geschichtsbücher, um bei den Worten von Herrn Merz zu bleiben, daran erinnern, dass die erste Maßnahme der Buchenholzeinschlag im geplanten Nationalparkgebiet war, um die Staatskasse ein wenig aufzufüllen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Von daher war das Handeln schon von Anfang an ein komisches Wirken. Sie haben dann gesagt: Wir wollen den Naturpark. – Herr Dietzel, wir haben auch nichts gegen den Naturpark. Aber wir haben von Anfang an gesagt: Nur mit einem Nationalpark wird die Region in einem Naturpark wirklich das bekommen, was sie verdient.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Sie haben es an die Wand gefahren!)

Die Nationalparkidee kommt aus der Region, auch das für die Geschichtsbücher. Die Arbeit der Entwicklungsgruppen vor Ort, gerade die Arbeit der Entwicklungsgruppe Kellerwald-Edersee, hat in den vergangenen Jahren gezeigt, dass die Region durchaus das Potenzial an Leuten und Ideen hat, um etwas zu bewirken, beispielhaft über 100 Projekte im Bereich Vermarktung für die Landwirtschaft bis hin zu Frauenprojekten und der Ausweisung als erste Klimaschutzregion Hessens.

Was hat die Landesregierung mit diesem Engagement gemacht? Sie hat es erst einmal abgewürgt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Was?)

Sie meinten, nicht die Entwicklungsgruppe solle sich in Zukunft für die Entwicklung der Region einsetzen, sondern ein Zweckverband wäre das Mittel der Wahl, um die Region voranzubringen. Ein solcher Zweckverband ist eine ein bisschen erweiterte Bürgermeisterdienstversammlung. Auf sanften Druck aus Wiesbaden wurde der Zweckverband eingerichtet, mit der Zusage: 5,1 Millionen € aus der Zukunftsoffensive für die Region.

Nach vier Jahren kann man Bilanz ziehen. Was ist aus den 5,1 Millionen € geworden? Es ist immerhin die stolze Summe von 50.000 € für ein Entwicklungskonzept ausgegeben worden. Nach vier Jahren ist ein neues Entwicklungskonzept auf den Weg gebracht worden. Der Rest sind Versprechungen gewesen. Es ist gut, dass der Minister auch für Abfallentsorgung zuständig ist, denn das Konzept, das am 15. Mai vorgestellt wird, können Sie auch gleich wieder entsorgen, weil dieses Konzept bis vor zwei Wochen noch kein einziges Wort von dem Nationalpark enthielt. Sie haben also nicht nur wertvolle Entwicklungsjahre vergeudet, sondern Sie haben auch Steuermittel ver-

geudet.

Es muss dringend ein neues Regionalkonzept für den Bereich Nationalpark mit dem Naturpark erstellt werden. Nur dann macht es Sinn, eine Entwicklung darauf aufzubauen. Wir erwarten natürlich, dass den Absichtserklärungen der Landesregierung auch Taten folgen. Herr Minister, Sie haben jetzt die Chance, in den nächsten Wochen – und nicht Monaten – eine Nationalparkverordnung auf den Weg zu geben. Sie haben jetzt auch die Chance, mit einem einheitlichen Votum aus dem Landtag und aus der Region der Region einen Entwicklungsschub zu geben.

Sie haben schon in mehreren Presseverlautbarungen gesagt, Sie warten noch auf weitere Signale aus der Region. Herr Minister, wenn Sie bis jetzt die Signale noch nicht wahrgenommen haben, dann kann ich nur sagen: Die Signale sind sehr eindeutig. Sie brauchen nicht noch mehr Signale.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Was ist in Vöhl? Was ist denn in Edertal?)

Die Frage ist auch, was passiert, wenn eine Kommune vielleicht Nein sagt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Was machen wir dann?)

Werfen Sie dann Ihre Zustimmung zum Nationalpark wieder um? Das kann nicht der Sinn der Maßnahme sein. Es kann nur der Sinn der Maßnahme sein, dass Sie nicht in die Hufen kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sorgen Sie auch dafür, dass die regionalen Akteure vor Ort wieder in die Arbeit eingebunden werden. In dieser Region haben wir die Chance, dass modellhaft Interessen von Naturschutz, Tourismus und einer umweltgerechten Landwirtschaft zusammengeführt werden.

Herr Minister Dietzel, Sie haben jetzt die Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass die Mittel aus der EU und vom Bundesamt für Naturschutz aus Bonn zügig in der Region ankommen. Es würde ein Zweizeiler an das Bundesamt reichen, damit verbunden die Zusage, dass sich die Landesregierung an der Kofinanzierung beteiligt.

Aber wenn wir das nicht zügig machen, dann kommen wir in die Gefahr, dass wir wieder einmal hinten anstehen, weil die Mittel vielleicht eher in der Eifel als im Kellerwald landen. Sie haben in der „HNA“ vom Montag erklärt, Sie wollten gar keine EU-Mittel haben – eine erstaunliche Aussage. Ich muss sagen, da ist Herr Dietzel so nett und sagt: Die Kasse in Brüssel wollen wir auch einmal ein bisschen entlasten.

Es hat leider einen ganz anderen bedauerlichen Hintergrund. Sie versuchen seit September letzten Jahres, einen LIFE-Antrag nach Brüssel zu schicken, sind aber fachlich nicht in der Lage – sowohl im Ministerium als auch vom zuständigen Hessen-Forst vor Ort –, das fachlich auf den Weg zu bringen, ein echtes Armutszeugnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben nur noch bis zum 30.06. dieses Jahres Zeit. Dann läuft dieses LIFE-Programm, das erhebliche Mittel in Millionenhöhe in die Region bringen könnte, nämlich aus. Dann stehen wir wieder an dem Punkt, wo wir sagen: Es sind Möglichkeiten nicht ausgeschöpft worden. Die Mittel fließen vielleicht demnächst in die neuen EU-Länder, und Hessen kann sehen, wie es sein Nationalparkprojekt finanziert.

Herr Dietzel, Sie haben es natürlich schwer. Sie müssen jetzt wieder Vertrauen in der Region gewinnen, was Sie in den letzten Jahren wahrlich nicht aufgebaut haben. Sie haben vier Jahre auf das falsche Pferd gesetzt. Es wäre richtig, zu sagen: Okay, wir satteln um und legen uns jetzt voll ins Zeug. – Hören Sie doch bitte schön auf, wie es der Herr Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung gemacht hat, Nebelkerzen zu werfen von wegen, die Entwicklung des Nationalparks sei nur möglich aufgrund der vielfältigen Vertrauensarbeit vor Ort.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

In dem Protokoll steht noch: heftiges Gelächter aus den Reihen der Opposition. – Dem ist nichts hinzuzufügen. Das nimmt Ihnen in der Region keiner ab. Das nimmt Ihnen hier keiner ab. Ich wusste gar nicht, dass die deutsche Märchenstraße jetzt schon bis nach Wiesbaden führt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bevor es die Landesregierung gemerkt hat, hat das Nationalparkprojekt Kellerwald schon national und international seine Anerkennung gefunden. Unumstritten ist, dass dieses Gebiet des bodensauren Buchenwaldes eine wirklich ganz herausgehobene Stellung unter naturfachlicher Bedeutung hat – auf nationaler und internationaler Ebene. Entsprechend besteht hier eine Chance, Forschungseinrichtungen in der Region zu etablieren, die die Entwicklung im Nationalpark und im Umfeld langfristig beeinflussen.

Wichtig ist auch, dass möglichst viele Bürger, Verbände und Kommunen vor Ort neu an den Tisch geholt werden. Dazu bietet der Verein „Entwicklungsgruppe Kellerwald-Edersee“ die beste Chance und nicht der Zweckverband. In diesem Verein sind die Nationalparkbefürworter, die Gegner, die Fremdenverkehrsverbände und die Kommunen und somit das beste Modell für einen möglichst breiten Dialog.

Es besteht zumindest die Befürchtung, dass Mittel nicht abgeholt werden. Es muss natürlich auch personell etwas vor Ort geschehen. Wenn Sie eine Nationalparkverwaltung aufbauen und ein Konzept umsetzen wollen, dann muss dringend Personal vor Ort und auch im Ministerium zur Verfügung gestellt werden, damit es nicht vorkommt, dass Mittel nicht abgeholt werden. Es soll in anderem Zusammenhang durchaus passiert sein, dass Fördermittel verfallen sind, weil das Ministerium nicht in der Lage war, Anträge zu schreiben. Vielleicht merkt die Landesregierung irgendwann auch, wie wichtig es ist, in der Landesregierung und in der Verwaltung eine funktionierende Umweltaeilung zu haben.

Herr Dietzel, handeln Sie jetzt zügig. Wir werden Sie sehr kritisch im Auge behalten, ob Ihren verbalen Ankündigungen demnächst auch Taten folgen. Die Regionen Waldeck-Frankenberg und Schwalm-Eder sind die klassischen Fremdenverkehrsregionen in Hessen. Die Chancen, durch den Nationalpark in der Region neue Arbeitsplätze im Fremdenverkehr zu schaffen, sind enorm.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Häusling, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass die Redezeit zu Ende ist?

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, ich komme auch gleich zum Schluss.

Sie hätten vielleicht die Chance nutzen sollen, früher einmal in den südlichen Teil unseres Landes zu gucken, wo Sie sonst gerne hingucken, in der Region um den Bayerischen Wald. Da können Sie sehen, wie da die Entwicklung im Fremdenverkehr ganz enorm gestiegen ist. Diese Entwicklungschance erwarten wir auch in der Region Kellerwald. Deshalb müssen Sie jetzt zügig handeln.

Herr Minister, wir sind gern bereit, Ihnen bei der Entwicklung des Nationalparks mit dem Naturpark konstruktive Unterstützung zu gewähren, allerdings unter drei Punkten: Erstens. Realisieren Sie unverzüglich eine Nationalparkverordnung. Zweitens. Sorgen Sie dafür, dass zügig die Fördermittel in die Region kommen. Drittens eine Aufforderung, meine Damen und Herren von der Regierungsfraktion: Ändern Sie Ihr Bild von Nordhessen ein bisschen im Kopf.

(Zurufe von der CDU)

Sie nehmen Nordhessen überwiegend nur dann wahr, wenn es um die Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplanes geht, aber nicht dann:

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ach du meine Güte!)

Das eigentliche Kapital von Nordhessen, von der Region, ist das Naturerbe und das kulturelle Erbe. Der Kellerwald ist sicherlich eine der Perlen in der Region. Deshalb bitten wir Sie um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Häusling, ich gehe davon aus, dass das Ihre erste Rede im Hessischen Landtag war. Ich darf Ihnen dazu gratulieren.

(Beifall)

Wer in der ersten Rede so viel zu sagen hat und die Redezeit gleich überschreitet,

(Heiterkeit)

dem darf ich alles Gute wünschen, viel Erfolg für Ihre Tätigkeit. – Für die CDU-Fraktion hat Herr Dr. Arnold das Wort.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, kaum einer in diesem Hause hätte es vor wenigen Wochen noch für möglich gehalten, dass wir uns heute hier über einen Nationalpark Kellerwald mit realer Aussicht auf Erfolg unterhalten.

(Gerhard Bökel (SPD): Das stimmt!)

Viele von uns erinnern sich aber sehr gut und lebhaft an die erbitterten Diskussionen noch vor wenigen Jahren in der Region Kellerwald zwischen den Befürwortern und Gegnern eines Nationalparks Kellerwald.

Es herrschte zum Ende der vorletzten Legislaturperiode eine große Verunsicherung unter den Bürgerinnen und Bürgern der Anrainergemeinden Edertal, Frankenau und Vöhl, die sich gegen ein Überstülpen einer Nationalparkverordnung aus Wiesbaden heftig zur Wehr setzten.

Landwirte und Gewerbe fürchteten wirtschaftliche Einschränkungen und vor allen Dingen auch eine politisch-

ideologische Gängelung durch einen von Rot-Grün verfolgten Nationalpark.

Lieber Herr Kollege Häusling, es gehört zur Geschichte dieses Projektes Nationalpark Kellerwald, dass die damalige rot-grüne Landesverwaltung durch eine unzureichende Informationspolitik,

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist doch nicht wahr!)

durch viele Fehler sich selbst jede Möglichkeit nahm, für Sympathie und politische Zustimmung zu werben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, vor allen Dingen auch gegenüber den damals politisch Verantwortlichen der Landesregierung – nach acht Jahren Rot-Grün war das Projekt Nationalpark Kellerwald kleingeredet und schien endgültig ruiniert zu sein.

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es!)

Sie alle kennen die ablehnenden Bürgerentscheide vom Oktober 1997 in Vöhl, in Frankenau, in Edertal mit 64 bis 70 % Ablehnung.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Daran habt ihr fleißig mitgearbeitet!)

Selbst der Kreistag Waldeck-Frankenberg hat danach an die damalige rot-grüne Landesregierung geschrieben und gesagt: Wir wollen bitte auf eine Ausweisung des Nationalparks zum gegenwärtigen Zeitpunkt verzichten. – Wenn es eine Erkenntnis aus dieser Vorgeschichte gibt, dann nur die, dass die mögliche Ausweisung eines Nationalparks Kellerwald-Edersee nur mit der Mehrheit der betroffenen Bevölkerung vorgenommen werden kann,

(Beifall bei der CDU)

mit einer ausführlichen vertrauensbildenden Informationspolitik der politisch Verantwortlichen in der Region und auch in der Landespolitik mit klaren verbindlichen Zusagen, an denen keiner nachdrücklich rüttelt.

Aus dieser Vorgeschichte haben Sie, die Fraktion der GRÜNEN, mit ihrem Antrag nichts gelernt. Sie fordern mit Ihrem Antrag die Hessische Landesregierung auf, unverzüglich den Nationalpark Kellerwald per Verordnung auszuweisen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist auch richtig!)

Die CDU-Fraktion hält diese Forderung einer unverzüglichen Ausweisung für falsch, denn aufgrund der neuen Initiative des Bad Wildunger Bürgermeisters Grieneisen hat in den Anrainerkommunen und der Region jetzt eine Diskussion eingesetzt, eine Willensbildung zu diesem Projekt Nationalpark Kellerwald-Edersee. Sie ist noch in vollem Gange. Sie wird erst in einigen Wochen zu belastbaren Ergebnissen führen, wie die Region zu diesem Projekt steht.

Es gibt zwar schon einige Beschlüsse – so in Frankenau, auch in Bad Wildungen –, aber die anderen Gemeinden haben sich dazu noch nicht abschließend geäußert. Ich habe sehr viel Verständnis dafür, dass dort vor Ort von den politisch Verantwortlichen gesagt wird: Es gehört zur Glaubwürdigkeit, dass wir einen Bürgerentscheid hatten, der dagegen ist, den wir zwar durch einen anderen Beschluss der Gemeindevertretung auflösen können, aber das wollen wir mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutieren. – Das werden wir abwarten, bevor wir an die Verordnung herangehen.

(Beifall bei der CDU)

Wie bereits erwähnt wurde, hatte die letzte Märzwoche dieses Jahres gleich zwei bedeutende Ereignisse hinsichtlich des Kellerwaldes aufzuweisen.

Erstens. Es fand eine Pressekonferenz des Bürgermeisters von Bad Wildungen, Reinhard Grieneisen, statt. Er ist zugleich Vorsitzender des Kellerwaldvereins und Vorstandsvorsitzender des Naturparkzweckverbandes Kellerwald. In dieser Pressekonferenz stellte Herr Grieneisen seine Initiative „Naturpark plus Nationalpark“ vor.

Zweitens. Ministerpräsident Roland Koch hat unser Regierungsprogramm mit einer klaren Aussage zur Weiterentwicklung der Region Kellerwald vorgestellt.

Bürgermeister Grieneisen hat mit seiner Initiative „Naturpark plus Nationalpark“ Bewegung in eine Diskussion gebracht, die schon lange Zeit als abgeschlossen angesehen wurde. Als 1999 die von CDU und FDP geführte Landesregierung die Verantwortung übernahm, hat Umweltminister Wilhelm Dietzel Ruhe in diese Diskussion hineingebracht. Die ablehnenden Bürgerentscheide der Anrainerkommunen wurden respektiert. Das Thema Nationalpark wurde zu den Akten gelegt. Im Kellerwald wurde ein Naturpark unter kommunaler Selbstverwaltung mit einer Fläche von rund 36.700 ha ausgewiesen. Sie wissen – Sie haben es bereits erwähnt –, dass dieses Projekt von der Landesregierung mit der institutionellen Förderung unterstützt wird. Darüber hinaus hat es eine einmalige Zuwendung von 5 Millionen € aus Mitteln der Zukunftsoffensive gegeben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viel ist denn da geflossen?)

Neu an dem Vorschlag von Bürgermeister Grieneisen ist, dass es jetzt nicht mehr um eine Alternative Nationalpark oder Naturpark geht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viel Geld ist denn da geflossen?)

Vielmehr lautet das Ziel jetzt: Nationalpark und Naturpark. Das von ihm vorgeschlagene Konzept, das von der CDU-Landtagsfraktion uneingeschränkt unterstützt wird, hat folgende Eckpunkte.

Erstens. Der künftige Nationalpark Kellerwald-Edersee wird sich eindeutig und unveränderbar auf die Fläche des Waldschutzgebietes „Gatter Edersee“ beschränken, das eine Größenordnung von ca. 5.700 ha aufweist.

(Zurufe von der SPD)

Zweitens. Der Nationalpark wird nur mit der Mehrheit der betroffenen Bevölkerung umgesetzt werden.

Drittens. Der Nationalpark darf zu keinen Nutzungsbeschränkungen für die Anrainergemeinden Edertal, Vöhl und Frankenau und deren Bürgerschaft im Gebiet außerhalb des Nationalparks führen.

Viertens. Die Gremien der betroffenen Kommunen sollen die Bevölkerung umfassend in die Willensbildung vor Ort einbinden. Dies soll durch das Geben von Informationen, Gespräche und Befragungen sichergestellt werden.

Ich räume Folgendes gerne ein. Das ist auch der erklärte Wille der CDU-Landtagsfraktion. Das Waldschutzgebiet „Gatter Edersee“ bietet als Herzstück des geplanten Nationalparks als einer der größten noch unzerschnittenen Silikatbuchenwaldbestände in Mitteleuropa hervorragende Ansätze für einen umfassenden Prozessschutz, für

die Forschung, die Bildung und für das Erfahren der Natur im Nationalpark. Eine breite Unterstützung der Bevölkerung ist jedoch nur zu erreichen, wenn klar wird, dass nicht nur der Naturschutz von diesem Projekt profitiert. Vielmehr müssen auch Wirtschaft, Handwerk, Gastronomie und Tourismus sowie die Entwicklung der gesamten Region davon profitieren. Dafür müssen die Menschen gewonnen werden. In der vorletzten Legislaturperiode, also der, in der Sie Verantwortung getragen haben, haben Sie die Menschen dafür nicht gewonnen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Sie haben sie verunsichert und dazu gebracht, dass sie dieses Projekt abgelehnt haben. Das ist die Geschichte dieses Nationalparks.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zu der Entwicklung des Landkreises Waldeck-Frankenberg zitiere ich gerne Herrn Landrat Helmut Eichenlaub. Er sagte:

Der Nationalpark ist eine einzigartige Gelegenheit, die Tourismusregion Waldeck-Frankenberg weiter auszubauen.

Landrat Eichenlaub weist aber auch zu Recht darauf hin:

Ohne einen positiven kommunalen Konsens wird auch von der Landesregierung keine Ausweisung erfolgen.

Genau das ist mit der Aussage im Regierungsprogramm der Hessischen Landesregierung, also mit dem, was Ministerpräsident Koch gemeinsam mit uns, der Fraktion, erarbeitet hat, gemeint. Dort heißt es – ich zitiere –:

Wir werden den Naturpark Kellerwald zum Nutzen der Region und mit der Region zu einem Nationalpark weiterentwickeln.

Das ist ein Angebot der Hessischen Landesregierung, ein Angebot unseres Ministerpräsidenten Roland Koch und des Umweltministers Wilhelm Dietzel an die Region, das jetzt in den betroffenen Kommunen, also vor allen Dingen in Edertal, Frankenu und Vöhl, und im Kreistag des Landkreises Waldeck-Frankenberg zu prüfen ist. Dies ist ein Angebot, das sich die Landesregierung durchaus etwas kosten lässt. Es wird einen Nutzungsausfall und Personalkosten für die Mannschaft des Naturparks geben. Es werden Kosten für die begleitende Forschung entstehen. Da wird durchaus ein Betrag in Höhe von Millionen von € pro Jahr zusammenkommen.

(Nicola Beer (FDP): Herr Kollege, wo wird das Geld denn herkommen?)

Es ist ein Angebot, dessen Einzelheiten in der Region und mit der Region zu diskutieren sein wird. Es gibt feste, unumkehrbare Zusagen, wie z. B. die genannte Begrenzung des Waldschutzgebietes auf etwa 5.700 ha. Es ist aber auch ein Angebot, das eine real greifbare Entwicklungschance für eine wirtschaftlich relativ strukturschwache Region unseres Landes bietet. Die Vorstellung, dass ein Nationalpark Kellerwald-Edersee auf ca. 5.700 ha im Waldschutzgebiet und eingebettet in den bestehenden Naturpark mit einer Fläche von knapp 40.000 ha ein neues wichtiges Projekt im Naturschutzland Hessen zu werden verspricht – –

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

– Wir werden Ihnen im Laufe der Legislaturperiode noch mehrfach nachweisen, dass die Absicht des Regierungs-

programms Realität wird, dass Hessen ein Naturschutzland wird. Warten Sie das ab, und verlassen Sie sich darauf.

Diese Region, die mit anderen touristischen Highlights aufwarten kann, wie etwa dem Edersee, dem Wintersportort Willingen und der Badestadt Bad Wildungen, wird damit als aufstrebende Fremdenverkehrsregion eine neue Profilierung erlangen. Die CDU-Landtagsfraktion, für die ich spreche, wünscht allen Vertretern in der Konsensrunde Nationalpark und allen kommunalen Mandatsträgern, dass sie Mut und Ausdauer beweisen und dass sie Erfolg haben bei ihren Bemühungen, einen breiten Konsens aller gesellschaftlichen Gruppen zum Aufwachsen des Schutzprojektes Nationalpark Kellerwald-Edersee zu erzielen. Meine Damen und Herren der Opposition, das ist die neue Qualität dabei. Das soll als Bewegung von unten nach oben erreicht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Mir hat gefallen, was ein Kommentator in einer Regionalzeitung hierzu bemerkte. Er sagte:

Jetzt ist Fingerspitzengefühl gefordert, damit unbeachtete Diskussionen

– ich füge an, das gilt auch für Diskussionen im Hessischen Landtag –

dem ehrgeizigen Vorhaben nicht ein vorzeitiges Ende bereiten.

Die CDU-Fraktion bittet die Landesregierung, diesen Umsetzungsprozess in der Region mit der Region unter umfassender Einbindung der Bevölkerung vor Ort zu unterstützen und voranzutreiben. Wir sind für den Nationalpark Kellerwald. Aber dies darf nur mit der Region und zum Nutzen der Region geschehen. Wir werden im Ausschuss darüber diskutieren. Ich denke, hier gibt es gute Ansätze, die jetzt unterstützt werden sollten. Das, was Sie vorgeschlagen haben, stellt den falschen Weg dar. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abg. Grumbach das Wort.

(Axel Wintermeyer (CDU): Der redet jetzt zum 1. Mai!)

Gernot Grumbach (SPD):

Lieber Herr Dr. Arnold, aus der Geschichte gibt es einen Lehrsatz, der lautet: Die Geschichtsschreibung ist immer Sache der Sieger. – Gestatten Sie mir zu sagen: Sie ist nicht immer Sache der Wahlsieger. – Wie Sie die Geschichte des Nationalparks Kellerwald hier dargestellt haben, ist für jemanden, der das Projekt seit Jahren aus einer völlig anderen Perspektive begleitet, schon ganz spannend.

Wir haben in Hessen einen Minister gehabt, der Jordan hieß. Er hat den Menschen in der Region, nachdem es erste Debatten über die Ausweisung eines Nationalparks gab, versprochen: Wir werden dafür sorgen, dass die Bevölkerung daran beteiligt wird; sie soll das entscheiden. – Das war lange vor Ihrer Regierungszeit.

Dann hat es eine nette und lange Debatte mit einem anderen Minister darüber gegeben. Er hieß Bökel. Er hatte das Papier zur Ausweisung fertig gestellt. Er hatte im Hintergrund auch weit über 10.000 Unterschriften von

Menschen, die gesagt haben: Wir wollen den Nationalpark in der Region haben. – Deswegen finde ich es sehr faszinierend, dass Sie jetzt sagen: Na ja, das muss sich jetzt in der Region erst zusammenrütteln.

Wir haben vorhin gerade über den Reformstau in Deutschland geredet. Die Verordnung zur Ausweisung des Nationalparks war fertig. Wer hat denn da für den Reformstau gesorgt? Wer hat die Verordnung denn liegen lassen? Wer hat denn vier Jahre lang gesagt: „Wir müssen neu anfangen, und zwischendurch fallen wir einmal ein bisschen Holz zum Wohle der Staatskasse, das ist es, was wir wollen“? Wer hat denn gesagt: „Wir machen noch einmal eine Ehrenrunde von vier Jahren“? Wenn das kein Reformstau sein soll, dann wüsste ich gerne, was Reformstau in Deutschland sein soll.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Roland Koch (CDU): Bürgerbeteiligung!)

– Herr Ministerpräsident, wir haben sechs Jahre lang die Bürgerbeteiligung gehabt. Das wissen Sie doch ganz genau.

(Roland Koch (CDU): Die Volksabstimmung ist danebengegangen, das haben Sie „gut“ vorbereitet gehabt!)

– Wir haben, wie Sie sehr gut wissen, die Volksabstimmung nicht vorbereitet. Wir haben den Prozess nach der Volksabstimmung vorbereitet. Das hatte längst zu einer Unterstützung geführt, als Sie die Regierung angetreten haben.

Sie haben entsprechend Ihrer Interessenlage in Ihren Programmen und Aussagen immer gesagt: Wir wollen keinen Nationalpark im Kellerwald haben. – Inzwischen sind Sie klüger geworden. Das ist mir recht. Nur hätten Sie das auch schneller haben können. Dafür hätten Sie nicht vier Jahre vergeuden müssen. Das nehme ich als Beispiel für eine lange Leitung und für den Reformstau.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann ist noch die schlichte Frage zu stellen: Wie lang müssen wir denn jetzt noch auf den Rest warten? – Wir kriegen jetzt ein Konzept für einen Naturpark vorgelegt.

(Zuruf)

– Ja, wir reden jetzt von einem Nationalpark. – Müssen wir jetzt wiederum dreieinhalb Jahre lang auf das Konzept für den Nationalpark warten? Wie sieht es denn mit der Finanzierung aus? Der Zeitung können wir entnehmen, dass Mittel der EU dafür nicht genommen werden sollen, weil man auf Mittel des Bundes hoffe. Dabei wird aber auch ausgesagt: Wie viele Mittel des Bundes wir kriegen, wissen wir nicht. – Wer mit einem Konzept beginnt, von dem die Entwicklung einer ganzen Region abhängt, von dem erwarte ich, dass er erstens ein Konzept zur Finanzierung vorlegt und zweitens ein Konzept vorlegt, wie der Naturschutz in die Entwicklung der Region eingebunden wird. Wer so etwas macht, hat dafür zu sorgen, dass es den Menschen in der Region besser geht. Er darf nicht dreieinhalb Jahre damit verschwenden, Entwicklungen auf einem Nebengleis zu verfolgen, die sich hinterher als unsinnig herausstellen. Ich denke, das könnten wir besser.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit uns das nicht in anderen Fällen passiert – ich will nicht alles wiederholen, was die Kollegen schon über den

Nationalpark gesagt haben –, will ich einen anderen Punkt ansprechen, wo Ähnliches droht. Wir haben im Naturschutz in Hessen noch ein bisschen Bedarf. Wie ist es denn mit der Meldung der FFH-Gebiete?

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Wie ist es mit der Meldung der Vogelschutzgebiete? Wie ist es mit der Vervollständigung? Wie ist es mit dem Zusammenhang, dass die EU hin und wieder nachfragt, wie weit das ist, damit sie darüber nachdenken kann, ob sie die Fördermittel für die Menschen im ländlichen Raum auszahlen kann?

(Elisabeth Apel (CDU): Was haben denn Bökel und Jordan gemacht?)

Wie schaffen Sie Planungssicherheit? Ich finde, diese Art von Zeitverzögerung können wir uns nicht leisten. Ich nenne ein schlichtes Beispiel – wir haben es vor drei Monaten an anderer Stelle schon einmal diskutiert –: Wenn Sie es nicht schaffen, an der Neubaustrecke des ICE die Vogelschutzgebiete auszuweisen, wird es keine Abwägung geben können. Ohne Abwägung gibt es kein abgeschlossenes Raumordnungsverfahren, und ohne abgeschlossenes Raumordnungsverfahren wird die Strecke nie Realität werden.

Ich sage Ihnen, diese Hinhaltetaktik hat nicht nur beim Kellerwald eine Region vier Jahre gekostet. Auch in allen anderen Verzögerungsbereichen schadet sie dem Land Hessen. Ich denke, Beschleunigungen durch diese Landesregierung täten dem Land Hessen besser, als noch einmal Zeit verstreichen zu lassen und zu warten, ob etwas passiert. Ich denke, es wird etwas passieren, aber dazu werden wir ein bisschen Druck machen müssen. Dafür sind wir als Opposition da, und der Aufgabe werden wir uns stellen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Dem aufmerksamen Beobachter ist es möglicherweise gar nicht zu vermitteln, dass das die erste Rede von Herrn Grumbach im Landtag war, gestählt durch viele politische Debatten. Es ist etwas anderes, hier so frei aufzutreten. Herzlichen Glückwunsch dazu und viel Erfolg.

(Allgemeiner Beifall)

Das Wort hat Herr Abg. Heidel für die FDP-Fraktion.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist die erste Rede für den Nationalpark! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jungfernrede zum Nationalpark! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie kriegst du diese Kehrtwendung hin?)

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich mit dem beginnen, was eigentlich auch in diese Debatte hineingehört, nämlich dem Thema Glaubwürdigkeit der Politik.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP) – Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Region gibt es jetzt Probleme für einige, diese Glaubwürdigkeit wieder herzustellen.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Gerhard Bökel (SPD): Unglaublich!)

Ich selbst kann mich noch daran erinnern, wie wir im Kreistag mit großer Mehrheit einen Antrag gegen den Nationalpark beschlossen haben. Ich kann mich noch daran erinnern, wie wir auf gemeinsamen Podiumsdiskussionen für den Naturpark geworben haben. Meine Damen und Herren, umso mehr ist dann verwunderlich, wenn am 27. März, natürlich vorgeschickt, der Bürgermeister der Stadt Bad Wildungen die Nationalparkdebatte wieder lostritt. Er tritt sie aus zwei Gründen los, zum einen weil er damit seine Untätigkeit als Vorsitzender des Zweckverbandes Kellerwald in den vergangenen zwei, drei Jahren mit allen Problemen vertuschen will.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Frank Gotthardt (CDU): Ei, ei, ei! – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Ich sage das auch ganz deutlich in Richtung der Kollegen der CDU: Ein Vorsitzender kann es nicht allein richten. Es gibt auch Personen in diesem Raum, die tatkräftig mitgeholfen haben, dass bei diesem Zweckverband Sand ins Getriebe gestreut worden ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr richtig!)

Das ist so, und das wollen wir festhalten. Dennoch bin ich der Meinung, dass dieser Naturpark durchaus seine Berechtigung hatte und auch noch hat. Dieser Naturpark schafft die Möglichkeit, sowohl wirtschaftliche Entwicklung als auch Naturschutz miteinander zu verknüpfen.

(Gerhard Bökel (SPD): Jetzt komm mal zum Nationalpark! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Stück für Stück!)

Das gelingt uns, wenn wir das Kerngebiet des Waldschutzgebietes naturschutzrechtlich weiterentwickeln. Das war immer Ziel, auch derer, die den Naturpark gepflegt und ausgewiesen haben.

Jetzt kommt eine neue Debatte zum Thema, dieses Kerngebiet als Nationalpark auszuweisen. Die Debatte kommt in einen Zeitraum hinein, in dem innerhalb der Bevölkerung die Diskussion, wie sich dieser Naturpark entwickeln kann, dem Höhepunkt entgegenstrebt. Nachdem die Bevölkerung durchaus bereit ist, Naturschutzmaßnahmen innerhalb dieses Bereiches zu akzeptieren und zu forcieren, kommt jetzt das Schild Nationalpark. Aber es soll keiner glauben, dass man das Schild Naturpark abhängen könnte und mit dem Schild Nationalpark alles besser würde.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hängt noch nicht einmal!)

Ich erinnere nur daran, dass der Landkreis Waldeck-Frankenberg einen Ökologen extra abgestellt hat, um gemeinsam das Kerngebiet dieses Buchenwaldes weiterzuentwickeln. Auf Betreiben des Landkreises ist das passiert. Das sollten wir an der Stelle festhalten. Denn ich glaube, dass es sehr schwierig sein wird. Im Gegensatz zu der Pressemeldung des Ministers Dietzel, der einen fundamentalen Meinungsumschwung in der Region festgestellt haben will, glaube ich, dass die Bevölkerung zwar bereit ist, Naturschutz zu akzeptieren und mitzugestalten.

(Gerhard Bökel (SPD): Jetzt komm einmal zur Sache!)

Aber dass ein fundamentaler Umschwung vorhanden ist, kann ich zumindest nicht feststellen. Was in der Bevölkerung vorhanden ist, das sind sehr viele Fragen.

Erstens gibt es die Frage: Wie halten wir es mit der Abgrenzung? Wie stellen wir sicher, dass diese 5.700 ha das Kerngebiet bleiben? Das ist doch die Frage.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Heidel, das ist doch alles lösbar!)

Der Ministerpräsidenten hat in seiner Regierungserklärung im ersten Satz davon gesprochen, er möchte den ganzen Naturpark zum Nationalpark entwickeln.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das hat keiner gesagt!)

– Doch, ich habe es nachgelesen, Herr Kollege Arnold. – Hinterher hat er sich verbessert auf das Kerngebiet.

(Frank Gotthardt (CDU): Nichts geschieht ohne den Willen der Bevölkerung und von Heinrich Heidel!)

– Zu dem Willen komme ich gleich, Herr Kollege. – Wenn dies gelingt, wie stellen wir dann eine internationale Anerkennung sicher? Wie stellen wir das Thema Vorzonen heraus? Wie regeln wir das? Ist sichergestellt, dass der Naturpark als Vorzone ausreicht?

(Lachen des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich kenne doch die ganze Diskussion zum Thema Vorzonen aus den vergangenen Jahren. Die Bevölkerung will wissen, was mit den Vorzonen geschieht. Wie begrenzen wir die Fläche? Wie ist das mit der Unesco-Anerkennung? Was passiert mit den Vorzonen? Wie wird letztendlich dieser Nationalpark finanziert? Nationalparkfinanzierung ist originäre Aufgabe des Landes Hessen. Dies muss gewährleistet sein, und das muss die Bevölkerung wissen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie ist das mit den 5 Millionen € für den Naturpark? – Gerhard Bökel (SPD): Seid ihr jetzt dafür oder dagegen?)

– Genau, wie ist das mit den 5 Millionen € für den Naturpark? Auch das ist eine Frage, die sich an der Stelle stellt.

Zweitens ist zu fragen: Was ist mit der Nationalparkverwaltung? Wie ist das mit dem Nationalparkplan, dem Wegeplan? Wie ist das Betretungsrecht geregelt? Entschädigungs- und Ausgleichsregelungen müssen herbeigeführt werden. Die Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen müssen geregelt sein. Wie ist das mit der Forschung und der wissenschaftlichen Begleitung? Das wurde schon angesprochen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Und mit der Bezahlung!)

– Und wer finanziert das letztendlich?

Dann stellt sich die Frage, inwieweit sich der Bund oder die EU daran beteiligen. Das alles will die Region wissen, und darauf hat sie einen Anspruch.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Richtig!)

Deshalb ist es richtig, dass die Region gefragt wird.

(Gerhard Bökel (SPD): Das haben wir vor zehn Jahren schon einmal diskutiert, vor vier Jahren noch einmal!)

Meine Damen und Herren, jetzt will ich Ihnen etwas sagen: Auf welcher Basis soll denn ein Bürger oder ein Gemeindevertreter in der Gemeinde Vöhl – die nenne ich jetzt einmal – entscheiden? Ich weiß weder, wie die Flächenbegrenzung festgehalten wird, noch, ob es eine europäische Anerkennung gibt. Ich weiß nicht, wie die Finanzierung geregelt wird, und auch nicht die anderen Themen, die ich eben angesprochen habe. Ich habe doch gar keine Entscheidungsbasis. Das muss der Fairness halber zumindest in einer Anhörung in Vorbereitung geklärt werden.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das haben wir schon einmal beantragt! – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

– Herr Kollege Bökel, die Zurufe der SPD brauche ich an der Stelle überhaupt nicht. Die Diskussionen, die wir seinerzeit geführt haben, haben wir alle mitbekommen, und wir haben auch mitbekommen, wie das vom damaligen Regierungspräsidenten, sein Name war Hilgen, dilettantisch gehandhabt und in den Sand gesetzt worden ist. Herr Bökel, darüber brauchen wir uns nicht zu unterhalten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Von dem Kollegen Grumbach habe ich eben vernehmen müssen, das sei alles Klasse, man habe 10.000 Unterschriften bekommen. Er hat aber kein Wort dazu gesagt, ob er das Bürgerbegehren akzeptieren will oder nicht. Stattdessen greift er das Thema FFH-Meldungen auf. Schauen Sie bitte nach, wie viele FFH-Gebiete zum Zeitpunkt der Regierungsübernahme durch Schwarz-Gelb angemeldet waren und wie viele heute gemeldet sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir konnten in vier Jahren nicht all das nachholen, was Sie vorher zu tun versäumt hatten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch ein Wort zum Thema Planungssicherheit sagen. Dieses Thema hat heute Morgen in der Debatte um den Bundesverkehrswegeplan eine Rolle gespielt. Das Öko-Schaulaufen und die zweite Runde der Antragstellung, all das wäre nicht nötig, wenn Sie im Vorfeld wesentlich besser gearbeitet hätten.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Walter (SPD): Seid ihr dafür oder dagegen?)

Der Kollege Häusling hat die CDU gelobt. Als CDU-Abgeordneter würde ich mir schon Gedanken machen, wenn ich von einem GRÜNEN gelobt werde.

(Heiterkeit)

Er hat dann aber weiter ausgeführt, dass diese Zweckverbandsgrüen nur Bürgermeisterdienstversammlungen seien. Das mag aus seiner Sicht und aus der Sicht des Schwalm-Eder-Kreises richtig gewesen sein. Dieser Kreis war der tatkräftigste Bremser der Entwicklung. Ich will den Kollegen Häusling nur einmal daran erinnern, dass wir mit viel Enthusiasmus in das Projekt der Regionen gestartet sind, das Frau Künast aus der Taufe gehoben hatte. Da sind wir Hessen sang- und klanglos abserviert worden.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

– Herr Kollege Bökel, Sie werden es doch wohl abwarten können.

Es stellt sich eine Vielzahl von Fragen, wie wir hier unweigerlich feststellen können. Dazu gehört letztendlich auch, dass heute vonseiten des Herrn Ministers klargestellt wird, wie die Zeitschiene der Entwicklung aussieht – auch im Hinblick auf das, was von den GRÜNEN eingeworfen wurde, dass wir jetzt nämlich schnell machen müssen, damit wir an Gelder kommen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für die Region!)

Ich hätte auch gerne gewusst, wie sichergestellt werden kann, dass die Gelder dann auch fließen.

Wenn die Politik in der Region ihre Glaubwürdigkeit zurückgewinnen will, darf erst dann entschieden werden, wenn alle Fakten auf den Tisch des Hauses gelegt worden sind.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Heidel, kommen Sie bitte zum Schluss.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Ich fasse zusammen. Aus unserer Sicht, aus Sicht der FDP-Fraktion, sind viele Fragen noch offen und ungeklärt. Diese Fragen müssen auch im Sinne der Entwicklung der Region, des Umfeldes und der Bewohner in der Region geklärt werden, um dann darüber entscheiden zu können, ob wir einen Nationalpark im Naturpark haben wollen oder nicht.

Dazu gehört auch die klare und deutliche Aussage, was mit den 5,1 Millionen € geschieht, die für den Naturpark bereitstehen. Wie finanziert sich der Rest? Wie wird die internationale Anerkennung gesichert? Reichen 5.700 ha aus, oder müssen Vorzonen ausgewiesen werden? All das sind Fragen, die nicht geklärt sind. Von daher ist es jetzt Aufgabe der Hessischen Landesregierung, diese Fragen zu beantworten. Ich bin sehr gespannt auf die Ausführungen des Herrn Ministers.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Dietzel das Wort.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Nationalpark im Naturpark – das ist die Diskussion, die die Region Nordhessen im Augenblick in Bewegung hält. Das, was wir hier wollen, ist wichtig für den Naturschutz und die Entwicklung in dieser Region und für die in ihr lebenden Menschen.

Ich denke, dass wir hier durchaus das tun, was wir auch in den letzten vier Jahren in Nordhessen getan haben. Wir betreiben Kooperation statt Konfrontation. Wir reden mit den Menschen, ob sie diese Einrichtung haben wollen und ob sie eine Chance dafür sehen, dass dieser Nationalpark

die Region nach vorne bringen wird. Ich denke, dass wir hier die richtigen Schritte vorbereitet haben.

Fraglich ist aber immer wieder, wie in der Region über dieses Thema diskutiert wird. Im Jahre 1997 gab es ein Bürgerbegehren. Es herrschte Aufruhr. Herr Bökel, Sie kennen diese Diskussion wesentlich besser als ich, weil Sie damals als zuständiger Minister in der Schusslinie waren.

Der erste Schritt im Jahre 2001, einen Naturpark auszuweisen, war nach meiner Auffassung richtig. Wir haben auf diese Weise einen zukunftsweisenden Weg vorgegeben. Sie wissen, dass wir aus der Zukunftsoffensive Mittel für dieses Vorhaben zur Verfügung gestellt haben. Früher 10 Millionen DM, jetzt gut 5 Millionen € standen und stehen in meinem Hause ohne Zeitbegrenzung für diese Aufgabe zur Verfügung, um die Sache weiterentwickeln zu können.

(Reinhard Kahl (SPD): Aber es ist nichts geschehen!)

Die Einrichtung des Naturparks war eine kluge Entscheidung. Vor allen Dingen: Sie befriedete eine ganze Region. Zweitens hat sie dazu geführt, dass man sich darüber unterhalten hat, wie man diesem ländlichen Raum eine Entwicklungsperspektive geben kann. Drittens hat sie den Boden dafür bereitet, dass wir uns heute im Bereich der Kernzone von etwa 5.700 ha über einen Nationalpark unterhalten, und zwar über den ersten Nationalpark in Hessen.

Wenn hier von einem „fundamentalen Meinungswandel“ oder überhaupt von „Meinungswandel“ gesprochen wird, Herr Heidel, möchte ich mich zwar nicht in diese Aussage einklinken, aber ich bin von Bürgermeister Grieneisen darauf aufmerksam gemacht worden, dass die Region die Angelegenheit Nationalpark heute anders sieht als 1998. In Frankenu ist damals die Einrichtung eines Nationalparks mit 70 % der Stimmen abgelehnt worden. Anfang April 2003 hat die Stadtverordnetenversammlung in Frankenu eine Entscheidung getroffen, die in etwa so formuliert ist: Wissend um den Bürgerentscheid von 1998 sind wir für die Ausweisung eines Nationalparks. – Dieser Beschluss wurde übrigens bei nur zwei Stimmenthaltungen getroffen. Deshalb kann man schon von einem Meinungswandel in dieser Region reden.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben aber vor allen Dingen eines anders gemacht als Sie: Wir haben nicht versucht, der Region etwas überzustülpen, sondern diese Entwicklung kam aus der Region. Wir werden sie in Wiesbaden entsprechend aufnehmen und begleiten. Im Augenblick warten wir ab. Ich glaube, dass der Vorschlag von Landrat Eichenlaub gut war, dass sich die Kommunen bis Mai dieses Jahres äußern sollen. Der Kreistag hat sich in seiner Sitzung in dieser Woche mit dem Thema zwar beschäftigt, aber noch keinen Beschluss gefasst. Er will erst das Votum der Kommunen abwarten und dann im Juni eine Entscheidung herbeiführen. Meines Wissens haben – außer den Republikanern – alle Parteien ein positives Votum erkennen lassen.

Ich denke, dass wir dieses Thema auch vonseiten der Landesregierung aufnehmen und die notwendigen Leistungen erbringen werden. Wir müssen vor allen Dingen eines machen: Auch in den nächsten Monaten müssen wir den örtlich betroffenen Menschen die Möglichkeit geben, sich in diese Diskussion einzubringen.

Naturschutz mit Augenmaß und in Partnerschaft mit den dort lebenden Menschen mit dem Ziel, einen National-

park ausweisen zu können: Darum geht es. Es geht gar nicht darum, dass sich einzelne Interessengruppen gestalterisch betätigen können, sondern wir müssen uns fragen, was machbar ist und was von den Menschen und der dortigen Landschaft geleistet werden kann.

Meine Damen und Herren, der Kellerwald ist bereits in den letzten Jahren anders bewirtschaftet worden, nicht erst, seit wir dort einen Naturpark ausgewiesen haben. Er unterscheidet sich in vielem von anderen Naturparks in Deutschland. Das Forstamt Edertal hat umsichtig gehandelt – auch auf der Grundlage von Vorgaben der Hessischen Landesregierung –, indem z. B. das Waldschutzgebiet „Gatter Edersee“ von meiner Vorgängerin, Frau Reichhardt, ausgewiesen wurde. Es sind Naturschutzgebiete geschaffen worden, und es ist ein Naturwaldreservat eingerichtet worden. Das waren Entscheidungen von besonderer Bedeutung. Ich möchte aus Ihrer Regierungszeit die Anmeldung dieses Gebietes als FFH-Gebiet nennen.

Wir haben 5,1 Millionen € aus der Zukunftsoffensive eingebracht, um die Region nach vorne zu bringen. Ich glaube, dass hier gute Voraussetzungen für eine Entwicklung gegeben sind.

Mit dem Naturpark verfolgen wir zum einen den Wunsch nach Verbesserungen der Infrastruktur und zum anderen die Entwicklung von Fremdenverkehrseinrichtungen und großräumigen Erholungsflächen. Mit dem Nationalpark verfolgen wir das Ziel einer großflächigen ungestörten Naturentwicklung sowie der Förderung von Waldforschung, Umweltbildung und einer naturverträglichen Erholung. Wir binden die Menschen mit ein, indem wir die Info-Zentren, die wir haben, weiterentwickeln und mit Sicherheit über das eine oder andere noch sprechen werden.

Dieses Gebiet ist unserer Meinung nach deshalb besonders für die Einrichtung eines Nationalparks geeignet, weil über 95 % der Fläche im Landeseigentum stehen. Die Fläche von 5.700 ha wird von öffentlichen Straßen nicht durchschnitten, und 70 % der Fläche werden von Laubbäumen bestanden, die ein überdurchschnittlich hohes Alter aufweisen.

Gerade auch die Topographie dieses Gebiets hat in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten dazu geführt, dass wir dort eine große Artenvielfalt haben. Was unsere weiteren Schritte betrifft: Nur gemeinsam mit der Region werden wir dies nach vorne bringen. Deswegen erwarten wir von den Kommunen und Kreistagen Signale. Diese sind uns bis Juni zugesagt worden.

Dann werden wir uns an eine Nationalparkverordnung machen. Dazu ist durchaus Vorarbeit geleistet worden; das werden wir uns sicher anschauen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber wir werden vor allen Dingen eines tun: Wir werden den Betroffenen ausreichend Gelegenheit geben, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Dabei geht Qualität vor Schnelligkeit. Auch das sollten wir hier einmal deutlich herausstellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb fordere ich jetzt von den Verbänden und Institutionen der betroffenen Region, die dort einen Nationalpark haben wollen, eine konstruktive Mitarbeit ein. Ich denke, dass es auch wichtig ist, hier schon einmal darauf hinzuweisen, dass das Forstamt Edertal die Funktion ei-

nes Nationalparkamts ausüben kann, denn es hat dort schon in den letzten Jahren in hervorragender Weise gearbeitet.

Die Finanzen sind eine Frage des Parlaments. Ich bin mir auch sicher, dass das Land Hessen entsprechende Mittel zur Entwicklung dieses Raumes zur Verfügung stellt. Wir werden das in den Gesprächen über den Haushalt 2004 mit dem Finanzminister sicher diskutieren. Letztendlich wird aber das Parlament im Herbst dieses Jahres darüber entscheiden, wie die Mittelausstattung in den Bereichen aussehen wird.

Lassen Sie mich noch etwas zu dem „Schlaraffenland“ Brüssel oder Berlin sagen, von wo die Gelder in Millionenhöhe in diese Region fließen sollen. Ich denke, dass wir unsere Hausaufgaben bisher schon gemacht haben, indem wir 5,1 Millionen € für den Naturpark zur Verfügung gestellt haben.

Zur Frage, ob die Mittel von der EU oder vom Bund kommen: Ich glaube, dass man hier nicht sagen kann, wir wollen keine EU-Mittel haben. Vielmehr müsste man sich mit dem Thema beschäftigen, ob wir denn welche bekommen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das wird Zeit!)

Schauen Sie sich einmal in anderen Nationalparks um. Von den Waldnationalparks ist es nur der Bayerische Wald, der aufgrund von Grenzlandzuschüssen erhebliche Mittel aus der Europäischen Union bekommt. Die anderen Waldnationalparks bekommen diese Mittel nicht.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Man kann es wenigstens probieren! – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Dann müssen wir uns damit beschäftigen, welche Möglichkeiten wir darüber hinaus haben. Die Mittel kommen dann eben vom Bund. Ich bin Anfang dieses Jahres von dem Präsidenten des Bundesamtes für Naturschutz daraufhin angesprochen worden, dass wir uns über dieses Thema unterhalten. Ich glaube auch, dass wir mit dem Bund auf einem guten Wege zu der Finanzierung eines solchen Nationalparks sind und dass wir dann, wenn sich die Bevölkerung dafür entscheidet, das Projekt in Gang bringen können.

Meine Damen und Herren, wir wollen das Kombimodell Nationalpark im Naturpark. Wir wollen das Ziel mit der Region erreichen, und wir wollen eine nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums und vor allem eine Akzeptanz des Naturschutzes. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Frömmrich das Wort. Fünf Minuten Redezeit stehen Ihnen zur Verfügung.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister, ich habe Ihren Ausführungen mit relativ großer Aufmerksamkeit gelauscht, aber ich bin nicht so richtig schlau daraus geworden. Ich weiß nicht, was und wie Sie es eigentlich machen wollen.

(Zurufe von der CDU)

Ich hätte mir in der Debatte vonseiten der Regierungsfractionen – dazu zähle ich auch die ehemalige Regierungsfraction FDP – gewünscht, dass sie in der Sache etwas mehr Demut an den Tag gelegt und: „Wir haben uns geirrt, dass wir diesen Nationalpark nicht schon früher eingerichtet haben“, oder wenigstens: „Wir haben dazugelernt, und deswegen sagen wir jetzt, auch wenn es spät ist, dass wir einen Nationalpark wollen“, gesagt hätten. – Nein, das tun Sie nicht. Sie stellen sich hierhin und sagen: Jetzt hat sich alles geändert, die Region denkt anders, und jetzt machen wir einen Nationalpark.

(Zuruf von der SPD)

Das ist genau die verkehrte Voraussetzung, auf deren Grundlage Sie hier argumentieren. Ich will Sie einmal darüber aufklären, wie das mit der Verunsicherung in der Region, über die Sie hier geredet haben, war. Da ich aus diesem Landkreis komme, weiß ich sehr wohl, wer in Edertal, in Vöhl und in Frankenu die Verunsicherung bewirkt hat. Es waren in erster Linie die CDU-Ortsverbände, die massiv gegen diesen Nationalpark gewettert und die Bürgerinnen und Bürger in Stellung dagegen gebracht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere Sie an Ihren ehemaligen Abgeordneten Michel. Er stand in Edertal in der ersten Reihe, als es darum ging, die Bevölkerung sozusagen zu desinformieren, statt sie zu informieren.

Dann haben wir von dem Minister – das haben wir auch heute wieder gehört – erzählt bekommen: Dann richten wir einen Naturpark Kellerwald-Ederssee ein. – Wir haben damals als Fraktion gesagt: Wir wollen zwar wesentlich mehr, wir würden gerne sofort einen Nationalpark haben, aber wir machen bei dem Konzept Naturpark Kellerwald mit, um nachher – oder möglichst bald – einen Nationalpark in der Region zu bekommen.

Sie haben dann gesagt – ich weiß nicht, ob Ihnen das in den Mund gelegt worden ist; ich zitiere jetzt einmal aus der Zeitung –: Wir bekommen in der Region einen Naturpark de luxe. – Ich weiß zwar nicht, was Sie darunter verstehen, weil bis heute noch kein Konzept für diesen Naturpark de luxe vorliegt. Aber so wurde uns das angekündigt.

Ich weiß auch, dass Sie angekündigt haben, wir bekämen für den Naturpark de luxe 10 Millionen DM bzw. 5 Millionen € zur Verfügung gestellt, die dann in der Region – Sie haben das sogar als „Zukunftsoffensive“ deklariert – ausgegeben würden. Ich weiß, dass von diesen 5 Millionen € bisher noch kein einziger Cent in der Region angekommen ist. Das ist die Tatsache, und das ist die Zukunftsoffensive dieser Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Da müssen Sie sich einig werden! Der Kollege hat gemeint, 500.000 € seien angekommen!)

Dann, mit Verlaub, stellen Sie sich hierhin und sagen: Wir wissen nicht, ob wir von den EU-Mitteln etwas bekommen. Das LIFE-Programm beantragen wir nicht. – Ich weiß aber ganz genau, dass Sie diesen LIFE-Antrag nicht stellen können, weil Sie nicht in der Lage sind, ihn fachlich so zu begründen, dass Sie diese Gelder aus Brüssel bekommen würden. Das ist die Tatsache.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Selbst wenn man sagt, die Mittel seien nicht reichlich, kann man wenigstens den Versuch unternehmen, diesen Antrag zu stellen. Aber Sie gehen hier mutwillig gegen die Region vor, indem Sie der Region ungefähr 15 Millionen € an Mitteln aus dem LIFE-Programm verweigern. Das ist die Tatsache.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Denzin (FDP): Mensch, Junge!)

Zum Schluss möchte ich den Landrat des Landkreises Waldeck-Frankenberg zitieren. Wir haben am Montag in der Kreistagssitzung ziemlich ausführlich darüber diskutiert.

(Michael Denzin (FDP): 15 Millionen € verweigert! Das war noch weit unter Kreistagebene!)

Der Landrat hat in seiner Rede davon gesprochen, dass ein Nationalpark eine Wertschöpfung in der Größenordnung von 2.500 DM pro Hektar und Jahr in die Region bringen würde. Es gibt eine Veröffentlichung der EU, in der das steht. Am Beispiel des Bayerischen Walds wird das ganz deutlich aufgezeigt. Wenn Sie das hochrechnen, stellen Sie fest, dass das bei dem 5.700 ha großen Nationalpark Kellerwald 80 Millionen DM Wertschöpfung für die Region Kellerwald-Edersee und ganz Nordhessen gewesen wären.

(Zuruf von der FDP)

Sie haben mit der Verzögerung bei der Ausweisung dieses Nationalparks der Region auch materiell geschadet, indem diese Mittel, nämlich die Wertschöpfung, nicht in diese Region geflossen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir halten es für richtig, dass dieser Nationalpark jetzt kommt. Aber Sie müssen sich für das, was Sie in der Vergangenheit hier gemacht haben, nämlich dafür, dass Sie den Nationalpark verhindert haben, auch sagen lassen, dass Sie der Region Waldeck-Frankenberg – der Region Nordhessen – massiv geschadet haben. Das müssen Sie sich einfach anhören. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die SPD hat Herr Abg. Kahl das Wort. Herr Kahl, Ihnen stehen aus der ersten Runde noch fünfeinhalb Minuten Redezeit zu.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Naturpark waren andere zuständig, nämlich diejenigen, die sich jetzt als Verfechter des Nationalparks ausgeben. Das ist ein sehr, sehr weiter Weg – um gleich auf den Zwischenruf einzugehen.

In dieser Frage muss klar gesagt werden: Die Regionen Waldeck-Frankenberg und Schwalm-Eder brauchen diesen Nationalpark. Der Nationalpark ist eine echte Entwicklungschance für diese Region, und als Buchennatio-

nalpark ist er im Übrigen ein Aushängeschild für das Land Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben immer gesagt: ein Nationalpark mit der Region. – Dafür standen die Minister Bökel und Jordan. Wir haben das klar und deutlich gesagt, und es ist viel Überzeugungsarbeit geleistet worden. Diejenigen, die jetzt Überzeugungsarbeit anmelden – da kann ich nur auf das verweisen, was der Kollege Frömmrich zu Recht gesagt hat –, sind die, die vor Jahren Desinformation betrieben haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die SPD-Position ist in dieser Frage sehr klar. Und ich füge hinzu: vor und nach den Wahlen. Wir stehen eindeutig zu dem Nationalpark in dieser Region.

Herr Dr. Arnold, wenn Sie sagen, da hätte sich etwas geändert in der Frage der Ausweisung des Gebiets, dann kann ich Ihnen nur erwidern, dass es immer klar gewesen ist, einen Nationalpark auf dem Gebiet des ehemaligen Gatters, also des Waldschutzgebietes Kellerwald-Edersee zu errichten. Um nichts anderes ging es in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben dann den Naturpark ins Gespräch gebracht. Dagegen haben wir uns nicht grundsätzlich ausgesprochen. Nur ist der Naturpark keine echte Entwicklungschance für diese Region. Im Übrigen haben Sie vier Jahre lang über den Naturpark geredet. Was ist denn bisher geschehen? – Also, ich muss Herrn Kollegen Frömmrich ein kleines bisschen korrigieren: Das Geld, das bis jetzt von den 5 Millionen € ausgegeben worden ist, ist dafür ausgegeben worden, dass ein paar Schilder aufgestellt wurden – sonst gar nichts.

Im Übrigen hat man sich über diese Frage des Naturparks doch nur gestritten, weil die CDU der Meinung war, in dem Zweckverband müssten alle Funktionen von der CDU besetzt werden. Das war Ihre Position zur Frage der Gründung des Naturparks.

(Beifall bei der SPD)

Wir begrüßen den Meinungswandel der CDU ausdrücklich.

(Beifall der Abg. Gerhard Bökel und Hildegard Pfaff (SPD))

Wir sind froh, dass jetzt gesagt worden ist: Wir wollen den Nationalpark. – Nur wird dieses Begrüßen für Sie zum Problem. Herr Minister Dietzel, wer im Januar noch gesagt hat, mit ihm werde es keinen Nationalpark in der Region geben, hat natürlich jetzt ein Glaubwürdigkeitsproblem.

(Gerhard Bökel (SPD): Hat er das wirklich gesagt? Das glaub ich nicht! Unglaublicher Vorgang!)

Es ist eindeutig, dass es in dieser Region – Herr Kollege Heidel – eine Diskussion gibt. Man kann so etwas wie einen Meinungsumschwung schon feststellen. Das ist in erster Linie in Frankenua gelaufen. In Frankenua gab es diese Veränderung.

Meine Damen und Herren, nachdem diese Veränderung offenkundig war, stellt sich der Herr Grieneisen hin und

sagt: Ich bin derjenige, der jetzt einen Nationalpark vorschlägt. – Er hat das erst gemacht, nachdem in Frankenu genau dies geschehen ist.

Und was ist mit der FDP? Herr Kollege Heidel, ich habe heute keinen einzigen Satz von Ihnen dazu gehört, wie denn nun die Position der hessischen FDP ist.

(Beifall bei der SPD)

Vor Ort stellt sich der Kreisbeigeordnete Wilke als derjenige hin, der schon immer für die Gründung eines Nationalparks gewesen sei, und jetzt habe er dafür gesorgt. Mit anderen Worten: Mit Otto Wilke und Heinrich Heidel für und gegen den Nationalpark. Das ist die Position der FDP.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Meine Damen und Herren, ich glaube, im Zusammenhang mit diesem Thema muss der Hessische Landtag und müssen die Abgeordneten auch einmal klar und deutlich sagen, was sie wollen.

Wir wollen diesen Nationalpark. In diesem Haus muss dazu bald ein Beschluss gefasst werden, was der Hessische Landtag an dieser Stelle will.

Wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten unterstützen die Forderung nach einem Nationalpark in Waldeck-Frankenberg im Bereich des Kellerwaldes. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die FDP-Fraktion spricht Herr Heidel. Zweite Runde – fünf Minuten verbleiben noch.

(Christel Hoffmann (SPD): Jetzt kommt das klare Bekenntnis!)

Diese fünf Minuten müssen nicht ausgeschöpft werden, sie dürfen aber ausgeschöpft werden. – Herr Heidel, Sie haben das Wort.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, ich werde mich bemühen, kurz zu reden. Ich hatte auf die Ausführungen des Ministers gewartet, was er dazu sagen wird, wie sichergestellt werden soll, dass die Größe eingehalten wird. Wir haben uns einmal über die Verordnungen Gedanken gemacht, ob es eine schärfere Regelung gibt, eine sicherere Regelung und ob man über ein Gesetz nachdenken kann. Wir haben uns auch die Frage gestellt, ob man nicht vielleicht über ein Gesetz zur Nationalpark-Einrichtung nachdenken muss. Andere Bundesländer haben Gesetze aus Gründen der Anerkennung der UNESCO zur Gründung von Nationalparks erlassen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das sind Nebenkriegschauplätze!)

Ich kann es heute und an dieser Stelle nicht beantworten. Das ist auch ein Entscheidungskriterium, über das wir reden müssen.

Herr Kollege Bökel, Sie haben eben Ihre vertrauensbildenden Maßnahmen so schön herausgestellt. Ich will Ihnen einmal etwas sagen. Seinerzeit gab es ja das Hampicke-Gutachten für die Vorzonen im Agrarbereich, agrarstrukturelle Vorplanungen, und es gab den Prof.

Plachter, der das Gutachten erstellt hat. Das sorgte für viel Aufsehen und Wirbel in der Region. Er hat es einmal im Bürgerhaus in Alt-Wildungen vorgestellt.

Danach habe ich, in meiner Funktion als Vorsitzender des Kreisbauernverbandes, dringendst versucht, eine Gesprächsrunde „Landwirtschaft“ einzurichten. Nichts kam dabei heraus, weil beide Herren Rede- und Antwortverbot hatten und nicht in die Region kommen durften.

(Gerhard Bökel (SPD): Das war weit vor Bökel!)

– Das war Bökel. Bökel hat damals als vertrauensbildende Maßnahme untersagt, dass diese beiden Professoren in der Region Rede und Antwort standen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Nur so viel zum Thema Glaubwürdigkeit. – Herr Minister, die Frage muss auch beantwortet werden, wofür das Geld eingeworben wird, wofür dieses Geld zur Verfügung steht. Für Forschungsaufträge, für wissenschaftliche Untersuchungen, dafür, dass ein Professor 30 Jahre lang das Verfaulen einer Buche untersucht, oder für die Entwicklung einer Region?

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das sind Fragen, die die Menschen in dieser Region beantwortet haben wollen. Ich habe einen Antrag der CDU-Fraktion in Vöhl vorliegen, in dem steht: Wir wollen den Bürgerwillen akzeptieren.

(Gerhard Bökel (SPD): Jetzt muss der Minister aber noch mal ran!)

Aber, wenn der Bürger entscheiden soll, muss er doch wissen, worüber er denn entscheidet. Meine Damen und Herren, das ist immer noch offen, und das muss vorher erst geklärt werden.

(Beifall bei der FDP)

Was ist mit den Geldern des Bundesamtes für Naturschutz, die Herr Frömmrich schon ein paarmal angesprochen hat, die angeblich zugesagt sind? Gilt das auch für einen Nationalpark, oder gilt das dafür nicht?

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Herr Kollege Frömmrich, noch einen Satz zu Ihrem Wort „Demut“. Ich erinnere mich noch sehr gut an den Hesse-Tag in Korbach, als Sie zu dieser Zeit die Diskussion aufführten.

(Gerhard Bökel (SPD): Über 20 Veranstaltungen!)

Da gab es eine Informationsschrift der GRÜNEN, die Sie an Ihrem Informationsstand im Landeszelt verteilt haben. Darin stand: „Zwei Stunden, und Sie sind im Urwald.“ Es hat nur nicht drunter gestanden: auf die Bäume, ihr Affen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie schon einmal gesagt, das habe ich nachgelesen!)

Herr Kollege Frömmrich, das hat auch sehr viel zu Missmut in der Bevölkerung geführt.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Letztes zur Entwicklung z. B. in der Stadt Frankenu und in der Stadt Bad Wildungen. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich gestern Abend mit einer Mehrheit von 24 oder 26 : 6 – genau weiß ich es nicht mehr – für den Nationalpark ausgesprochen. Das konnte man heute

Morgen in der Zeitung lesen. Die Entscheidungsgründe in der Stadt Frankenau – Herr Kahl, das wissen Sie genauso gut wie ich – sind doch ganz andere.

(Reinhard Kahl (SPD): Welche?)

Die finanzielle Entwicklung der Stadt Frankenau ist deaströs. Dazu haben auch einige ihr Scherflein beigetragen. Man sieht dieses Thema Nationalpark wirklich als letzten Ausweg.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da gab es einmal einen FDP-Bürgermeister!)

Aus diesem Grund kommt an der Stelle noch einmal diese breite Zustimmung zustande.

Zum Schluss möchte ich Sie noch einmal auffordern: Nennen Sie uns eine feste Zeitschiene – eine Zeitschiene, in der Entscheidungen fallen müssen. Diese Zeitschiene muss aber genauso sicher sein, wie es sicher sein muss, dass die Finanzierung sicher- und hergestellt wird.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte das schon wissen. Wenn ich mit den Bürgern und Bürgerinnen rede, dann will ich sagen können, der Minister hat 5,1 Millionen € für den Naturpark zugesagt, und für den Nationalpark werden die Verwaltung, die Entwicklung und ein Informationszentrum bezahlt. Dann ist mir auch egal, ob dies das Land Hessen macht oder ob es sicherstellt, dass dort EU-Gelder oder andere erworben werden. – So viel zu klarer Entscheidung.

Dann kann man darüber entscheiden, ob es Sinn macht oder nicht, aber erst dann, wenn man alle Kriterien kennt.

(Beifall bei der FDP)

Das sollten wir auch im Sinne der Glaubwürdigkeit von Politik in der Region tun und sollten auf richtigem Fundament entscheiden, wenn wir alles wissen, damit auch eine gute Zukunft sichergestellt wird. – Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die beiden Anträge Drucks. 16/66 und 16/58 sind behandelt. Es ist vorgesehen, beide an den Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu überweisen. – Dagegen gibt es keinen Widerspruch, dann verfahren wir so.

Ich darf Sie nunmehr in die Mittagspause entlassen. Bis 15 Uhr zum Wiederbeginn ist Mittagspause.

(Unterbrechung von 13.09 bis 15.02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. Ich darf Ihnen mitteilen, dass zu Tagesordnungspunkt 11 soeben eingegangen und an Sie verteilt ist der Änderungsantrag der FDP-Fraktion, Drucks. 16/103, zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Behindertenpolitik im Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung 2003, Drucks. 16/39. Das wird morgen behandelt.

Dann rufe ich vereinbarungsgemäß **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend dramatische Ausbildungskrise – Starten statt Warten – Drucks. 16/49 –

Dazu gibt es einen **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/101.**

Als Redezeit sind 15 Minuten je Fraktion verabredet.

Die erste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Fuhrmann, SPD-Fraktion.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Situation für junge Menschen in Hessen ist ernst und dramatisch. Momentan bilden nur noch 23 % der Betriebe aus. Seit gestern haben wir die neuen Zahlen für den April; insofern sind die Zahlen in unserem Antrag leicht veraltet, da dies die März-Zahlen sind. Danach stehen 21.000 unvermittelten Bewerberinnen und Bewerbern 10.000 freie Stellen gegenüber.

Rein rechnerisch kommen auf 100 unversorgte Jugendliche im Rhein-Main-Gebiet 61 offene Lehrstellen, in Mittelhessen 47 und in Nordhessen sogar nur 32. Diese dramatische Situation muss beendet werden. Sie muss verbessert werden, und es ist unsere Aufgabe, dies möglichst schnell zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Bereits im Jahre 2002 hatten wir eine ähnliche Situation. Damals war die Landesregierung absolut untätig, und der Eindruck ist, dass sie auch in diesem Jahr nicht besonders tätig sein wird, um es vorsichtig zu sagen. Nach dem obligatorischen runden Tisch – anders geht es ja nicht – am 05.05. sage ich Ihnen: Die Konsequenzen, die Sie gezogen haben, Ihre Vorschläge greifen einfach zu kurz. Sie bleiben unverbindlich und schwammig.

Konkret wollen Sie eine 20-tägige Ausbildungskampagne machen. Sie wollen Busse aus Nordhessen nach Südhessen, und Sie wollen Wohnheime in Südhessen für die jungen Menschen. Damit lösen Sie natürlich kein einziges Problem. Das Bekenntnis zur Ausbildung statt Sozialhilfe wird von Ihnen durch den sehr konkreten Satz ergänzt: „Die Anstrengungen werden erhöht.“

Ich frage Sie: Was heißt das? Wo steht das? Wo findet sich das im Haushalt? – Frau Sozialministerin, ich sehe nur: Ihr Etat ist in diesem Jahr um 50 Millionen € gekürzt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist ein bisschen wenig. Ich habe Ihnen bereits im Oktober vorgehalten, dass wir in Hessen einen Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit um 17 % hatten, während in dem gleichen Zeitraum in Niedersachsen die Jugendarbeitslosigkeit um 4,4 % gesunken ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Von wie viel?)

Insofern ist Ihre Politik auf ganzer Linie gescheitert, das muss man sagen.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

– Herr Klein, das müssten auch Sie erkennen.

Meine Damen und Herren, im Interesse der jungen Menschen ist es jetzt notwendig, dass nicht umgehend geredet,

sondern umgehend gehandelt wird. Unser Antrag gibt Ihnen konkrete Vorschläge vor. Er entspricht in weiten Teilen dem, was wir als Programm für weniger Jugendarbeitslosigkeit – kurz gesagt: Jugendarbeitslosigkeit null – im Wahlkampf vorgelegt haben:

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

vom vertraglich abgesicherten Ausbildungskonsens über die Verdoppelung der Ausbildungsprogramme bis zum Investitionsprogramm für berufliche Schulen. Für die SPD-Fraktion erkläre ich: Wir übernehmen selbstverständlich den Änderungsantrag der GRÜNEN. Es ist ja inzwischen auch Konsens in unserer Bundesregierung, dass wir die Ausbildungsplatzumlage fordern, wenn denn alles gute Zureden wieder einmal nichts helfen sollte.

Meine Damen und Herren, die Regierung hat diesen Sozialetat zum Steinbruch gemacht. Auch die Arbeitsmarktpolitik ist davon nicht verschont geblieben. Ich habe mir die Mühe gemacht und einmal die Zahlen von 1999 nachgelesen. Damals hatten wir einen EU-Anteil bei den Arbeitsmarktprogrammen von 8 %. Im Umkehrschluss heißt das, wir haben 92 % originäres Landesgeld in die Hand genommen, um jungen Menschen zu helfen.

Dieser EU-Anteil an den Mitteln liegt in Hessen bei Ihrer Regierung inzwischen bei 44 %. Das heißt, die Hälfte des Geldes, das aufgewandt wird, kommt von der EU. Dies zeigt, welchen Schwerpunkt das bei Ihnen hat. Das zeigt: Lippenbekenntnisse, aber keine Taten.

Im Gegensatz zu dieser Landesregierung handelt die Bundesregierung.

(Lachen bei der CDU – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Können Sie auch sagen, wo?)

– Ja, ja, sie handelt. Sie könnten auch ein bisschen klatschen, das würde die Bundesregierung vielleicht noch weiter ermutigen.

Die Bundesregierung hat sich verpflichtet, weitere 100.000 Plätze für junge Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger zu schaffen. Sie hat ganz konkret gesagt: Wir werden die Ausbildereignungsverordnung für fünf Jahre aussetzen – damit auch die Betriebe, die bisher keinen Meister haben, ausbilden können.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Sie hat das bereits heute Morgen erwähnte Programm „Kapital für Arbeit“ aufgelegt und auf Auszubildende erweitert.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

100.000 € für Investitionskredite sind kein Pappenstiel. Sie hat sich dafür ausgesprochen, zweijährige gestufte Ausbildungen für theoriegeminderte Jugendliche zu schaffen. Sie hat ein neues Programm zur Verbesserung regionaler Ausbildungsstrukturen aufgelegt. Und sie hat die Intensivierung des bereits sehr erfolgreichen Jump-Programms in Angriff genommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Lachen des Abg. Michael Denzin (FDP))

Im Hinblick auf einen weiteren Antrag, den wir in der Tagesordnung später noch diskutieren werden, möchte ich besonders betonen: Die Förderung berufsvorbereitender Maßnahmen nach SGB III für die nicht ausbildungsgeeigneten oder unversorgten Jugendlichen wird mindestens auf dem Vorjahresniveau fortgeführt.

Meine Damen und Herren, man kann nur sagen: Unsere Bundesregierung handelt.

(Lachen bei der CDU)

Ich frage Sie hier: Wo ist Ihre hessische Ausbildungsoffensive, die diesen Namen verdient? Woher sollen im Haushalt die zusätzlichen Mittel kommen? Bisher stehen sie nicht in Ihrem Haushalt. Und wo ist Ihr Investitionsprogramm für berufliche Schulen? Das ist ebenfalls überfällig und dringend notwendig.

In Ihrem Programmchen ist ausschließlich eine einzige konkrete Aussage enthalten: Sie lehnen eine Ausbildungsplatzumlage ab.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Ich sage Ihnen ganz klar: Das ist einfach ein bisschen zu wenig. – Vielen Dank für Ihren Beifall.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Nächste Wortmeldung, Kollege Rentsch, FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kollegin Fuhrmann hat natürlich Recht: Die Entwicklung der Ausbildungssituation ist in der Tat dramatisch.

Aber die Vorschläge der SPD-Fraktion dazu sind das alte Muster: vom Reißbrett herab Arbeitsplätze schaffen. – So geht das aber in dieser Wirtschaftssituation leider nicht.

(Beifall bei der FDP)

Es ist immer das gleiche Muster: Immer dann, wenn man in einem Bereich – in diesem Fall bei der Ausbildung – in eine Schiefelage gerät, wartet die SPD als Erstes mit einem Schrei nach der staatlichen Keule auf. Dabei unterstellen Sie, dass die Betriebe nicht ausbilden wollen.

Meine Damen und Herren, das ist schlicht falsch. Die Betriebe wollen ausbilden.

(Beifall bei der FDP)

Aber in der Situation, in die Sie sie gebracht haben, können sie leider nicht ausbilden. Und das gilt es zu ändern.

(Beifall bei der FDP)

Der Ausbildungswille von Betrieben kann nicht par ordre du mufti von der Politik befohlen werden. Außerdem zeigt sich jetzt auf fatale Weise, dass Ausbildung vor allen Dingen konjunkturabhängig ist.

Solange die Stimmung derart schlecht ist, dass Vertrauen in die Tatkraft und Reformbereitschaft dieser Bundesregierung geringer sind als je, so lange werden Arbeitgeber entmutigt, Stellen und Ausbildungsplätze zu schaffen. Wenn die politischen Rahmenbedingungen endlich wieder in die richtige Richtung weisen, ist dies der beste Wegbereiter für mehr Ausbildungsplätze, für ein anständiges Wirtschaftswachstum und für mehr Erfolg in der Arbeitsmarktpolitik.

Wer dennoch meint, mit der Brechstange vorgehen zu müssen, und eine Ausbildungsplatzabgabe von allen Be-

trieben verlangt, irrt, liebe Frau Kollegin Fuhrmann. Die Ausbildungsplatzabgabe ist – wie der Kollege Hahn vorhin so schön sagte – wie die Stellplatzabgabe: Sie schafft keine Ausbildungsplätze, die Stellplatzabgabe schafft keine Parkplätze.

(Beifall bei der FDP)

Ausbildungsplätze entstehen gerade dann, wenn die Wirtschaft endlich wieder Luft zum Atmen bekommt. Tun Sie bitte endlich etwas dafür. Geben Sie der Wirtschaft Luft zum Atmen.

(Beifall bei der FDP)

Wir lassen es vor allen Dingen deshalb nicht zu, dass Sie von Ihrer Verantwortung ablenken, weil Sie ja einen so guten Draht nach Berlin haben. Erst legen Sie in Berlin mit dieser Wirtschaftspolitik den Brand, und dann rufen Sie hier nach der staatlichen Feuerwehr.

(Beifall bei der FDP)

Man fragt sich wirklich, ob das der Weg ist und ob Sie glauben, dass die Bürger im Lande Ihnen das abnehmen.

Vor allen Dingen rufen bei Ihnen Tausende von Leuten. Einerseits ruft Frau Ypsilanti nach der alten Linken, es ruft Herr Walter nach was weiß ich, und natürlich ruft Herr Schaub als selbst ernannte Stimme Nordhessens auch in den Wald. Die Frage ist: Was soll das Ganze bringen?

Einigen Sie sich doch erst einmal selbst in Ihrer eigenen Partei und in Ihrer eigenen Fraktion auf einen Kurs. Sprechen Sie vor allen Dingen einmal mit den Menschen draußen auf der Straße. Eigentlich sollte das für eine Kurskorrektur genügen. Denn was die Leute draußen von Ihrer Politik halten, sollten Sie in Gesprächen mitbekommen haben.

Ihr Antrag bietet überhaupt keine Lösung. Er strotzt vor obrigkeitstaatlichem Denken.

(Beifall bei der FDP)

Beispielsweise ist der vertraglich vereinbarte Ausbildungskonsens völlig unreal und in der Vergangenheit bereits gescheitert. Die Verbände der Arbeitgeber können nicht von oben herab versprechen, dass ihre Mitglieder eine bestimmte Zahl von Ausbildungsplätzen schaffen. Das muss doch die betriebliche Realität hergeben. Es fehlt doch nicht an dem guten Willen aufseiten der Arbeitgeber, es fehlt vielmehr an den Rahmenbedingungen in diesem Land.

(Beifall bei der FDP)

Außerdem lässt sich natürlich feststellen, dass Ihre Idee zu den Gesprächen über die Erhöhung von Ausbildungsbereitschaft reichlich spät kommt. Bereits seit einem halben Jahr werden dazu in Hessen Gespräche auf höchster Ebene geführt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erzähl doch nichts!)

Wenn Sie einmal in das Wahlprogramm der FDP schauen – was sich übrigens immer lohnt –, lesen Sie dort unter anderem, dass wir Liberale den hessischen Ausbildungskonsens zur Weiterentwicklung der Berufsausbildung unterstützen und fortsetzen wollen.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir Liberale fordern deshalb eine wirksame Reform der Berufsbildung, die bundesweit gültige Qualitätsanforderungen mit minimaler Bürokratie verbindet.

Ich will nicht noch länger darauf eingehen, was alles in der Vergangenheit gemacht worden ist. Ich nenne einmal einige Beispiele: Ausbildungsprogramm statt Sozialhilfe, daneben fördert das Land Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte der Jugendberufshilfe für noch nicht ausbildungsreife benachteiligte Jugendliche. Allein im Jahr 2002 wurden 8.650 Plätze gefördert. Auch hier entstanden neue Perspektiven. Seit diesem Jahr läuft das Programm „Berufsorientierung für benachteiligte Mädchen ab dem 12. Lebensjahr“. Mit präventiven Ansätzen wird die soziale und berufliche Integration dieser Gruppe unterstützt.

Was der Kollege Posch über das Wirtschaftsministerium gefördert hat, kann man an Beispielen kurz aufzählen: Ausbildungsverbünde, Existenzgründer, die Ausbildungsstellen einrichten, Betriebe, die Ausbildung fortsetzen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Alles seit Lothar Klemm!)

Betriebe, die Altbewerber ausbilden, Betriebe, die Jugendliche mit Lern- und Leistungsproblemen ausbilden, etc. Diese Liste lässt sich unzählig fortsetzen. Sie sehen, das Land ist in diesem Bereich aktiv.

Eine Kritik kann ich wirklich nicht nachvollziehen. Ihrerseits wurden heute Morgen die Gespräche, die der Ministerpräsident mit der hessischen Wirtschaft über 10.000 neue Ausbildungsplätze führt, man kann fast sagen, ins Lächerliche gezogen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, seien Sie froh, dass es Leute in diesem Land gibt, die ihrer Verantwortung gerecht werden und Gespräche aufnehmen. Mit Ihnen scheint die Wirtschaft ja schon lange nicht mehr zu reden. Wir sind froh, dass der Hessische Ministerpräsident diese Initiative unternommen hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Noch nicht einmal die Gewerkschaften reden mit ihnen!)

Ich möchte kurz noch auf den Änderungsantrag der GRÜNEN eingehen. Danach wird hinter Nr. 5 ergänzt: „Der Landtag begrüßt, dass die Bundesregierung innerhalb der Agenda 2010 die Ausbildungsbereitschaft der Wirtschaft fördern möchte und bei Nichteinhaltung der Ausbildungsplatzzusagen der Wirtschaft eine Ausbildungsumlage einführen will, die zusätzlich ausbildenden Unternehmen zugute kommt.“

(Demonstrativer Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wenn Sie wirklich Ausbildungsplätze schaffen wollen, wenn Sie wirklich in die ganze Situation Schwung hereinbringen wollen, dann lässt sich nur ein Schluss ziehen: Fragen Sie doch die Bundesregierung, ob sie demnächst zurücktreten will. Das könnte für die Betriebe ein Zeichen sein, endlich wieder dazu in der Lage zu sein, in dieses Land zu investieren. Vielleicht wäre das ein guter Schritt. Wenn Ihnen das Problem wirklich so am Herzen liegt, versuchen Sie, Ihre gute Verbindung nach Berlin zu nutzen. Ich denke, das wäre ein erster Schritt. Wir unterstützen Sie auf diesem Weg auf jeden Fall sehr herzlich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Rentsch. Das war die erste Rede des Kollegen Rentsch in diesem Haus. Glückauf, alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Brückmann von der CDU-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Uwe, ob du das jetzt noch toppen kannst! – Clemens Reif (CDU): Die vierte Rede des Kollegen Brückmann!)

Uwe Brückmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Fuhrmann, wenn man Ihren Beitrag gehört hat, könnte man annehmen, wir Hessen müssen der Reparaturbetrieb von verpatzter rot-grüner Bundespolitik werden. Ich kann Ihnen offen und ehrlich sagen, wir können nicht alle Probleme, die in Berlin falsch behandelt werden, lösen.

Eines kristallisiert sich auch bei dem Punkt der Jugendarbeitslosigkeit heraus: Wir müssen die Reformen endlich schnell umsetzen. Das ist der Punkt. Zur Belebung des Arbeitsmarktes fordert die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände die schnelle Umsetzung der geplanten Reformen. Der Punkt ist, Frau Fuhrmann, dass wir endlich zu Reformen kommen.

Das Versprechen des Bundeskanzlers bei seiner Regierungserklärung – es ist noch nicht so lange her, im letzten Jahr –, dass alle Jugendlichen, die eine Lehrstelle suchen, auch eine erhalten würden, wurde gebrochen. Das ist doch die Wahrheit, Frau Fuhrmann.

(Michael Boddenberg (CDU): Was der schon alles versprochen hat! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Der Bundesregierung fehlt die politische Kraft, die Kosten der Ausbildung zu senken, um die Ausbildungsfähigkeit und -bereitschaft zu fördern. Der Klein- und Mittelstand, der ca. 80 % aller Ausbildungsplätze schafft, wird jedoch von der Bundesregierung seit Jahren vernachlässigt. Systematisch macht Rot-Grün ihm das Leben schwer. Die Bundesregierung hat es nicht fertig gebracht, die Unternehmen von Bürokratie und Abgabenlast zu befreien. Offenbar plant Rot-Grün im Moment unter dem Druck der Gewerkschaften mit der Ausbildungsplatzabgabe eine Neubelastung für Unternehmen.

Fast 40.000 Unternehmenspleiten im letzten Jahr sprechen eine deutliche Sprache. Wir von der CDU-Fraktion erteilen der Ausbildungsplatzabgabe eine klare Absage.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch bereits ausbildende Unternehmen würden zusätzlich belastet. Andere könnten sich von ihrer Ausbildungsverpflichtung freikaufen. Die Bundesregierung zerstört durch das Damoklesschwert Ausbildungsplatzabgabe, das über den Unternehmen schwebt, erneut Vertrauen.

Voraussetzung zur Schaffung von mehr Lehrstellen ist in erster Linie eine wachstumsorientierte Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen den ersten Ausbildungsmarkt stärken

(Petra Fuhrmann (SPD): Macht doch! Tut es doch!)

und fordern deshalb, die Mittel des erfolglosen Jump-Programmes in Höhe von 1 Million € direkt zur Senkung von Lohnnebenkosten in ausbildenden Betrieben einzusetzen.

(Jürgen Walter (SPD): Wissen Sie, was Jugendarbeitslosigkeit heißt? Wissen Sie, was das kostet? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!)

– Herr Walter, in die Tarifverträge sollen auch flexible Regelungen zur Ausbildungsvergütung aufgenommen werden. Das schließt Tariföffnungen ein.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, oft ist weniger Geld wertvoller als keine Ausbildung.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Schönhut-Keil, Berufsbilder müssen insbesondere im Dienstleistungs- und Sozialsektor modernisiert werden. Ausbildungsgänge müssen modernisiert und gegebenenfalls verkürzt werden. Gerade für Jugendliche ohne Schulabschluss brauchen wir schlanke, theoriegeminderte Berufsbilder.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Brückmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Fuhrmann?

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Brückmann, habe ich Sie eben richtig verstanden, dass Sie ernsthaft vorschlagen, dass Jump-Programm, das in diesem Jahr Hunderttausend jungen Menschen in Deutschland eine Perspektive geben soll, zu streichen?

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): „Soll“! Hat es aber nicht! – Jürgen Walter (SPD): Sie sind momentan in Bonn!)

Uwe Brückmann (CDU):

Frau Fuhrmann, alle Mittel in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen ist Grundvoraussetzung. Was nützen uns viele staatliche Institutionen, wenn wir Auszubildende nicht auf den ersten Arbeitsmarkt bringen?

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Das ist unser Verständnis, was wir leisten müssen. Wir müssen in den Betrieben dafür sorgen, dass sie flexibler werden, dass sie entlastet werden, dann bilden sie auch wieder aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der gegenwärtige Streit in der SPD und in der Koalition zeigt die Reformunfähigkeit. Von der Politik muss wieder ein Klima des Vertrauens ausgehen. Die CDU wird dazu einen Beitrag leisten. Wir wollen die duale Berufsausbildung in Deutschland stärken. Dazu gehören unter anderem auch Novellierungsvorschläge zum Berufsbildungsrecht.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, qualifizierte und motivierte Arbeitnehmer sind der wichtigste Standortfaktor Deutschlands im globalen Wettbewerb. Die

Ausbildungszahlen sind aber auch ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Zukunft unseres Landes. Wer keine Zukunft mehr sieht und wessen Unternehmen ums Überleben kämpft, hat nicht die Möglichkeit, andere Existenzen zu retten. Unternehmen werden erst dann Auszubildende einstellen, wenn sie für die nächsten drei Jahre z. B. eine gute Auftragslage und zufrieden stellende Gewinne haben. Das sind die Spielregeln, die wir zu beachten haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Bugwelle aus nicht vermittelten Bewerbern und neuen Ausbildungsplatzsuchenden wird immer größer. In diesem Jahr droht sie endgültig über den Köpfen der Bundesregierung zusammenzuschlagen. Davon betroffen sind Tausende Jugendliche, denen der Start ins Berufsleben unmöglich gemacht wird.

In jeder Zeitung können Sie nachlesen, wie stark der Pessimismus in den Unternehmen verbreitet ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem Handwerk in Deutschland, wo immerhin ein Drittel aller Lehrlinge ausgebildet wird, sitzt die blanke Angst um die eigene Existenz im Nacken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Probleme auf dem Arbeitsmarkt sind unseres Erachtens hausgemacht. Nur 50 % aller Unternehmen, die ausbilden können, bilden auch tatsächlich aus. Rot-Grün glaubt, mit Appellen an die Wirtschaft

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

oder einer Ausbildungsplatzabgabe weiterzukommen. Wir hingegen wollen, dass Sie den Unternehmen die Möglichkeit geben, auszubilden. Hören Sie auf, das mit Programmen von Staats wegen lösen zu wollen. Das ist der falsche Weg. Wir müssen wieder hin zu den Unternehmen. Wir müssen gucken, dass wir die Verschärfung des Kündigungsschutzes zurücknehmen, die Steuererhöhungen zurücknehmen. Ich sage Ihnen auch, wir müssen dafür sorgen, dass der angekündigte Griff in die Handwerksordnungen ausbleibt. Er sorgt nur für Verunsicherung und wird die wirtschaftliche Situation der Unternehmen weiterhin massiv verschlechtern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, schaffen Sie in Berlin die Rahmenbedingungen, damit die Wirtschaft wächst, damit Ausbildungsplätze bereitgestellt werden können und die Unternehmen freiwillig Auszubildende und Arbeitnehmer einstellen. Wir haben jetzt aber – wir haben es heute Morgen schon diskutiert – über 4,5 Millionen Arbeitslose in Deutschland. Die Jugendarbeitslosigkeit steigt unter der rot-grünen Bundesregierung ins Exorbitante. 40.000 Unternehmen sind im vergangenen Jahr in die Insolvenz gegangen. Damit sind 400.000 Arbeitsplätze verloren gegangen. Etwa 40.000 Ausbildungsplätze sind kaputtgegangen. Das ist Ihr Werk. Dann beschimpfen Sie noch die Wirtschaft wegen der nicht zur Verfügung gestellten Ausbildungsplätze.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Schlüssel zu der Lösung dieser Ausbildungsmisere heißt Verbesserung bei der Steuer- und Finanzpolitik. Hierzu sind Sie aufgerufen. Bisher tut sich nichts.

Es ist oftmals sehr interessant zu hören: Bei einer Umfrage, warum Unternehmen nicht ausbilden, gab es zwei zentrale Argumente. Erstens besteht kein Personalbedarf, da zu wenig Aufträge, und zweitens sind die Kosten der Ausbildung zu hoch. Das heißt, erst wenn Sie bei den Kos-

ten ansetzen und die Zukunft der Unternehmen sichern, wird es wieder Unternehmen geben, die bereit sind, Ausbildungsplätze bereitzustellen. Deshalb ist es wichtig, dass Reformen jetzt auf den Weg gebracht werden.

Wir müssen die Ausbildungsfähigkeit und -bereitschaft der Unternehmen erhöhen. Sie von Rot-Grün regieren in Berlin seit 1998. Seit 1998 hätten Sie die Chance gehabt, etwas zu verändern. Sie haben es nicht getan. Deshalb sind die Zahlen, die jetzt vorliegen, ein deutliches Armutszeugnis für Ihre Politik in Berlin. Das muss man hier noch einmal festhalten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lebhaftige Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Frau Fuhrmann, Jugendarbeitslosigkeit ist kein hessenspezifisches Problem, und es ist schon gar nicht auf unzureichendes Handeln der Landesregierung zurückzuführen, wie Sie von den Sozialdemokraten uns das mit Ihrem Antrag unterjubeln wollen. Die Not muss schon groß sein, wenn Sie einen solchen Antrag in den Hessischen Landtag einbringen. Wir hätten uns mehr Selbstkritik von Ihnen gewünscht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es ist aber nicht wegzudiskutieren, dass auch in Hessen Ausbildungsplätze fehlen: über 10.000 an der Zahl. Aufgrund der bereits dargelegten schwierigen Rahmenbedingungen, die wir von rot-grüner Politik bekommen, und der damit einhergehenden existenzbedrohenden Situation für viele hessische Unternehmen – denen steht das Wasser bis an den Hals – ist Ihre Antwort noch eine Ausbildungsplatzabgabe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der falsche Weg.

Das Land bietet – um darauf noch einmal einzugehen – eine breite Palette von Maßnahmen an, um junge Menschen in das Erwerbsleben einzugliedern. Mein Vorredner hat es bereits gesagt: Arbeitsvermittlungs- und Orientierungshilfe über ausbildungsfördernde Programme, Qualifizierungsmaßnahmen, Programme zur beruflichen Weiterbildung. Wir stellen fast 39 Millionen € zur Verfügung. Mit diesem Geld können wir aber nicht all die Fehler beseitigen, die in Berlin angerichtet werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das lassen wir uns von Ihnen auch nicht vorwerfen. Machen Sie ordentliche Politik in Berlin.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das machen wir!)

Dann können wir das in Hessen auch regeln. Die Sozialministerin, Frau Lautenschläger, hat aufgrund der angespannten Situation – da sehen Sie, was wir in Hessen alles tun – bereits signalisiert, dass die arbeitsmarktpolitischen Instrumente neu justiert und weitere Maßnahmen entwickelt werden. Diese Landesregierung wird die Weichen stellen, dass Jugendliche nach der Ausbildung auch in Teilzeit beschäftigt werden können, und entsprechend dem Jobcenter-Modell intensive Beratungsmöglichkeiten speziell für diese Zielgruppen schaffen. Unterstützt werden auch Verbundlösungen zur Schaffung von Ausbildungsplätzen und die strukturelle Weiterentwicklung durch neue Berufsbilder.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir machen es nicht wie die Bundesregierung, die z. B. bei den Berufs-

ausbildungsbeihilfen wiederum Mittelkürzungen vornimmt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unsinn!)

Die unterstützten Ausbildungsstellen in Hessen – da wird es einen Einbruch geben – werden von 6.600 auf 1.700 in diesem Jahr zurückgehen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist überhaupt nicht wahr! Das ist Unsinn!)

Das ist Ihre Antwort auf die drängenden Probleme: Mittelkürzungen.

Mit dem hessischen Ausbildungsgipfel – Frau Fuhrmann, Sie haben es auch angesprochen – hat die CDU-Landesregierung weitere Anstrengungen unternommen, die Ausbildungsmisere abzumildern.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Auf Einladung des Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch hat am Montag ein Spitzengespräch der hessischen Wirtschaft und der Gewerkschaften stattgefunden. Dabei wurde der Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit als Chefsache einer jeden Institution festgehalten. Bei diesem Gespräch waren sich alle einig, Verantwortung zu tragen und in einer gemeinsamen Kraftanstrengung den Jugendlichen nicht nur eine Perspektive zu geben, sondern ganz konkret zu helfen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dazu, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben die Teilnehmer ein Bündel von Maßnahmen vereinbart: Kampagnen für mehr Ausbildungsplätze – hier das Programm „Hessen pro Ausbildung, wir laufen für die Ausbildung“, die Förderung der Mobilität ist vorhin schon angesprochen worden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was soll das denn heißen?)

Frau Fuhrmann, Zusammenarbeit zwischen Schulen und Wirtschaft verbessern, Ausbildung statt Sozialhilfe, Erwerb von Teilqualifikationen, überbetriebliche Ausbildung in Zusammenarbeit mit Betrieben, die Ausbildung in Tarifen stärker berücksichtigen – all dies sind Punkte, um in Hessen zu versuchen, mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Aber ich sage an dieser Stelle ganz klar und deutlich: unter massiv erschwerten Bedingungen, die wir aus Berlin dadurch mitbekommen, dass Sie nicht bereit sind, Reformen auf den Weg zu bringen.

Seit über fünf Jahren laborieren Sie herum. Da kann es nicht angehen, dass Sie mit solchen Anträgen im Hessischen Landtag versuchen, diese einfach so zur Seite zu schieben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es sind noch weitere Punkte in Ihrem Antrag angegeben worden. Ich will sie nicht alle ansprechen. Sehr geehrte Frau Fuhrmann, den Ausbildungskonsens erfüllen wir schon seit langem. Seit Mai 2002 hat der hessische Landesausschuss Berufsbildung einen Ausbildungskonsens verabschiedet.

Es gibt die weiterhin bestehenden Ausbildungsprogramme. Gerade auch in den Schulen haben wir enorme Anstrengungen unternommen, um Verbesserungen vorzunehmen. Ich denke an die Unterrichtsgarantie, jetzt die Qualitätsgarantie, aber auch Investitionsmittel, die wir in die Schulen geben. Ich denke an das Programm

„Schule@Zukunft“ – 5,1 Millionen € jährlich, die von 2001 bis 2005 zur Verfügung gestellt werden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Brückmann, Ihre Redezeit geht so langsam dem Ende zu, um es vornehm auszudrücken.

Uwe Brückmann (CDU):

Herr Präsident, ich werde mich auch daran halten. Zwei Punkte noch.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war gut! – Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Frau Fuhrmann, auch im Haushalt 2003 stehen weiterhin 93,6 Millionen € als Schulbaupauschale zur Verfügung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der letzte Satz. Der Antrag der SPD, der mit großem Wind vorgetragen wurde – Frau Fuhrmann –, ist bei näherem Hinsehen nichts als heiße Luft, eine Mogelpackung, um vom eigenen Versagen abzulenken. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Brückmann. – Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Clemens Reif (CDU): Schönheit-Cool!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Reif, auch Sie lernen noch meinen Namen, seien Sie dessen sicher.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ohne Zweifel befindet sich unsere Volkswirtschaft derzeit in einer Phase der Stagnation. Die Konsumenten und Unternehmen sind verunsichert. Sie geben weniger Geld aus.

(Zuruf von der CDU: Ei, warum denn?)

Damit befinden wir uns auch in einem weltwirtschaftlichen Trend.

(Zurufe von der CDU)

Das wirkt sich auf die aktuelle konjunkturelle Schwäche auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt aus. Aber, meine Damen und Herren, insbesondere die, die jetzt so die Backen aufblasen, ich will Ihnen einmal eines sagen. Ob es den Menschen in diesem Lande oder den Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen, tatsächlich nützt, wenn Sie sich hierhin stellen nach dem Motto: „Die Bundesregierung ist an allem schuld, und damit basta“, Herr Brückmann, das wage ich sehr zu bezweifeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wenn Sie zum Zweiten der Bundesregierung Untätigkeit vorwerfen und sich noch nicht einmal scheuen zu sagen: „Das Programm, das aufgelegt wurde, um genau die Ausbildungsplatzmisere zu beheben, nämlich mit 100.000

Stellen im Jump-Programm, schaffen wir einfach ab, damit werden die Unternehmen von den Lohnnebenkosten entlastet“.

(Michael Boddenberg (CDU): Was ist denn daraus geworden?)

dann ist das die falsche Lösung. – Sie können noch so sehr schreien, ich verstehe Sie im Moment nicht, weil ich hier selber reden muss. Ich kann mich ja nicht hierhin stellen und Ihnen zuhören. Das wäre ein bisschen viel verlangt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rentsch, es war Ihre erste Rede. Insofern will ich es ganz freundlich ausdrücken. – Ach, er ist schon wieder raus. Wenn sich der Herr Rentsch, der gerade raus ist, hierhin stellt und sagt: „Wirtschaft wird in der Wirtschaft gemacht, und dann basta“.

(Michael Denzin (FDP): „Basta“ sagt in Berlin so ein Mensch!)

dann bezweifle ich auch, ob das reicht und ob es irgendjemandem von den Jugendlichen nützt, die einen Ausbildungsplatz suchen. Ich sage Ihnen ganz klar: Wir von den GRÜNEN haben überhaupt keine Probleme damit, wenn der Ministerpräsident viele Gespräche mit der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und allen wichtigen Menschen führt, die Verantwortung in diesem Land tragen. Ich sage Ihnen an dieser Stelle aber auch: Wir wären überaus glücklich, wenn wir endlich einmal ein Ergebnis sehen würden anstatt immer wieder Gespräche und runde Tische.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist das, was uns hier umtreibt. Es ist richtig, dass wir uns alle um die Frage der fehlenden Ausbildungsplätze in diesem Land kümmern, denn Jugendliche, die von Anfang an keine Chance haben, überhaupt in eine Erwerbsbiografie einzusteigen, werden auf Dauer aus dem Erwerbsprozess ausgegliedert. Ich sage an dieser Stelle: Junge Erwachsene und Jugendliche gehören auch nicht in die Sozialhilfe. Sie gehören in Arbeitsmaßnahmen, in Ausbildungsmaßnahmen und entsprechende Bildungsmaßnahmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist die Verantwortung, die Politik hat, hier entsprechend den Rahmen zu setzen. Meine Damen und Herren, an dieser Stelle versagen Sie ganz klar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben die Frage der demographischen Entwicklung in Deutschland hier schon mehrfach diskutiert. Alle wissen, dass uns die Überalterung der Gesellschaft droht. Wir alle wissen, wir brauchen viele junge, neue Beitragszahler, um das soziale System überhaupt stabil zu halten. Mindestens genauso wichtig wie die Rentenversicherung ist jedoch auch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Jung und Alt in Unternehmen und Verwaltungen.

Die Unternehmen und Verwaltungen brauchen die älteren und erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genauso sehr wie die jungen und innovativen, die aus ihrer Umgebung neue Ideen mitbringen und in der Wirtschaft und in der Gesellschaft letztendlich auch für Veränderungen sorgen. Dass die Jugendlichen gut ausgebildet werden, das müsste uns doch eigentlich allen am Herzen liegen und auch ein Interesse der Unternehmen selber sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Meine Damen und Herren, Unternehmen, die über die gegenwärtige konjunkturelle Krise hinaus längerfristig planen, werden im wohlverstandenen Eigeninteresse ausgebildet. Wir müssen jedoch gegenwärtig zur Kenntnis nehmen, dass dies nicht alle Unternehmen wollen oder auch können. Dem müssen wir uns doch stellen.

Insoweit ist doch hier die Politik gefordert. Es sollte unsere Aufgabe sein, auf den aktuellen Mangel an Lehrstellen schnell zu reagieren und zweierlei zu berücksichtigen: erstens die aktuelle Notlage der Jugendlichen, die dringlich Ausbildungsplätze suchen, und zweitens das langfristige Interesse der Unternehmen und der Volkswirtschaft insgesamt an gut ausgebildeten Arbeitskräften. Das ist doch der Sinn dessen, was wir hier machen.

Die Zahlen hat die Kollegin Fuhrmann genannt. Wenn man sich den Bericht des Landesarbeitsamtes noch einmal vergegenwärtigt, steht da:

Das Landesarbeitsamt meldet, dass sich die regionalen Ungleichgewichte, die in Hessen in den letzten Jahren noch zu beobachten gewesen seien, verwischt hätten.

Zu Deutsch: Im Rhein-Main-Gebiet hat sich die Situation deutlich verschärft und dem Rest des Landes angeglichen. Meine Damen und Herren, was das heißt, das wissen Sie. Dann hilft auch kein frommer Wunsch nach mehr Mobilität und Flexibilität, denn wo keine Stellen sind, nutzen auch kein Busunternehmen und keine Heimplätze, die Sie dann in irgendeiner Art und Weise bauen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, in diesen Zahlen spiegelt sich doch eine weltweite konjunkturelle Stagnation wider, von der ich eingangs sprach.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Immer die ändern! – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Natürlich müssen wir auch mit der Hartz-Reform zu einer grundlegenden Umgestaltung der Bundesanstalt für Arbeit kommen. Das Ziel, das die Bundesregierung mit der Hartz-Reform verfolgt, ist ehrenwert, das wissen wir. Die neue Bundesanstalt für Arbeit soll vorrangig das Ziel verfolgen, für rasche und nachhaltige Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt zu sorgen. Vermittlung und Integration sollen in das Zentrum der Tätigkeit rücken.

Ich will aber an der Stelle auch klar sagen, wenn eine solche Bürokratie wie das Arbeitsamt in dieser Art umgebaut wird, geht dies nicht ohne Brüche und Verwerfungen ab. Wir GRÜNE haben auf Bundesebene festgestellt, dass gerade in dieser schwierigen ökonomischen Lage mit dem Abbau der alten und dem Aufbau der neuen Struktur Zwischenlösungen gefunden werden müssen.

Bleibt das Wachstum des realen Bruttoinlandsproduktes im Jahre 2003 unter den Erwartungen bei der Aufstellung des Bundeshaushaltes zurück, wird nach wie vor ein Bundeszuschuss an die Bundesanstalt für Arbeit unvermeidlich sein. Meine Damen und Herren, das will ich an dieser Stelle einmal ganz klar sagen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schönhut-Keil, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Armin Klein?

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein. Lassen Sie mich doch erst einmal im Zusammenhang vortragen. Dann machen wir das später, wenn wir noch Zeit haben.

Meine Dame und Herren, die CDU möchte suggerieren – Herr Kollege Brückmann, das haben Sie hier wieder gesagt –, dass sich der Bund aus der aktiven Arbeitsmarktpolitik zurückzieht. Die Statistik zeigt etwas anderes. Im Februar 2003 wurden in Hessen über 24.000 Jugendliche und junge Erwachsene vom Arbeitsamt gefördert. In diesen Maßnahmen sind die unterschiedlichsten Dinge enthalten, z. B. Deutschsprachlehrgänge, Überbrückungsgelder, Eingliederungszuschüsse, ausbildungsbegleitende Hilfen, Berufsausbildungen in außerbetrieblichen Einrichtungen und vieles mehr.

24.700 Jugendliche wurden gefördert. In der gleichen Altersgruppe waren gleichzeitig 30.000 Arbeitssuchende gemeldet. Das ist zwar noch nicht perfekt und stellt keine 100 % dar. Aber ich denke, das ist anerkennenswert und verdient vor allen Dingen überhaupt nicht die Häme, die Sie eben über diese Förderung ausgekippt haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Inzwischen liegen uns neue Informationen vor, denzufolge die Bundesanstalt für Arbeit den Landesarbeitsämtern zusätzliche Mittel zur Förderung der Erstausbildung angekündigt hat. Es geht dabei um die so genannten berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen. Damit soll gewährleistet werden, dass bei diesen Maßnahmen keine Einschränkung gegenüber dem Vorjahr notwendig wird. Sowohl die Zahl der Teilnehmer als auch die Anzahl der Maßnahmen sollen zumindest konstant bleiben.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Sie können sicher sein, dass wir GRÜNEN uns hier und auch in Berlin weiterhin dafür einsetzen werden, dass die Bundesanstalt für Arbeit ihre aktive Arbeitsmarktpolitik fortführt. Das muss auch während der laufenden Umstrukturierung erfolgen. Ich würde sagen, das ist ziemlich wichtig.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Auch hier in Hessen ist die Landesregierung gefordert. Das Wachstum in Hessen und leider auch das im Rhein-Main-Gebiet stockt. Das Bruttoinlandsprodukt von Hessen ist im Jahr 2002 lediglich um 0,3 % gewachsen. Damit fiel Hessen vom zweiten auf den achten Rang unter den Bundesländern zurück. Das ist die Wahrheit, auch wenn es nicht mit Ihren Wahlkampfreden übereinstimmt, die Sie in der Vergangenheit gehalten haben. Wir unterstützen deshalb den Antrag der SPD, der die Landesregierung unter anderem auffordert, mit den Sozialpartnern einen vertraglich abgesicherten Ausbildungskonsens für das Ausbildungsjahr 2003/2004 herbeizuführen. Ferner wird darin gefordert, die Mittel für die Ausbildungsförderprogramme zu verdoppeln. Außerdem wird gefordert, ein Sonderprogramm über 50 Millionen € aufzulegen, mit

dem die beruflichen Schulen modernisiert werden sollen. Wir leben in ungewöhnlichen und schwierigen Zeiten. Da müssen wir auch entsprechende Maßnahmen ergreifen. Wir müssen hier klare Schwerpunkte setzen, wohin wir wollen.

(Uwe Brückmann (CDU): Und die Finanzierung?)

Wenn für Sie die Bildung ein Schwerpunkt ist, dann können Sie dies schwerlich verweigern.

Wir haben einen Änderungsantrag zu dem Antrag gestellt. In der Agenda 2010 des Bundeskanzlers ist die Absicht enthalten, eine Ausbildungsplatzumlage einzuführen, wenn die Wirtschaft ihre Ausbildungsplatzzusagen nicht einhält. Wir schlagen vor, darauf einen Hinweis im Antrag der SPD-Fraktion als Nr. 6 aufzunehmen. Nach unseren Vorstellungen kann eine Ausbildungsumlage ein sinnvolles arbeitsmarktpolitisches Instrument sein, wenn es bestimmte Bedingungen erfüllt. Diese sind:

Erstens. Die Umlage ist von Unternehmen zu erheben, die im Branchenvergleich unterdurchschnittlich ausbilden. Schon allein um unnötige Bürokratie zu vermeiden, sollten allerdings kleine und mittelständische Unternehmen ebenso wie Neugründungen von der Erhebung der Umlage befreit werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was ist denn „klein“?)

– Die Definition kennen auch Sie.

Zweitens. Im Gegenzug sollten die eingenommenen Mittel an alle Unternehmen ausgeschüttet werden, die überdurchschnittlich ausbilden. Es erscheint uns sinnvoll, damit gerade den ausbildenden Mittelstand zu fördern.

Drittens. Es ist durch Gesetz sicherzustellen, dass die vereinnahmten Mittel vollständig ausgeschüttet werden.

Mit dieser Ausbildungsumlage greifen wir auf der einen Seite des Marktes, nämlich bei den Unternehmen, regulierend ein. Wir sollten dabei aber auch die andere Seite des Marktes nicht außer Acht lassen, nämlich die Jugendlichen, um die es geht, die einen Ausbildungsplatz suchen. Das Landesarbeitsamt berichtete im März 2003, dass auch in der derzeit angespannten Situation in den meisten gewerblichen Metallbau- und in den Ernährungsberufen sowie im Gaststättengewerbe mehr Stellen als Bewerber gemeldet wurden. Der Weg in ein interessantes Berufsleben führt keineswegs immer über die aktuellen Mode- oder gar Traumberufe.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Die hessischen Unternehmen, die Arbeitsämter, die Industrie- und Handelskammern und andere Einrichtungen haben eine Vielzahl von Aktivitäten entfaltet, mit denen die Jugendlichen über die große Vielzahl der Ausbildungsberufe informiert werden. Das verdient unsere Unterstützung. In der Vergangenheit konnten wir in Deutschland durch das Zusammenwirken der unterschiedlichen Interessengruppen die Jugendarbeitslosigkeit geringer halten, als es in vielen unserer europäischen Nachbarländer der Fall war. Wenn wir die gegenwärtige schwierige konjunkturelle Situation nutzen, um alte Denkblockaden zu überwinden und ganz im Sinne von Hartz auch auf dem Ausbildungsmarkt endlich einmal unkonventionelle neue Wege gehen, wird uns das auch in Zukunft gelingen können. Deswegen hören Sie mit Ihrem Geschrei auf, die Bundesregierung sei an allem schuld. Das hilft keinem einzigen Auszubildenden, der einen Ausbildungsplatz sucht. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann und Hildegard Pfaff (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe die Ehre und die Freude, die Parlamentspräsidentin der Nationalversammlung der Republik Ungarn, Frau Dr. Katalin Szili recht herzlich in unserem Hause begrüßen zu dürfen. Sie befindet sich in Begleitung einer Delegation von Abgeordneten. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Ebenfalls begrüße ich sehr herzlich den Botschafter der Republik Ungarn in der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Dr. Sándor Peisch. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Wir fahren in der Aussprache fort. Das Wort hat die Frau Sozialministerin.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Ausbildungsplatzsituation und Ausbildung ist natürlich eines, das im Moment alle gesellschaftlichen Gruppen beschäftigen muss. Denn die Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt ist inzwischen mehr als schwierig. Aber sie ist natürlich auch ein Spiegelbild dessen, was auf dem Arbeitsmarkt passiert. Genau das ist es, was wir heute Morgen schon einmal besprochen haben. Es geht dabei um die Frage nach den Arbeitsstellen und der Produktivität in Deutschland. Es ist zu fragen, welche Chancen die Unternehmen auf Weiterentwicklung haben. Auf der anderen Seite geht es dabei gleichzeitig um die Ausbildungsplatzsituation.

Meine Damen und Herren der SPD-Fraktion, ich glaube, es ist falsch, an dieser Stelle zu versuchen, hier ein Gebilde aufzubauen, das zeigt, was die Landesregierung nicht macht und was die Bundesregierung nicht macht. Dazu ist meiner Ansicht nach die Lage viel zu dramatisch. In Hessen fehlen momentan rund 10.000 Ausbildungsplätze. Da geht es nicht um das Ergreifen des Wunschberufs. Vielmehr geht es allein um die Frage, wie viele Ausbildungsplätze tatsächlich zur Verfügung gestellt werden müssten. Die Bundesanstalt für Arbeit hat heute mitgeteilt, dass es bundesweit mindestens 70.000 Ausbildungsplätze sein werden, die zum Schluss fehlen. Möglicherweise sind es sogar deutlich mehr.

Dabei muss man auch bedenken, dass sich gerade im Osten sehr viele der vorhandenen Ausbildungsplätze bereits auf dem zweiten Ausbildungsmarkt befinden, die nur noch dort gefördert werden.

Ich habe gesagt: Es handelt sich dabei um ein Spiegelbild der Arbeitsmarktsituation. – Damit will ich auch sehr deutlich machen, dass es nichts hilft, herumzunörgeln. Vielmehr muss das Motto lauten: anpacken und nicht nörgeln. – Man muss tatsächlich weitermachen. Genau das ist es, wofür wir mit dem Ausbildungskonsens und mit dem Programm für weitere Ausbildungsstellen werben. Auch auf Einladung des Ministerpräsidenten hat zu dem Ausbildungskonsens gerade eben wieder eine Runde stattgefunden. Alle gesellschaftlichen Gruppen, also sowohl die Gewerkschaften als auch die Unternehmen, die Verbände der Wirtschaft, die Industrie- und Handelskammern, die

Landesregierung und hoffentlich auch alle politischen Kräfte sollen hier mitwirken und sich darum bemühen, dass Ausbildungsplätze geschaffen und dass Unternehmen dazu bewegt werden, Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.

Wir wissen, dass nicht alle Unternehmen ausbilden. Mit diesen Unternehmen muss natürlich gesprochen werden. Ich will aber auch Folgendes sehr deutlich machen. Das betrifft die Insolvenzen. Man muss sich dabei auch die Ausbildung in kleinen Betrieben und bei den Existenzgründern anschauen. Wir rechnen in diesem Jahr für diesen Bereich allein mit weiteren 8.000 bis 10.000 zusätzlichen Insolvenzen. Das wird also auf den Höchststand, den wir im Vorjahr hatten, noch einmal draufgesattelt. Das macht natürlich deutlich, dass in diesen Bereichen im Arbeitsmarkt strukturelle Probleme vorhanden sind. Dort ist tatsächlich Handeln angesagt. Frau Kollegin Schönhut-Keil, das hängt eben nicht von der konjunkturellen Lage der Weltwirtschaft ab. Vielmehr müssen tatsächlich Probleme gelöst werden, die hier in Deutschland auf dem Arbeitsmarkt bestehen. Es ist gemeinsame Aufgabe von uns allen, jungen Menschen Perspektiven zu eröffnen. Genau das macht die Landesregierung, indem sie mit einem breiten politischen Bündnis und mit einem Maßnahmenbündel neue Wege beschreitet. An dieser Stelle ist aber auch die Kraftanstrengung aller gesellschaftlichen Gruppen gefordert.

In Hessen ist die Schaffung 10.000 weiterer Ausbildungsplätze nötig. Die Werbekampagne dafür ist nur ein Teil. Natürlich spielt auch die Frage der Mobilität eine Rolle. Aber Sie haben Recht: Im Rhein-Main-Gebiet gibt es inzwischen auch weniger Ausbildungsplätze. Ich sage dazu: Das ist logischerweise so. Denn das ist ein Spiegelbild des Arbeitsmarktes. – An dieser Stelle müssen wir auch mit der Bundesregierung sprechen. Denn von dieser Politik wird natürlich insbesondere auch die Dienstleistungsbranche betroffen. Dort findet ein Stellenabbau statt. Aber wir müssen die Unternehmen gemeinsam überzeugen.

Frau Kollegin Fuhrmann, Sie sagen, bei der Bundesanstalt gebe es keine Kürzungen. – Meine Damen und Herren, was hat es denn bewirkt, dass alle gesellschaftlichen Gruppen erst einmal gemeutert haben? Inzwischen hat der Minister angekündigt, dass es wieder Zuschüsse geben wird und dass Programme auch gerade im Bereich der Ausbildung neu aufgelegt werden können, um dort gerade einmal auf dem Vorjahresniveau bleiben zu können. Das haben wir im Lande Hessen gerade nicht gemacht: Mittel im Bereich der Ausbildung gekürzt, sondern wir haben sie kontinuierlich ausgebaut. Alles, was in den Anstrengungen des Landes liegt, sowohl bei den Berufsschulen als auch beim Kollegen Rhiel, vorher bei Herrn Posch, im Wirtschaftsbereich, zusammen mit Unternehmen und Handwerk, das war, Programme aufzulegen, Ausbildungsverbände zu schaffen und Teilzeitausbildungen voranzubringen. Es sind unterschiedliche Maßnahmen, zur Not auch noch „Ausbildung statt Sozialhilfe“. Diese Programme müssen greifen, um mit ihnen jungen Menschen eine Perspektive geben zu können.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Fuhrmann?

(Ministerin Silke Lautenschläger: Ja!)

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Ministerin, würden Sie mir zugestehen, dass der Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit im vergangenen Jahr aufgestellt worden ist und damals von einem Wachstum von 1,5 % ausgegangen wurde, werden konnte,

(Lachen bei der CDU)

und Herr Gerster damals erklärte, er käme dieses Jahr ohne Bundeszuschuss aus? Diese Haltung hat Herr Gerster inzwischen aufgegeben, und die Bundesregierung hat zugesagt, dass sie selbstverständlich aufgrund der konjunkturell schwierigen Lage den notwendigen Bundeszuschuss an die Bundesanstalt für Arbeit geben wird.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Aufgrund der schwierigen Lage am Arbeitsmarkt, aufgrund der noch nicht erfolgten Reformen durch die Bundesregierung und aufgrund des Drucks aus allen Bundesländern, von allen gesellschaftlichen Gruppen, hat der Bundeswirtschaftsminister – das gestehe ich Ihnen zu – inzwischen gesagt, dass der Bundeszuschuss erhöht wird bzw. es wieder einen Bundeszuschuss geben wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Aber dann bleiben wir einmal genau bei dem Thema. Der Bundeszuschuss von 5 Milliarden €, wenn er denn jetzt fließen wird, ändert noch nichts daran, dass z. B. der Eingliederungstitel aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit und der notwendigen Maßnahmen in Hessen trotzdem gekürzt bleibt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unrichtig!)

Das wird zum Glück, wenn die Ankündigungen realisiert werden, zumindest bei der Ausbildung nicht stimmen. Aber nur, wenn diese Mittel kommen, können wir im Bereich der Ausbildung die Maßnahmen überhaupt auf Vorjahresstand erhalten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Diese Mittel sind zugesagt! Die brauchen Sie nicht infrage zu stellen!)

Meine Damen und Herren, dazu gehört natürlich, dass in Hessen alle Kräfte – hier rede ich von Gewerkschaften und Arbeitgebern – die gemeinsam vereinbarten Punkte dann auch umsetzen. Es ist ein Erfolg, dass wir gemeinsam im Gespräch mit dem Ministerpräsidenten ganz konkret sechs Punkte vereinbart haben. Dazu gehört auch, dass der Erwerb von Teilqualifikationen wieder nach vorne gestellt wird, dass man erst einmal Möglichkeiten bietet. Sie wissen genauso gut wie ich, dass von der katastrophalen Lage der Wirtschaft, aber auch von der katastrophalen Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt die benachteiligten Jugendlichen, die aus der Hauptschule kommen, am schwersten betroffen sind, da sie noch geringere Chancen haben. Gerade für diese sind Teilqualifikationen, mit denen sie schneller zu einem Abschluss kommen, eine ganz wichtige Voraussetzung. Das spielt z. B. in Callcentern eine Rolle, mit Teilqualifikationen, die dort gemacht werden.

Wichtig ist natürlich auch, dass sich die Tarifpartner darauf verständigt haben, in Tarifverträgen wieder miteinander über Ausbildung zu sprechen. Sie wollen versuchen, das gemeinsam zu verankern.

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal sehr deutlich machen: Die Ausbildung ist die erste Perspektive, die wir jungen Menschen eröffnen müssen. Deswegen unter-

nimmt das Land an dieser Stelle alle Anstrengungen, weitere Lehrstellen zu finden. Denn diese erste Perspektive schützt vor Langzeitarbeitslosigkeit. Wer keine Ausbildung hat, hat natürlich noch wesentlich schwierigere Bedingungen, später in den Arbeitsmarkt integriert zu werden.

Aber ich will nicht verhehlen, dass wir inzwischen ein Problem haben, das es vor einigen Jahren noch nicht gab: dass gut Ausgebildete nach der Ausbildung genauso auf der Straße stehen können und keinen Job mehr finden. Dann sind wir wieder dabei, dass die Arbeitsmarktreformen von Ihrer Seite dringend in Angriff genommen werden müssen, um zum Erfolg zu kommen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich einen letzten Punkt nennen, die Ausbildungsplatzabgabe, die von Ihnen wieder als ein Allheilmittel propagiert wurde.

(Reinhard Kahl (SPD): Wer hat denn das gesagt: Allheilmittel?)

Bundeswirtschaftsminister Clement hat vor kurzem noch gesagt, er will sie jetzt eigentlich nicht. Das halte ich im Übrigen für einen sehr vernünftigen Weg. Inzwischen kommen aus der SPD-Fraktion im Bund und von den GRÜNEN hier im Hessischen Landtag wieder Forderungen nach der Ausbildungsplatzabgabe. Was ist denn damit gewonnen, wenn Sie ein Problem auf alle verteilen und man sich wieder freikaufen kann? Die duale Ausbildung in unserem System ist erfolgreich. Daran festzuhalten und sie nicht zu sozialisieren und auf alle zu verteilen, das muss unser Weg sein.

(Beifall bei der CDU)

In Bezug auf die Ausbildung und Zukunftsperspektiven für junge Menschen müssen wir – da bitte ich auch die Oppositionsfraktionen im Landtag ganz herzlich – gemeinsam Überzeugungsarbeit leisten, gerade in den kleinen Handwerksbetrieben, die sich natürlich unter den wirtschaftlichen Bedingungen, die vorhanden sind, fragen, ob sie es überhaupt schaffen, einen Auszubildenden mit durchzubringen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Da gibt es Probleme, und hier spielt die Vergütung nicht die größte Rolle, wohl aber die Frage des Kündigungsschutzes, wie man mit dem Lehrling umgehen muss und was auf einen zukommen kann. Da gibt es in kleinen Handwerksunternehmen viele Probleme, die sie sich bewusst machen müssen und bei denen sie Hilfestellung brauchen.

Meine Damen und Herren, ein Weiteres gehört dazu. Wenn Sie jetzt über den Meisterbrief sprechen und eine riesengroße Verunsicherung hervorrufen, dann schaffen Sie auch damit nicht mehr Akzeptanz für Ausbildung, sondern wieder ein Stück weniger.

(Beifall bei der CDU)

Die Hessische Landesregierung wird in diesem Bereich alles dafür tun, die Unternehmen wieder davon zu überzeugen, möglichst viele Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen, wie das auch vonseiten der Bundesregierung und der Bundesanstalt mit ihrer Kampagne versucht wird. Aber dazu gehört nun einmal auch, dass man Unternehmen Zukunftsperspektiven eröffnen muss. Der Fachkräftemangel ist auf der einen Seite vorprogrammiert. Es gilt, den Unternehmen klarzumachen, dass sie nur durch gute

Ausbildung, durch gut ausgebildete junge Menschen, dem vorbeugen können. Gleichzeitig gilt es, ihnen auch die Perspektive zu eröffnen, dass sich am Wirtschaftsstandort Deutschland Ausbildung weiter lohnt. Dazu gehört, dass auf Bundesebene endlich die Hausaufgaben gemacht und die Reformen angepackt werden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Das Wort hat jetzt der Kollege Abg. Schäfer-Gümbel von der SPD-Fraktion.

(Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) fährt das Rednerpult hoch.)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Sie sehen, heute mache ich es nicht kaputt. Jetzt weiß ich, wie es funktioniert.

(Michael Denzin (FDP): Prima! Ein lernfähiger junger Mann! – Frank Gotthardt (CDU): Praktisch bildbar!)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, insbesondere Herr Brückmann und Frau Lautenschläger! Seit den Zeiten von Galileo Galilei, 1564 bis 1642, gilt der Grundsatz, dass Glaubenssätze durch Beweise ersetzt werden. Hinter dieses Niveau sollten wir in dieser Debatte nicht zurückfallen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das gilt leider nur in den Naturwissenschaften!)

Deswegen wollen wir uns schön mit den Fakten beschäftigen. Die Zahl der gemeldeten Ausbildungsstellen im April 2003 hat sich im Bund um 12 % verringert. Auf der so genannten erfolgreichen Südschiene von Bayern, Baden-Württemberg und Hessen, also dem Bermudadreieck für politische Spitzenleistungen, sehen die Zahlen nach den Meldungen der Landesarbeitsämter von heute, 14 Uhr, wie folgt aus: Bayern minus 13,1 %, Baden-Württemberg minus 13,8 % und Hessen minus 13,5 %. So viel zur Situation in der so genannten Spitzengruppe.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört! – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

– Ich nehme zunehmend zur Kenntnis, seitdem ich diesem Plenum angehöre, also sozusagen seit vier Sitzungstagen, dass Sie versuchen, Ihre Mehrheit zur Wahrheit zu machen. Das wird nicht funktionieren, im Übrigen auch nicht mit Ihrer Lautstärke.

(Petra Fuhrmann (SPD): Schon gar nicht, wenn wir ein Mikro haben!)

Landesmittel für aktive Arbeitsförderung. In Nordrhein-Westfalen mit 17,8 Millionen Einwohnern werden für aktive Arbeitsmarktpolitik 495 Millionen € eingesetzt. In Hessen sind es bei 6 Millionen Einwohnern 15,76 Millionen €, laut den entsprechenden Tabellen der Landesarbeitsämter. Das entspricht in etwa 3,2 % des Anteils, der in NRW ausgegeben wird, bei einem Bevölkerungsanteil von 1 : 3.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Frau Lautenschläger, selbst wenn ich Ihre Zahlen zugrunde lege, komme ich auf ungefähr 7,5 bis 7,6 % dessen,

was in Hessen gegenüber NRW für aktive Arbeitsmarktförderung ausgegeben wird. Von daher kann ich nicht wirklich sehen, dass Sie hier alles unternehmen, was Sie unternehmen könnten.

Ich komme drittens zu der Ebene der Gespräche. Wir begrüßen es, wenn Herr Koch Gespräche führt. Es ist nur auffällig – ich habe die Presseerklärung von Herrn Koch über den runden Tisch im November letzten Jahres dabei –, dass sich Herr Koch bei diesen Fragen immer nur dann bewegt, wenn das Thema öffentlich gespielt wird und es entsprechende Vorschläge anderer Seiten gibt.

(Volker Hoff (CDU): Aber er führt wenigstens Gespräche! Herr Schröder bleibt allein am Tisch sitzen!)

– Wenn Sie wenigstens auf dem Aufklärungsniveau einer Tageszeitung stünden, hätten Sie festgestellt, dass letzte Woche eine Ausbildungskampagne und Ausbildungsgespräche auf Bundesebene stattgefunden haben und Ihre Ministerin vor einigen Tagen erklärt hat, dass sie diese Gespräche abwartet. Vieles von dem, was dort besprochen wurde, findet sich als Abklatsch in dem wieder, was hier eben diskutiert wird.

(Ministerpräsident Roland Koch: Ist das ein Lob oder Kritik?)

Insofern ist es nichts mit neuen Impulsen, nichts mit eigenen Programmen. Sie bauen auf dem auf, was unter Rot-Grün in Hessen aufgebaut wurde.

(Lachen bei der CDU und der FDP)

Insofern betreiben Sie hier ausschließlich Ankündigungspolitik. Ich bleibe dabei. Auch die Lautstärke Ihrer Zurufe wird die Wahrheit nicht ersetzen. An Ihrer Ankündigungspolitik wird sich nichts ändern. Frau Lautenschläger ernennen wir deshalb hier und heute offiziell zur hessischen Kampagnenministerin,

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

weil außer Kampagnen zu den Themen Altenhilfe, Integration, Familie, Tagesmüttern und jetzt auch zu dem Thema Ausbildung hier nichts kommt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Nun kommen wir zu dem peinlichsten Aspekt dessen, was Herr Brückmann gesagt hat. Ich brauche Ihnen nichts über beschäftigungswirksames Wachstum und die Quoten zu erzählen. Sie alle wissen, dass das bundesdeutsche Wachstum – wie das in vielen anderen europäischen Ländern – die beschäftigungswirksame Grenze nicht erreicht.

(Zurufe von der CDU)

– Herr Brückmann, jetzt müssen Sie mir zuhören. Ich habe es auch ertragen, dass Sie hier vorne standen.

Wenn Sie jetzt davon sprechen, dass ein Sofortprogramm eingesetzt werden soll, um die Lohnnebenkosten zu senken, wollen wir Ihnen einmal die Dimensionen klarmachen.

(Volker Hoff (CDU): Und die Erde ist eine Scheibe!)

– Zu dem Punkt komme ich gleich. Sie werden sich noch wundern.

(Heiterkeit)

Insgesamt hatten wir im Jahre 2002 in diesem Lande ein Volumen von 400 Milliarden € an Lohnnebenkosten.

Wenn ich jetzt anfangen würde, den Anteil dieses Programms pro Jahr, nämlich 250 Millionen €, für die Senkung der Lohnnebenkosten zu verwenden, dann würde das in etwa 0,1 % der Gesamtsumme der Lohnnebenkosten ausmachen. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass das irgendeinen beschäftigungswirksamen Effekt hat. Deswegen organisieren Sie nichts anderes als Mitnahmeeffekte. Es wird den Jugendlichen in diesem Land – wie in vielen anderen Ländern auch – nichts nutzen. Deshalb schließe ich mit Galileo Galilei – damit bin ich wieder bei dem Thema „Scheibe“ –: Und sie bewegt sich doch. – Herzlichen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat der Abg. Denzin für die FDP-Fraktion das Wort.

Michael Denzin (FDP):

Meine verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Kollegen! Herr Schäfer-Gimpel – –

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

– Entschuldigen Sie. Wenn ich falsch liege, dann korrigieren Sie mich bitte.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Okay, das werde ich nicht mehr vergessen und verwechseln.

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU)

„Und sie bewegt sich doch.“ – Bei Galileo Galilei hat das gestimmt. Diese Erkenntnis war sehr richtig, wie wir alle wissen. Sie war außerdem überfällig, wie wir alle wissen. Aber genauso überfällig wäre für Sie die Erkenntnis, dass es gerade in dem Zusammenhang, auf den Sie die galileische Erkenntnis projiziert haben, nicht stimmt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nicht alles, was an wirtschaftlicher Entwicklung nicht stattfindet, kann der Staat ersetzen. Der Staat könnte in seiner originären Zuständigkeit etwas tun, indem er mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt. Darüber können und müssen wir auf allen öffentlichen Ebenen nachdenken. Der Staat kann außerdem in benachbarten Bereichen Einfluss nehmen. Darüber hinaus kann er aber nur noch Anreize geben. Anreize gibt er über Programme, die sich irgendwelche Menschen überlegen und die dann über die Bürokratie umgesetzt werden. Dabei kommt es schon zu Effizienzverlusten von bis zu 50 %, ehe die Programme an der Front sind und in Anspruch genommen werden können.

Schauen Sie sich einmal beim Programm Jump an, wohin das geführt hat. Da wurde das ökonomische Prinzip auf den Kopf gestellt. Mit einem wahnsinnigen Aufwand wurde dort nämlich ein möglichst geringes Ergebnis erzielt. Das ist deshalb passiert, weil das Verfahren eben so läuft, wie es läuft.

Das Ausbildungsplatzangebot ist konjunkturabhängig. Es hat auch eine demographische Komponente. Wir haben jetzt noch einmal eine große Menge Jugendlicher, die in

die Ausbildung strömen. Wir wissen, dass wir ab dem Jahre 2008 wahrscheinlich einen Mangel an Auszubildenden haben werden.

Es gibt aber auch eine Eigenverantwortung. Die Frau Präsidentin hat vorhin als Debattenrednerin darauf hingewiesen. Es gibt natürlich keine Garantie, dass jeder seinen Lieblingsberuf erlernen kann. Man kann aber vielleicht in benachbarte Berufsbilder ausweichen.

Gerade als FDP-Mann betone ich, dass es eine Verantwortung der Wirtschaft gibt, und zwar unter zwei Gesichtspunkten. Zum einen gibt es sie unter einem eigen-nützigen Gesichtspunkt. Jeder, der heute überlegt, ob er ausbilden soll, muss wissen, dass er in fünf Jahren kaum noch Chancen haben wird, ausgebildeten Nachwuchs zu bekommen, wenn er jetzt nicht ausbildet. Das ist ein ganz egoistischer Gesichtspunkt.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Punkt betrifft gerade die kleinen und mittleren Betriebe. Als Liberaler betone ich, dass es auch eine soziale Verantwortung der Unternehmen gibt. Ich erinnere die Unternehmen an diese soziale Verantwortung und bin froh, wenn der Herr Ministerpräsident entsprechende Gespräche führt und sie ebenfalls daran erinnert. Das ist zwar nicht mehr als ein Appell, aber es ist auf jeden Fall der richtigere Weg, als über Programme, zusätzliche Vorgaben, zusätzliche Regulierungen oder gar zusätzliche Abgaben das Problem angehen zu wollen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Nein. Wissen Sie, wohin zusätzliche Abgaben führen? Das ist wie zu Zeiten Martin Luthers: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt.“ Genau das ist es: das Freikaufen von Verantwortung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir müssen einen Diskurs in der Gesellschaft führen. Wir müssen das in der Gesellschaft aufarbeiten und dürfen nicht über Mittel fördern, die der Staat einzieht und dann umleitet – allenfalls mit einem Effekt von 50 %.

Bezüglich der Ausbildungsanforderungen muss der Staat beim Setzen von Rahmenbedingungen anders agieren oder sein Handeln verfeinern. Das gilt vor allem mit Blick auf die Tarifpartner. Warum haben wir denn nicht schon viel mehr modulare Ausbildungssysteme? Wir waren uns im Wirtschaftsausschuss über alle Parteigrenzen hinweg einig: Wir haben zum Teil sehr praktisch begabte Menschen, die aber eine komplette Ausbildung zum Gesellen nicht schaffen. Wenn wir die modulare Ausbildung weiter ausfeilen würden, gäbe es für Benachteiligte nicht nur bessere Zugangsmöglichkeiten, sondern die Ausbildung könnte insgesamt wesentlich flexibler gestaltet und aufgebaut werden. Das ist ein Beispiel.

Wir haben richtigerweise Ausbildungsverbünde. Ich glaube aber, auch hier könnte man bei einer besseren Logistik noch wesentlich mehr erreichen. Wir müssen die Wirtschaft auffordern, insbesondere die kleinen und mittleren Betriebe, sich mehr Gedanken über die Möglichkeiten einer gemeinsamen Ausbildung durch mehrere Betriebe zu machen. Das sind Aufgaben, wo der Staat durchaus noch weiter gehen kann, als er bisher gegangen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Da wird es auch nicht an Geld fehlen. Der Vergleich der Höhe der Mittel, die Nordrhein-Westfalen und Hessen

einsetzen, sagt da überhaupt nichts aus. Wenn man nämlich 300 Millionen € unnütz in den Wind bläst, dann bringt das im Endeffekt gar nichts. Dann ist es besser, 15 oder 20 Millionen € richtig und effizient einsetzen. Das ist doch unser Thema.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Alle die, die heute keine Ausbildung anbieten – aus welchen Gründen auch immer –, werden sich in drei bis vier Jahren, wenn sie dann überhaupt noch am Markt sind, ärgern, dass sie das nicht getan haben. Darauf setze ich am meisten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Vereinbarung sieht vor, den Tagesordnungspunkt 20, Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend dramatische Ausbildungskrise – Starten statt Warten, Drucks. 16/49, sowie den dazugehörigen Änderungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an den Sozialpolitischen Ausschuss, federführend, und an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, zu überweisen. – Wenn dem niemand widerspricht, ist das so beschlossen.

Gleichzeitig ist der **Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit beschlossen, Drucks. 16/102**, aufgerufen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): An den Ausschuss!)

– Herr Dr. Jung, hier steht „Dringlicher Entschließungsantrag“. Deswegen folgt eigentlich eine Abstimmung. – Wenn Sie ihn an den Ausschuss überwiesen haben möchten und dem niemand widerspricht, ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an allen relevanten Entscheidungsprozessen – Drucks. 16/35 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Frau Abg. Hölldobler-Heumüller von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Dass wir Ihnen heute, gleich zu Beginn der Legislaturperiode, einen frauenpolitischen Antrag vorlegen und ihn mit Ihnen diskutieren wollen, hat drei gute Gründe.

Erstens hat die Landesregierung den Bericht zur Umsetzung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes vorgelegt – wenn auch spät, sodass er in der letzten Legislaturperiode nicht mehr besprochen werden konnte. Vielleicht hat man gehofft, er würde unter den Tisch fallen. Das tut er aber nicht, wie Sie merken.

Der zweite Grund ist, dass wir natürlich das Vorhaben der Landesregierung unterstützen, Gender Mainstreaming in die Landespolitik zu implementieren.

Drittens wollen wir gleich zu Beginn der Legislaturperiode die Frauenpolitik auf die Agenda setzen. Es gibt nämlich falsche Signale – am Montag zwar noch in der Presse dementiert, am Dienstag aber hier bestätigt, Frau Ministerin. Dass die Abteilung Frauenpolitik als eigenständige Abteilung aufgelöst wird, halten wir in diesem Zusammenhang für die falsche Tat zur falschen Zeit am falschen Ort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da Gleichstellungspolitik und Gender Mainstreaming gerne verwechselt werden, werde ich das in zwei getrennten Teilen behandeln.

Lassen Sie mich – gleichsam als Vorbemerkung – am Beispiel der Besetzung der Regierungsbank erläutern, wie Gleichstellungspolitik funktioniert. Dabei muss ich mich zur Verteidigung des Ministerpräsidenten aufschwingen. Wie schade, dass er nicht anwesend ist.

(Clemens Reif (CDU): Was fällt Ihnen denn an der Regierungsbank auf?)

– Oh, Herr Koch, ich bitte um Verzeihung.

(Lachen bei der CDU)

Vielleicht erstaunt es Sie, zu hören, dass er – wenn man seiner Argumentation folgt – bei der Besetzung der Ministerposten die Grundsätze der Gleichstellung eingehalten hat. Das Gleichberechtigungsgesetz will ja, dass bei gleicher Eignung die Gremien paritätisch mit Männern und Frauen besetzt werden.

(Clemens Reif (CDU): Unsere Minister sind alle verheiratet!)

Der CDU-Vorsitzende hat erklärt – die Frauen-Union hat ihm dabei zugestimmt –, dass es in der CDU keine weiteren ministrablen Frauen gab. Damit hat Ministerpräsident Koch dem Gleichberechtigungsgesetz entsprochen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Hand aufs Herz: Angesichts dessen, was mancher Minister in der letzten Legislaturperiode verbockt hat, kann ich mir, mit Verlaub, nicht vorstellen, dass es in der CDU keine fähigeren Frauen gegeben hätte. – So viel als Beispiel aus der Praxis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zum Bericht. Der Bericht belegt – das ist in der Tat weder erstaunlich noch überraschend –, dass das Gleichberechtigungsgesetz zwar Wirkung zeigt, dass wir aber von einer Gleichstellung von Männern und Frauen noch weit entfernt sind, und zwar umso weiter, je höher die Lohngruppe ist. In Lehre und Forschung z. B. sieht es finster aus. Das hat für die Forschung gravierende Auswirkungen.

Der Bericht belegt, dass aber dort, wo frauengerechte Rahmenbedingungen herrschen, auch der Frauenanteil höher ist. Das ist auch nicht erstaunlich.

Der Bericht stellt ferner fest, dass manche zahlenmäßige Verbesserung, was die Stellenbesetzung mit Frauen betrifft, nur daraus resultiert, dass die Stellen der in den Ruhestand gegangenen Männer nicht wieder besetzt werden.

Hat in dieser Runde jemand etwas anderes erwartet, bei einer Landesregierung, die schon in der letzten Legislaturperiode deutlich gemacht hat, dass ihr die Gleichstel-

lungspolitik – verfassungsmäßiger Auftrag hin oder her –, gelinde gesagt, am Ärmel vorbei geht?

Die Politik der letzten Legislaturperiode bestand darin, dass man zunächst einmal geklagt hat. Das war nicht erfolgreich. Dann hat man angefangen, das Gleichberechtigungsgesetz zu verbessern. Die Rechte der Frauenbeauftragten wurden beschnitten, und es wurde eine Experimentierklausel eingesetzt, wobei man uns in diesem Bericht schamhaft verschweigt, ob überhaupt Experimente stattgefunden haben.

Der Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung in den immerhin siebeneinhalb Zeilen zur Frauenpolitik erklärt, man wolle das, was aufgrund der Experimentierklausel geschieht, beobachten, auswerten und die Konsequenzen daraus ziehen.

(Clemens Reif (CDU): Sehr gut!)

Da aber der nächste Bericht wohl erst 2007 oder 2008 zu erwarten ist, schlage ich Ihnen an dieser Stelle vor: Werten Sie doch den jetzigen Bericht aus, und ziehen Sie daraus Ihre Konsequenzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer den Bericht gelesen hat, wird mir bestätigen, dass eine Menge kluger Sachen drinsteht. Schon in der Einleitung steht ein bemerkenswerter Satz:

Es zeichnet sich ein Spannungsbogen zwischen der öffentlichen Verwaltung und denjenigen ab, die im Wettbewerb mit nicht öffentlichen Betrieben stehen. Diese müssen sich wesentlich stärker von Kundenorientierung und Wertschöpfung leiten lassen und deshalb ihre Personalwirtschaft aus betriebswirtschaftlichen Gründen innovativ auf die Gleichstellung der Geschlechter ausrichten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Weiter heißt es:

Die Sparkassen haben das Potenzial ihrer weiblichen Beschäftigten erkannt. Diese in der Personalentwicklung zu vernachlässigen würde ihren betriebswirtschaftlichen Erfolg mindern.

Mit anderen Worten: Wäre die Landesregierung ein privater Betrieb, müsste sie aus betriebswirtschaftlichen Gründen Gleichstellungspolitik betreiben. Oder wie soll ich das an der Stelle sonst verstehen?

(Zuruf von der SPD: Dann wäre sie schon längst pleite! Dann wäre sie schon beim Konkursrichter!)

Es ist mehr als peinlich, wenn das nur Unternehmen begreifen, die in Konkurrenz zur Privatwirtschaft stehen. Aber wie soll das in dieser Landesverwaltung auch gehen? Was die Gleichstellungspolitik betrifft, liegt diese Landesregierung nämlich in einem tiefen ideologischen Koma.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der vorliegende Bericht „offenbart die Grenzen einer Frauenförderpolitik, die sich auf die Aufstellung von Plänen und die Überprüfung der Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Schritte beschränkt“. Für den Berichtszeitraum kann festgestellt werden, dass Frauenförderung dort wirkungsvoll umgesetzt wird, wo sie in die allgemeine Personalentwicklung integriert ist. Nun denn, Frau Ministerin, es wartet Arbeit auf Sie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie brauchen das Rad nicht neu zu erfinden. Nutzen Sie die Erkenntnisse des Berichts.

Meine Damen und Herren, ein Beispiel: Die Notwendigkeit der Studiengänge für interkulturelles Management wird in diesem Saal keiner bestreiten. Jeder weiß, dass andere Kulturen andere Kommunikationswege, ein anderes Geschäftsgebahren, eine andere Art, Konflikte zu lösen, und ein anderes Hierarchieverständnis haben.

Bei der Art, wie Männer und Frauen an Aufgaben herangehen, ist es nicht anders. Eine Voraussetzung für gerechte Arbeitsbedingungen und eine optimale Zusammenarbeit von Männern und Frauen ist auch, dass die Inhalte in die Aus- und Weiterbildung der für Personal und Organisation Zuständigen einfließen müssen.

Damit haben Sie deutliche Hinweise darauf, was man tun könnte. Das geht über die Flexibilisierung von Arbeitszeitmodellen und eine qualifizierte Kinderbetreuung, die natürlich nach wie vor ein wichtiger Bestandteil ist, weit hinaus. Aber – das ist wichtig – das sind keine originär frauenspezifischen Dinge.

Weiter zum Gender Mainstreaming. Der Begriff ist grausig, da sind wir uns einig. Aber die meisten, die sich dann grausend abwenden, wissen gar nicht, wovon die Rede ist.

(Zurufe von der CDU)

Ich erkläre es noch einmal für alle, die es immer noch nicht wissen, an einem Beispiel. Ich habe lange als Suchttherapeutin gearbeitet. In den Anfängen meiner Arbeit habe ich mich gefragt, warum 85 % der Klienten Männer waren. Man hätte meinen können, Sucht sei ein Männerphänomen. Man stellt schnell fest, so ist es nicht. Dass Frauensüchte anders aussehen, diese Erkenntnis hat sich erst in den letzten zehn Jahren mehr oder minder durchgesetzt.

Es gibt viele geschlechtsspezifische Gründe für die Wahl eines Suchtmittels. Frauen mit Suchterkrankungen nehmen eher Tabletten, werden fress- oder brechsüchtig, verletzen sich selber. Hätte man in der Suchtberatung schon in den letzten zehn Jahren „gegendert“, dann hätte das geheißt, sich zu fragen, ob es das Phänomen Sucht auch bei Frauen gibt, wie es aussieht, was es unterscheidet und welche Konsequenzen für die Beratung von suchtkranken Menschen daraus zu ziehen sind. Dann wären die Gelder gleichmäßig in Maßnahmen für Männer und Frauen geflossen. Genau das meint Gender Mainstreaming.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Herr Ministerpräsident, Sie haben Gender Mainstreaming in Ihrer Regierungserklärung erwähnt. Das hat im Prinzip unsere volle Unterstützung. Natürlich interessiert uns, wie das konkret aussehen soll. Ich muss gestehen, so fürchterlich optimistisch bin ich an dieser Stelle nicht.

(Zurufe der Abg. Volker Hoff und Clemens Reif (CDU))

Beim Lesen Ihrer frauenfördernden Ideen hat es mich dann doch ein bisschen an das Mittelalter erinnert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ganz genau!)

Das Thema Chancengleichheit zu verknüpfen mit der Erhöhung der Geburtenrate oder Ihre Vision 2015, in der die Mütter den Töchtern von ausreichenden Kinderbetreu-

ungsmöglichkeiten erzählen – diese Visionen sind unglücklich.

(Clemens Reif (CDU): Das müssen schöne Zeiten gewesen sein! – Petra Fuhrmann (SPD): Ganz schön verstaubt!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das ist nicht nur angestaubt, da liegt der Staub wie auf einem mittelalterlichen Dachboden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, inhaltlich gibt es viel frauenpolitischen Diskussionsbedarf. Doch heute geht es uns darum, das Ganze mit der Festlegung des kleinsten gemeinsamen Nenners zu beginnen, und so bitte ich, unseren Entschließungsantrag zu verstehen und bitte um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Das war die erste Rede der Frau Abg. Hölldobler-Heumüller, herzlichen Glückwunsch dazu.

(Allgemeiner Beifall)

Als nächste Rednerin spricht Frau Abg. Ravensburg für die CDU-Fraktion.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frauenpolitik bedeutet für meine Fraktion die Wahrnehmung frauenpolitischer Interessen in allen Lebensbereichen und auch in allen Politikfeldern. Mehr Chancengleichheit für Frauen und bessere Rahmenbedingungen für Familien, das ist ein wichtiger Schwerpunkt im Regierungsprogramm der CDU, und das haben Sie auch, Gott sei Dank, gelesen.

Nicht das starre Festhalten am bisherigen Rollenverständnis der Geschlechter wird hier Fortschritte bringen, sondern eine partnerschaftliche Chancen- und Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau. Wir haben deshalb im Regierungsprogramm dokumentiert, dass wir uns dem EU-Konzept zur Gleichstellungspolitik verpflichtet fühlen, nämlich dem Gender Mainstreaming.

Sonderwege für Frauen allein rufen bei denen, die nicht in dieser bevorzugten Gruppe sind, nämlich den Männern, auch berechtigte Vorbehalte hervor. Deshalb sind sie weniger geeignet. Wir bekennen uns deshalb zum Gender Mainstreaming als der Herstellung von Chancengleichheit für Frauen und für Männer

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

durch die Veränderungen der Entscheidungsprozesse in den Organisationen und die Einbeziehung von Männern und Frauen in diese Prozesse. Dort finden die Belange der

Frauen durch die Beachtung der Gleichberechtigung für Mann und Frau ihre Berücksichtigung. Wenn man Frauenpolitik nur nach den Frauenförderplänen ausrichtet, dann hat man einfach zu kurz gedacht.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Sehr gut!)

Dann hat man auch viel zu spät angesetzt. Zur Stellenbesetzung braucht man auch immer geeignete Bewerber und Bewerberinnen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hat man eine Stelle zu besetzen, aber es ist keine geeignete Bewerberin da – ja, dann ist es zu spät. Deshalb steht Frauenförderung für mich ganz klar in einer systematischen Personalentwicklung mit einer klaren Zielsetzung, die aber individuell für jeden Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin formuliert wird – ob Mann oder Frau.

Durch Personalgespräche soll regelmäßig evaluiert werden: Wo befinde ich mich, wo will ich hin, und welche Maßnahmen sind auf dem Weg dorthin zu ergreifen? Das muss immer individuell bestimmt werden.

Bemängelt wird aber immer wieder die abnehmende Präsenz von Frauen in höheren Besoldungsgruppen. Systematische Förderung heißt für mich, Potenziale erkennen, Weiterbildung fördern und für die Vorgesetzten: Mut machen, motivieren und die Chance bieten, auch die Führungskräftelehrgänge zu wählen, die zur Erlangung von Führungspositionen erforderlich sind.

Zur Förderung gehören aber auch immer seitens der Frauen der Mut und der Wille zur Karriere. Wir sollten zugeben, dass es Frauen gibt – das ist auch berechtigt –, die sagen: Ich will gar nicht Karriere machen, Familie ist für mich mindestens gleichberechtigt.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dürfen Männer das auch?)

Mentoren haben sich in der Privatwirtschaft als sehr sinnvoll erwiesen. Frauen fördern Frauen – auch hier gibt es bereits Programme, aber es muss sich noch in den Köpfen aller Betroffenen durchsetzen.

In dem vorgelegten Antrag fordern Sie die Landesregierung zum Handeln auf. Sie haben gestern erklärt, Sie hätten unser Regierungsprogramm gelesen – das haben Sie eben auch wieder getan –, und Sie haben die Regierungserklärung des Hessischen Ministerpräsidenten gehört. Oder haben Sie da nicht zugehört?

Die Landesregierung sieht in dem Regierungsprogramm einen klaren Handlungsauftrag, und sie wird weiter handeln. Das hat sie schon mit der FDP in den vergangenen vier Jahren getan. Die Frauenförderpläne – das erkennen Sie auch an dem erwähnten Bericht zur Umsetzung der Gleichberechtigung – sind zu starr. Aus diesem Grund wurde die Experimentierklausel zugefügt. Das ist für mich der richtige Weg.

Keine starren Verfahren wie die doppelte Ausschreibung. Das war für mich eher eine Diskriminierung der Männer, deren Bewerbung im ersten Anlauf nicht angenommen wurde, genauso wie eine Diskriminierung der Frauen nach dem Motto: Frauen können Ausschreibungen nicht lesen und brauchen mehrere Anläufe.

Frauen haben das Recht, nach ihren Kompetenzen beurteilt zu werden und nicht nach ihrem Geschlecht. Frauenförderung beginnt mit der Schaffung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten und Tagesmütterinitiativen – wie die

Initiative im OFFENSIV-Gesetz zur Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen, vor allem in der Wiedereinstiegsphase nach der Kindererziehungszeit und für Alleinerziehende.

Ich möchte daran erinnern, dass morgen der Girls-Day stattfindet. Genauso wie bei den Mädchen-Computerwochen oder dem IT-Bus in Nordhessen heißt es auch am Girls-Day, Mädchen Mut zu machen auch für mädchenuntypische Berufe. Sie sollen die Chance haben, solche kennen zu lernen, denn am Anfang muss die Information stehen. Dann besteht auch die Chance, neue Wege in der Berufswahl zu betreten.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sind mädchenuntypische Berufe?)

Chancen haben wir Frauen in der Männerwelt nicht, indem wir uns einen eigenen Spielplatz mit Schutzzaun aufbauen. Wir müssen uns aktiv in allen Entscheidungsfeldern einbringen. Das ist Gender Mainstreaming und zugleich auch die richtige Frauenpolitik. Auch die Schaffung eines Anreizsystems, z. B. bei der Besetzung von Promotions- oder Habilitationsstellen und auch von Professuren mit Frauen – das ist einer dieser Wege, ohne die Entscheidungsfreiheit und den Weg zur stärkeren Autonomie unserer Hochschulen zu verlassen. Das ist Frauenpolitik.

Netzwerke, die es auch bei den Männern schon lange gibt, z. B. Rotary Clubs oder Lions Clubs, bauen Frauen jetzt auch auf.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt auch eine Tankstelle, die so heißt!)

Die weitere Stärkung dieser Netzwerke ist sinnvoll. Das Bewusstsein der Frauen hierzu ist zu stärken. Noch immer gibt es Vorurteile und Probleme, dass Frauen Frauen nicht fördern. Da muss sich auch in den Köpfen erst etwas ändern.

Deshalb sind Initiativen wie das Hessische Koordinierungsbüro für Mentorinnennetzwerke genau der richtige Weg. Den wird die Landesregierung nicht beginnen, sondern weiter gehen, und deswegen lehnen wir Ihren Entschließungsantrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Dies war die erste Rede der Abg. Ravensburg – auch hier herzlichen Glückwunsch des ganzen Hauses.

(Allgemeiner Beifall)

Als Nächster hat der Abg. Rentsch für die FDP-Fraktion das Wort.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frauenpolitik ist nicht nur etwas für Frauen. Auch Männer kümmern sich um Frauenpolitik – ich denke: ein erster Schritt zur Emanzipation.

(Beifall der Abg. Michael Denzin (FDP) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die gute Nachricht zuerst: Obwohl auch in der Landesverwaltung Personal abgebaut wird und Einstellungsstopps verhängt werden, ist der An-

teil der Frauen unter den Beschäftigten weiter gestiegen. Hinzufügen ist allerdings, dass der prozentuale Anteil in manchen Bereichen nur deshalb gestiegen ist, weil Männer in viel größerem Maße ausgeschieden und ihre Stellen nicht wieder besetzt worden sind.

Als Ergebnis ist zum jetzigen Zeitpunkt zur Förderung von Frauen in der Hessischen Landesverwaltung festzuhalten: Der Frauenanteil an den Beschäftigten steigt an. Frauen sind nach wie vor in den Führungspositionen unterrepräsentiert. Bei der A-Besoldung hat sich der Frauenanteil sogar reduziert.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): So ist es!)

Im gehobenen Dienst ist der Anteil trotz Ausweitung der Stellen nicht gestiegen. Der Handlungsbedarf ist also offensichtlich.

(Beifall der Abg. Dr. Judith Pauly-Bender (SPD))

Zu berücksichtigen ist hier allerdings auch, dass sich diese Zahlen auf den Zeitraum von 1994 bis 2000 bzw. 2001 beziehen. Das bedeutet, dass sich die Ergebnisse allein auf das alte Hessische Gleichberechtigungsgesetz beziehen. Denn die Novelle des Gesetzes, die unter der Regierungsbeteiligung der FDP erfolgt ist, greift erst ab dem Jahr 2002.

Der aktuelle Bericht zur Frauenförderung kommt zu dem Schluss – ich zitiere –, dass „Frauenförderung nicht nach klassischem Muster allein durch Aufstellung der Statistiken in den Frauenförderplänen erfolgen kann“.

Hier werden die Grenzen einer Frauenförderpolitik offenbart, die sich auf die Aufstellung von Plänen und die Überprüfung der Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Schritte beschränkt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Erkenntnis hat uns schon vor zwei Jahren dazu geführt, die Novelle des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes auf den Weg zu bringen.

Mit der Novelle des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes wurde eine Experimentierklausel eingefügt. Sie eröffnet einen größeren Spielraum für die Frauenförderung in der öffentlichen Verwaltung als bisher und stärkt zugleich die Stellung der Frauenbeauftragten. Die bisher bestehenden reinen Frauenförderpläne sind größtenteils nur Statistik und haben nicht dazu geführt, dass sich der Frauenanteil überproportional entwickelt hat.

(Michael Denzin (FDP): Das stimmt leider!)

Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ist für uns Liberale eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie brauchen nur in unsere Partei und unsere Fraktion zu blicken: Wir haben eine Frau als Landesvorsitzende – auch ohne Quote.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben mehr Männer als Frauen in der Fraktion!)

– Momentan.

Das bisherige probate Mittel, durch Neueinstellung von Personal den Frauenanteil zu heben, greift jedoch kaum noch. Die Notwendigkeit der Haushaltskonsolidierung und die Verwaltungsreform lassen das kaum noch zu. Deshalb richten wir unser Augenmerk auf die Strukturen. Denn es sind im Wesentlichen strukturelle Hemmnisse, die den Frauen im Wege stehen.

Die FDP will, dass Frauen eine Chance bekommen, ihr Leistungsvermögen unter Beweis zu stellen. Dabei wollen wir weg von alten Zöpfen und damit von den separaten Frauenförderplänen, die den Frauen das Etikett der Bedürftigkeit verpassen. Die gleichberechtigte Förderung von Frauen, eine tatsächliche selbstverständliche Berücksichtigung ihrer besonderen Belange, kann mit der Experimentierklausel zum integralen Bestandteil der Personalentwicklung werden. Frauenförderung wird so ein generelles Prinzip der Personalentwicklung.

Diese Experimentierklausel ist aus unserer Sicht Ausdruck eines neuen Denkens in der Frauenpolitik.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du liebe Zeit!)

Wir stehen auch weiterhin zu dieser Experimentierklausel.

(Beifall bei der FDP)

Dabei setzen wir an den Strukturen an, nicht bei einzelnen Positionen. Frauenförderung ist so Teil des Ganzen und kein separater Plan.

Ich weiß, einige Frauenbeauftragte kritisieren immer noch, mit der Klausel gingen wir hinter das bisherige Recht zurück. Meine Damen und Herren, das Gegenteil ist der Fall. Die Experimentierklausel ist nicht obligatorisch. Sie wird nur auf freiwilliger Basis angewendet, und das bei zwingender Beteiligung der Frauenbeauftragten. Außerdem kann das Sozialministerium der Anwendung der Klausel widersprechen, wenn sie gegen Ziele und Grundsätze des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes verstößt. Deshalb wünschen wir uns selbstbewusste Frauenbeauftragte, die das neue Instrument der Experimentierklausel umsetzen und als das begreifen, was es ist: eine große Chance.

Einen interessanten neuen Ansatz gibt es beispielsweise im Regierungspräsidium Kassel. Dort hat die Frauenbeauftragte eine ganz neue Form der Frauenförderung ausgehandelt. Nicht die Stellen werden dort quotiert, sondern das Budget. Der Personalhaushalt sieht einen bestimmten Betrag für Förderung oder Gehaltserhöhung bei Neueinstellungen vor. Von diesem Betrag sollen 60 % für Frauen und 40 % für Männer ausgegeben werden. Das bedeutet im Klartext: Wenn die Behörde das Männerbudget aufgebraucht hat, muss sie Frauen einstellen. Frauenförderung ist hier kein Zwang, sondern ein Instrument. Meine Damen und Herren, wir sind sehr gespannt auf das Ergebnis.

Der Entschließungsantrag der GRÜNEN kommt vor diesem Hintergrund einerseits zu spät, andererseits zu früh. Er kommt zu spät, weil das Hessische Gleichberechtigungsgesetz mit der Novelle 2002 bereits zu einem schlagkräftigen Förderinstrument für Frauen weiterentwickelt worden ist. Er kommt zu früh, weil die Experimentierklausel erst einmal greifen muss; sie ist noch nicht einmal ein Jahr in Kraft.

Meine Damen und Herren, mein Eindruck ist ohnehin, dass lediglich der Bericht zur Umsetzung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes debattiert werden sollte, obwohl es eigentlich zwischen den Fraktionen vor wenigen Wochen einmütig eine Vereinbarung gab, dass die schriftliche Vorlage des Berichts genügen solle.

Deshalb fällt der Antrag der GRÜNEN auch wenig originell aus. Er mischt Altbekanntes und Selbstverständlichkeiten mit der Forderung nach Umsetzung des Regierungsprogrammes. Das ist für uns keine konstruktive Po-

litik, und deshalb halten wir diesen Antrag nicht für zielführend. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin spricht Frau Ministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Thema Gleichberechtigung, Gender Mainstreaming, Chancengleichheit ist eines, das uns mit Sicherheit auch in den nächsten fünf Jahren sehr intensiv begleiten wird. Ich denke aber auch, dass einige sehr deutliche Unterschiede vorhanden sind.

Wir sind gerade nicht dort stehen geblieben, wo Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, aufgehört haben. Vielmehr haben wir ganz klar gesagt, wir wollen uns, wenn es um diese Prinzipien – Chancengleichheit, Gender Mainstreaming – geht, um die Mehrheit der Frauen kümmern. Man muss sich dabei ganz unterschiedliche Bereiche der Frauenpolitik und der Chancengleichheit anschauen – einmal das, was hier heute hauptsächlich debattiert wurde: die Landesverwaltung, das Gleichberechtigungsgesetz; aber auf der anderen Seite natürlich auch den Bereich, in dem solche Gesetze überhaupt nicht greifen können: Themen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Wahlfreiheit zwischen unterschiedlichen Lebensentwürfen. Für beides müssen Rahmenbedingungen geschaffen und Chancen eröffnet werden.

Ich glaube, dies ist eigentlich der große Unterschied an diesem Politikansatz. Es geht nicht rein um Verordnung, nicht um statistische Auswertungen, wie das auch gerade der Kollege Rentsch gesagt hat. Es geht nicht darum, ein altes Instrument statistisch aufzustellen, Pläne zu machen – und auf der anderen Seite beispielsweise in der Landesverwaltung über Jahre hinweg überhaupt keine Personalentwicklung zu betreiben, weder für Frauen noch für Männer. Das möchte ich an dieser Stelle einmal sehr deutlich sagen: Diese Landesregierung hat erstmals ein einheitliches Personalentwicklungskonzept für eine Landesverwaltung beschlossen. Das gab es bei Ihnen früher nicht. Erst mit diesem Instrument wird es überhaupt möglich, Chancengleichheit und Personalentwicklung zielgerichtet voranzutreiben.

Meine Damen und Herren, aber auch bei dem anderen Thema – der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wahlfreiheit zwischen unterschiedlichen Lebensentwürfen; das fängt bei Frauen an, die studieren und sich möglicherweise ganz gern für ein Kind entscheiden würden, aber noch nicht die entsprechenden Rahmenbedingungen vorfinden und dann über lange Zeit außen vor bleiben oder nur schwierig den Wiedereinstieg in den Beruf finden –, dort sind überall Instrumente zu schaffen. Zum einen auf Seiten einer Landesregierung innerhalb der Verwaltung, damit diejenigen, die Aussteiger waren und ihren Beruf durch Erziehungszeiten unterbrochen haben, überhaupt wieder hereinkommen und dass dort kontinuierlich über Personalentwicklung Angebote gemacht werden. Auf der anderen Seite haben wir ganz klar den Schwerpunkt mit der Offensive für Kinderbetreuung gesetzt. Kinderbetreuung soll im gesamten Bereich ausgebaut werden, um unterschiedliche Lebensentwürfe überhaupt möglich zu machen.

Hier möchte ich gerade den Bereich der Alleinerziehenden anführen. Sie dürfen nicht alleine gelassen werden. Wenn wir uns den sehr großen Bereich der Sozialhilfeempfängerinnen anschauen: Dort geht es um rund 25 % Frauen, die früher eigentlich überall ausgeklammert wurden. An die richtet sich unser OFFENSIV-Gesetz, denen machen wir Angebote über die Offensive für Kinderbetreuung. Mit denen wird jetzt beispielsweise gemeinsam mit der Stadt Wiesbaden ein Experiment innerhalb von HARA aufgelegt, ein ganz neues Instrument, ein besonderes Programm. Es richtet sich nur an Alleinerziehende in der Sozialhilfe und macht ihnen gezielte Angebote für Qualifikation und Kinderbetreuung.

Das verstehe ich unter einer guten Frauenpolitik, die dann tatsächlich die schwierigen Gruppen fördert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Florian Rentsch (FDP))

In den vergangenen vier Jahren ist natürlich auch in anderen Bereichen viel passiert: Modellversuche und IT-Coaching für Berufseinsteigerinnen mit der Landesinitiative Hessen-Media. Die gesamten Programme im ESF-Bereich wurden auf Frauen- und Familienorientierung überprüft und entsprechend dort weiter ausgebaut. Dass das grundsätzlich im Vordergrund von Programmen steht, gab es vorher nicht.

Auch der Girls-Day, der schon angesprochen wurde, wird jetzt regelmäßig durchgeführt, um gerade jungen Mädchen eine Chance zu geben, ihr Blickfeld zu weiten und in andere Berufe Einblick zu nehmen. Es ist sehr bemerkenswert, wenn rund 1.000 hessische Unternehmen freiwillig mitwirken, neue Berufe aufzeigen und Blickwinkel weiten, dass gerade diejenigen Mädchen, die gute Berufsabschlüsse haben, aber bisher immer den schwierigeren Einstieg in den Beruf, noch andere Modelle außer den frauentypischen Berufen aufgezeigt bekommen. Später sollen sie sich mit ihren Noten selbst entscheiden.

Ich möchte noch etwas zum Bericht zum HGIG sagen. Der Bericht zum HGIG hat deutlich gemacht, dass dort eher Erfolge erzielt wurden, wo eher wie in einem Unternehmen gehandelt wird, z. B. bei den Sparkassen. Diese Unternehmen machen das, was wir uns vorgenommen haben. Sie gehen in die Personalentwicklung hinein, verfolgen nicht mehr den typischen Ansatz nur über das Gleichberechtigungsgesetz, der über zehn Jahre gerade bei höheren Eingruppierungen und bei den Führungspositionen nicht zum Erfolg geführt hat. Dies muss man aufbrechen, man muss frühzeitiger in der Personalentwicklung ansetzen und Konzepte machen.

Im Sozialministerium ist das schon längst in den Zielvereinbarungen des Hauses entsprechend festgelegt worden. Auch wenn Sie darüber spekulieren, was die Auflösung einer Frauenabteilung zu bedeuten hat: Das hat nichts mit der Auflösung von Frauenpolitik zu tun, sondern mit Schwerpunktsetzung an den richtigen Stellen. Sie werden dort in den Personalbereich mit eingebunden. Das Thema Sucht und das Thema Gesundheit im weitesten Sinne werden frauenspezifisch abgebildet. In den vergangenen Jahren wurde z. B. eine Initiative „Frauen und Gesundheit“ aufgebaut und in unterschiedlichen Gremien landesweit umgesetzt. Das ist ein Thema, dessen sich die Gesundheitsministerkonferenz genau wie die Frauenministerkonferenz mehrfach angenommen hat. Jetzt haben wir vor, dieses Thema in einer Abteilung, in die es gehört, als Schwerpunkt abzubilden.

Das gab es vorher nicht. Wir haben das aufgebaut und werden es jetzt an der richtigen Stelle implementieren und natürlich fortführen. Im Übrigen gilt dies auch für das wichtige Thema Gewalt gegen Frauen nach dem Gewaltschutzgesetz. Das ist eine wichtige Aufgabe. Dort sind wir aktiv geworden. Wenn Sie das heutige Organigramm anschauen und mit dem alten von Ihnen vergleichen, dann müssen Sie feststellen: Das kam überhaupt nicht vor. Das wird ein neuer Schwerpunkt werden.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das Gleiche gilt für den Bereich der Personalentwicklung. Weiter gilt wie bisher, dass wir mit den Instrumenten der Personalentwicklung und Weiterbildung arbeiten, wie jetzt beim RP Kassel, die die Experimentierklausel anwenden, oder in Zusammenarbeit mit der Polizei, wo besondere Mentorenprogramme endlich entwickelt wurden. Es gilt, für Frauen mehr Chancen in den Bereichen zu schaffen, in denen sie unterrepräsentiert waren oder die schlechteren Positionen hatten.

Dies halte ich genau für den richtigen Weg, um Chancengleichheit in der Realität sowohl über die Personalentwicklung als über Mentorenprogramme und Gender Mainstreaming umzusetzen. Das ist das, was wir tun und weiterentwickelt haben. Wir verharren nicht in alten Statistiken des Gleichberechtigungsgesetzes. Das heißt auch, die Experimentierklausel auszuwerten, denn sie wird mit Sicherheit sehr unterschiedlich angewendet werden. Wir werden versuchen, die besten Modelle herauszufinden, bevor wir uns für eine neue Ausrichtung des Gleichberechtigungsgesetzes entscheiden.

Das heißt auch, den Bereich Kinderbetreuung weiterzuentwickeln, mehr Chancengleichheit zu schaffen, dass jeder seinen Lebensentwurf, Frauen und Männer gemeinsam, gestalten können. Dies umfasst mehr Kinderbetreuung für unter Dreijährige, die wir in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut haben. Weitere Öffnungszeiten innerhalb der Kindergärten, Hortbetreuung und Schule sind ganz wichtige Gründe, wenn wir Frauen- und Familienpolitik ernst nehmen. Das will mit Sicherheit die Mehrheit der Frauen. Diesen Schwerpunkt werden wir weiter verfolgen. Ich halte es für den richtigen Ansatz, wenn wir tatsächlich Chancengleichheit dauerhaft erreichen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin spricht Frau Pauly-Bender für die SPD-Fraktion.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Lautenschläger, Hessen ist größer als Ihr Sozialministerium. Die Familienpolitik darf nicht mit Frauenpolitik verwechselt werden, denn sie ist Elternpolitik. – So viel als Vorbeberkung.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Landtagsfraktion erwartet von der CDU-Landesregierung mehr frauenpolitische Konsequenz. Das entspricht dem, was der Entschließungsantrag der GRÜNEN im Sinn hat. Wir fordern Sie auf, ein diskussionsfähiges Aktionsprogramm für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Lande Hessen vorzulegen.

An die jüngeren Kolleginnen und Kollegen, die hier gesprochen haben, möchte ich sagen, dass wir nach vier Jahren frauenpolitischen Tätigseins unserer Frauenministerin Lautenschläger im Lande Hessen Bilanz ziehen können.

(Petra Fuhrmann (SPD): Untätigseins!)

Deshalb möchte ich Sie anhand statistischer Umfragen darauf hinweisen, was die Frauen wollen. Die Zahlen einer Allensbach-Umfrage aus dem Jahr 2000 – sie sind noch repräsentativ, Sie können sich dort informieren – weisen darauf hin, dass eine klare Mehrheit unserer Bevölkerung einen großen frauenpolitischen Handlungsbedarf sieht. Die Notwendigkeit, dass wir als Politiker eingreifen und das tun, was unsere Aufgabe ist, nämlich Chancengleichheit herzustellen, sehen immerhin 61 % der westdeutschen und 67 % der ostdeutschen Gesamtbevölkerung und sogar 78 % aller Frauen. Nur 21 % der Bevölkerung glauben, dass gleiche Chancen im Beruf für Frauen verwirklicht sind. Klare Benachteiligungen von Frauen werden bei den Verdienstchancen, bei den Berufswahlchancen sowie bei den Bildungs- und Aufstiegschancen gesehen. 78 % aller Frauen gehen von gemeinsamen Interessen aller oder zumindest der meisten Frauen aus. Frau Lautenschläger, 64 % aller Frauen sehen sich zwar in der Lage, ihre Interessen gut zu vertreten, aber 73 % der Frauen sind ebenso klar der Ansicht, dass sie sowohl organisierte Interessenvertretung als auch Mitstreiterinnen benötigen, die nicht nur Worte bilden, sondern Taten üben,

(Petra Fuhrmann (SPD): Ganz genau!)

Mitstreiterinnen in der Politik, in Frauen- und Gleichstellungsinstitutionen, in den Unternehmen, in den Medien und aus der Gruppe prominenter Frauen.

72 % aller Frauen halten eine Frauenpolitik, die sich speziell um die Interessen von Frauen kümmert – das, meine Damen und Herren, ist nicht Elternpolitik –, für sinnvoll.

(Beifall bei der SPD)

Umso denkwürdiger ist vor diesem Hintergrund das letzte Allensbach-Ergebnis, das ich Ihnen mitteilen möchte. Es geht an die Adresse der Parlamente und Regierungen und damit auch an uns alle in diesem Hause. Das müssen Sie sich vor Augen führen: 68 % der Frauen sind nicht der Ansicht, dass die Interessen von Frauen in der Politik schon ausreichend zur Geltung kommen. Fast 70 % aller Frauen sind unzufrieden mit der bisherigen Vertretung ihrer frauenspezifischen Interessen in deutschen Parlamenten.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen im hessischen Parlament, die frauenpolitische Herausforderung im 21. Jahrhundert ist aufs Engste verbunden mit der Modernisierung unserer Gesellschaft. Heute Morgen haben wir dazu gesprochen. Ebenso muss auch dieses hessische Parlament seine frauenpolitische Herausforderung zu Beginn der 16. Legislaturperiode anders lokalisieren, als wir das eben von der hessischen Frauenministerin Lautenschläger gehört haben.

(Beifall bei der SPD)

Die politischen Parteien dieses Landes diskutieren gerade in diesen Tagen über den Weg, aber sind sich doch in einem Ziel einig. Nach dem, was ich heute Morgen hier gehört habe, unterstelle ich dies.

In Deutschland muss sich vieles ändern, wenn wir den gewohnten Erfolg unserer Wirtschafts- und Wohlstandsgesellschaft weiter einfahren wollen. Einig sind sich alle im Kern darüber, dass Deutschland eine Kultur des Wandels benötigt, die nicht jede Anpassung an die neue Zeit als Bedrohung erlebt, eine Kultur, die sozialen Frieden nicht mit Besitzstandswahrung auf Teufel komm raus verwechselt, eine Gesellschaft, die Konsens nicht mit einem Veto-recht gegen alles Neues verwechselt und Berechenbarkeit nicht mit der Heiligsprechung des Überkommenen gleichsetzt.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Meine Damen und Herren, wer hier zustimmt und nickt, muss sich im Klaren darüber sein, dass die notwendigen Modernisierungsprozesse in unserem Land, und zwar auch gerade in unserem Land Hessen, auch und gerade den Umgang mit Frauen verändern müssen. Frau Lautenschläger, diesbezüglich wende ich mich ganz explizit an Sie. Es mag einem nicht gefallen, aber leugnen kann man es nicht, jedenfalls nicht mit guten Gründen.

Das Bild der alten Industriegesellschaft basierte auf einer unvollständigen, genauer gesagt, auf einer halbierten Vermarktung menschlichen Arbeitsvermögens. Die Frauen waren Lückenbüßer, mehr nicht. Sie sind es heute zum großen Teil noch. Frau Lautenschläger, deshalb verwechseln Sie auch bezeichnenderweise Familien- mit Frauenpolitik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Analyse des berühmten Soziologen Beck ist längst Allgemeingut, von gewissen Hinterstuben, in denen der Zeitgeist der Sechzigerjahre hängen geblieben ist, vielleicht einmal abgesehen. In die heutige Wissensgesellschaft, die die alte Industriegesellschaft beerbt hat, passt die Chancenungleichheit von Frauen und Männern endgültig nicht mehr hinein. Die Chancenungleichheit von Frauen und Männern, die uns auch Ihr Förderbericht zum Schluss der letzten Legislaturperiode, Frau Lautenschläger, vor Augen geführt hat, wie sie im Wirtschaftsleben immer noch überall erfahrbar ist, steht im Widerspruch zum notwendigen Strukturwandel in unserem Land, wie er sich vollziehen muss, wenn Deutschland und unser Hessen

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

– wir haben gehört, wohin es abgerutscht ist – wirklich fit werden sollen für die Herausforderungen der Zukunft.

In Deutschland ist es an der Zeit zum Aufbruch. Dies gilt für viele Politikfelder, vor allem aber für die Erneuerung des Sozialstaates, auf den die Menschen dringend angewiesen sind. Viele sind sich einig: Wer hier die Hände in den Schoß legt, wird alles verlieren. Meine Damen und Herren, nicht die geringste Aufgabe bei dieser Gesamterneuerung ist, die Politik für Frauen voranzubringen. Die konsequente Chancengleichheit für Frauen, Frau Frauenministerin Lautenschläger, die ihre Chancen im Wirtschaftsleben und in den gesellschaftlichen Entscheidungsbereichen suchen wollen, steht im Gesamtinteresse unserer Wirtschaftsgesellschaft. Ihre wichtigste Ressource ist die Humanressource. Wenn dies so ist, muss die Politik alles dafür tun, dass begabte Frauen mit ihren Fähigkeiten und Talenten nicht länger davon abgehalten werden, sich einzubringen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer hält sie denn davon ab?)

Dies scheint Anlass genug zu sein, die CDU-Landesregierung zu Beginn dieser neuen Legislaturperiode nach den vorangegangenen vier Jahren danach zu fragen: Was konkret wollen Sie in den kommenden fünf Jahren tun, damit sich die große Mehrheit der Frauen von der Politik vertrieben fühlt, nicht mehr zurückgesetzt und abgeblockt fühlt – wir haben die Erfolge auch bei der Besetzung des hessischen Kabinetts sehen können –,

(Zurufe der Abg. Volker Hoff (CDU) und Petra Fuhrmann (SPD))

insbesondere nicht bei den Brot- und Butterfragen wie Verdienst, Berufswahl, Bildungs- und nicht zuletzt Aufstiegschancen,

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

sich aber auch nicht länger benachteiligt fühlen muss in Bereichen des gesellschaftlichen Einflusses, den Organisationen und Verbänden, Vereinen und Gremien, Parteien, Medien, Gewerkschaften, Kirchen, Selbstverwaltungskörperschaften, Aufsichtsräten, Beiräten usw.? Meine Damen und Herren, haben Sie den Förderbericht gelesen,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Gute Frauen setzen sich immer durch!)

was z. B. zu der Besetzung der Gremien nach § 14 berichtet wurde? Frauenministerin Lautenschläger hat hierzu keinen Satz verloren und sich auch heute hierzu in keinem Satz eingelassen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das wäre auch wirklich zu lächerlich bei dem Kabinett!)

Meine Damen und Herren, die SPD-Landtagsfraktion will in diesem Landtag von der hessischen Frauenministerin Taten sehen

(Zurufe von der CDU: Oh!)

und nicht immer nur wohlfeiles Wortgeklingel hören.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese CDU-Regierung hat das Hessische Gleichberechtigungsgesetz nach 1999 ohne jede eigene Begeisterung bestenfalls notdürftig am Leben gelassen, den Frauenförderplan lieblos abgehandelt – der Bericht steht auch den neuen Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung – und das hessische Parlament insbesondere bis heute auf die hieraus zu ziehenden wirklich wirksamen Konsequenzen warten lassen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin Pauly-Bender, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Der hessischen Frauenpolitik fehlt es an einem konkreten Handlungsplan. Häufig werden Familien- und Frauenpolitik gleichgesetzt, wie eben wieder gehört. Nicht zuletzt nachdem sich Hessen mit Bayern als eines der allerletzten Länder endlich auf die EU-Rahmenstrategie des Gender Mainstreaming verpflichten will, fragen wir Sie: Zu welchen frauenpolitischen Zielen soll Sie diese Strategie führen? – Gender Mainstreaming, sehr verehrte Frau Lautenschläger, und auch die Kollegen der CDU, ist nämlich

eine Methode und kein Ziel. Diese Ziele müssen Sie hier definieren. Sie müssen die Zahlen nennen, die Sie erreichen wollen. Sie müssen hier vortreten und sagen: Das ist der Schwerpunkt der Frauenpolitik der Frauenministerin.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Pauly-Bender, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss meiner Rede.

(Zurufe von der CDU: Bravo! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diese Schenkelklopffaktion da drüben! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir fordern die Hessische Landesregierung auf, ihre frauenpolitischen Karten auf den Tisch zu legen. Wir kündigen Ihnen an, dass wir im nächsten Plenum mit einer konkreten Initiative beginnen wollen, mit Ihnen in den ersten konkreten Diskussionsschritt einzutreten, und zwar anhand des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes. Wir wünschen uns, dass damit parteiübergreifend die Kraft gefunden wird, dass wir in Hessen nach Ablauf dieser fünf Jahre zu anderen frauenpolitischen Bilanzen kommen, als wir das in dieser Legislaturperiode erleben mussten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine Damen und Herren, mir liegen zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es ist vorgesehen, den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sofort abzustimmen. Das tun wir jetzt auch. Wer dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an allen relevanten Entscheidungsprozessen, Drucks. 16/35, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um sein Handzeichen.

(Volker Hoff (CDU): Dürfen auch Männer teilnehmen?)

Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit stelle ich fest, dass für den Antrag die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestimmt haben, gegen den Antrag haben FDP- und CDU-Fraktion gestimmt. Damit hat der Antrag nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und ist abgelehnt worden.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schenkelklopfen und feixende Männerbande! Das tut doch weh!)

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwung in die hessische Kinderpolitik bringen I – Drucks. 16/37 –

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 43** aufgerufen:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren weiter sinnvoll ausbauen – Drucks. 16/97 –

Als erster Rednerin erteile ich Frau Abg. Schulz-Asche von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin eigentlich ganz glücklich, dass es mir aufgrund der Tagesordnung möglich ist, zwischen dem, was die Landesregierung immer sagt, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einerseits und dem, was in der Realität geschieht, jetzt auf ein Thema zu kommen, wo es ganz deutlich wird, wie Sie in der letzten Legislaturperiode versagt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn wir von Vereinbarkeit von Familie und Beruf sprechen, auch sprechen müssen, wenn man sich die Entwicklung in unserer Gesellschaft anguckt, dann brauchen junge Familien, dann brauchen auch junge Frauen Planungssicherheit. Sie brauchen verlässliche Betreuungsangebote für ihre Kinder. Sie brauchen Betreuungsangebote, die an ihre jeweilige Situation angepasst sind, und sie brauchen Angebote, die von guter Qualität und finanzierbar sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zumindest theoretisch sind sich in diesem Hause alle einig, dass wir auch ein vernünftiges Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren benötigen. Herr Ministerpräsident Koch und Frau Lautenschläger haben das, gerade kurz zuvor, den Familien wiederholt versprochen. Wenn man sich anguckt, was in der letzten Legislaturperiode passiert ist, können wir sagen: Eigentlich hat sich in diesem Bereich fast gar nichts getan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vor dem Hintergrund, dass ca. zwei Drittel der verheirateten Frauen und drei Viertel der Alleinerziehenden als Hauptproblem für sich selbst bezeichnen, dass sie keine ausreichenden Angebote für ihre Kinder haben, und vor dem Hintergrund, dass international anerkannt ist, dass man für die unter Dreijährigen ein Angebot von mindestens 20 % benötigt, sind wir in diesem Land mit noch nicht einmal 4 % weit von dieser Quote entfernt. Dafür sind Sie verantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dass sich in der letzten Legislaturperiode überhaupt etwas prozentual bei der Betreuung von unter Dreijährigen geändert hat, ist ausschließlich auf den Rückgang der Anzahl der Kinder in diese Altersgruppe zurückzuführen und nicht etwa auf die unglaublichen Ergebnisse dieser Regierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nach den eigenen Angaben der Landesregierung – wenn Sie mir das nicht glauben, dann gucken Sie in Ihre eigene Beantwortung der Großen Anfrage der SPD, Drucks. 15/4319 – wurden in der letzten Legislaturperiode ledig-

lich 411 neue Plätze geschaffen; ich wiederhole: 411. Wenn Sie in diesem Tempo weitermachen, dann brauchen Sie über 250 Jahre, um auf eine Betreuungsquote von 20 % zu kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir brauchen Angebote für diese Kinder. Es geht nicht nur um Quantität, sondern es geht auch um Qualität. Auch mir ist klar, dass vor allem nur die Eltern entscheiden können, was wirklich für ihre Kinder am besten ist.

Wir brauchen also ein vielfältiges Angebot. Wir brauchen eine 20-%-Quote. Es ist eigentlich kein Trost, dass andere Bundesländer ebenfalls weit zurück sind.

Wir wissen selber, dass der Ausbau dieses Angebots von unter 4 % auf 20 % nicht von einem Tag auf den anderen zu erwarten ist. Meine Damen und Herren, aber Sie haben selber in der letzten Legislaturperiode einen Gesetzentwurf für ein Kindergartengesetz angekündigt. Bis heute liegt dieser Entwurf nicht vor.

Meine Fraktion hat einen solchen Gesetzesantrag eingebracht. Er ist ohne Anhörung abgelehnt worden. Das heißt, der Versuch, konkrete gesetzliche Grundlagen für eine vernünftige Betreuung der unter Dreijährigen zu schaffen, ist von Ihnen torpediert worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Im Interesse der jungen Familien in Hessen fordern wir deswegen mit unserem Antrag dazu auf, nach Qualitätskriterien und Qualitätsmanagementkriterien, die Herr Koch immer so hoch hält, ein Konzept vorzulegen, das verbindlich ist, das die nächsten Jahre einen schrittweisen Ausbau auf diese 20-%-Quote vorsieht, mit Planvorgaben für jedes Jahr, mit einer seriösen Finanzplanung und der Angabe, von wem welches Angebot wann und wo angeboten wird.

Das nennen wir Betreuungssicherheit. Das ist für uns eine Voraussetzung für das, was wir Vereinbarkeit von Familie und Beruf nennen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser Antrag bietet Ihnen die Möglichkeit, sich eindeutig zu positionieren. Er verlangt von Ihnen nichts Besonderes. Er verlangt im Prinzip lediglich die Umsetzung Ihrer Wahlaussagen, Ihrer Wahlversprechen, die Herr Ministerpräsident Koch in seiner Regierungserklärung gemacht hat und die Frau Lautenschläger heute wiederholt hat.

Wir fordern Sie auf, beginnen Sie damit, Ihre Verweigerungshaltung auch gegenüber den Maßnahmen aufzugeben, die im Bund vorgesehen sind, um die Betreuung der unter Dreijährigen zu verbessern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich sage das deshalb, weil wir Ihre Blockadepolitik aus anderen Bereichen kennen. Aber kinder- und familienpolitisch ist eine solche Haltung nicht mehr länger hinzunehmen. Sie betreiben Obstruktionspolitik, die letztendlich Familien daran hindert, eine freie Entscheidung darüber auszuüben, wie sie ihre Kinder betreuen lassen möchten, und junge Frauen, ob sie wirklich die Möglichkeit zur Erwerbstätigkeit haben oder nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Im Jahre 2004 wird eine OECD-Studie stattfinden, die sich gerade mit der Betreuung der Kinder befassen wird. Ich kann Ihnen nur sagen: Wir sollten alles unternehmen, dass die Ergebnisse der OECD-Studie nicht genauso ausgehen wie die PISA-Studie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Schluss, meine Damen und Herren von der CDU. Sie haben offensichtlich so einen Schreck über unseren Antrag gekriegt, dass Sie gleich noch einen Entschließungsantrag hinterher geliefert haben – eilig zusammengeschustert. Ich verstehe, dass Sie die Politik etwas beweihräuchern wollen, die berühmten 411 Plätze, die Sie in vier Jahren geschaffen haben.

Aber wenn man bedenkt, dass Sie eine Kürzung der Landesmittel für die Kinderbetreuung von 50 Millionen € im Jahre 2000 auf 10 Millionen € im Jahre 2002 vorgenommen haben, dann ist das wirklich starker Tobak.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Natürlich brauchen wir ein Vermittlungsnetz für Tagesmütter. Aber Vermittlungsnetze allein schaffen keinen einzigen Betreuungsplatz. Ich kann Sie einfach nur bitten, ehrlicher zu sein und nicht diese Möglichkeit zu nutzen, auf die Bundesregierung einzuschlagen, um selber nicht handeln zu müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir wissen, dass wir mit Herrn Koch einen Anwärter auf die Kanzlerschaft haben. Aber wissen Sie, bei allem, was die Bundesregierung im Moment vorschlägt, sollten Sie hingucken, was tatsächlich den Menschen in diesem Lande nutzt. Nicht alles, was aus rot-grüner Feder ist, ist schlecht – im Gegenteil, kann ich nur sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen ist es doch Unfug, wenn Sie hier versuchen, den Landtag dazu zu bringen, einen Entschließungsantrag zu unterschreiben, in dem Renate Schmidt vorgeworfen wird, sie handele unausgegoren und unverantwortlich.

Lesen Sie bitte die Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der FDP. Darin ist genau aufgelistet, in welchen Schritten vorgegangen werden soll. Da ist alles erklärt, was Sie hier notdürftig versucht haben zu kritisieren. Im Gegenteil, Sie versuchen mit diesem Antrag, lediglich davon abzulenken, dass Sie selber nicht handeln, dass Sie substanzuell in Hessen nichts zustande gebracht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Wenn ich mir diesen Antrag angucke – ich bin neu in diesem Hause, das ist meine erste Rede –, wenn wir in einem Entschließungsantrag der CDU zu diesem Thema – –

(Volker Hoff (CDU): Hoffentlich ist die nächste besser!)

– Sie sollen einmal erleben, wenn ich frei rede. Da müssen Sie sich warm anziehen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Da bin ich einmal gespannt! Reden Sie doch einmal frei von der Leber weg!)

– Ich rede frei von der Leber weg. Sie werden sich noch wundern, das sage ich Ihnen jetzt schon. Merken Sie sich meinen Namen.

Ich will Ihnen eines sagen. Ich bin neu in diesem Hause, und vielleicht kenne ich nicht alle Gepflogenheiten. Aber wenn der Landtag aufgefordert wird, vier Wochen nach Beginn der Legislaturperiode die Maßnahmen der Regierung zu begrüßen, dann finde ich das eigentlich – jetzt muss ich aufpassen, dass ich nicht in meinen alten Berliner Jargon ver falle – eine Unverschämtheit. Wie kann denn vier Wochen nach Beginn einer Legislaturperiode eine Regierung für etwas gelobt werden, die bisher noch gar nichts gemacht hat und die in den letzten vier Jahren kaum etwas gemacht hat? Das ist doch eine Verhöhnung dieses hohen Hauses.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lachen des Abg. Volker Hoff (CDU))

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Gut, ich bin nämlich auch zu Ende. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Wir hätten es auch gemerkt, aber wir danken für den Hinweis. Es war eine Erstlingsrede, herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP Herr Florian Rentsch das Wort.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frauenpolitik – Herr Al-Wazir, Sie können sich gerne mit jeder Frage an mich wenden. Ich stehe Ihnen da gern zur Verfügung.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, der Antrag der GRÜNEN ist interessanterweise mit einer I versehen. Dies kündigt offenbar eine Fortsetzung der Thematik an.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Allerdings ist dieser Antrag keineswegs etwas Neues, wie man meinen sollte. Die GRÜNEN haben dieses Thema bereits in einem Gesetzentwurf in der letzten Legislaturperiode eingebracht. Man könnte es quasi als Antragsrecycling bezeichnen. Wir sind gespannt, was unter II demnächst folgen wird.

Der vorliegende Antrag stützt sich insbesondere auf den Beschluss der Bundesregierung zur Verbesserung der Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Es war landauf,

landab zu hören, dass ab dem Jahre 2004 zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, und zwar vom Bund für die Kommunen.

Das Geld sollte eigentlich nur so sprudeln. Es besteht aber immer noch Unklarheit darüber, wie diese Finanzmittel überhaupt aufgebracht werden sollen. Ursprünglich hieß es einmal, dass die Kommunen durch die Umsetzung des Hartz-Konzeptes 1,5 Milliarden € einsparen würden. Mit dieser Summe sollte dann die Betreuung der Kleinstkinder gegenfinanziert werden.

Nun wurde das Hartz-Konzept aber keineswegs 1 : 1 umgesetzt. Ich beschreibe das damit noch freundlich. Der Bundeskanzler hatte dies aber einmal angekündigt. Vielmehr wurde es so verwässert, dass überhaupt nicht mehr prognostiziert werden kann, zu welchen Einsparungen es für die Kommunen kommen wird. Selbst die Familienministerin, Frau Schmidt, hält es mittlerweile für eine schwierige Verquickung. Dort werden nicht existierende Gelder versprochen. Im „Wiesbadener Tagblatt“ vom 5. April 2003 kann man nachlesen, dass sie feststellt:

Wir werden also zu Umschichtungen kommen müssen. Aber an der Gesamtsumme, die wir ausgeben, ändert sich nichts.

Bravo. Es ist natürlich eine sagenhafte Zusage, mit Finanzmitteln zu jonglieren, von denen niemand weiß, wie sie überhaupt aufgebracht werden sollen. Außerdem hat Frau Schmidt mittlerweile eingestanden, dass sich die ursprünglich versprochene Kinderbetreuungsquote von 20 % bis zum Jahr 2006 nicht flächendeckend realisieren lassen wird. Auch hier gibt es einen Rückzieher, bevor überhaupt der erste Euro geflossen ist. Das vermeintliche Konzept der Bundesregierung zur Finanzierung der Betreuungsangebote für Kinder bis zu drei Jahren ist unausgegoren und unzureichend.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Ganz abgesehen davon ist es so, dass selbst die dafür vorgesehenen 1,5 Milliarden € pro Jahr, die Sie gar nicht haben, bei weitem nicht die Kosten decken, die tatsächlich entstehen. Der Deutsche Städtetag hat beispielsweise berechnet, dass dafür 2,4 Milliarden € erforderlich wären. Zudem soll sich der Bundeszuschuss allein auf Sachkosten erstrecken. Die wesentlich höheren Personalkosten, die dann Jahr für Jahr anfielen, müssten die Kommunen weiterhin alleine tragen. Hier wird auf Kosten der Kommunen eine regelrechte Schaufensterpolitik betrieben. „Der Bund bestellt, die Gemeinden bezahlen“, so lautet hier das altbekannte Motto.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Angesichts solcher Unwägbarkeiten hält es die FDP für verfrüht, den im Antrag geforderten Stufenplan auszuarbeiten.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Abg. Rentsch, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Frömmrich von den GRÜNEN zu?

Florian Rentsch (FDP):

Am Schluss meiner Rede werde ich sie sehr gern zulassen. – Solange die finanzielle Seite nicht geklärt ist, lässt sich in keiner Weise festschreiben, wie die so genannte Betreuungsgarantie umgesetzt werden soll. Ich sage hier „so ge-

nannt“, weil sich diese Garantie auf lediglich 20 % der Kinder bis zu drei Jahren bezieht. Das als Garantie zu bezeichnen, halte ich wirklich für vermessen. Die Garantie müsste bedarfsgerecht sein. Das wird bei einer Quote von 20 % ganz sicher nicht der Fall sein.

Schauen Sie sich doch einmal die Statistik an. Schon heute arbeiten viel mehr Mütter mit kleinen Kindern. 15 % der Frauen mit Kindern unter vier Jahren sind voll erwerbstätig. Weitere 28 % gehen während der Elternzeit einer Beschäftigung nach. Mütter mit Kindern unter sechs Jahren sind zu 15,7 % voll erwerbstätig, 23,1 % von ihnen arbeiten in Teilzeit. Das ist die Realität.

Die Wünsche der Frauen sind aber anders. 32 % der Frauen würden gerne voll arbeiten, 43,9 % würden es gerne in Teilzeit. Zusammen macht das drei Viertel aller Mütter aus. Daran können Sie ersehen, dass eine Garantie für 20 % der Kinder bei weitem nicht weiterhilft.

Die Antragsteller müssten außerdem wissen, dass gerade unter der Beteiligung der FDP an der Regierung bereits erhebliche Anstrengungen unternommen wurden, die Betreuung der Kleinstkinder auszubauen. Die Initiativen zum Aufbau eines flächendeckenden Netzes an Tagesmüttern in Hessen sind für das Bundesgebiet beispielgebend und vorbildlich.

(Beifall der Abg. Michael Denzin und Dorothea Henzler (FDP))

Hessen ist das erste Bundesland, das eine finanzielle Unterstützung der Tagesmütter zum Aufbau einer Alterssicherung eingeführt hat. Es hat damit ganz konkrete Anreize dafür gegeben, Kinder in Tagespflege zu geben. Wir haben dazu die „Offensive für Kinderbetreuung“ aufgelegt. Die Mittel für die Offensive wurden von Jahr zu Jahr zuletzt auf 10,5 Millionen € aufgestockt. Insgesamt wurden in dieses Programm 22.800 Plätze eingestellt.

Für nicht sachgerecht halten wir Liberalen außerdem die Vorgabe, dass mit Bundesmitteln lediglich Plätze in Krippen gefördert werden sollen. Wir wollen, dass die Förderung auch Tagesmüttern oder privaten Elterninitiativen zugute kommt.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler (FDP))

Wir plädieren hier für weitestgehende Flexibilität. Die Betreuung soll sich nach dem Familienleben richten und nicht das Familienleben nach der Betreuung. Eltern sollen sich die Betreuungszeit individuell zusammenstellen können. Sie sollen sich vor allen Dingen auch aussuchen können, in welcher Form ihre Kinder betreut werden. Schließlich werden Betreuungsangebote nur dann angenommen, wenn sie tatsächlich auch dem Bedarf der Familien entsprechen. Der Bedarf kann sehr unterschiedlich sein. Es obliegt letztlich den Kommunen, hier zu handeln. Die FDP schlägt vor, dass die Kommunen Bedarfspläne für die Kinderbetreuung aufstellen. Diese Pläne sollen sich nicht nur auf die Kindergartenplätze beziehen, sondern ebenso Plätze in Krippen, Krabbelstuben, der Tagespflege und in Horten einbeziehen. Mit einem solchen Bedarfsplan könnte eine bedarfsgerechte Versorgung der Kinder aufgebaut werden.

Mein Fazit lautet: Wir sind uns darin einig, dass die Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren ausgebaut werden müssen, weil die Nachfrage der Eltern das bestehende Angebot deutlich übersteigt. Es ist in erster Linie Sache der Kommunen, entsprechende Pläne aufzustellen. Das Land unterstützt die Kommunen dabei, einen be-

darfsgerechten und qualitativ ausgeglichenen Ausbau der Angebote zu realisieren.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wo tut es das?)

Der Bund hat zwar Mittel zugesagt, es ist aber zum jetzigen Zeitpunkt in keiner Weise absehbar, ob diese Mittel tatsächlich fließen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Man muss kein Prophet sein, um vorhersagen zu können, dass er es wahrscheinlich nicht tun wird. Wenn es getan werden wird, werden die Mittel nicht ausreichen, jedenfalls wenn es bei 1,5 Milliarden € bleiben sollte. Angesichts dieses Hintergrundes macht es keinen Sinn, einen Stufenplan auszuarbeiten, wie ihn die GRÜNEN fordern. Vielmehr muss die „Offensive für Kinderbetreuung“ weitergeführt werden, zumal sie wesentlich flexibler auf den Bedarf vor Ort eingehen kann. Insofern stimmen wir dem Dringlichen Entschließungsantrag der Kolleginnen und Kollegen der Union zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Als nächster Redner ist Herr Reißer für die Fraktion der CDU dran. Er wird sicherlich auch den Dringlichen Entschließungsantrag begründen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Warum wird denn nicht gemischt?)

– So wurden die Meldungen abgegeben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es wird sonst immer gemischt!)

Daran habe ich mich gehalten.

Rafael Reißer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Kollegen der Fraktion der GRÜNEN, Schwung in die hessische Kinderpolitik zu bringen, das ist der Ansatz Ihres Antrages. Ich weiß nicht, wie Ihre Wahrnehmung ist. Da war in den letzten vier Jahren richtig viel Schwung drin.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie müssen einmal richtig zuhören. Sie hatten mit Ihrer Sozialministerin schon vor Jahren die Möglichkeit,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

diese Maßnahme durchzuführen. Aber davon hört man in der aktuellen Diskussion nichts mehr.

(Zuruf)

– Frau Kollegin, ich habe mich erkundigt. Sie haben das letzte Mal hier dauernd ein wenig dazwischengerufen.

Was haben Sie denn erreicht?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir mussten den Rechtsanspruch realisieren!)

Wir müssen unserer Sozialministerin herzlich danken. Sie hat in diesen Jahren hervorragende Arbeit geleistet. Die gilt es in den nächsten fünf Jahren weiterzuführen.

Ich komme jetzt zu dem Antrag. Er ist insofern natürlich auch sehr schlimm, weil er von dem abgeschrieben ist, was die Bundesfamilienministerin geschrieben hat. Wenn man sich den Antrag anschaut – insoweit gebe ich dem Kollegen der FDP-Fraktion Recht –, dann kann man feststellen, dass er hinsichtlich der Vorschläge zur Finanzierung und hinsichtlich dessen, was dort formuliert ist, unzureichend ist. Er ist unverantwortlich hinsichtlich der Finanzierung. Er ist völlig unausgegoren. Das hat der Herr Kollege ebenfalls gesagt. Es sollen 1,5 Milliarden € zur Verfügung gestellt werden. Der Hessische Städtetag hat uns darüber informiert, dass zur Umsetzung mindestens 2,4 Milliarden € notwendig wären.

Meine Damen und Herren, jetzt kommt es: Finanziert werden soll das, wie vieles andere auch, aus Einsparungen durch die Umsetzung des Hartz-Konzeptes. Es wird viel darüber geredet, was dadurch alles eingespart werden soll. Aber auch die SPD hier in Hessen hat schon festgestellt, dass da Widersprüchliches aus Berlin kommt.

Ich komme zurück zu dem Antrag. Unter Punkt 3 steht dort, dass eine 20-%-Versorgung erreicht werden soll. Ich halte das für eine absolute Gängelung der Kommunen. Denn die Kommunen müssen dann das tragen, was Sie hier fordern. Weiter unten steht dann, dass es eine bedarfsgerechte Versorgung sein soll. Insoweit kann ich das nachvollziehen. Das ist richtig. Wir brauchen ein flexibles Konzept zur bedarfsgerechten Betreuung, das örtlich den Wünschen der Eltern und auch der Alleinerziehenden entspricht, das aber auch – das ist ganz wichtig – die Interessen der Kinder stärker in den Vordergrund rückt. Das halte ich für absolut wichtig. Die elterliche Liebe und Zuwendung sei an dieser Stelle unbedingt erwähnt.

Hessen wird ein Land der Tagesmütter und -väter. Das war zu lesen. Das ist es, was die CDU-Fraktion vorhat. Denn wir sind davon überzeugt, dass das der richtige Ansatz für Hessen und für die Bedürfnisse der Familien, der Alleinerziehenden und der Kinder in der Zukunft sein wird. Gerade bei den Kindern, die zwischen null und drei Jahre alt sind, müssen wir sehr genau hingucken, was wir dort machen wollen. Kinder in diesem Alter haben noch kein Empfinden für Zeit. Kinder in diesem Alter können noch nicht feststellen, ob ihre Eltern zehn Minuten oder zwei Stunden abwesend sind. Für die Entwicklung der Kinder halte ich es für sehr wichtig, dass man diesen Sachverhalt sehr genau berücksichtigt. Deshalb ist eine Betreuung gerade der kleinen Kinder, die im Alter zwischen null und drei Jahren sind, im Wohnumfeld besonders wichtig.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er hat überhaupt nichts verstanden!)

– Ja, das ist eine schwierige Thematik. Mit der müssen Sie sich einmal beschäftigen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben nichts verstanden!)

Wissen Sie, was Kinder sind? Das sind kleine, nett anzusehende Wesen. Herr Kollege, um diese sollten Sie sich einmal kümmern.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, Sie sollten sich erst einmal sachkundig machen!)

Das ist nämlich ein ganz entscheidender Punkt.

Eine Betreuungssituation, wie Sie von den GRÜNEN sie wollen, ist: Das Kind kommt auf die Welt und bekommt zwischen null und drei Jahren eine Pflichtkrippe. Dann kommt der Pflichtkindergarten, dann kommt die Pflichtganztagschule.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird jetzt unverschämt!)

Nach dieser Pflichtkarriere kommt dann die Jugendstrafanstalt.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der entscheidende Faktor, den Sie hier vernachlässigen. Gucken Sie sich einmal in den Kommunen um, wie die Zahl von Kindern und Jugendlichen in diesem Bereich zunimmt, die eine kriminelle Zukunft haben, weil ihnen in diesem Bereich elterliche Liebe und Zuwendung fehlt. Das ist der entscheidende Punkt, und deswegen haben wir eine andere Vorstellung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kinderbetreuung schafft kriminelle Zukunft? Das ist eine Unverschämtheit!)

Familien sollten individuell das Recht und die Pflicht haben, zu entscheiden, wie und in welcher Form die Familienkinder betreut werden und wer dies tun soll.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Abgeordneter, darf ich fragen, ob Sie eine Zwischenfrage von Frau Schulz-Asche zulassen?

Rafael Reißer (CDU):

Leider Gottes nicht im Moment. Ich darf den Gedanken zu Ende führen. – Familienverantwortung heißt, dass wir das als Priorität setzen statt staatlicher Gängelung.

Jetzt zu Ihrem Antrag. In der einen Passage haben Sie 411 Plätze aufgeführt. Das ist schlichtweg falsch. Da haben Sie schlecht recherchiert. Es sind über 2.200 neue Plätze, die Hessen geschaffen hat. Das gilt es weiter auszubauen. Dafür werden wir große Anstrengungen unternehmen, aber nicht nur für diesen Bereich, sondern auch für zusätzliche Dinge wie flexible Öffnungszeiten im Kindergarten oder Vernetzung und Sprachförderung im Kindergarten. Das sind wichtige Zukunftsaufgaben, und da wird die CDU-Fraktion einen Schwerpunkt in der jugendpolitischen Auseinandersetzung setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden die massiven Anstrengungen, die die Landesregierung schon unternommen hat, der es an dieser Stelle zu danken gilt, weiterführen.

Die Zukunft unseres Landes sind unsere Kinder. – So steht es in dem Regierungsprogramm, und so werden wir es auch in Zukunft halten. Zur Stärkung des Familienlandes Hessen gehören die Förderung von Familien, von Alleinerziehenden und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir werden diesen Weg gehen, weil wir die Kraft dazu haben. Springen Sie schwungvoll auf unseren Zug auf, sonst verpassen Sie den Anschluss für eine gute Kinderpolitik; denn es geht um die Kinder in unserem Land. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, auch das war ein Erstlingswerk. Wir gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Als nächste Rednerin hat Frau Eckhardt von der SPD das Wort.

Hannelore Eckhardt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hier vorne ist jetzt sehr viel Nebel, sehen Sie mich?

Dass die Situation der Betreuung für Kinder unter drei Jahren in diesem Bundesland völlig unzureichend ist, das wissen vor allem die Eltern,

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

die einen Betreuungsplatz suchen und ihn nicht finden. Das weiß natürlich die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das wissen wir von der SPD. Wahrgenommen hat es auch die FDP, das haben wir eben gehört. Nicht zuletzt weiß es auch die Hessische Landesregierung, spätestens seit der Beantwortung der Großen Anfrage meiner Fraktion im vorigen Jahr.

Es ist nun etwas müßig, darüber zu diskutieren und all die Zahlen, die wir eben gehört haben, an dieser Stelle auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Frau Kollegin von den GRÜNEN, meine Zahlen sind deutlich besser als die, die Sie haben. Sie sind allerdings auch deutlich schlechter als die, die der Vorredner hatte. Ich habe hier die Angabe von 260 neuen Krippenplätzen, die in der letzten Legislaturperiode geschaffen wurden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Das ist natürlich ein enormer sozialpolitischer Erfolg.

(Beifall bei der SPD – Petra Fuhrmann (SPD): Ein halber Platz pro Kommune!)

Ich frage mich wirklich, ob die Schaffung von zusätzlichen 670 Betreuungsmöglichkeiten unbedingt den Terminus „Offensive für Kinderbetreuung“ rechtfertigt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das sind 1,5 Plätze pro Kommune!)

Tatsache ist, wir haben zu Beginn dieser Legislaturperiode ein großes, ein gravierendes Defizit an Betreuungsplätzen für unsere Kinder von null bis drei Jahren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei einer von der Landesregierung – das ist ein bisschen netter – bezifferten Quote von 3,5 % Abdeckung und einem durchschnittlichen Bedarf von 20 % in dieser Altersgruppe fehlen, ganz vorsichtig gerechnet, ca. 30.000 Betreuungsplätze.

(Gerhard Bökel (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, die überwiegende Mehrheit der jungen Menschen antwortet auf die Frage nach ihrer Lebensplanung, dass sie beides möchten, nämlich Familie mit Kindern und natürlich auch den beruflichen Erfolg. Wenn die Forderung nach Balance von Familie und Arbeitswelt nicht nur in unser aller Wahlprogrammen steht, dann müssen wir jetzt auch damit beginnen, sie endlich umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Sicher wird auch in Zukunft – das ist richtig, und das unterstützen wir auch – die große Mehrheit der Eltern keine Betreuung ihrer Kinder außerhalb der eigenen Familie in Anspruch nehmen wollen oder müssen. Aber für diejenigen, die unterstützende Angebote dringend brauchen, müssen wir jetzt endlich anfangen, diese Angebote zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

In der politischen Diskussion – das habe ich eben auch ein klein wenig bei dem Vorredner wieder heraushören können – wird leider immer noch dieser unselige Unterschied zwischen den Guteltern auf der einen Seite gemacht, die Nachteile um ihrer Kinder willen in Kauf nehmen, und den Rabeneltern auf der anderen Seite, die ihre Kinder allein aus egoistischen Gründen zu früh aus dem Haus geben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, eine solche Betrachtungsweise vereinfacht bis zur Verfälschung die Realität; denn 70 % der nicht erwerbstätigen Mütter – das haben wir eben auch schon gehört – würden gerne arbeiten. Viele von ihnen nehmen trotzdem berufliche Auszeiten von einigen Jahren in Anspruch

(Petra Fuhrmann (SPD): Weil es gar nicht anders geht!)

– nein –, weil es auch etwas Positives und Schönes ist, bei den Kindern zu sein. Voraussetzung ist immer noch, dass der Wiedereinstieg in den Beruf möglich ist. Für einen Teil der Frauen bedeutet eine solche Erziehungspause aber schlicht und einfach das Aus für einen Wiedereinstieg in den Beruf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht umsonst sind in Deutschland ca. 40 % der Frauen mit akademischer Berufsausbildung im Alter von ungefähr 40 Jahren immer noch kinderlos und das meistens unfreiwillig.

Wir können allerdings die Augen auch nicht davor verschließen, dass es bei uns leider sehr viele Familien mit einem sehr geringen Familieneinkommen gibt. Da haben die Eltern keine Möglichkeit. Die müssen arbeiten gehen. Die können keine Rücksicht darauf nehmen, wie alt ihre Kinder sind, um nicht irgendwann auf dem Sozialhilfeniveau zu landen. Auch bei uns haben wir einen sehr hohen Anteil Alleinerziehender, und das sind meistens Frauen. Schon jedes siebte Kind wird nur noch von Müttern erzogen, und der Anteil dieser Gruppe an Sozialhilfeempfängerinnen ist überproportional hoch.

Die demographische Entwicklung in unserem Land ist neben anderem eine Ursache für die Probleme der sozialen Sicherungssysteme. Spätestens seit den Erfahrungen in den neuen Bundesländern wissen wir, dass das Wegbrechen von Betreuungsmöglichkeiten und die damit verbundenen größeren beruflichen Unsicherheiten und Zukunftsängste zu ganz erheblichen Geburtenrückgängen geführt haben. – Es gibt also eine Reihe von Argumenten, um die Betreuung von Kindern unter drei Jahren zu begründen.

Mir ist es aber auch ganz wichtig, darauf hinzuweisen, dass ein ausreichendes Betreuungsangebot nicht nur den ganz privaten Wünschen und Interessen junger Menschen ent-

spricht, Beruf und Familie miteinander vereinbaren zu können. Es steckt auch ein ganz massives gesamtpolitisches Interesse dahinter.

(Beifall bei der SPD)

Ein möglicher Anstieg bei der Geburtenrate, ein Sinken der Notwendigkeit, Alleinerziehenden Hilfe zum Lebensunterhalt zu gewähren und die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen bei den Erzieherinnen und Erziehern lassen das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung – ich denke, das ist ganz unverdächtig – zu dem Schluss kommen, dass der Ausbau von Kinderbetreuung auf längere Sicht der öffentlichen Hand höhere Einnahmen bringt als Kosten erzeugt.

Lassen Sie mich zur Qualität der Betreuungsangebote kommen. Äußerungen der Landesregierung, dass Hessen zum Tagesmütterland werden solle, lassen uns befürchten, dass die Landesregierung hier recht einseitig auf eine mögliche Form der Betreuung setzt. Das Angebot würde dadurch nicht nur zunehmend privatisiert und damit auch recht teuer, sondern auch ganz klar entprofessionalisiert. Wir sehen die Tendenzen bereits in den Schulen.

Nur so viel: Wenn die Tagesmütter eine tragende Säule des Angebots sein sollen, dann darf man sie bitte schön nicht alleine lassen. Vorbereitung, Fortbildung und Qualitätssicherung der Betreuung müssen auch hier ein fester Bestandteil sein. Wir wollen gerne den Eltern die Möglichkeit geben, dass sie wählen können, welche Form der Betreuung für ihre Kinder die richtige ist. Es muss deshalb ein relativ gleichberechtigtes Nebeneinander von Tageseinrichtungen und Tagesmütterangeboten geben.

(Beifall bei der SPD)

Es darf aber keine Präferenz für die Tagesmütter geben, zumal dieses Angebot für die meisten Eltern überhaupt nicht mehr bezahlbar ist.

(Beifall bei der SPD – Petra Fuhrmann (SPD): Das ist der Punkt!)

Auch die Kommunen brauchen ein Stück mehr Planungssicherheit für ihre Einrichtungen, Kommunen, die jetzt schon teilweise sehr interessante Projekte, überzählige Kindergartenplätze in Betreuungsplätze umzuwandeln, durchführen. Da gibt es eine Reihe von wirklich tollen Beispielen.

Bundesfamilienministerin Renate Schmidt hat einen Aktionsplan für ein kinderfreundliches Deutschland vorgelegt. Gemeinsam mit den Ländern und den Kommunalen Spitzenverbänden soll eine Verständigung über Qualität und Umfang der Betreuung auch der unter Dreijährigen herbeigeführt werden. Warum nun die Hessische Sozialministerin als Reaktion auf diese Initiative statt der Laute gleich wieder die Trommel schlägt, kann ich nicht ganz verstehen, denn ich denke, in dem Bundesprogramm stecken durchaus Chancen. Die sollte man nutzen.

Der vorliegende Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist, denke ich, eine konstruktive Initiative, in Hessen durch Zusammenarbeit von Kommunen, Land und Bund im Interesse von Kindern und Eltern eine verstärkte und bessere Betreuung zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Eckhardt, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Hannelore Eckhardt (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Anzumerken ist aus unserer Sicht noch: Wir hoffen natürlich, dass es sich hier nur um den neuen Schwung I handelt, denn wir brauchen ein flächendeckendes, flexibles, bedarfsorientiertes, qualifiziertes und hochwertiges Betreuungsangebot für alle Altersstufen. Die Eltern sollten nicht nur wählen können, sondern sie sollten sich Betreuung am Ende auch leisten können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, auch das war eine erste Rede in diesem Hause. Wir beglückwünschen die Rednerin.

(Allgemeiner Beifall)

Ich gebe das Wort Frau Sozialministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Neuer Schwung in die Kinderpolitik: Meine Damen und Herren von Rot-Grün, dass wir vor der letzten Legislaturperiode bei der Betreuung der unter Dreijährigen bundesweit Schlusslicht waren, haben wir Ihnen zu verdanken. Wir haben inzwischen mehr als vier Jahre – gerade mit der Offensive für Kinderbetreuung – daran gearbeitet, den Rang Hessens zu verbessern. Das ist genau der Schwung, den diese Landesregierung in die hessische Kinderpolitik gebracht hat.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Erhöhung der Fördermittel, insbesondere für die Betreuung der unter Dreijährigen, ist durch die Offensive für Kinderbetreuung flächendeckend auf den Weg gebracht worden.

(Zurufe von der SPD)

Dafür sind die Mittel – gegenüber denen in Ihrer Regierungszeit – mehr als verdreifacht worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Trotz schwieriger finanzieller Bedingungen ist dies gelungen. Im Übrigen würde mich schon einmal interessieren, wie Sie das alles gleichzeitig finanzieren wollen, was wir heute den ganzen Tag über debattiert haben, von der Kinderbetreuung bis zur Ausbildung. Dann werfen Sie uns wieder vor, wir würden Schulden machen. Es ist schon eine spannende Frage, ob Sie die Gelder bei den Schulen oder sonst wo kürzen würden.

Wir haben an dieser Stelle die Mittel kontinuierlich ausgeweitet, sowohl bei der Offensive für Kinderbetreuung als auch die Mittel nach dem Hessischen Kindergarten-gesetz. Diese sind von knapp 57 Millionen € im Jahre 1999 auf nunmehr 66,3 Millionen € im Jahre 2003 gestiegen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Die Kürzungen verschweigen Sie!)

Wenn Sie sich alleine das anschauen, dann wird deutlich, wie breit die Palette der Maßnahmen ist, die wir in den vergangenen vier Jahren angegangen sind – z. B. Maßnahmen nach dem Hessischen Kindergarten-gesetz, um die Angebote von der Halbtagsbetreuung über die Mittags-

betreuung zu der Versorgung, wie sie vor Ort gewünscht wird, auszubauen. Das ist eine ganz wichtige Verbesserung, dass wir eben nicht mehr nur Kindergärten mit Öffnungszeiten bis 12 Uhr haben, sondern in den meisten Gegenden Öffnungszeiten bis 13 Uhr. Weitere Schritte sind die Mittagsversorgung und Öffnungszeiten bis 14 oder 14.30 Uhr. An manchen Stellen haben wir auch eine Ganztagsbetreuung in den Kindergärten. Das ist sehr unterschiedlich nach Regionen ausgestaltet. In den städtischen Bereichen ist das Angebot wesentlich breiter als im ländlichen Bereich.

Hinzu kommen die Krippen und die Tagesmütter. Meine Damen und Herren, das waren ja völlig neue Töne, die wir hier heute von der SPD gehört haben. Das finde ich gut. Die GRÜNEN sind in der vergangenen Legislaturperiode zu der Erkenntnis gekommen, dass man auch die Tagesmütter genauso fördern sollte und dass sich die Eltern frei entscheiden können sollten. Inzwischen ist auch die SPD, wie ich gemerkt habe, auf einem neuen Pfad und trägt es mit, dass sich die Eltern frei entscheiden können.

Wir stellen die Qualität der Tagesmütter in den Vordergrund. Deshalb gibt es bei uns übrigens so viele Anfragen aus anderen Bundesländern zu diesem Thema, weil wir das erste Bundesland waren, das diesen Weg mit einer Alterssicherung für die Tagesmütter und mit einer Qualitätssicherung gegangen ist. Ich denke, es ist gut, wenn Sie das inzwischen mittragen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Andere Bundesländer suchen inzwischen entsprechende Konzepte und wollen den hessischen Weg mit uns gemeinsam gehen.

Im Übrigen sind wir uns mit Sicherheit darin einig, dass wir im Bereich der Kinderbetreuung – gerade der unter Dreijährigen – noch deutlich mehr Angebote brauchen. Es sind sehr viele unterschiedliche Zahlen genannt worden. Ich denke, es macht keinen Sinn, sich heute weiter über Zahlen zu streiten. Wenn Sie allein die Zahlen des Statistischen Bundesamtes nehmen, dann sehen Sie, dass Hessen eine Betreuungsquote von 6 % bei den unter Dreijährigen hat. Sie suchen sich aber nach wie vor jeweils nur die Krippenplätze heraus. Das sollten Sie vielleicht einmal nachlesen, damit Sie nicht nur über die Krippenplätze reden.

Wir haben in den vergangenen vier Jahren ganz klar auf das Instrument der altersübergreifenden Gruppen gesetzt. Wenn Sie sich diese Zahlen anschauen, dann sehen Sie, dass sich die Zahl der Plätze innerhalb eines Jahres fast verdoppelt hat und die altersübergreifenden Gruppen genau das Instrument sind, Krippenkinder, also unter Dreijährige, in eine Kindergartengruppe aufzunehmen, wo Kindergartenplätze frei geworden sind. Das geschieht gerade im ländlichen Raum, in den strukturschwachen Regionen. Dort ist der Ausbau der Zahl dieser Plätze massiv vorangetrieben worden. Ich finde es beispielhaft und gut, dass die Kommunen in Hessen das so machen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das geht nur als Modellvorhaben!)

Meine Damen und Herren, es ist natürlich ein bisschen schwierig, wenn man an dieser Stelle über ein Kindergarten-gesetz, über einen neuen Schwung in der Kinderpolitik spricht, während die Bundesministerin von 1,5 Milliarden €, resultierend aus den Hartz-Vorschlägen, redet. Dass Hartz nicht greift, das hat inzwischen fast jeder gemerkt.

(Hildegard Pfaff (SPD): Warten Sie erst einmal ab!)

Wo man diese 1,5 Milliarden € hernehmen wolle, darüber, so sagt die Bundesministerin selbst, müsse man noch einmal nachdenken. Ich halte es für ein Armutszeugnis, wenn Sie hier auf der einen Seite Forderungen stellen und die Bundesministerin auf der anderen Seite sagt: Wir müssen überlegen, vielleicht finden wir die Mittel noch irgendwo, die wir verteilen können. – So kann man keine verlässliche Kinderpolitik machen.

Das ist nicht der Weg, den die Hessen gehen. Wir gehen vielmehr einen kontinuierlichen Weg, bauen aus, verlassen uns nicht auf solche Reformkonzepte und sagen nicht: Irgendwo wird das Geld vielleicht herkommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, schauen Sie sich Ihren Ansatz für Kinderpolitik an. Ich glaube, die Punkte, die wir auch im Regierungsprogramm verankert haben, sind ganz wichtig: Wir wollen gleichberechtigt weiter ausbauen. Wir fassen das, was wir mit der Offensive auf den Weg gebracht haben, auch in ein Gesetz. Aber wir wollen, dass sowohl die Krippe als auch die Tagesmütter, als auch die altersübergreifende Gruppe in gleicher Weise gefördert werden.

Genau das ist der richtige Weg: Eltern können zwischen verschiedenen Möglichkeiten wählen. Sie können sich flexible Angebote aussuchen. Aber vor allen Dingen hat auch die kommunale Seite die Möglichkeit, zu entscheiden, wie sie das Angebot vor Ort gestalten muss. Von der Bundesseite wird alleine die Krippenförderung gesehen. Das ist aber der falsche Weg. Den wollen wir so nicht gehen; er muss erweitert werden.

(Beifall bei der CDU)

Auch dass inzwischen in fast jedem Landkreis mehrere Tagesmütterzentralen vorhanden sind, dass unser Ansatz flächendeckend aufgenommen wird, dass wir dort die Landesförderung deutlich ausgebaut und Anstöße gegeben haben, zeigt, dass es an dieser Stelle einen Bedarf gab, den Sie überhaupt nicht gesehen haben, weil die Tagespflege und das, was Eltern wollen, für Sie nicht wichtig war. Das haben wir vorangetrieben, und darin sind wir erfolgreich. Das werden wir in den nächsten fünf Jahren fortführen.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird langsam unver-schämt!)

Aber es wird natürlich gerade in den unterschiedlichen Regionen Hessens darauf ankommen, dass wir die Anreize, wie sie in der Offensive enthalten sind, weiterhin so setzen, dass jemand bereit ist, einen Kindergartenplatz, der aufgrund des Geburtenrückgangs frei wird, in einen Platz für unter Dreijährige umzuwandeln, dass Elterninitiativen die Chance haben, mit ihren Möglichkeiten dort einzuspringen, und dass Eltern zwischen den Angeboten wählen können. Das wird eine große Kraftanstrengung erfordern.

Aber das heißt auch, dass wir z. B. mit der Hessischen Familienstiftung an unterschiedlichen Stellen zusammenarbeiten können und dass wir in der Kinderpolitik Projekte, z. B. an den Hochschulen, vorantreiben. Dort werden wir die Angebote, die Frauen als Studierende brauchen, weiter ausbauen und Modellprojekte entwerfen. Im Übrigen sind in der vergangenen Legislaturperiode auch in die Hessische Familienstiftung 10 Millionen € geflossen, weil

Familien- und Kinderpolitik eben nicht nur Betreuungspolitik ist. Aber ein Eckpfeiler steht auch an dieser Stelle.

Lassen Sie mich ein Letztes sagen: Wenn Sie über Qualität, Kindergartenausbau und die Betreuung der unter Dreijährigen sprechen, vermissemich, dass wir uns zugleich auch über die Konzepte unterhalten. Dann ist es genau richtig, dass wir einen Bildungsplan entwerfen, wie es auch bei unserem Bildungssymposium herausgekommen ist, der sowohl die Kleinstkinderbetreuung, also von null Jahren an aufwärts, als auch die Betreuung der Kinder, die sich am Ende ihrer Grundschullaufbahn befinden, umfasst.

Wir wollen einen einheitlichen Bildungsplan, der die Verzahnung von Kindergarten und Grundschule mit aufnimmt, der die Qualität in den Vordergrund stellt, der aber auch folgende Punkte aufzeigt: Wo sind die verschiedenen Übergänge? Was können Kinder in diesem Bereich leisten? Wo dürfen wir die Systeme nicht verschulen, um den Kindern im Alter von null bis zehn Jahren eine kindgerechte Entwicklung zu ermöglichen?

Ich finde, das darf man in einer Diskussion, die die Überschrift „Kinderpolitik“ trägt, nicht außer Acht lassen. Das vermissemich an der Stelle sehr stark, denn Kinderpolitik heißt, dass wir kindgerechte Angebote machen und dass es uns wichtig ist, über die Bildung für die unter Dreijährigen, für die Kindergartenkinder und für die Grundschüler vernetzt zu diskutieren, statt sie jeweils als einzelne Systeme zu sehen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Ministerin, Ihre Redezeit, die auch den Fraktionen zur Verfügung steht, ist abgelaufen.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Diesen Schritt werden wir in den nächsten fünf Jahren machen, und zwar im Einklang mit einer Neuorientierung des Hessischen Kindergartengesetzes, das dann alle Bereiche gleichberechtigt aufnimmt. Das ist der richtige Schritt. Wenn sich der Bund endlich entscheidet, den Kommunen mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, nehmen wir das gerne mit auf. Aber dann muss gewährleistet sein, dass das Konnexitätsprinzip an der Stelle eingehalten wird, dass man nicht Quoten vorschreibt und dann keine Mittel dafür gibt und dass die Mittel nicht einseitig verteilt werden. Dafür wird sich die Hessische Landesregierung in den nächsten fünf Jahren einsetzen, um den Familien Wahl- und Entscheidungsfreiheit bei der Betreuung ihrer Kinder zu gewährleisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, Herr Tarek Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN, hat zu einer kurzen Replik das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil die Debatte gezeigt hat, wie Recht wir hatten, als wir unserem Antrag den Titel „Schwung in die hessische Kinderpolitik bringen I“ gegeben haben, denn es werden noch viele rö-

mische Ziffern folgen müssen, wenn ich einmal einen Strich unter das ziehe, was einige CDU-Abgeordnete und die Sozialministerin hier erzählt haben.

Ich glaube, dass viele unseren Antrag vielleicht nicht richtig gelesen haben. Wir haben nur festgestellt, dass unserer Meinung nach eine Quote von 20 % erforderlich ist. Das ist lediglich eine Feststellung. Herr Rentsch hat gemeint, das sei ihm nicht genug, hat aber gleichzeitig festgestellt, das es in Hessen eine Quote von 4 % gibt, und gesagt, das sei auf die gute Arbeit der Landesregierung zurückzuführen. Da müssen vielleicht noch einige Argumente zueinander gebracht werden.

Zweitens sind wir der Meinung, dass man, wenn man dieses Ziel erreichen will und das umsetzen möchte, was Sie in Ihrem Regierungsprogramm aufgeschrieben haben, nämlich dass es in diesem Bereich zu signifikanten Verbesserungen kommt, bis August einen Stufenplan vorlegen kann, der enthält, wie und bis wann dieses Ziel erreicht werden soll.

Frau Lautenschläger, dann ist es mehr als ärgerlich, wenn Sie uns vorwerfen, dass wir GRÜNEN uns zum ersten Mal mit den Tagesmüttern oder der Tagespflege beschäftigen würden.

Erstens. Ich stelle fest, dass wir hier in der letzten Legislaturperiode gesagt haben: Ob Krippe, ob freie Initiativen bei Krabbelstuben, ob Tagesmütter, ob Geschwistergruppen im altersübergreifenden Kindergarten – wir haben überhaupt nichts dagegen, dass in allen diesen Bereichen viele Plätze entstehen. Hauptsache, es passiert endlich etwas. Das genau ist der Punkt, um den es geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweitens. Sie halten uns vor, wir hätten so viel Zeit gehabt, und dieses Thema sei uns nicht wichtig gewesen. Was die unter Dreijährigen angeht, stelle ich fest: Dort sitzt ein ehemaliger Dezerment, der Kollege Kaufmann, im Landkreis Offenbach zuständig für diesen Bereich. Er hat schon Ende der Achtzigerjahre angefangen, Tagesmütter zu fördern. Die Kollegin Priska Hinz war Dezermentin in Maintal. In Maintal ist das erste Tagespflegebüro entstanden. Was meinen Sie, mit wem das etwas zu tun hatte? Erzählen Sie uns bitte nicht, was in diesem Bereich nötig ist. Das wissen wir schon sehr viel länger, als die CDU denkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr eigentliches Problem ist – das ist ein bisschen durch das deutlich geworden, was der Kollege Reißer gesagt hat –, dass die Mehrheit der CDU immer noch der Meinung ist, auch wenn sie sich nicht mehr traut, es laut zu sagen, denn man möchte ja als moderne Partei erscheinen, dass die Kinder am besten zu Mama gehören, sonst nirgendwohin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Nein!)

– Doch, doch. – Herr Reißer, wenn Sie sich hierhin stellen und sagen, mehr Kinderbetreuung führe am Ende zu mehr Jugendkriminalität – ich verkürze jetzt einmal Ihre Argumentationskette, aber ich nehme nicht viel heraus –, wenn Sie das mit „von der Kinderkrippe bis zum Jugendknast“ umschreiben, wird sehr deutlich, was für ideologische Probleme Sie haben.

(Zuruf von der CDU: Was versteht denn der von Kindererziehung?)

Aber ich sage Ihnen in dem Zusammenhang: Wenn Sie also Recht haben in Bezug auf die Kriminalität, dann verweise ich Sie darauf, dass Dänemark bei den unter Dreijährigen eine Betreuungsquote von 48 % hat. Hessen hat eine Betreuungsquote von unter 4 %. Sagen wir einmal 4 %. Die dänische Kriminalitätsrate müsste also zwölfmal höher sein als die hessische. Herr Reißer, ich bitte Sie: Bei solchen Gedanken erwarten wir schon ein bisschen Seriosität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt ein wenig Verwirrung bei der Frage, wie viele Plätze in der letzten Legislaturperiode entstanden sind. Ich möchte Frau Lautenschläger erklären, wie wir auf unsere 411 Plätze kommen. Es gibt die Drucks. 15/4319, die Antwort auf die Große Anfrage der SPD, Unterschrift: Lautenschläger. Dort steht auf Seite 5: „Anzahl der Betreuungsplätze zusammengenommen für Kinder unter drei Jahren: 5.204“.

Es gibt den 11. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, Stand 1998, darin steht: „Betreuungsplätze für unter Dreijährige in Hessen: 4.793“. Die Differenz macht 411. 411, vielleicht ist es auch das Doppelte – aber wir sind uns doch einig, dass wir nicht über 4 % bei der Betreuungsquote kommen. Wir sind uns doch auch einig, dass das nicht reicht. Die Frage der Statistik hilft dann keiner Mutter, die für ihr Kind einen Betreuungsplatz sucht.

(Gerhard Bökel (SPD): Auch keinem Vater!)

Das ist genau das Problem, mit dem wir es zu tun haben. In dem Zusammenhang wird es dann ärgerlich, wenn Sie sagen: Hättet ihr doch etwas tun können.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Abgeordneter, Sie müssen zum Ende kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Herr Reißer, grüne Familienministerinnen haben von 1991 bis 1999 – Iris Blaul, Margarethe Nimsch und Priska Hinz – dafür gesorgt, lange bevor der Rechtsanspruch Gesetz war, dass wir in Hessen bei den Drei- bis Sechsjährigen 60.000 Plätze geschaffen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Volker Hoff (CDU): Das waren doch alles Kusinen!)

Wenn Sie die 400 auf der anderen Seite daneben stellen, dann wird klar, was Ihr Problem ist.

Frau Präsidentin, letzter Satz: Wir haben im Regierungsprogramm gelesen, dass Sie der demographischen Entwicklung eine große Aufmerksamkeit schenken wollen. Dann machen Sie sich doch einmal Gedanken darüber, warum wir in Deutschland eine Reproduktionsquote – so heißt das leider – von 1,4 pro Frau haben und in Frankreich von fast 2. Das ist genau das Problem. Das ist genau der Punkt, mit dem wir es zu tun haben. Deswegen reicht es nicht, sich zu feiern, sich feiern zu lassen, denn irgendwann wird am Ende der neun Jahre Regierungszeit ein Strich drunter gezogen. Am Ende muss man sich von Taten messen lassen und nicht von großen Überschriften. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Das Wort hat noch einmal die Sozialministerin.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Kollege Al-Wazir, die Erklärung, wie Sie zu Ihrer Zahl kommen, finde ich schon sehr beachtlich. Zur ganzen Wahrheit gehört dann natürlich, dass wir erst einmal ein Instrument zur Erhebung der Zahl in Hessen einführen mussten, weil Sie vorher Zahlen und Schätzzahlen hochgerechnet haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist dann natürlich am Ende mit der Wahrheit ein wenig gespielt – wenn ich das einmal aus der Sicht sagen darf.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie zum Schluss noch auf die Geburtenrate in Frankreich eingehen, dann empfehle ich Ihnen, sich die dortigen Instrumente der Renten- und Steuerpolitik anzuschauen, die mit dazu beitragen, zu höheren Geburtenraten zu kommen. Dann sollten Sie einmal nachfragen, wo Sie diese Faktoren in Ihren Reformen aufseiten der Bundesregierung oder einfach nur die Umsetzung des Pflegeversicherungsurteils des Bundesverfassungsgerichts überhaupt an irgendeiner Stelle bisher aufgenommen haben.

(Beifall bei der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Das mit der Steuer stimmt wirklich nicht!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen damit zur Entscheidung über die Anträge. Wir hatten in verbundener Aussprache den Punkt 9 der Tagesordnung, Drucks. 16/37, und den Tagesordnungspunkt 43, Druck. 16/97, zu behandeln. Der parlamentarische Geschäftsführer der CDU hat mir erklärt, dass dieser Dringliche Entschließungsantrag der CDU nun auch wie ein normaler Antrag behandelt werden soll und vorgeschlagen wird, beide Anträge, also Drucks. 16/37 und 16/97, an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen.

Gibt es weitere Vorschläge zur Mitberatung? – Das ist nicht der Fall, dann stelle ich fest, dass mit den Stimmen des ganzen Hauses die Überweisung an den Sozialpolitischen Ausschuss geschehen ist.

Wir sind damit am Ende der Tagesordnung. Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass Sie so lange ausgeharrt haben, und möchte Ihnen wenigstens einen kleinen Beitrag zum Gender Mainstreaming vortragen: Wir drei haben das heute Abend, glaube ich, sehr gut hinbekommen. 100 % – so muss es sein. Ich erwarte Sie morgen früh um 9 Uhr in diesem Raum.

(Schluss: 17.54 Uhr)

